

Konrad Brandt, Jahrgang 1936, Baltendeutscher, studierte am Theologischen Seminar Tabor in Marburg und später an der Freien Hochschule für Mission, Korntal, mit akademischem Abschluss als M.A. bei der Columbia International University (CIU), USA. Von der Lutherischen Theologischen Akademie in Chennai, Indien, wurde ihm der Doctor of Divinity honoris causa für seinen Dienst in der weltweiten Gemeinde Jesu verliehen. Er lebte in den USA und Taiwan, arbeitete als "Außenminister" für den EC und als Direktor der Marburger Mission und stand jahrzehntelang in der Verantwortung des EC-Weltverbandes. Als Präsident leitete er dieses Werk von 1986 bis 1994. Neun Jahre lang war er 2. Vorsitzender der

AEM und 1. Vorsitzender der Freien Hochschule für Mission und zwei Jahre deren Rektor. Seit seinem Ruhestand 1999 engagiert sich Konrad Brandt nach wie vor als Vorstandsmitglied der CIU und als Koordinator von China Partner e.V. in Deutschland.

Thomas Schirrmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn/Hamburg/Pforzheim), Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände gGmbH und Inhaber des Verlages für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminary (USA), ACTS University (Indien) und der Freien Theologischen Akademie (Gießen).

Er setzt sich im Rahmen der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und ihrem deutschen Gegenstück in aller Welt für Menschenrechte und gegen Chri-



ISBN 3-932829-78-6 ISSN 1618-7865



idea - Dokumentation 6 / 2004 2004 2004 9 Herausforderung CHINA idea ea id

Herausforderung CHINA

Ansichten, Einsichten, Aussichten

Eine Dokumentation von idea und China Partner e. V.

Konrad Brandt / Thomas Schirrmacher (Hrsg.)











Inhaltsverzeichnis

Konrad Brandt
Herausforderung China – Eine Einführung7
Werner Bürklin Überwindung der Gräben zwischen den Christen in China
Thomas Schirrmacher Religionsfreiheit21
Gotthard Oblau Christliche Volksfrömmigkeit in China53
Konrad Brandt Aufbruch einer verwundeten Kultur65
Thomas Schirrmacher Christlieb contra Opiumhandel74
Tony Lambert Die Religionspolitik der Chinesischen Kommunistischen Partei80
Konrad Brandt Herausforderung China - Erlebnisse und Erfahrungen zwischen "Mission und Moderne"94
Werner Bürklin Die Kirche in China am Scheideweg115
Finn Torjesen "To be or not to be" – Sein oder nicht sein in China120

29
54
68
98
202

Herausforderung China – Eine Einführung

Konrad Brandt

China ist allgegenwärtig. In Fernsehberichten, in der Literatur, auf den Etiketten importierter Kleidungsstücke, als "Made in China" auf Geräten jeder Art und nicht zuletzt auch in christlichen Zeitschriften. China ist zur großen Herausforderung geworden, positiv wie negativ, Mut machend und bedrohlich.

Verschiedene Autoren mit unterschiedlichen Erfahrungen beteiligen sich an diesem Sammelband, um mit Ihnen das geheimnisvolle Reich der Mitte "durch den Spalt" zu betrachten. Aus übler Geschichtserfahrung öffnet sich China nur zögernd und das sollten wir verstehen lernen, um dem Land und seinen Leuten gerecht zu werden. Der Touristenblick reicht einfach nicht aus. Darum kommen in diesem Buch Männer zu Wort, die mehr zu sagen haben.

Beginnen möchte ich mit einem Beitrag von Dr. Werner Bürklin, dem Gründer von CHINA PARTNER. Als Missionarssohn in China aufgewachsen und später weltweit engagiert, kehrte er 1980 in "die Heimat" zurück und baute auf unzähligen Reisen ein Vertrauensverhältnis zu chinesischen Christen auf. Er möchte dazu beitragen, dass die Gräben zwischen den Christen der registrierten Gemeinden und denen der Hauskirchenbewegung überwunden werden. Er leidet darunter, dass diese Kluft im Ausland vertieft wird. Vieles geschieht aus Unwissenheit oder Fehlinformation. Darum ist für ihn die Spaltung unter den Christen in China zur Herausforderung geworden.

Dr. Thomas Schirrmacher stellt sich als Mitglied der *Religious Liberty Commission* der WEF (Kommission für religiöse Freiheit in der evangelischen Weltallianz) der chinesischen Herausforderung. Auf einem Symposium von China Partner hielt er einen Vortrag über Religionsfreiheit. Als Experte auf diesem Gebiet hat er manchen interessanten und für uns ungewohnten Gedanken parat.

Zwölf Jahre lang arbeitete Dr. Gotthard Oblau zusammen mit seiner Frau Claudia für die Amity Stiftung in China und Hongkong und kann aus eigener Erfahrung die christliche Volksfrömmigkeit in China schildern. Er vermittelt Denkansätze, die neue Horizonte eröffnen.

8 Konrad Brandt

Gotthard Oblau erklärt uns eine Frömmigkeit, die ihren geschichtlichen Hintergrund hat und die sich langsam zur chinesischen Theologie entwickelt.

Konrad Brandt, DD denkt über den "Aufbruch einer verwundeten chinesischen Kultur" nach. Er lebte unter den Chinesen auf Taiwan und war mehrmals in der Volksrepublik China. Seine weltweiten Kontakte als ehemaliger Vorsitzender des EC-Weltverbandes (World's Christian Endeavor Union) und Direktor der Marburger Mission geben ihm die Grundlage, die interkulturelle Herausforderung anzunehmen.

Bei unseren Chinabesuchen wird uns immer wieder das Versagen der Missionare in der Vergangenheit vorgehalten. Während es tatsächlich manche unheilige Allianz mit den

Geschäftemachern gegeben hat, fördert Thomas Schirrmacher den Einsatz des pietistischen Theologieprofessors Theodor Christlieb zu Tage, der 1877 die Beendigung des chinesischen Opiumhandels forderte. Eine Tatsache, die einfach zu wenig bekannt ist.

Der Direktor der Forschungsabteilung in der OMF/ÜMG in England, Tony Lambert, hat seit mehr als 25 Jahren aktive Verbindungen nach China. Er lebte in China und spricht die Sprache. Er pflegt die Beziehungen zur Hauskirchenbewegung und ist über staatliche und kirchliche Veröffentlichungen bestens informiert. Darum kann er wie kaum ein anderer zum Thema "Religionspolitik der Chinesischen Kommunistischen Partei" Stellung nehmen.

Der Koordinator von China Partner in Deutschland, Konrad Brandt, beschäftigt sich mit der Entwicklung Chinas aus westlicher Sicht. Seinen ersten Besuch in China erlebte er in der Spannung zwischen "Mission und Moderne". Die Begegnung mit einer chinesischen Bibelfrau, die nach achtzehn Jahren Arbeitslager eine Gemeinde mit tausend Mitgliedern aufgebaut hat, zeigt uns, wie die Saat der Missionare aufgegangen ist. Das moderne China mit seinem Wachstum auf allen Ebenen nahm ihn ebenfalls gefangen und ließ ihn nicht mehr los.

Die Kirche in China am Scheideweg schildert Werner Bürklin und wünscht sich mehr Toleranz für den anderen Teil des Leibes Christi, der mit der Patriotischen Dreiselbst Bewegung und dem Chinesischen Christenrat verbunden ist. Sein Fazit: Sowohl bei den registrierten als auch bei den nicht registrierten Gemeinden gibt es Gläubige der ersten Generation.

Der Missionarssohn Finn Torjesen wurde von der chinesischen Provinz eingeladen, in der sein Großvater als Freund der Chinesen mit einem Denkmal geehrt wird.

Fin nahm die Herausforderung an und baute für seine Hilfsorganisation die Vertrauensbasis auf, die ihm seit über zehn Jahren den nötigen Freiraum zum Arbeiten gibt. Auf einem China Symposium hielt er einen Vortrag über "Soziale Werte", der an dieser Stelle erstmalig veröffentlicht wird.

"Das Christentum und seine Erscheinungsformen in der Volksrepublik China" heißt der ökumenische Beitrag von Dr. Roman Malek, der alle "Christentümer" beleuchtet, die eine Herausforderung für den Chinesen bedeuten. Wir lernen die ängstlichen Reaktionen der Partei genau so kennen wie die Neugier der intellektuellen Chinesen.

Das explodierende Gemeindewachstum in China ist zur Herausforderung für die Christen geworden. Es besteht ein großer Bedarf an geschulten Mitarbeitern, um den Menschen zur Seite zu stehen, die in der ersten Generation des Glaubens in die Gemeinden strömen. Theologische Schulung ist angesagt. Werner Bürklin lässt uns an diesem Prozess teilhaben.

Missionstheologen wissen, dass die "Drei-Selbst-Formel" missiologischen Ursprung hat. Die Kirche in China ist stolz auf die Errungenschaft, endlich selbstausbreitend, selbsterhaltend und selbstregierend arbeiten zu können. Wir stimmen dem zu, wenn auch die Wurzeln nicht bei Mao Zedong sondern bei Rufus Anderson und Henry Venn zu suchen sind. Thomas Schirrmacher nahm die Herausforderung aus China an und hat darüber gearbeitet.

Schließlich werden wir auf die vierte Generation der politischen Führung Chinas aufmerksam gemacht, die den Prozess der Öffnung fortsetzen will. Wird es ihr gelingen? Werner Bürklin versucht eine Deutung.

Die vorliegende Vielfalt enthält auch Widersprüche, die für uns alle eine Herausforderung bedeuten. Wir lassen sie ganz bewusst stehen, weil jeder Verfasser seinen eigenen Horizont und seinen ganz persönlichen Blick "durch den Spalt" hat. Trotz aller Unterschiede tritt das gemeinsame Anliegen aller Autoren deutlich hervor: Jesus Christus ist der Herr seiner weltweiten Gemeinde, zu der auch die erwachende geistliche Schar der Gläubigen in China zählt. Ihm wollen wir für den Aufbruch in China danken und ihm die Ehre geben. Die Herausforderung dazu wollen wir annehmen.

10 Werner Bürklin

Überwindung der Gräben zwischen den Christen in China

Werner Bürklin

Seit dem Jahr 1981 bin ich ständig in China unterwegs. Ich war stets bestrebt, allem Politikum zum Trotz dort die wahre Gemeinde Jesu zu erkennen. Für mich war immer das Leitmotiv, in der von Satan gesteuerten Zersplitterung der Gemeinden in China den wahren Leib Jesu zu identifizieren und dann zu versuchen, ihm zu dienen.

Als ich auf dem Weg zu meinem ersten Besuch nach China in Hong Kong Station machte und mich mit sogenannten "China-Spezialisten" und "Chinawatchers" traf, nahm ich deren Ratschläge ernst, mich ja vor den "Wölfen in Schafspelzen" zu hüten. Man warnte mich, Kontakt mit Christen der "Drei Selbst Patriotischen Bewegung" (DSPB; englisch TSPM) aufzunehmen und mich lieber geheim mit Leitern der Hauskirchen (nicht registrierten Kirchen) zu treffen. Zum besseren Verständnis muss hier gesagt werden, dass man hauptsächlich zwei Gruppierungen von Kirchen in ganz China vorfindet, die der registrierten und der nicht registrierten Kirchen. Ursprünglich sollten sich alle Kirchen bei der DSPB registrieren lassen, was allerdings Mitte der 90ger Jahren dahingehend abgeändert wurde, dass Kirchen jetzt auch bei den örtlichen Behörden registriert werden können. Wie gesagt, ich habe dies ernst genommen und habe meine Reise danach ausgerichtet. Im tiefen Innern Chinas hatte ich Schwierigkeiten, nicht registrierte Kirchen zu finden. Als es mir schließlich gelang, in einer Großstadt mit Geschwistern einer Hauskirche zusammenzutreffen, war ich von der großen Hingabe dieser Christen tief beeindruckt. Einer der Brüder führte mich zu einer neu eröffneten registrierten Kirche und setzte mich dort ab. Er selber weigerte sich, mit mir in den Gottesdienst zu gehen da er meinte nicht mit diesen Glaubensgeschwistern Gott anbeten zu können. Ich dagegen war überwältigt von der Anzahl der Gläubigen, die sich dort versammelt hatten, und von der Einmütigkeit und Hingabe jener Christen in dieser Gemeinde. Danach habe ich immer versucht, auf allen meinen ersten Reisen nicht

¹ Der Chinesische Christenrat (CCC) wurde Anfang der 80ger Jahre gegründet und arbeitet Hand in Hand mit der Drei Selbst Patriotischen Bewegung zusammen.

nur die eine oder die andere Gemeinde zu finden, sondern mit dem wahren Leib Jesu Gemeinschaft zu haben. Mir war es egal, ob er in den registrierten Kirchen oder in den nicht registrierten Hauskirchen zu finden war. Mir wurde jedoch dann schmerzlich bewusst, wie tief die Gräben zwischen diesen beiden Gruppen sind, und wie schwer es ist, die Gründe dieser Spaltung zu verstehen. Je länger ich versuchte, es zu ergründen, umso stärker wurde mein Verlangen, mit allen Gliedern der Gemeinde Jesu Gemeinschaft zu pflegen. Wenn ich auch nicht die Gräben zuschütten kann, so kann ich doch Brücken bauen. Es war mein tiefer Wunsch, dem Leib Jesu in China zur Seite zu stehen, und nicht nur einer bestimmten Gruppe, um somit am Bau des Reiches Gottes mitzuwirken.

Damit stand ich jedoch einem Dilemma gegenüber. Um in den nicht registrierten wirken zu können, wurde mir gesagt, müsste ich bereit sein, im Geheimen zu arbeiten. Dies allerdings widersprach meiner Überzeugung, obgleich ich diejenigen nicht verurteile, die sich für diesen Weg entschlossen haben. Den Grund zu erklären, weshalb ich persönlich damit Schwierigkeiten habe, würde zu weit führen. Das Motto vor meiner ersten Chinareise, "Habe Mut, das Unmögliche zu wagen, und das Gespür zu wissen, wann aufzuhören", sollte auch das Motto aller meiner Reisen in China bleiben; es sind mittlerweile über 65 Reisen geworden.

Allerdings war von Anfang an mein Anliegen, alles offen, ehrlich und legal zu tun. Dies führte mich dazu, mit der registrierten Gemeinde (Chinesischer Christenrat) zusammenzuarbeiten. Und was für ein Segen ist daraus entstanden! Jedoch hatte ich ihrer Führung gleich gesagt, daß ich auch weiterhin Kontakt mit Leitern der nicht registrierten Kirchen pflegen werde, doch nichts tun würde, was der Gemeinde Jesu in China hinderlich sein könnte.

Die Gräben waren nun einmal vorhanden. Dies war ein Faktum, mit dem ich mich abfinden mußte.

Wie kam es nun zu diesen Gräben? Und wie können diese Gräben zugeschüttet werden? Können und dürfen wir vom Ausland her unseren Geschwistern in China hierbei helfen? Oder würde dies von den kirchlichen und politischen Behörden Chinas mißverstanden und als Einmischung ausgelegt werden? Ich meine nicht, wenn man angesichts der augenblicklichen politischen Sachlage Chinas mit Verständnis und geistlichem Einfühlungsvermögen der Sache begegnet. Deshalb möchte ich erst einmal einiges über den geschichtlichen und politischen Hintergrund sagen, ehe ich zur Problematik unseres Themas komme.

12 Werner Bürklin

Der geschichtliche Hintergrund

Das Christentum in China war früher eine fremde, weil ausländische Religion. Meine Eltern, die vor siebzig Jahren als Missionare der Allianz Mission Barmen in China wirkten, wurden, wie viele andere, als "fremde Teufel" bezeichnet. Wie war es dazu gekommen?

China war immer schon ein stolzes und patriotisches Volk gewesen. Es war ein hoch kultiviertes Land mit einer vier Jahrtausend alten Geschichte. In den vergangenen zweihundert Jahren allerdings hatte es einige Demütigungen an Hand von ausländischen Regierungen hinnehmen müssen. Opium Krieg, Arrow Krieg, und die daraus resultierenden "Ungleichen Verträge" hatten China verbittert. Missionsgesellschaften, die ja zur Verbreitung des Evangeliums nach China gekommen waren, durften im Fahrwasser der "Ungleichen Verträge" ihren Einfluß in China ausweiten. Dies alles machte Ausländer suspekt, und selbst die wohlgemeinten missionarischen Einsätze fanden starken Widerstand bei den Chinesen. Viele der ehemaligen Missionare erkannten erst gar nicht die Beweggründe und auch nicht die Hintergründe der chinesischen Anfeindungen. Sie waren gekommen im Gehorsam auf den Ruf Jesu "Gehet hin in alle Welt ..." Allerdings möchte ich nochmals unterstreichen, und dies darf nie vergessen werden, daß Missionare in tiefer Überzeugung und vom Ruf Gottes erfüllt, sowie von der Liebe Jesu gedrängt, den Dienst in China getan haben. Dies wird heute wieder von führenden Christen in China anerkannt, nachdem die Regierung jahrzehntelang versucht hatte, die Arbeit der Missionare zu verunglimpfen. Vor allem die junge Generation und die jungen Leiter der kirchlichen Gemeinden haben dies erfaßt.

Die Scham des Unterdrücktseins und die Korruption der sogenannten *warlords* (Kriegsherren) und später der Nationalisten trieben viele Chinesen der zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in die Arme des Kommunismus. Hatte der Kommunismus nicht die Gleichheit aller Chinesen, den Patriotismus für ihr Land und die Beseitigung alles Unrechts versprochen? Welch noble Ziele waren dies! Auch manche Christen wurden in den Bann dieser neuen Ideologie gezogen. Vor allem Christen mit liberaler Theologie (Weltverbesserer) waren besonders anfällig, denn sie wollten ein neues und erstarktes – ein glorreiches China.

Die Politische Entwicklung nach 1949

"China hat sich endlich erhoben", verkündigte Mao Zedong am 1. Oktober 1949 auf dem Platz des Himmlischen Friedens (Tiananmen). China sollte wieder ganz den Chinesen gehören. Es sollte bestimmen können, wie es zu leben hat. Alle Ausländer wurden des Landes verwiesen. Doch erst mußten sich alle ausländischen Firmen einer strikten Prüfung und Untersuchung der neuen Machthaber unterziehen, darunter auch die Missionsgesellschaften. Alle mussten den Beweis erbringen, daß sie während der Jahre ihres Chinaaufenthaltes dem chinesischem Volk nichts Nachteiliges angetan hatten und durften erst danach das Land verlassen. Meine Eltern konnten erst im Jahr 1950 ausreisen.

Um die Belange der protestantischen Kirchen im Lande zu regeln, billigte die Regierung Anfang der 50ger Jahre die Einrichtung der Institution "Drei Selbst Patriotische Bewegung" (DSPB oder TSPM). Alles und alle in China mussten sich dem Willen der Partei beugen. Somit sollten sich auch alle christlichen Gemeinden dieser Bewegung anschließen. Viele taten es, andere nicht. Vor allem die bibelgläubigen oder evangelikalen und besonders die selbständigen Gemeinden – insbesondere die von Chinesen ins Leben gerufenen Gemeinden – sträubten sich, dem neuen und quasi-politischen Gebilde beizutreten. Manche Gemeindeleiter, Prediger, Pastoren und Evangelisten dieser Gemeinden wurden daraufhin verklagt und abgeurteilt, darunter, als Beispiel, der bekannte Beijinger Pastor Wang Ming Dao.

Die DSPB, die nach der Weisung der Partei geschaffen wurde, unterstand der herrschenden politischen Meinung. Regierungspolitik konnte somit den Kirchen übergestülpt werden. Unter den Drei-Selbst versteht man:

Selbst-Finanzierung (oder Selbst-Erhaltung), d.h. finanziell auf eigenen Füßen stehen und keine ausländische Unterstützung annehmen;

Selbst-Propagierung (oder Selbst-Verkündigung), d.h. das Evangelium allein durch chinesische (und nicht durch ausländische) Christen verkündigen lassen;

Selbst-Verwaltung, d.h. die Kirche in China selbständig (ohne ausländischen Einfluss) leiten und betreuen.

Laut Verfassung der Volksrepublik China von 1954 wurde jedem Bürger in Artikel 88 "die Freiheit des religiösen Glaubens" zugesichert. In Wirklichkeit sah es anders aus. Die Unterdrückung der Christen ging erst einmal weiter.

14 Werner Bürklin

Während der Kulturrevolution (1966-76) setzte die schlimmste Verfolgung der kommunistischen Ära ein. Alle Kirchen wurden geschlossen, die Bibel verboten und Christen konnten sich nur im Geheimen und in ganz kleinen Gruppen treffen.

In der ganzen Missionsgeschichte des Christentums in China spielte das Leiden eine wesentliche Rolle im Leben der Gemeinden. Öfters schon wurde das Christentum in China ausgemerzt, wie z.B. die Nestorianer im 9. Jahrhundert, und die Franziskaner im 14. Jahrhundert. Die Jahre nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahr 1949 (in China als "Befreiung" gesehen), und vor allem während der Kulturrevolution, waren oft gekennzeichnet von Verfolgung, Gefängnis, Straflager, Verbannung und manchmal auch Tod. Die Leidensgeschichte und später die Auferstehungsgeschichte der chinesischen Christen läßt sich – vorgegeben durch politische Ereignisse – in fünf Abschnitte einteilen. Man darf dabei nicht vergessen, dass nicht nur Christen, sondern auch Anhänger anderer Religionsgemeinschaften das gleiche Schicksal erlitten. Hier allerdings, wollen wir uns nur mit der Situation der Christen befassen:

1. Die Gemeinde Jesu in der Zereißprobe (1949-58)²

In den ersten Jahren nach der "Befreiung" versuchte die Regierung, die Gemeinden völlig unter staatliche Kontrolle zu bringen. Ziel der Kommunisten war die Unterbindung aller Beziehungen zwischen den Christen in China und ihren ausländischen "Muttergemeinden." Ausländische Missionare wurden des Landes verwiesen und andere, die versuchten im Land zu bleiben, wurden zusammen mit ihren chinesischen Glaubensgenossen auf "Anklagesitzungen" manchmal zu jahrzehntelangen Strafen verurteilt. Chinesische Christen wurden vereinzelt auch hingerichtet. Viele kirchliche Institutionen, wie Missionsschulen, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Blindenschulen und Gotteshäuser, wurden geschlossen oder von der Partei und politischen Organisationen übernommen.

2. Die unterdrückte Gemeinde Jesu (1958-66)

In diesen Jahren versuchte die kommunistische Regierung, der Gemeinde Jesu gegenüber gelockerter vorzugehen. Die Christen konnten ihren Glauben freier ausüben. Die Partei versuchte verstärkt, gegen die ausländischen Einflüsse in

² In Anlehnung an Aussagen aus "Religion und Christentum in der Volksrepublik China", Eicholz Brief 3/87, Hrg: G. Rüther & K. Weigelt.

der Kirche vorzugehen. Sie wollte die Gemeinden von den restlichen fremden Einflüssen des "kapitalistischen Imperialismus" reinigen. In dieser Zeit vervollständigte sich die Spaltung zwischen den von der DSPB geführten Gemeinden und den Hauskirchen, die natürlich als illegal betrachtet und deswegen strafrechtlich verfolgt wurden.

3. Die Gemeinde Jesu unter Bedrohung des Aussterbens (1966-76)

In diesem Jahrzehnt, auch "das verlorene Jahrzehnt" genannt, herrschte Chaos im ganzen Land und die Kulturrevolution brachte schätzungsweise Hunderttausenden (vielleicht sogar Millionen), darunter auch manchen Christen, den Tod. Alle Christen mußten in den Untergrund gehen und konnten nur so als Gemeinde Jesu überleben. Christen wagten es, nur im Kreis der engsten Familie ihren Glauben auszuleben.

4. Das zögerliche Erwachen der Gemeinde Jesu (1976-79)

Nach Beendigung der Kulturrevolution und dem Tod von Chu Enlai und Mao Zedong im Jahr 1976, änderte sich die Gesinnung der Regierenden. Sie benötigten das "know-how" und das Geld der westlichen Industrie. Auch wollten sie sich wieder in die Reihe der Völkergemeinschaft eingliedern. Dies kam allen noch bestehenden Religionsgemeinschaften zugute. Im Jahr 1979 wurde die erste Kirche in Ningbo (Zhejiang) neu eröffnet, danach folgten Shanghai und Beijing.

5. Die Gemeinde Jesu im neuen China (ab 1979)

Mittlerweile versammeln sich über 16 Millionen Christen frei in über 16,000 Kirchen, und weitere geschätzte Millionen treffen sich in nicht registrierten Kirchen. Die Zahl der Christen in den Kirchen und deren *meeting points* (Versammlungspunkte), die dem Christenrat angeschlossen sind, kann statistisch belegt werden; die Zahl der Christen in den nicht registrierten Kirchen dagegen nicht.

Der chinesische Christennrat (CCC), der die Belange der Kirchen untereinander regelt und Anfang der 80ger Jahre gegründet wurde, hat sich als eine verbindende Kraft erwiesen. Er pflegt auch engen Kontakt mit ausländischen Kir-

16 Werner Bürklin

chen. Leider tun sich bis heute die in Verantwortung stehenden evangelikalen Christen schwer, mit Geschwistern des Christenrats Gemeinschaft zu suchen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Zu meinem Bedauern haben sich die Gräben innerhalb des Leibes Christi, die durch die politische Entwicklung Chinas hervorgerufen worden sind, durch das Verhalten der Evangelikalen, vor allem im Ausland, vertieft. In China selbst sind in der letzten Zeit Bestrebungen im Gange, Annäherungen zu ermöglichen, im Ausland dagegen nur sehr zögerlich. In einigen Gegenden Chinas haben sich nicht registrierte Kirchen dem Christenrat angeschlossen. Vor allem von Leitern des Christenrats wird die Hand zur Versöhnung gereicht.

In einem Bericht von Dr. Kleiner, ehemaliger Afrikamissionar der Schweizer Allianz Mission, der mit einem Schulungsteam von China Partner (CP) in China wirkte, liest man, "Der CCC wurde und wird von vielen Evangelikalen im Westen gemieden, weil er a) angeblich von der kommunistischen Regierung gesteuert werde und/oder b) mit dem Weltkirchenrat Verbindung hat. Gewisse Leute sagen sogar, die Leiter des CCC hätten das fromme Vokabular gelernt, um evangelikale Besucher zu täuschen; in Wahrheit sei es aber nur gespielt und sie seien gar keine Christen. Die Meidung des CCC ist meines Erachtens nicht gerechtfertigt und tragisch, denn sie verletzt den weltweiten Leib Christi; sie beraubt die Evangelikalen der Möglichkeit, am geistlichen Leben und Aufbruch im CCC Anteil zu haben, und sie fördert den engeren Anschluss des CCC an theologisch liberale Kirchen. Das Pauschalurteil, die Leiter seien keine Christen, ist sowohl für sie als auch für uns, die wir mit Schwestern und Brüdern Gemeinschaft gehabt haben, sehr schmerzlich ... Nach meiner Erfahrung ist die Theorie, die Christen (oder Leiter) des CCC seien geistlich kalt, liberal oder tot, falsch. Im Gegenteil: Wir trafen dynamisches geistliches Leben."

Dies kann ich nur unterstreichen, weil ich dies auf allen meinen Chinareisen erlebt habe. Selbstverständlich, wie alles im Leben, gibt es Ausnahmen, jedoch der weitaus größte Teil der chinesischen Christen, die dem Christenrat angeschlossen sind, ist bibeltreu, christozentrisch und evangelikal.

Weshalb bestehen die Spannungen zwischen den zwei Gruppen?

Wir sprechen hier von den Spannungen zwischen den Gemeinden des chinesischen Christenrats und den verschiedenen Gruppierungen der nicht registrierten Kirchen. Viele nicht registrierte Kirchen weigern sich heute noch, dem Christenrat beizutreten oder sich bei den Behörden registrieren zu lassen. Frü-

her mussten sich die Gemeinden bei der DSPB registrieren lassen; diese Auflage ist jedoch vor einigen Jahren aufgehoben worden.

Ein Bruder des chinesischen Christenrats hat die Spaltung bedauert und die Gründe genannt, weshalb viele nicht registrierte Kirchen sich nicht mit dem Christenrat vereinigen können oder wollen:

- a. Anfangs (vor der Kulturrevolution) haben Leiter der Drei-Selbst-Patriotischen Bewegung mit Kommunisten zusammengearbeitet;
- b. Leiter von Hauskirchen fahren oft ihren eigenen Kurs und sind niemandem verantwortlich. Um ihre Machtposition innerhalb ihrer Gruppen halten zu können, finden sie ein Feindbild im Christennrat;
- c. Christen, die ins Ausland geflüchtet sind, können den Grund ihrer Flucht nicht vergessen. Ins ehemalige Heimatland zurückgekehrt, streuen sie Samen der Spaltung und schüren Misstrauen gegenüber dem Kirchenrat.

Viele der Hauskirchen haben ein tiefes Verlangen, ihren Glauben frei auszuleben und das Evangelium im Lande zu verbreiten. Allerdings gibt es leider auch nicht registrierten Kirchen, die sich weit vom biblischen Boden entfernt haben, und dies ist ein wunder Punkt, den führende Leute innerhalb des Christenrats oft anführen. Christen in China haben mir gesagt, dass einige Irrlehren auf eigenem Mist gewachsen sind und andere aus Übersee kommen. Ein Beobachter vom Ausland sah die Gründe für Nichtregistrierung wie folgt:

- 1. Politisch Ablehnung des Kommunismus,
- 2. Historisch Denunzierung der Nichtregistrierten von parteihörigen Mitgliedern der DSPB, vor allem vor der Zeit der Kulturrevolution,
- Theologisch Ablehnung liberaler Theologie innerhalb der DSPB; Pochen auf alleinige Richtigkeit ihres Glaubens; und grundsätzliche Ablehnung der Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und Christen.

Wenn man der Frage nachgeht, woher die Gräben kommen und wer sie gegraben hat, dann muss man vorerst den Hintergrund der Entwicklung ergründen, der zur Spaltung während der kommunistischen Ära geführt hat. Das Christentum in China musste sich über Jahrzehnte hinweg erst einmal bewähren. Hierzu möchte ich fünferlei nennen:

18 Werner Bürklin

1. Politisch – Wie vorher erwähnt war China immer schon ein patriotisches Land. Es hat sich als Mittelpunkt der Welt verstanden. Man kann heute noch in Beijing die Stelle besichtigen, die von den Chinesen als Mittelpunkt der Welt gesehen wird. Waren die Missionare feinfühlig genug diesem Politikum Rechnung zu tragen?

- 2. Kulturell China ist das Land mit der ältesten Kultur. Jahrhunderte hindurch hat sich die Zivilisation in China entwickelt und große Lehrer haben den Werdegang des Landes bestimmt. Der bekannteste und am meisten geehrte Weise des Landes ist Konfuzius (551-479 v.Chr.), dessen Lehre in den letzten zwei Jahrtausenden zum Rückgrat der chinesischen Zivilisation wurde. Wie haben sich die Missionare diesen fest verankerten Morallehren und dieser Weltanschauung gegenüber verhalten?
- 3. Religiös Lang bestehende Religionsgemeinschaften, wie der Buddhismus und der Taoismus, haben in China existiert und das Christentum als eine Gefahr von außen angesehen. Mussten sich die Missionare den Verfechtern dieser Religionen stellen und sich mit deren Lehren auseinandersetzen? Sicherlich. Aber wie ist man diesen in China verwurzelten Religionen gegenübergetreten?
- 4. Historisch In China hat es verschiedenartige Missionsgesellschaften gegeben. Solche, die als liberale Denominationen ihre Missionare ins Land geschickt haben, und andere, die evangelikal geprägt waren. Im Laufe der Zeit gab es auch chinesische Missionsgesellschaften, die von chinesischen Christen gegründet wurden und oft ungern mit ausländischen Missionsgesellschaften zusammengearbeitet haben. Die Entstehung der DSPB hat schließlich die Spaltung zwischen den registrierten und nicht registrierten Kirchen zementiert.
- 5. Menschlich So wie in allen Ländern der Welt ergeben sich Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung der Heiligen Schrift und in der Wahrnehmung des christlichen Glaubens. Watchman Nee, z.B., nahm eine exklusive Haltung ein und tat sich schwer, mit Christen aus dem Ausland und den chinesischen Christen, die unter dem Einfluss der ausländischen Missionsgesellschaften standen, zusammenzuarbeiten. Ungeistliche und oft fleischliche Gesinnung machte sich breit, was natürlich der Einheit der Christen entgegenwirkte.

Was können wir nun als Ausländer dazu beitragen, dass Brücken gebaut, besser noch, die Gräben zugeschüttet werden? Hierzu möchte ich dreierlei anführen.

1. Das vermeiden, was negativ verstanden und/oder ausgelegt werden kann, und sich dann negativ auswirkt. Zum Beispiel:

- a. Nicht untermauerte Zahlenangaben der Christen in China zu machen.
- b. Verteufelung der leitenden Brüder, die den verschiedenen Gemeinden Chinas vorstehen, z.B. Vorsteher von nicht registrierten Kirchen als verbohrten Quertreiber, oder Leiter und Pastoren des Christenrats grundsätzlich als theologisch liberale und regierungshörige Handlanger hinzustellen.
- c. Falsche Angaben über die Verfolgung der Christen Chinas zu machen wie z.B. "60 Millionen Christen in China werden heute brutal verfolgt". Wer hat diese gezählt? Oder warum verschweigt man oft, dass sich mindestens 16 Millionen Christen frei versammeln und ihren Glauben frei ausleben dürfen?
- d. Verfolgung der Christen als Norm und Politik der Regierung auszugeben. Es ist ja allgemein bekannt, dass schlechte Nachrichten immer besser verkauft werden. Der Sohn eines angesehenen Kirchenmanns Amerikas sagte mir einmal: "Leider haben sich Christen in Übersee dahingehend erniedrigt, Gelder auf Kosten der verfolgten Christen aufzubringen."

2. Sich dazu durchzuringen, die positive Entwicklung der Gemeinde Jesu zu beleuchten und hervorzuheben.

Allerdings möchte ich davor warnen, die positiven Dinge überzubewerten und hochzujubeln. Trotzdem sollte man das positive Geschehen nennen und damit unseren Glaubensgeschwistern in China Mut machen. Wir dürfen dankbar sein für die positive Entwicklung auf dem wirtschaftlichen und kulturellen Bereich Chinas; für die unglaubliche Auferstehung der Gemeinde nach der schrecklichen Zeit der Kulturrevolution; für die Zunahme der Christen in China, die auf über 30 Millionen geschätzt werden; für die Möglichkeit, dass an verschiedenen Orten Chinas wieder Jugend- und Sonntagsschularbeit getan wird; dass die Überzahl der Christen in China bibelgläubige und evangelikale Christen sind; dass vor allem unter Studenten und Intellektuellen das Evangelium Fuß fasst; dass über 32 Millionen Bibeln seit der Kulturrevolution in China gedruckt werden konnten; dass in dreiundzwanzig (23) verschiedenen Städten Chinas theo-

20 Werner Bürklin

logische Seminare und Bibelschulen bestehen, in welchen an die 1.600 Studenten für die Reichsgottesarbeit geschult werden; dass Christen in China sich aktiv für soziale Belange einsetzen; dass sich an vielen Stellen die Beziehungen zwischen den Hauskirchen und dem Kirchenrat verbessert haben; dass sich der chinesische Christenenrat verstärkt bemüht, mit Evangelikalen aus dem Ausland zusammenzuarbeiten.

Auf der anderen Seite ist es schade, dass es an gut ausgebildeten Reichsgottesarbeitern mangelt; dass es wenig evangelikale theologische Ausbildungsstätten im Ausland gibt, die bereit sind, Stipendien für chinesische theologische Studenten zur Verfügung zu stellen; und dass die Situation in China von Evangelikalen meist einseitig beurteilt wird und oft alte und überholte Informationen verbreitet werden.

3. Kontakte mit allen Geschwistern in China zu pflegen.

Es liegt auf der Hand, dass evangelikale Christen aus dem Ausland sich meistens den Geschwistern der Hauskirchen zugewandt haben und versuchen, ihnen unter die Arme zu greifen. Dies ist gut, und es kann und muss auch weiterhin geschehen. Allerdings sollte man auch dazu bereit sein, die Christen innerhalb des Christenrats mit in die Gebete und Unterstützung einzuschließen. Die Überzahl der Christennrat-Christen sind gläubige Menschen, die den Herrn Jesus liebhaben und mit denen man herzliche Glaubensgemeinschaft pflegen kann. Und mit den anderen, die als nominelle Christen leben, kann man doch freundschaftliche Beziehungen pflegen, damit auch sie mit unserem Anliegen vertraut gemacht werden, dass Jesus unser aller Herr sein möchte.

Vieles hat sich in China zum Positiven entwickelt und wir dürfen Gott für den großen Aufbruch innerhalb der Gemeinde Jesu danken. Obgleich selbst heute noch in manchen Gegenden Chinas tiefe Gräben vorhanden sind, freuen wir uns mit denen, die zueinander gefunden haben. Es ist mein Gebet, dass wir auch vom Ausland mit dazu beitragen, Brücken zu bauen. Lasst uns in das Gebet Jesu einstimmen, "Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen."

Religionsfreiheit

Thomas Schirrmacher

Abschrift der Vorträge nach der Aufnahme des ERF – der Stil der freien Rede wurde beibehalten¹

Einleitung

Schon bei der China-Konferenz in Krelingen 1997 und im Rahmen meines damaligen Vortrags "Mission und der Einsatz für Menschenrechte" – und immer wenn es um China ging und geht –, gab und gibt es etliche kontroverse Einschätzungen und Fragen, und meine Erfahrung im Einsatz für Religionsfreiheit und gegen Christenverfolgung ist, daß die Auseinandersetzungen auf unserer, also auf christlicher Seite oft ebenso viele schlaflose Nächte gekostet haben, wie die mit dem eigentlichen "Gegner". Es gibt eben doch sehr kontroverse Ansichten wie die Lage in China ist und was man am besten unternimmt und unterlässt.

_

¹ Fachliche Darstellungen des Autors mit Literaturbelegen zum Thema finden sich in Thomas Schirrmacher. Mission und der Kampf um die Menschenrechte. RVB: Hamburg, 2001; ders. "Glauben ist ein Menschenrecht: Nachdruck aus AI-Journal 8/2000: 6-9". Querschnitte 14 (2001) 12 (Dez): 1-4; ders. Christenverfolgung geht uns alle an: Auf dem Weg zu einer Theologie des Martyriums: 70 biblisch-theologische Thesen im Auftrag der Deutschen Evangelischen Allianz. Idea-Dokumentation 15/99. Idea: Wetzlar, 1999; 2. erweitere Auflage 2001; Engl.: The Persecution of Christians Concerns Us All: Towards a Theology of Martyrdom. zugleich Idea-Dokumentation 15/99 E. VKW: Bonn, 2001; vgl. auch ders. Der Papst und das Leiden: Warum der Papst nicht zurücktritt. VTR: Nürnberg, 2002; ders. "Ist Mission ein Menschenrecht?". Evangelikale Missiologie 19 (2003): 148-150; ders. "Anmerkungen zum Verhältnis evangelikaler Mission zum Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen". Evangelikale Missiologie 17 (2001) 2: 65-75; ders. "Wenn einer leidet ... leiden alle mit? Solidarität mit verfolgten Christen praktisch". Confessio Augustana 1/2000: 37-39; "Christlicher Glaube und Menschenrechte" (Russisch). POISK: Ezemedel'naja Vsesojuznaja Gazeta [Zeitschrift der Russischen Akademie der Wissenschaften]. Nr. 48 (446) 22.-28. November 1997. S. 13 (ganzseitig) = Utschitjelskaja Gazeta (Russische Lehrerzeitung). No. 2 (9667) 3.1.1998. S. 21 (ganzseitig); No. 3 (9668) 20.1.1998. S. 21 (ganzseitig); No. 4 (9669) 3.2.1998. S. 22 (ganzseitig); sowie die zusammen mit Max Klingberg herausgegebenen Jahrbücher Märtyrer 2001, Märtyrer 2002, Märtyrer 2003 (alle VKW: Bonn und Idea-Dokumentation, Wetzlar).

Mein Thema ist Religionsfreiheit, aber nicht nur als grundsätzliche Frage, sondern hier bei *China Partner* natürlich mit besonderer Berücksichtigung von China. Ich dachte ursprünglich, ich rede nur über Saudi Arabien und solche Länder, dann können mir die Chinakenner hier alle keine Fehler nachweisen. Aber ich möchte heute insbesondere, was China betrifft, nicht um den heißen Brei herum reden, sonst wird das Gesagte für unser Gespräch und unsere Diskussion nicht fruchtbar.

Gleichzeitig ist meine Aufgabe nicht nur, das Thema Religionsfreiheit an sich etwas anzureißen, sondern auch die diesbezügliche Arbeit der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Deutschen Evangelischen Allianz vorzustellen. Die Weltweite Evangelische Allianz hat eine Religious Liberty Commission, also eine Kommission für Religionsfreiheit, und die Deutsche Evangelische Allianz unterhält ein Gegenstück dazu, nur auf gut Deutsch ist der Name etwas komplizierter, denn er heißt offiziell Arbeitskreis für Religionsfreiheit, Christenverfolgung und Menschenrechte, meist aber nur kurz "AKREF" für Arbeitskreis für Religionsfreiheit. Die dort gewonnenen Erfahrungen möchte ich etwas einfließen lassen.

Die eine Seite der Geschichte der Religionsfreiheit

Zunächst einmal ganz grundsätzlich und zunächst theoretisch zur Frage der Religionsfreiheit: Die Religionsfreiheit ist für uns als Christen ein sehr merkwürdiges Gebilde. Warum?

Die Religionsfreiheit ist eigentlich das Älteste der Menschenrechte. Mit "älteste" meine ich rein historisch die Frage, wofür man gekämpft hat. Die moderne Religionsfreiheit, wie wir sie heute kennen, ist dabei im letzten Vierteljahrtausend auf zwei völlig unterschiedlichen Wegen erstritten worden.

Zum einen ist sie gegen die Kirchen erstritten worden. Ich denke da vor allen Dingen an die französische Revolution. Der Zwang, der anderen nicht ihre Freiheit ließ, ging unter anderem von der Religion, von der Kirche aus oder wurde von ihr gestützt. Was man unter anderem erstreiten wollte, und was man zumindest theoretisch auch erstritten hat, war die Befreiung von solcher Religion, die einen zwingt, eine bestimmte Religion zu haben. Daß das in der Praxis dazu geführt hat, daß man dann manch andere Zwänge bekam, die nur nicht offiziell als Religion galten, steht auf einem anderen Blatt. Die französische Revolution hat ja nicht unbedingt dazu geführt, daß die Sicherheit des Einzelnen vor Repressalien größer war als vorher. Es waren am Ende nur andere, die die Köpfe

rollen ließen. Doch für die Frage: Worum geht es bei Religionsfreiheit?, ist hier eine – wie soll ich es ausdrücken? – "atheistische" Religionsfreiheit gegen die Kirche erstritten worden, die diese Religionsfreiheit nicht wollte.

Daran ändert auch nichts, daß im Falle Frankreichs die katholische Kirche diese Religionsfreiheit auch anderen Christen, vor allem Protestanten, nicht zugebilligt hatte. Im Gegenteil, die gegen die Kirche erstrittene Religionsfreiheit nützte allen anderen Kirchen außer der Katholischen Kirche.

Es ist sowieso eine Illusion zu meinen, daß Religionsunterdrückung immer gegen Religion an sich oder gegen andere Religionen gerichtet sei. Wenn Sie in Saudi-Arabien versuchen, einmal zu den falschen Gebetszeiten zu beten, finden Sie sich genauso schnell im Gefängnis wieder, wie wenn Sie irgendwo ein Kreuz aufhängen. Der sunnitische Islam kennt vier verschiedene Rechtsschulen und die haben vier verschiedene Fassungen der Gebetszeiten. In Saudi-Arabien darf man nur zur von der wahabitischen Rechtsschule festgelegten Zeit beten. Die anderen drei Rechtsschulen, wie auch die schiitische Rechtsschule, werden verfolgt.

Es war natürlich auch in Frankreich oder in vielen Teilen Europas so, daß der größte Teil der Unterdrückung der Religionsfreiheit von Christen gegen Christen gerichtet war, weil es einfach fast niemand anderes zum Unterdrücken gab. In dieser Situation entstand ein Konzept, das Religionsfreiheit möglich macht, indem Religion aus der Öffentlichkeit, aus der Gesellschaft zurückgedrängt wird. Aber auf der staatlichen Seite änderte sich nichts. Die französische Revolution hat ja nicht den Staat zurückgedrängt, sondern ganz im Gegenteil einen sehr mächtigen, durchgreifenden Staat geschaffen.

Die andere Seite der Geschichte der Religionsfreiheit

Ziemlich zeitgleich gab es aber auch eine völlig andere Entwicklung, die ebenfalls zu einer sehr frühen Menschenrechtserklärung geführt hat, in der auch Religion eine zentrale Rolle spielte, nämlich vor allem in Amerika. Sie wissen, daß die französische Revolution und die Unabhängigkeitserklärung in Amerika zeitlich ziemlich nah beieinanderliegen. Aber in den USA war genau die gegenteilige Entwicklung der Fall. In den USA wurde die Religionsfreiheit nicht gegen Christen durchgesetzt, sondern von Christen. Hier wollten Christen aller möglichen Kirchen, Splittergruppen und Sekten in Freiheit leben, frei vom staatlichen Zwang und frei vom Zugriff anderer religiöser Gruppen.

Während es in den USA christliche Theologen und Politiker waren, die die Religionsfreiheit forderten und umsetzten, brauchte die Katholische Kirche – geprägt von der Auseinandersetzung mit den zunehmend säkularisierten Staaten Europas – zumindest offiziell bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), bis sie überhaupt die Religionsfreiheit als richtig anerkannte. Bis dahin war zumindest im katholischen Bereich die Standardlehre, wie sie die Päpste über Jahrzehnte und Jahrhunderte vertreten hatten, daß es ein Ziel der Kirche sei, daß möglichst viele Menschen in einem Staat der einen richtigen Religion auch bürgerlich angehören. Eine wesentliche Aufgabe des Staates sei, dafür zu sorgen, daß diese eine Kirche im Staat auch gesetzlich, ethisch und moralisch das letzte Wort hat.

Die beiden Seiten und die Christen

Bei der ganzen Menschenrechtsfrage und ihrem heute zu besprechenden Spezialfall, der Religionsfreiheit, wirkt die zwiespältige christliche Vorgeschichte bis heute nach. Auf der einen Seite können wir sagen: Das ganze Menschenrechtskonzept und die Frage der Religionsfreiheit sind aus christlichen Wurzeln erwachsen und ein Produkt des christlichen Abendlandes. Das ist historisch überhaupt keine Frage. Die Trennung von Kirche und Staat begann im Alten Testament, ist bei Jesus selbstverständlich und setzte sich in einem sicher mühsamen Prozess überall im christlichen Bereich durch, während er in anderen Kultur– und Religionskreisen bis heute teilweise schwer durchzusetzen ist. Das gilt auch, weil der christliche Menschenrechtsgedanke und der Gedanke der christlichen Religionsfreiheit immer dabei einsetzt, daß es außerhalb des Staates, außerhalb des Rechtes, außerhalb der Politik irgendeine Fixgröße gibt, die unantastbar vorgegeben ist und die der Grund dafür ist, warum bestimmte Dinge in einer Gesellschaft nicht möglich sind.

Auf der anderen Seite steht die Tatsache, daß sich christliche Kirchen mit dem Gedanken der Religionsfreiheit sehr schwer getan haben und er oft gegen ihren Einfluß durchgesetzt wurde. Bei der Katholischen Kirche ist das ganz offiziell, und die Protestanten haben hier oft früher reagiert, wenn auch leider häufig eher die liberalen Protestanten, als pietistische, konservative und evangelikale Kräfte. Wenn heute auch unter konservativen Christen die Religionsfreiheit unbestritten ist, so ist das das Ergebnis eines Prozesses.

Das muss man nüchtern sehen. Sicher haben die Allianz-Evangelikalen eine etwas bessere Bilanz vorzuweisen, da der Gedanke der Evangelischen Allianz von Anfang an auch mit dem Gedanken der Religionsfreiheit verbunden waren.

Die Evangelikalen in Deutschland sind ja geschichtlich auch abhängig von den konservativen Christen in den USA und die waren immer schon für Religionsfreiheit. Insofern können wir sagen, wir waren schon immer halbwegs auf der richtigen Seite. Die Allianz hat sich schon bei ihrer Gründung in London Mitte des 19. Jh. für Religionsfreiheit eingesetzt. Etliche nationale Allianzen sind selbst aus dem Wunsch nach Religionsfreiheit heraus entstanden: Vorwiegend freikirchliche Christen oder Christen aus kleineren Kirchen taten sich zusammen, um sich das Recht zu erstreiten, existieren zu dürfen. Frühzeitig haben sich in England anglikanische Priester, in Deutschland konservative Pfarrer aus den Landeskirchen mit eingebracht und das Thema Religionsfreiheit stand auf jeder größeren Konferenz auf der Tagesordnung. Erst im letzten Jahrzehnt hat der Einsatz für Religionsfreiheit seine damalige Bedeutung für die Allianz weltweit zurückgewonnen. Man ist im 19. Jahrhundert beim türkischen Sultan gewesen, um sich für orthodoxe Christen einzusetzen. Man hat sich Ende des 19. Jahrhunderts seitens der Evangelischen Allianz international für den Schutz der Zeugen Jehovas eingesetzt. Das wäre selbst heute noch wahrscheinlich mit Schwierigkeiten verbunden, aber Religionsfreiheit ist eben unteilbar. Die Allianz wollte ja gerade nicht, daß Baptisten nur für Baptisten, Lutheraner nur für Lutheraner und Juden nur für Juden eintreten, sondern die Religionsfreiheit für alle.

Also zurück zur Geschichte. Religionsfreiheit ist einerseits geschichtlich gesehen ein Abwehrrecht gegen den Staat. Andererseits ist Religionsfreiheit geschichtlich ein Abwehrrecht gegen die Religionen selbst.

In beiden Fragen haben Christen in der Geschichte auf beiden Seiten gestanden. Es hat einerseits Christen gegeben die, solange der Staat auf ihrer Seite war, gegen die Religionsfreiheit waren und das scheinbar biblisch begründet haben. Das Alte Testament bietet dafür manche Möglichkeiten. Andererseits gab es zunehmend Christen, Theologen und Kirchen, vorzugsweise aus unterdrückten Kirchen, die darauf verwiesen haben, daß der biblische Glaube ein Glaube ist, der sich mit Zwang absolut nicht verträgt, den man nicht erzwingen oder erkaufen kann, sondern der eine völlig freiwillige Entscheidung ist.

Deswegen ist alleine schon aus dem Missionsgedanken heraus jeder Versuch, mit Hilfe von staatlicher Gewalt oder wirtschaftlichen Faktoren Christen zu machen oder Nichtchristsein zu bestrafen, zu verurteilen. Diese Sicht hat sich inzwischen unter Christen weltweit durchgesetzt.

Religionswechsel als Religionsfreiheit

Die klassische Definition der Religionsfreiheit steht in Artikel 18 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen:

- * Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens-, und Religionsfreiheit
- * Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln,
- * sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen öffentlich und privat durch Unterricht, Ausübung, Gottesdienst und Beobachtung religiöser Bräuche zu bekunden.

Was beinhaltet Religionsfreiheit demnach? Religionsfreiheit beinhaltet interessanterweise als erstes das Recht, seine Religion und Weltanschauung wechseln zu dürfen! Das muss heute deutlich gesagt werden, da sich säkulare Journalisten und Politiker dauernd gegen Missionsarbeit wenden, und das oft im Namen der Menschenrechte. Religionswechsel war die Urgestalt der Religionsfreiheit. Warum? Das war die Urerfahrung der Europäer und der Europäer, die nach Amerika ausgewandert sind, daß, wenn ein Katholik Protestant wurde, er im besten Falle sein Land verlassen mußte und umgekehrt. Der innerchristliche Religionswechsel aus innerer Überzeugung ist die Urzelle, ist der Ursprung der Frage der Religionsfreiheit gewesen: Was mache ich, wenn ich aus innerlicher Überzeugung nicht mehr zu dem stehe, was mir angeboren ist?

Ich habe das oft mit säkularen Journalisten oder anderen, die sich gegen Missionsarbeit wenden, diskutiert. Sie sagen etwa: "Ihr dürft euch doch nicht wundern, wenn da im Iran Leute Christen werden und es dann Ärger gibt, das ist doch klar. Lasst die Iraner doch in Frieden, denn wenn die keine Christen würden, würde auch nichts passieren". Dann sage ich ihnen regelmäßig: "Dann bin ich auch dafür, daß wir in unser Strafgesetzbuch wieder reinschreiben: Wer aus der Kirche austritt, verliert seinen Arbeitsplatz und muss sonst mit bürgerlichen Konsequenzen rechnen." Das war früher nun einmal so. Religionszugehörigkeit und bürgerliche Existenz waren eng verquickt. Wer früher Zeuge Jehovas wurde, für den hatte das eine Menge bürgerliche Konsequenzen.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Realität im Iran viel unglaublicher ist. Wiederholt sind Christen als "Konvertiten" vom Islam zum Christentum getötet worden, die als Kinder ungefragt zusammen mit ihren Eltern zum Christentum übergewechselt sind, bisweilen sogar nicht im Iran, sondern im Heimatland, zum Beispiel Indien. In vielen Fällen haben diese vermeintlichen ehemaligen Muslime den Islam nie praktiziert, gelten aber als Muslime, weil sie nominell muslimische Eltern hatten. Auch Salman Rushdie gilt als vom Islam abgefallen, obwohl er als säkularer Inder den Islam nicht praktiziert hat.

Religionsfreiheit in unserem Land bedeutet, daß wir die Religionszugehörigkeit und den bürgerlichen Status mehr und mehr voneinander abgekoppelt haben und ich heute auf dem Marktplatz stehen und Jesuslieder singen kann, und wenn mein Arbeitgeber vorbeikommt, er nicht einfach sagen kann: "Was, so einen Spinner haben wir in der Firma, dem wird gekündigt". Nun, vielleicht findet er irgendwie einen Trick, mir doch zu kündigen, ohne daß er die Religion erwähnt, aber wenn das irgendwie herauskommt, kann ich vor Gericht gehen und sagen:"

Der hat mich nur rausgeschmissen, weil ich zu einem Glauben gehöre, der ihm nicht gefällt".

Das nützt natürlich auch Muslimen und Anthroposophen in unserem Land, nicht nur uns, aber eben dies ist die Urzelle der Frage der Religionsfreiheit gewesen.

Die Frage des Religionswechsels ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte als erstes festgeschrieben worden und in sofern ist die Frage ob ein Iraner Christ werden kann nicht irgendwie eine Frage unter fernerliefen, sondern eine ureigenste Frage der Religionsfreiheit. Wo Religionswechsel nicht möglich ist, gibt es keine Religionsfreiheit. In Indien gibt es einen Bundesstaat mit einer Zweidrittelmehrheit an Baptisten. Wenn dort Leute bestraft werden, die die Kirchen verlassen, ist das das Ende der Religionsfreiheit, auch wenn die Baptisten andernorts oft Vorreiter der Religionsfreiheit gewesen sind. Die Tendenz gibt es natürlich überall dort, wo es eine sehr hohe Bevölkerungsmehrheit gibt, die einer Religion angehören.

Mission als Religionsfreiheit

In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte steht des weiteren, daß man nicht nur die Religion oder Weltanschauung wechseln darf, sondern daß man sie alleine und in Gemeinschaft mit anderen ausüben darf und nicht zuletzt ist davon die Rede, daß man durch Unterricht und Gottesdienst die Religion verbreiten darf. Der Gedanke, Religionsfreiheit wäre technisch durchführbar, indem jeder die Religion, mit der er aufgewachsen ist, behält und nicht mit Anhängern anderer Religionen spricht, ist völlig illusorisch. Im Übrigen wäre dies ein verordneter Religionszwang, den kein erwachsener Deutscher für sich akzeptieren würde, für Menschen in anderen Ländern aber fordert.

Jede Religionsgemeinschaft braucht entweder Überzeugungen oder irgendeinen Druck und Zwang, um ihre Anhänger zu behalten. Sie wissen das, wenn Sie Kinder haben. Wenn man alles einfach irgendwie laufen läßt, ist es völlig normal, daß die nächste Generation sich mal woanders umschaut. Und entweder vermittelt man dann Überzeugungen, warum sie bei der eigenen Religion bleiben sollen, oder man hat irgendeinen gesellschaftlichen Druck aufgebaut, der dafür sorgt, daß Leute nicht wechseln können. Sie können das bei Eingeborenenstämmen sehen, wenn die Ethnologen sagen: "Lasst sie doch bitte ohne Kontakt zur Zivilisation", und "Da ist eine geschlossene Weltanschauung und Kultur, die ihr nicht zerstören dürft." Eine solche stabile einheitliche Kultur ist nur durch Zwang möglich. Ich habe ja Ethnologie studiert und mich mit Ethnologen oft darüber auseinandergesetzt.

Wenn die nächste Generation keine Möglichkeit hat, eine eigene Entscheidung zu fällen, was sie glauben will, sondern bedroht wird, wenn sie aus der Reihe tanzt, sind eben die Menschenrechte außer Kraft gesetzt.

Denn auch bei Eingeborenenstämmen stellt der Vierzehnjährige vieles in Frage und wird entweder durch Überzeugung oder durch Zwang beim Alten gehalten oder wendet sich Neuem zu.

Die Kirchengeschichte macht ja deutlich, daß auch, als die Christen unter sich waren, sie einen ständigen Wechsel von Anschauungen, von Theologien usw. hatten. Wenn jemand etwa zur Zeit von Thomas von Aquin eine große Glocke hätte darüber stülpen wollen, und gesagt hätte: "So, ab jetzt darf nichts mehr geändert werden!", dann wäre spätestens Luther gekommen und hätte gesagt: "Ja, das ist ja gerade, was ich ändern will, nämlich daß jeder nach seinem Gewissen, gebunden an die Heilige Schrift, glauben kann und nicht von der Generation vorher zu irgend etwas gezwungen wird." Und als Luther nicht zulassen

wollte, daß andere evangelische Richtungen dieselben Freiheiten bekamen, wandten diese sich gegen denselben Bestandsschutz mit staatlicher Gewalt und verlangten mit Luthers eigenen Argumenten Freiheit in lutherischen Gebieten.

Religionsfreiheit und das Verhältnis zum Staat

Das Thema Religionsfreiheit scheint im ersten Moment, wenn man über Menschenrechte spricht, ein sehr einfaches Thema zu sein, weil wir sehr stark die Vorstellung haben, daß Religion Privatsache ist. Dies gilt zumindest für die westliche Welt. Religionsfreiheit ist ok, also soll doch jeder privat seiner Religion huldigen. Da die meisten Religionen ihren offiziellen Glauben in irgendwelchen Häusern praktizieren, sollen die Religionen doch in Kirchen oder Moscheen oder was auch immer machen, was sie wollen und was sie in ihren vier Wänden machen, geht niemanden etwas an.

Das ist natürlich fern jeder Realität. Religion findet in der Öffentlichkeit statt, das religiöse Denken der Menschen beeinflusst ihr öffentliches Handeln, und erhebliche Teile der Strukturen unserer Gesellschaft und Kultur gehen auf religiöse Überzeugungen und Grundlagen zurück.

Unter all den Menschenrechten, die es so gibt, gehört das Recht der Religionsfreiheit zu denen, die am schwierigsten zu konkretisieren ist. Warum? Weil man Religion nicht auf einen bestimmten Bereich eingrenzen kann, sondern sie über die ihr anhängenden Menschen in alle Bereiche des öffentlichen Lebens wie Familie und Sexualität, Medien, Schule oder Kunst hineinreicht.

Der Religionswechsel beispielsweise hat in jedem Land, in jeder Kultur der Erde eine ganz eigene Dynamik. Wir wissen es aus der Geschichte: Religionswechsel und Weltanschauungswechsel finden nicht im Wohnzimmer nebenbei statt, sondern die Weltanschauung in den Köpfen der Menschen gestaltet am Ende die Gesellschaft. Das gilt für den Marxismus und das Christentum ebenso wie heute in Deutschland, wo vieles bunt durcheinander vorhanden ist. Wer Religionsfreiheit völlig privatisieren will, dem müsste es irgendwie gelingen, daß Menschen ihre grundlegendsten Überzeugungen ganz allein im Kopf für sich behalten und weder in ihrem Leben, noch in der Öffentlichkeit in die Praxis umsetzen wollen. Sexualethik, Familie und Erziehung, Arbeitsmoral, Recht und Gerechtigkeit hängen zum Beispiel sehr eng mit grundlegenden religiösen Vorstellungen zusammen.

Und selbst wenn sich hier noch überall gültige Vorgaben finden ließen: Richtig kompliziert wird es, wenn man bedenkt, daß mit der Religionsfreiheit die ganze Frage des Verhältnisses von Religion und Staat zusammenhängt, die uns seit Jahrtausenden in Atem hält. Weltgeschichte und auch Kirchengeschichte lehren uns, daß dies eine der kompliziertesten Fragen überhaupt ist, sowohl grundsätzlich, als auch in ihren konkreten Anwendungen. Wie verhalten sich Kirche und Staat, Religion und Politik? Wenn ich beide zu sehr auseinanderreiße und gegeneinander stelle, geht die Religionsfreiheit ebenso verloren, wie wenn ich beide miteinander verheirate. Wenn Religion und Staat zu nahe aneinander rücken, bedeutet das immer, daß eine bestimmte Religionsrichtung den Staat beherrscht und ihn benutzt, um Andersdenkende zu bedrücken. Wenn Religion und Staat aber zu sehr gegeneinander stehen, führt das praktisch immer zu einer Bedrückung der Religion.

Deutschland als Beispiel

Nehmen Sie unser eigenes geschichtliches Erbe in Deutschland. Offiziell haben wir heute eine Trennung von Religion und Staat, also auch von Kirche und Staat, aber was haben wir dabei zum Teil für komplizierte Konstruktionen geerbt, die sich etwa von Frankreich oder Großbritannien grundlegend unterscheiden, obwohl es dort ebenfalls Religionsfreiheit gibt. In Frankreich etwa gilt ein striktes Verbannen aller religiösen Elemente aus dem staatlich-öffentlichen Leben. In Deutschland dagegen wird Religionsfreiheit gerade so verstanden, daß der Staat allen Religionen einen großen Raum in der Öffentlichkeit gibt, sie dabei nur möglichst gleich behandelt.

Sie erinnern sich vielleicht, daß vor einiger Zeit der Golfer Bernhard Langer und andere mit finanzieller Unterstützung amerikanischer Freunde Fernsehwerbung für ein nettes christliches Buch machten. Viele waren erstaunt, als sie hörten, daß das in Deutschland gar nicht zulässig ist. Die Organisatoren der Werbung ebenso wie die Fernsehsender wussten das natürlich auch und haben nur gewartet, bis die entsprechende Aufsicht ein Verbot aussprach. Dank der schlauen Zeitwahl mit Weihnachten und Neujahr dauerte das ein bisschen ... Aber wie kommt es, daß man in Deutschland im Fernsehen keine Werbung für ein christliches Buch machen kann, während das in manchen nichtchristlichen Ländern, die keine wirkliche Religionsfreiheit kennen, kein Problem darstellt? Nun, das hat eine lange Geschichte und es hat etwas damit zu tun, daß man sich nach dem 2. Weltkrieg für folgenden Weg entschieden hat: "Ihr lieben Kirchen,

ihr bekommt euren Kirchenfunk, aber dafür haltet ihr euch aus dem ganzen Rest der Programme bitte heraus." Deswegen gibt es religiöse und kirchliche Sendungen, die als solche erkennbar sind, alle anderen Sendungen werden von keiner Kirche oder Religion verantwortet. Die Werbung bleibt frei von Religion, Weltanschauung und Parteien. Nur im Wahlkampf bekommen die Parteien feste Werbezeiten. Das klappte an sich auch wunderbar. Die Kirchen waren froh da drüber. Ihnen war nämlich lieber, ihre eigenen Sendungen zu haben, als irgendwo zwischen Tür und Angel vorzukommen. Werbung für Religion galt sowieso als verpönt.

Heute hat sich nicht nur das Verhältnis von Religion zu Werbung verändert, sondern das Ganze ist ein ernst zu nehmendes juristisches Problem der Religionsfreiheit geworden. Warum? Weil heute dadurch außer den beiden Großkirchen keine Religionsgemeinschaft wirklich direkten Zugang zum offiziellen Rundfunk und Fernsehen hat. Nur gibt es – wenn wir einmal nur die christliche Landschaft betrachten – inzwischen eine Vielzahl von Freikirchen und Gruppen, die alle leer ausgehen. Sie mussten sich bei Satellitensendern im Ausland einkaufen und von außerhalb von Deutschland senden, inzwischen können sie sich auch bei Privatsendern mit rein religiösen Sendungen einkaufen. Wir Christen in Deutschland sind aber damit aufgewachsen und empfinden selten, daß hier ein Problem der Religionsfreiheit vorliegt. Bei den enorm vielen Möglichkeiten, die wir haben und zu wenig nutzen, erwarten wir auch nicht, daß hier ein großes Potential für die Evangelisation schlummert.

Das Verhältnis von Kirche zu staatlichem Rundfunk und Fernsehen ist ein klassisches Problem von Religionsfreiheit, zu dem wir in Deutschland eine merkwürdige Konstruktion geerbt haben. Jedes Land der Erde muss hier seinen eigenen Weg finden. Die Holländer machen das per Gutschein. Dort kann sich jede Religionsgemeinschaft und jede Gruppe zusammenschließen und Mitglieder sammeln. Das heißt, wenn ich 250.000 Mitglieder habe, erhalte ich vom Staat einen entsprechenden Prozentsatz des finanziellen und zeitlichen Kuchens in Rundfunk und Fernsehen. Der Staat zahlt nicht nur die Sendezeit, sondern auch die Produktionskosten. Deswegen gibt es in Holland so ein wunderschönes evangelikales Fernsehen. Die "Evangelische Omroep" hat anteilig genau so viel Geld, wie andere Rundfunk– und Fernsehanstalten auch. Dies ist eine Möglichkeit, das Problem zu lösen, die aber nur in Holland funktioniert, weil es Teil der holländischen Geschichte ist. Dort läuft es auch im Schulwesen so, einem weiteren klassischen Problem des Verhältnisses von Religionen und Staat. Alle Eltern bekommen einen Gutschein, den sie bei der Schule, für die

sie sich entscheiden, abgeben und den diese beim Staat gegen die Betriebskosten eintauscht. Eine evangelikale Schule ist deswegen so gut ausgestattet, wie eine katholische oder eine muslimische. Wenn wir jetzt sagen würden: "Das ist ja wunderbar, das führen wir jetzt in Deutschland ein", wäre das kaum möglich, selbst wenn alle Kultursministerien dies wollten. In den Niederlanden ist dies Modell Teil einer langen Geschichte, die deutsche Geschichte ist völlig anders verlaufen.

Bei allem Einsatz für die Religionsfreiheit muss man nüchtern sehen, daß die konkrete Ausführung der Religionsfreiheit aus einer Vielzahl sehr komplizierter Fragen besteht, wie das Verhältnis der Religionen zum staatlichen Schulwesen, zu staatlichen Medien, usw. und es nicht immer einfach ist, die Erfahrungen im eigenen Land auf andere Länder zu übertragen.

Christenverfolgung und der Einsatz der Evangelischen Allianz

Wenigstens dreiviertel aller Verletzungen von Religionsfreiheit weltweit betreffen Christen. Christenverfolgung ist nicht nur unser Thema, weil wir selbst Christen sind, sondern weil es die statistisch häufigste Verletzung von Religionsfreiheit ist und weil es fast überall dort, wo es nennenswerte Fortschritte für Religionsfreiheit gegeben hat, diese zunächst für Christen erstritten worden sind und dann allen zugute kamen. Wenn Sie jetzt in Indonesien Religionsfreiheit für Christen schaffen, dann nützt das natürlich auch den Bahai und den islamischen Mystikern. Das Christentum ist nach wie vor die größte Religionsgemeinschaft und darüber hinaus durch die Feindschaft bestimmer Religionen besonders massiv betroffen.

Unabhängig von der grundsätzlichen politischen Frage der Religionsfreiheit für jedermann ist uns als Christen der Einsatz für verfolgte Christen buchstäblich in's Stammbuch geschrieben: "Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit". Die Kirche Jesu Christi hat also überhaupt keine Wahl, ob sie sich mit den Christen in China beschäftigen will oder nicht, sondern es ist eine unmittelbare Verpflichtung ihres namensgebenden Herrn Jesus Christus. Christen, die irgendwo auf der Erde in Freiheit leben sind selbstverständlich Glieder am Leib Christi, deren Fuß oder Auge gerade leidet und können gar nicht anders, als für die Christen einzustehen, die diese Freiheiten nicht haben. Auch insofern ist es dringend notwendig, die Thematik Christenverfolgung, und das heißt auf der gesellschaftlichen, politischen Ebene die Thematik Religionsfreiheit, vielmehr in den Vordergrund zu stellen.

Wir haben von der Weltweiten, der Europäischen und der Deutschen Evangelischen Allianz – und natürlichen anderen nationalen Allianzen – inzwischen eine Menge Aktivitäten laufen. Anfang November findet wieder der jährliche Weltweite Gebetssonntag für verfolgte Christen statt, an dem inzwischen zigtausende Ortsgemeinden weltweit mit ihrem Gottesdienst teilnehmen. Wir haben diesen Weg gewählt, weil die Einbindung des Themas in einen regulären Gemeindegottesdienst deutlich macht, daß Christenverfolgung kein Randthema für ein paar Experten ist – da liest eben ein politisch Interessierter viel Zeitung, engagiert sich für Menschenrechte oder macht sowieso bei Amnesty International mit –, sondern ein Dauerthema für die Gemeinde. Sich darüber zu informieren, wie es anderen Christen geht, denen es nicht so gut wie uns geht, und für sie zu beten, kann man nicht delegieren. Ich glaube auch, daß es sehr richtig und wichtig ist, daß wir zahlreiche weitere Gebetsinitiativen wie email-Gebetsketten oder "30 Tage Gebet für die islamische Welt" organisieren.

Neben dem Gebet und der geistlichen Mobilisierung der Gemeinde steht die Information der Medien und der Politik, sowie der Einsatz auf der juristischen Ebene. Es gibt als Parallelorganisation zur Religious Liberty Comission der Weltweiten Allianz die christliche Rechtsanwaltsvereinigung "Advocates International". "Advocat" ist der englische Ausdruck für Anwalt. Solange es noch einen Funken Gerechtigkeit im Rechtssystem eines Landes gibt, sollten wir erst die rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, bevor wir in Untergrund und eventuellen Widerstand gehen. Hier sind diese Anwälte in aller Welt oft im Einsatz.

Das gilt selbst für Europa. Wir denken als Deutsche meistens im Rahmen der Europäischen Union. Rechtlich viel interessanter für die Frage der Religionsfreiheit ist eigentlich der Europarat (European Council) und zwar deswegen, weil er Menschenrechtsstandards setzt, die weit über Kerneuropa hinaus auch etwa für die Türkei und den größten Teil der ehemaligen Sowjetunion einschließlich islamischer Staaten gilt. Es ist ein riesiger Bereich mit vielen Mitgliedländern, der einzige Bereich dieser Welt, in der eine Großzahl von Ländern demselben Recht untersteht (zumindest was die Menschenrechte betrifft) und in dem man sein Recht weiter einklagen kann, selbst wenn man vor dem höchsten nationalen Gericht gescheitert ist! Das bedeutet, daß wir mit juristischen Mitteln vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte beispielsweise für Kirchen in Weißrußland die Baugenehmigung für ein Gebäude erstreiten können. Und es gibt Anwälte, die nichts anderes machen, als beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte evangelikale Fälle von Religi-

onsfreiheit zu verhandeln. Man denke etwa an die vielen Fälle, die John Warwick Montgomery, streitbarer lutherischer Apologet und Theologe und zugleich als Anwalt bei obersten Gerichten in Amerika, England und Frankreich zugelassen, gewonnen hat. Ich halte das für zutiefst biblisch. Als Paulus sich auf den Kaiser berufen hat, hat er auch nichts anderes gemacht, als die juristischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Und die Apostelgeschichte ist voll von Verteidigungsreden, die Stephanus, Petrus, Paulus und andere vor Gericht gehalten haben. Paulus nahm ohne zu zögern den Schutz des Rechtsstaates in Anspruch. Denken Sie an Ephesus, wo es der römische Stadthalter war, der der Christenverfolgung ein Ende setzte, indem er frei wiedergegeben sagte: "Dies ist der römische Staat. Im römischen Staat gelten Gesetze. Wenn diese Personen diese Gesetze übertreten haben, dann zeigt das jetzt bitte an und wenn sie nichts getan haben, dann macht euch bitte so schnell wie möglich nach Hause, bevor ich die Truppen rufe." Und alles löste sich in Luft auf.

Der Einsatz der Allianz hat mit dazu beigetragen, daß der Bundestag eine Stunde über Christenverfolgung diskutiert hat. Bei welchen Themen haben wir das sonst schon mal erreicht? Die Bundesregierung hat natürlich behauptet, sie hätte alles im Griff, obwohl man sich in Wirklichkeit mit dem Thema noch nie beschäftigt hatte, aber es zeigte eine ungeheure Wirkung auf die deutschen Botschaften, die plötzlich aufgefordert wurden, Daten zu sammeln, zum Thema Religionsfreiheit und Christenverfolgung in den jeweiligen Ländern Stellung zu nehmen und sicherzustellen, daß man der Regierung nicht nachsagen könne, sie setze sich nicht für dieses Menschenrecht ein. Ich denke an eine Person in einem streng islamischen Land, über die die Todesstrafe verhängt worden war, die durch einen Entlassungsirrtum aus dem Gefängnis herauskam und die deutsche Botschaft aufsuchte, die ihm half, das Land zu verlassen. Das hätte es vor zehn Jahren nicht gegeben. Doch nach der Bundestagsdebatte und dem unermüdlichen Einsatz einiger Bundestagsabgeordneter und anderer ist man ganz nervös. Wenn es dann noch um die Todesstrafe geht, ist man plötzlich bereit, verfolgten Christen zu helfen, wo man das früher für eine rein innere Angelegenheit anderer Länder hielt.

Im Zuge des zunehmenden Einsatzes haben wir gerade bei der Evangelischen Allianz festgestellt, daß wir zunehmend Schwierigkeiten bekommen, wenn ausländische Christen die Lage in einem Land sehr schwarz/weiß sehen und vorschnell wissen, wie man sich verhalten muss.

Gerade in der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz ist es immer wieder zu Diskussionen gekommen und wir haben ja den großen Vorteil, daß dort eben nicht nur Europäer, Amerikaner oder Kanadier sitzen, sondern auch hochrangige Kirchenführer aus den betroffenen Ländern selbst.

Der Einfluß der Politik auf die Einstellung von Christen zur Christenverfolgung

Als wir vor etwa zehn Jahren ganz neu begonnen haben, diese ganze Thematik weltweit zu einem eigenen Standbein der Evangelischen Allianz zu machen, haben wir Rückblick gehalten, was denn eigentlich bei der Thematik bisher gelaufen ist. Gerade deswegen, weil wir wussten, daß wir einerseits viel mehr die Gemeinden zum Gebet und Einsatz motivieren müssen, andererseits schnell in den juristischen, gesellschaftlichen, politischen Bereich geraten, denn wenn wir auf der Ebene der Menschenrechte irgend etwas erreichen wollen, geht das nicht ohne Presse und geht das nicht ohne Politik. Und wir stellten fest: Auf der einen Seite stießen wir auf Widerstand, weil man uns den Vorwurf machte, daß wir uns als evangelikale Christen politisch betätigen. Das ist ein Thema, das ich jetzt nicht weiter diskutieren kann.

Interessanter Weise stellten wir aber sehr schnell fest, daß sehr viele dieser Christen in ihren Diskussionen über die Thematik zutiefst politisch geprägt waren. Ein gutes Beispiel dafür war, daß man Religions-, Christenverfolgung und Bedrohung der Religionsfreiheit merkwürdiger Weise immer beim politischen Lieblingsgegner sah und sieht. Sie wissen alle, daß das für Jahrzehnte der Kommunismus war und da der uns, außer in Asien, inzwischen abhanden gekommen ist, der Islam an die Stelle gerückt ist. Wir stellten fest, daß die Thematik Christenverfolgung, Bedrohung der Religionsfreiheit auch für manche Organisationen und für viele Christen identisch mit dem Kommunismus war, oder heute mit dem Islam ist. Nun, es gibt über eine Milliarde Christen und es gibt eine Milliarde Muslime, und überall herrschen Spannungen und die Lage der Christen in vielen islamischen Ländern ist verheerend. Aber wir haben uns gefragt, ist daß wirklich die Motivation? Kann das für uns entscheidend sein?

Ist unser Erzfeind immer der gerade aktuelle politische Erzfeind der Amerikaner? Gibt das Fernsehen auch uns Christen vor, was auf die Tagesordnung gehört und was übersehen wird?

Wir haben gesagt: "Nein, unser Auftrag ist ein biblischer Auftrag". "Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit", das hat zunächst nichts mit Kommunismus und Islam zu tun, auch wenn von dort statistisch gesehen viel Christenverfolgung ausgeht. Unsere Motivation ist, uns für andere einzusetzen, unabhängig davon, ob ein solcher Einsatz gerade auf der politischen Tagesordnung steht und ob die Beteiligten gerade im Fernsehen sind oder nicht. Gerade verfolgte Christen in Ländern, von denen wir fast nie etwas hören und in denen scheinbar friedliche Religionen herrschen, brauchen unsere Hilfe, etwa im hinduistischen Nepal oder im buddhistischen Sri Lanka.

Ich habe gerade ein Buch mit dem Titel "Feindbild Islam" geschrieben. Angesichts der kritischen Bücher von meiner Frau und mir zum Islam ist mancher recht erstaunt, daß ich plötzlich den Islam in Schutz nehme. Ich nehme ihn natürlich nicht an sich in Schutz, aber ich nehme ihn in Schutz vor christlichen Verleumdungen, denn auch dem Islam – oder dem Kommunismus – gegenüber gilt: "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". Wir haben am Islam genügend zu kritisieren, was wahr ist, wobei man dabei natürlich nach den einzelnen Ländern und Richtungen differenzieren muss. Da brauchen wir keine Dinge zu erfinden, von Gerüchten zu leben oder Verschwörungstheorien zu entwickeln. Wir müssen uns fragen, warum wir gerade beim Thema Christenverfolgung oft unsere Vorlieben und unsere blinden Flecken haben und dürfen uns in der Frage der Wichtigkeit einer Situation nicht einfach von den Medien und politischen Vorlieben leiten lassen.

Nehmen wir noch einmal China als Beispiel für Verquickung von Einsatz für den Leib Christi und politischer Motivation. Die Massentötungen unter Mao waren eines der schlagkräftigsten Argumente gegen den Kommunismus. Sowjetunion, China, Nordkorea – in kommunistischen Ländern war man seines Lebens nicht mehr sicher. Auch die Christenverfolgung zur Zeit der Kulturrevolution war grausam.

Seit der Kommunismus westlicher Prägung von der Weltbühne abgetreten ist und nur der asiatische Kommunismus übrig geblieben ist, bündelt sich für viele Christen die Ablehnung des Kommunismus in China. Das kann aber leicht in die Irre führen.

Zum einen will ich einmal überspitzt sagen: Man kann das heutige China nicht verstehen, wenn man nur seine kommunistische Geschichte sieht und nicht die längst vor dem Kommunismus und immer unterschwellig vorhandene religiöse Tradition sieht. Wenn Sie sich heute die Fachliteratur etwas anschauen, werden

Sie sich fragen, ob man das, was in China läuft, noch Kommunismus nennen kann. Hier stehen doch uralte asiatische Traditionen Pate, daß in einer Familie, in einem Stamm, in einer Gesellschaft und in einem Staat keiner aus der Reihe tanzt. Das ist keine wissenschaftliche Beschreibung, aber es bringt es ziemlich gut auf einen Nenner. Das hat die asiatischen Länder über Jahrhunderte geprägt und hat natürlich gewisse Gemeinsamkeiten mit dem kommunistischen Konzept. Nicht der Einzelne zählt, sondern das Kollektiv. Entscheidend ist die Unterordnung und das Sich-Fügen, keiner darf aus der Reihe tanzen und verursachen, daß man sein Gesicht verliert.

Zum anderen hat sich in China sehr viel zum Besseren verändert. Gab es zur Zeit der Kulturrevolution Massentötungen der Christen, so sind Hinrichtungen von Christen heute die – dazu oft nicht hinreichend belegte – Ausnahme. Gab es früher landesweite, organisierte Säuberungsaktionen, so sind die Verursacher der Bedrückung der Hauskirchen heute eher örtliche Stellen. Sicher, jeder verhaftete Pastor ist ein verhafteter Pastor zu viel, sofern er wirklich keine Straftat begangen hat, sondern nur wegen seines Glaubens inhaftiert wurde. Aber trotzdem darf man die heutige Situation nicht durch die Brille der Kulturrevolution betrachten, sondern muss auch einmal Gott für die riesigen Fortschritte danken, die das größte Land der Erde gemacht hat. Wäre China noch das China der Kulturrevolution, wären Millionen von Christen ihres Lebens nicht sicher, die zum größten Teil tatsächlich unbehelligt ihren Glauben leben. Ähnliches gilt für die Einschätzung der Dreiselbstbewegung. Zugegeben, die Dreiselbstbwegung hat keine rühmliche Geschichte. Zugegeben, die Dreiselbstbewegung schafft durch liberale Kirchenführer Probleme, wie solche es in aller Welt tun. Aber gleichzeitig ist die Dreiselbstbewegung heute nicht mehr wie früher einfach nur der verlängerte Arm des Staates und hat auch – insbesondere jüngere – Leiter, die evangelikal und mutig jede Freiheit nutzen und erkämpfen, die sie erlangen können.

Die Betroffenen einbeziehen

Von hier ausgehend ist mir ein Weiteres wichtig: Wir haben festgestellt, da unsere internationale Kommission für Religionsfreiheit stark von betroffenen Christen mit besetzt sind, daß bei Leuten, die sich für Menschenrechte in anderen Ländern einsetzen, es merkwürdigerweise – ich muss jetzt sehr vorsichtig formulieren – nicht immer den gebührenden Platz einnimmt, die Betroffenen und Einheimischen selbst zu befragen.

Als informierte Zeitungsleser in einer Demokratie haben wir zu allem, auch zu jedem Land natürlich eine Meinung. Wir sind zwar noch nie in Australien gewesen, aber wir wissen genau, wenn sie wählen sollten und ob die für oder gegen etwas eintreten sollten. Und so geschieht es, daß wir oft auch als Christen leider für die Christen in anderen Ländern eine Menge guter Ratschläge zur Hand haben, selbst wenn wir die Lage gar nicht sehr genau kennen. Eine solche Mentalität haben Presse und Medien schon lange. Man lese nur einmal regelmäßig zum Beispiel den Spiegel und dessen Ratschläge und Warnungen. Christliche Entwicklungshelfer in Afghanistan, die Obdachlosen Zelte bauen, bekommen da einen Schnellkurs von Journalisten, die noch nie einem Obdachlosen in der Dritten Welt geholfen haben. Journalisten erteilen da Ratschläge zum Umgang mit Muslimen in aller Welt, die noch nie einen Muslim nach Hause eingeladen haben. Nur: Wenn wir nicht aufpassen, treten wir als Christen genauso auf. Wir wissen alles besser. Und das führt uns natürlich unmittelbar zur Problematik in China. Warum? Weil die chinesische Christenheit sich mit dem "Dreiselbstkonzept" auf ein altes Prinzip der Missionsarbeit beruft.

Das Dreiselbstkonzept

Im 19. Jahrhundert hat die Weltmission ein revolutionäres Konzept hervorgebracht, das wir aus der Bibel schon lange hätten haben können, nämlich das Dreiselbstkonzept. Wenn Missionare aus dem Ausland eine Kirche gründen, dann gehört von vornherein zu ihrem vorrangigen Missionsziel, dafür zu sorgen, daß diese Kirche von Christen anderer Länder unabhängig wird, daß sie 1. selbst verwaltend, 2. selbst ausbreitend und 3. selbst finanzierend wird. Dieses Konzept gab es sowohl in einer mehr freikirchlichen Variation, auf die einzelne Gemeinde bezogen, von Rufus Anderson, einem amerikanischen Missionswissenschaftler, als auch von anglikanischer Seite, mehr auf Kirchenstrukturen und auf Landeskirchen bezogen, von Henry Venn, einem englischen Missionsführer. Daran sollte sich evangelische und pietistische Mission messen lassen. Ziel muss sein, daß der einheimische Christ zeigen kann: Ich glaube an Gott nicht deswegen, weil mir das jemand aus dem Ausland verkauft hat, sondern weil eine einheimische Kirche am Entstehen ist, die aus der Bibel direkt heraus beurteilen kann, was für sie vor Ort Sache ist. Die Wycliff Bibelübersetzer sind zum Beispiel ein Erfolg davon, weil die einheimische Kirche so schnell wie möglich ihre eigene Bibel benötigt, damit die Kirchenleitungen selbst überlegen können, wie sie in Gottes Sinne mit Homosexualität, Korruption oder Verfolgung umgehen.

Zudem gibt es in vielen Ländern, wie etwa der Türkei oder China, das tiefverwurzelte Mißtrauen der Regierungen und Völker im Land, das Christentum sei ein ausländischer Import und werde von den "christlichen" Ländern wie seinerzeit in der Kolonialzeit ferngesteuert.

Dem kann man nur mit wirklich einheimischen Kirchen begegnen, die in ihrer Leitung, Ausbreitung und finanziell unabhängig sind und nicht am Tropf ausländischer Gruppen hängen.

Ich habe 1983 ein Buch "Rufus Anderson und die Selbständigkeit der einheimischen Kirche" geschrieben und dazu quer Beet zur Frage der Selbständigkeit der einheimischen Kirchen in der Missionsgeschichte gelesen. Man kann sich das heute gar nicht mehr richtig vorstellen, wie die Mentalität damals zum Teil gewesen ist und wie schwer es den europäischen und amerikanischen Christen fiel, die entstandenen Kirchen in der Dritten Welt in einheimische Hände zu übergeben. Ich denke an eine Missionszeitschrift aus den 1920er Jahren. Ein Komitee war zum Schluss gekommen, daß die von dieser Missionsgesellschaft gegründete einheimische Kirche noch nicht für eine rein einheimische Leitung reif sei. Ich habe dann in meinem Missionslexikon nachgeschaut, seit wann es diese einheimische Kirche denn gibt. 160 Jahre war sie alt! Und sie war leider noch nicht reif, um selbständig zu werden! Man betreute die sechste bis siebte christliche Generation. Wer soll denn da noch selbständig werden? Heute sind wir unter Evangelikalen fast überall so weit, daß wir wissen, daß sich die Frage der Selbständigkeit in der ersten Generation der Christen, die zum Glauben kommen, entscheidet. Aber selbst, wenn wir unterstellen würden, daß Leute, die aus der bösen Welt zum Glauben kommen, noch nicht reif sind eine Kirche zu leiten, dann müssten es doch spätestens ihre Kinder sein. Wenn diese zweite Generation die einheimische Kirche nicht selbständig führen kann, wann soll es denn dann dazu kommen? Die dritte Generation? Die vierte Generation? Wir wissen doch, mit jeder Generation fängt die ganze Frage wieder von vorne an, wie der christliche Glaube weitergegeben werden soll. Also 160 Jahre, und die waren immer noch nicht so ganz reif.

Es gilt heute als ausgemacht, daß es der Kirche in China letztlich nicht geschadet hat, daß eines Tages alle Missionare das Land verlassen mußten, sondern sich nun eine eigene einheimische Kirche entwickelt hat, die wächst, wie es durch ausländische Missionare vermutlich nie gekommen wäre. Die erzwungene Selbständigkeit der Kirche im Land hat in China wie in anderen Ländern die Gemeinden im Land gestärkt, nicht geschwächt.

Die Selbständigkeit der einheimischen Verfolgung und der Umgang mit dem Staat

Dasselbe Problem wird oft, wenn es um Fragen der Verfolgung geht, nicht ernst genommen. "Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit", bedeutet jede Art von Unterstützung, aber es bedeutet nicht, die leidenden Christen unselbständig zu machen, sondern ihnen die Verantwortung für den richtigen Weg der Gemeinde im Leid und in Schwierigkeiten zu lassen.

Die Christen in Malaysia wünschen beispielsweise keinerlei Einmischung von außerhalb. Sie sagen uns: "Wenn wir einmal mit dem Staat nicht mehr ohne Hilfe aus dem Ausland klar kommen, dann melden wir uns. Im Moment macht jede Einmischung von außerhalb die Sache nur schlimmer." Vor einiger Zeit brannten in Malaysia Kirchen und wir hatten alle Hände voll zu tun - nicht damit, die Christen in Malaysia zu unterstützen, sondern damit, Christen in anderen Ländern davon abzuhalten, in Malaysia zu intervenieren, während die einheimischen Christen noch mit den politischen Größen am verhandeln waren. Einige Wochen später entschied sich die malaysische Regierung, deren Beteiligung an der Sache unklar war, Polizisten und Soldaten vor jede größere christliche Kirche in der Hauptstadt zu postieren. Ob solch ein Polizist einen Terroranschlag abwehren kann, das sei mal dahingestellt, aber die symbolische Wirkung, die das hatte, war ungeheuer. Die einheimischen Christen waren froh, daß ausländische Christen zwar viel beteten, aber sich nicht einmischten, denn diese Einmischung bewirkt in Malaysia meistens eine Verhärtung der Behörden. Nichts dagegen, daß wir Gebetsanliegen herumschicken. Nichts dagegen, daß wir uns informieren und mit den einheimischen Kirchenführern in Kontakt stehen, aber direkt zu intervenieren hätte die Sache nur schlimmer gemacht. Wir Deutschen sind ja auch der Meinung, daß es unsere Sache sein sollte, wie wir mit unserem Staat umgehen und daß nicht amerikanische oder japanische Christen für uns entscheiden können.

Vor einigen Monaten entschied die malaysische Regierung aus heiterem Himmel, daß christliche Veröffentlichungen in einheimischen Sprachen, außer der Einheitsamtssprache, verboten seien. Das hat mehr einen politischen Hintergrund, weil man die Einheitssprache Bahasa-Malaysia fördern will und eigentlich gerne die Eingeborenensprachen und alles, was es sonst noch an Sprachen gibt, am liebsten ganz beseitigen würde. Die Christen traf das aber besonders hart, weil (leider) der Anteil der Christen unter diesen Sprachgruppen wesentlich höher ist, als unter der eigentlichen malaysischen Hauptbevölkerung. Manchen kribbelte es in den Fingern, mit Presse und Politik dagegen vorzugehen.

Die einheimischen Christen haben aber gebeten, erst einmal abzuwarten. Sie haben verhandelt und am Ende kam heraus, daß in diesen einheimischen Sprachen Bibeln, Liederbücher und liturgische Bücher und Material für Konfirmandenunterricht und Kinder- und Jugendarbeit weiter zulässig sind, alles andere aber verboten bleibt. Ich weiß nicht, ob zum Beispiel Billy Graham traurig dar- über war, daß seine Bücher in den Sprachen nicht mehr im Land verteilt werden durften. Zudem gab es eine zweite Bedingung. Die erlaubten Schriften müssen in Malaysia gedruckt sein. Nun sagen wir im freien Ausland leicht: "Au weia, die malaysischen Christen haben nachgegeben, sie sind weich geworden, daß hätten die nicht machen dürfen." Den Christen waren ausländische und im Ausland hergestellte Schriften aber nicht so wichtig, wie Bibeln und einheimisches, katechetisches Material.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß viele Fragen Problem der einheimischen Christen sind. Wir stehen zum Helfen bereit, aber wir sind nicht die Herren der verfolgten Christen. Wenn die einheimischen Christen uns einen sinnvollen Weg für unseren Einsatz nennen, der ihnen wirklich hilft, nicht nur mit Christenverfolgung umzugehen, sondern auch zum Gemeindewachstum beizutragen, dann ist das wunderbar. Aber wir müssen vorsichtig vor jeder Art der Bevormundung sein.

Noch einmal Deutschland

Im Übrigen machen wir doch genau dasselbe. Was du nicht willst, das man's Dir tu", das füg' auch keinem anderen zu! Sie wollen ein Beispiel? Der Evangeliumsrundfunk sitzt direkt vor mir und nimmt diesen Vortrag für eine Sendung auf. Warum aber gibt es denn den Evangeliumsrundfunk? Vor allem, weil uns der Zugang zu den deutschen Radiosendern verwehrt ist. Das ist doch Christenverfolgung, oder? Deutsche Christen haben sich in Griechenland dafür eingesetzt, daß die Evangelikalen wie alle anderen Religionen, eigene Radiosendeanlagen unterhalten dürfen. Warum dürfen wir nicht einfach dasselbe? Wir sind im Neues-Leben-Zentrum. Anton Schulte wäre glücklich gewesen, hier einen Sendemast hinstellen zu können. Platz genug ist hier ja und dann senden wir fröhlich in die Landschaft. Was würde passieren? Die Polizei würde den Sendebetrieb beenden; eine Strafe wäre fällig. Das ist doch Christenverfolgung, oder? Wir Christen in Deutschland haben uns entschieden, daß das für uns kein Kampffeld ist, daß die theoretisch richtige Forderung, daß es eigentlich gut wäre von deutschem Boden aus christliche Programme zu senden, uns

den Streit nicht wert ist. Warum? Na ja, unser Land ist so klein, daß es hinter den Grenzen genügend Möglichkeiten gibt, von denen aus wir senden, und das kann man hier hören; also: was soll's. Monte Carlo macht's möglich. Amerikanern ist das schwer zu vermitteln. Sie meinen, wir müssten kämpfen und anklagen. Aber eins ist uns allen gemeinsam: Wir sind der Meinung, daß das eine Sache ist, die die Christen in Deutschland entscheiden und leben müssen, nicht gutmeinende Christen im Ausland. Es ist eben auch Teil unserer Geschichte, wie wir damit umgehen. Vielleicht kommt einmal der Tag, daß die Regierung beschließt, daß wir auch aus dem Ausland nichts Christliches im Radio verbreiten dürfen. Dann stehen wir hoffentlich auf. Wobei auch da der erste Weg für mich juristischer Natur wäre. Erst mal zu sehen, was wir auf diesem Wege erreichen.

Wir haben in Deutschland eine Menge von Dingen, mit denen wir nicht unbedingt glücklich sind, die wir, was Religionsfreiheit betrifft, viel besser machen könnten. Jeder, der sich mit christlichen Privatschulen beschäftigt, weiß, daß wir weit davon entfernt sind, hier echte Freiheit zu haben. In anderen Ländern wie unserem Nachbarland, den Niederlanden, haben Christen hier ganz andere Freiheiten. Oder man schaue einmal nach Amerika, welche Freiheiten dort bestehen, im Bildungswesen christliche Institutionen aufzubauen. Es ist heute leichter, in China eine christliche Privathochschule zu gründen, als in Deutschland! Bei uns ist das Recht auf ein alternatives religiöses Bildungswesen auf dem Papier in der Verfassung garantiert, aber jede kleine und große Behörde versucht uns daran zu hindern, wo es nur geht. Trotzdem haben wir uns entschieden, damit zu leben. Juristisch und auf vielen anderen Wegen gehen wir so weit, wie es irgendwie geht, aber da, wo es nicht weiter geht, leben wir eben damit.

Warum? Weil wir auf der anderen Seite in unserem Land grenzenlose Freiheiten haben, das Evangelium zu verkündigen und wir uns sagen, daß wir ja gar nicht nachkommen, alle Freiheiten auch zu nutzen. Wir haben so viele Dinge, die wir dürfen und wo uns die Kapazitäten fehlen, warum sollen wir uns für Sendemasten einen riesigen Streit einhandeln, der Geld und Energie und sonst was kostet und wahrscheinlich am Ende zu nichts führt.

China – Thailand – Indonesien – Deutschland im Dritten Reich – Türkei – Ägypten

Das gilt aber für andere Länder ganz genauso. Ich habe China erwähnt. Sie wissen, daß es in China ein zweigeteiltes Christentum gibt: Auf der einen Seite die Dreiselbstbewegung in Anerkennung durch die Regierung und auf der anderen Seite die Hauskirchenbewegung im Untergrund. Nur in einem sind sich beide einig: Sie wünschen keine politische und religionspolitische Einmischung aus dem Ausland! Der Bischof der Dreiselbstkirche wünscht das genauso wenig, wie im Regelfall der Pastor einer Hauskirche, der im Gefängnis sitzt. Im Falle des Bischofs verwundert uns das vielleicht nicht. Wir sagen: "Der hat ja auch was davon, wenn wir uns nicht einmischen, er ist ja mit dem Staat im Bunde". Aber wenn Sie mit verfolgten Christen in China sprechen, werden sie in der Regel genau dasselbe hören. Die wollen gar nicht, daß wir sie mit einem riesigen Remmi-Demmi aus dem Gefängnis rausholen.

Wir sagen vielleicht: "Wie kann man nur!" Wenn ich im Gefängnis sitze und es gibt irgendeine Chance, mich da wieder rauszuholen, da würde doch jeder normale Mensch zugreifen, oder? Sie werden erstaunt sein, daß für einen großen Teil der Christen weltweit diese Formel nicht gilt und das muss ich doch irgendwo respektieren oder? Informieren ja, die Lage kennen ja und was möglich und sinnvoll ist, auch tun. Wenn einheimische Christen unseren öffentlichen Einsatz wollen, dann gerne. Wenn sie politischen Druck aus dem Ausland erbitten, dann immer zu. Aber gegen ihren Willen?

Wir saßen vor kurzem in Thailand mit asiatischen Kirchenführern zusammen und haben unter anderem überlegt, was wir denn am besten in Bezug auf China tun können. Was raten uns asiatische Christen, was halten einheimische Christen für sinnvoll? Es waren sich eigentlich alle im Klaren darüber, was man da Sinnvolles von außerhalb tun kann.

Ein Wahn der chinesischen Regierung ist die Angst davor, irgendeine Organisation im Land könnte aus dem Ausland ferngesteuert sein. Das hat China mit vielen Ländern der Erde gemeinsam. Malaysia ist ein anderes Musterbeispiel, das mit Kommunismus überhaupt nichts zu tun hat. Wir haben schon darüber gesprochen.

Vor kurzem gab es einen Fall, wo über jemanden die Todesstrafe in Malaysia verhängt worden war und dann begann in Amerika eine riesige Pressekampagne für ihn, obwohl der Richter die Todesstrafe bereits in eine zehnjährige Haft verwandelt hatte. Plötzlich sagte der Richter: "Also, wenn die Amerikaner uns

vorschreiben, wie wir unser Land zu regieren haben, dann eben nicht" und hat die Strafe wieder in die Todesstrafe zurück verwandelt. Nicht alles, was laut und sichtbar ist, nützt den Betroffenen auch tatsächlich.

Zurück zu China. Man kann etwas Sinnvolles von außen tun, nämlich asiatische Kirchenführer mit chinesischen Politikern und Parteileuten zusammenzubringen, die ihnen vermitteln, daß die großen asiatischen Kirchen zum Beispiel in Indien nicht aus dem Westen ferngesteuert werden, sondern ganz unter einheimischer Leitung stehen. Wenn ein indischer Bischof sagt "Ich werde bezahlt von Indern. Wir haben in der ganzen Leitung keinen Europäer oder Amerikaner mehr. Der Letzte ist vor so und so vielen Jahren gegangen", dann folgt im ersten Moment das ungläubige Staunen, anschließend aber großes Interesse.

Sie können das in China erleben: Wenn Sie bei bestimmten Projekten, ob christlich oder säkular, aus dem Ausland kommen und wollen etwas aufbauen, stoßen Sie auf ganz große Probleme. Es sieht für die Regierung so aus, daß Sie vom Ausland her ein Standbein in China haben wollen und – so die Furcht – übermorgen kaufen Sie das ganze Land auf. Kommen Sie vom ersten Tag mit einem Plan, der die Übergabe des Projektes in eingearbeitete einheimische Kräfte vorsieht, sieht die Sache ganz anders aus. "Guckt mal", sagt VW, "hier ist unser Plan. Wir haben gerechnet, daß wir rund zehn Jahre brauchen, dann ist diese Fabrik in einheimischen Händen. Dann ist alles Wissen an Chinesen übergegangen." Wie durch ein Wunder funktioniert so etwas plötzlich. Sonst würden ja VW oder ähnliche Firmen nie eine Produktionsstätte nach China bekommen. Ich finde es zum Teil sehr traurig, daß solche internationalen Firmen in dieser Frage oft schlauer und weiser sind, als wir Christen. Auch Christen machen gute Erfahrungen, wenn sie in China Ausbildungsstätten gründen, die konsequent von Anfang an so geplant sind, daß sie in absehbarer Zeit in einheimische Hände übergehen und sich überwiegend selbst tragen können.

In Indonesien gilt beispielsweise seit langem ein Gesetz, daß Ausländer nur zehn Jahre im Land arbeiten dürfen. Danach müssen sie wieder zurück. Ziel ist, daß die Ausländer Einheimische als Nachfolger einarbeiten. Und da Missionare im Regelfall Ausländer sind, galt und gilt das für sie natürlich auch. Nur sehr wenige Missionare haben es länger als zehn Jahre geschafft. Ohne den Einzelfall verharmlosen zu wollen, hat es mich doch schon vor einem Vierteljahrhundert gewundert, wie viele Missionare sich nicht von vorne herein darauf eingestellt haben, sondern erst nach neuneinhalb Jahren in Aufregung gerieten und dann in Gebetsbriefen die schlimme Lage beklagten. Ich will sicher nicht über irgend jemanden den Stab brechen. Aber ist es denn wirklich ein so schlimmes

Prinzip, in einem Jahrzehnt einen Einheimischen als Nachfolger und Leiter einzuführen? Überlegen Sie einmal, wie die Wirtschaft mit so etwas umgeht. In zehn Jahren, können Sie die Leute, die Sie zum Rektor eines theologischen Seminars machen, wollen, auf der Straße bekehren und über Jüngerschaftsschulung, theologische Ausbildung und Gemeindeerfahrung zu guten Lehrern machen. Aber wenn Sie natürlich erst nach neuneinhalb Jahren anfangen darüber nachzudenken, wer Ihr Nachfolger wird, haben Sie wenig Chancen. Ich wollte einmal an einem theologischen Seminar in Indonesien unterrichten und habe dies Seminar vorher einmal gründlich angeschaut.

Ich bin fröhlich wieder heimgereist und habe die Aufgabe nie übernommen, weil ich die einheimischen Brüder kennengelernt habe, die die Stelle ebenso gut ausfüllen konnten.

Über Calvin hätte ich sicher mehr sagen können als sie, aber Calvin spielt nun mal in Indonesien nur eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle ...

Die einheimischen Christen und Kirchen müssen letztendlich in dem enorm komplizierten Geflecht von Religion und Staat ihren eigenen Weg finden. So unangenehm das ist, daß wir aus dem Ausland keine kopierfähigen, perfekten Lösungen propagieren können, so sehr nehmen wir für uns selbst das Recht in Anspruch, selbst zu entscheiden. Wir müssen biblische Lehre vermitteln, mit einheimischen Christen über Themen wie Religionsfreiheit, Christenverfolgung, Verhältnis zum Staat biblisch arbeiten und das auch als Gemeinden weltweit untereinander austauschen. Aber wie wir in Deutschland mit dieser Thematik umgehen sollen, können uns letztendlich die Amerikaner nicht beantworten und umgekehrt. Und was zwischen Deutschland und Amerika gilt, gilt auch zwischen Deutschland und China.

Wir sollten vor einiger Zeit einer amerikanischen Gemeinde hier in Deutschland helfen, die sich verfolgt fühlte und so habe ich mir die Unterlagen der Gerichtsprozesse anschaut. Der Streitpunkt war, daß die Gemeinde nie eine Steuererklärung abgegeben hatte und gleichzeitig Geschäfte wie Buchverkauf usw. tätigte. Nach amerikanischem Verständnis gehen den Staat die Finanzen einer Religionsgemeinschaft nichts an, weswegen viele amerikanische Gemeinden dem Staat keinerlei Einblick in ihre Vermögen und die Einnahmen und Ausgaben geben. Inzwischen ist das auch in Amerika ziemlich durchlöchert, aber grundsätzlich hatte das Thema Religionsfreiheit in Amerika immer auch etwas mit dem Geld der Religionsgemeinschaften zu tun. Bei uns ist das nie so gewesen. Niemand fühlt sich in seiner Religionsfreiheit bedrängt, der dem Finanz-

amt eine Steuererklärung abgibt. Zugegeben, das Verhältnis zwischen gemeinnützigen Vereinen und Finanzämtern ist derzeit oft recht gespannt, aber das hat nichts speziell mit religiösen Fragen zu tun. Keiner von uns hat das Empfinden, daß uns der Staat auf diese Weise vorschreibt, was wir tun dürfen. Welchen Prediger wir anstellen, hat damit nichts zu tun. Die wollen nur sehen, wenn wir einen Prediger angestellt haben, daß wir brav auch alle Sozialabgaben abgeführt haben. Ein Vollzeitlicher, der angestellt wird, bekommt ein normales Gehalt und wird gehaltsmäßig so behandelt, wie jeder Fabrikarbeiter oder leitende Angestellte. Das ist Teil unserer Geschichte.

Amerikaner verstehen das oft erst nach Jahren, daß bei uns Religion tatsächlich in einigen Fragen unter einer viel stärkeren Kontrolle steht, als in Amerika, ohne daß wir das Empfinden haben, daß die Regierung uns vorschreibt, was wir zu tun haben.

Das ist etwas, was für mich beim Thema Religionsfreiheit ganz ähnlich mit anderen Ländern läuft, also beispielsweise mit China. Und jetzt kommt ein zusätzliches Problem hinzu, denn wie bei uns in Deutschland haben die Christen in China nicht nur einen Weg gefunden, wie man mit dem Staat umgeht, sondern ganz unterschiedliche Wege. Wir haben Christen in Deutschland, die meistens eher im Bereich der Landeskirchen beheimatet sind, die bei christlichen Institutionen eine sehr starke Nähe zum Staat suchen. Das macht sich auch bei den Finanzen bemerkbar. Wir haben andererseits Christen in unserem Land. die das für sehr gefährlich halten und immer möglichst stark auf Distanz zum Staat gehen. Das Dritte Reich hat ja gezeigt, wie gefährlich die Nähe zum Staat sein kann, obwohl auch die Distanz am Ende niemandem mehr genützt hat. Soll der Evangeliumsrundfunk auf den Staat oder auf die großen Kirchen zugehen und die damit verbundenen Möglichkeiten nutzen, oder ist der Evangeliumsrundfunk ein ganz freies Werk, das aus eigenen Kräften und von Einzelspendern her lebt und nur so eine eigene Stimme bleibt? Solche Diskussionen gibt es nicht nur bei uns, sondern genauso in Amerika, Malaysia und China. Die Antworten, wie man mit dem oft wechselhaften Staat umgeht, können unterschiedlich ausfallen. Ich glaube, daß unsere Aufgabe als Christen, die weltweit aktiv sind, nicht ist, solche Probleme, die einen enormen Sprengsatz beinhalten, vom Ausland her noch mit Zündstoff zu versorgen.

Denken Sie einmal an das Dritte Reich. Ich habe ja selbst damals noch nicht gelebt, aber nicht nur mit meinen Eltern, sondern auch mit vielen anderen Christen darüber gesprochen. Es geht dabei ja um die deutschen Erfahrungen im Umgang mit fehlender Religionsfreiheit und Christenverfolgung. Heute, im Nach-

hinein, ist es immer ganz leicht zu erklären, was die Christen damals hätten machen müssen. Wenn ich dann mit Christen aus der damaligen Zeit spreche und sie erzählen, was Christen in endlosen Nächten diskutiert haben, wie man richtig darauf reagiert, dann versteht man, wie unklar die Lösung war. Auch Christen, die den Nationalsozialismus durchschauten, schwankten zwischen Widerstand und der Frage, wofür es sich wirklich lohnt, sein Leben zu riskieren. Die einen versuchten noch, durch gute Beziehungen und Schweigen möglichst viel zu retten, während die anderen schon im KZ starben. Die einen versuchten noch lange, christliche Jugendarbeit zu retten, die anderen waren längst im Untergrund. Die einen meinten noch, es habe Zweck, bei Hitler zu intervenieren, die anderen waren für politisch-militärischen Widerstand. Die einen kämpften trotz allem für ihr Land, die anderen wurden Pazifisten oder flohen ins Ausland. Wer will schon in einer solch gefährlichen, verpolitisierten und chaotischen Situation sagen, was die perfekte Reaktion ist? Und eines ist klar: Gute Ratschläge von ausländischen Christen gingen meistens völlig an der wirklichen Situation vorbei und halfen den deutschen Christen wenig.

Und die ausländischen Christen konnten sich in der Regel von ihrer politischen Motivation als Amerikaner, Briten usw. auch nicht völlig frei machen.

Es war eine höchst komplizierte Situation, in der es ganz unterschiedliche Ansätze gab, wie Christen in Verantwortung vor Gott damit umgehen. In dieser Situation war es ungeheuer schwierig für Christen in anderen Ländern, die Lage richtig einzuschätzen und weise Ratschläge zu geben. Und jeder, der wie Dietrich Bonhoeffer mit dem Ausland Kontakt hatte, war plötzlich in Verdacht, daß er für den Feind spioniert.

Ich nenne einmal ein ganz anderes Beispiel. In der Türkei stoßen Sie auf Christen, bei denen es genau umgekehrt ist. Sie wollen, daß wir uns einmischen. Die wenigen türkischen Evangelikalen haben die Erfahrung gemacht, daß, wenn es irgendwelche Probleme in der Türkei gibt, der Einfluß namentlich von Seiten Deutschlands, aber auch anderer europäischer Länder, enorm ist.

In der Türkei darf die Polizei Menschen bis zu 48 Stunden ohne Begründung inhaftieren. Werden sie in dieser Zeit freigelassen, haben sie keinen negativen Eintrag in ihrem polizeilichen Führungszeugnis. Die Polizei braucht sich nicht zu rechtfertigen und die Christen sind froh, daß sie das nicht tut, weil dadurch eben nichts irgendwo aufs Papier kommt.

Denn nach 48 Stunden findet die Polizei sonst irgendetwas, meist den Verdacht der Spionage. Und der wird dann aktenkundig.

In der Türkei ist die Christenverfolgung fast immer ein Problem der unteren Chargen, zum Beispiel örtlicher Polizeichefs. Die Zentralregierung kann die zunehmend guten Gesetze, die das Parlament verabschiedet, in großen Teilen des Landes überhaupt nicht durchsetzen. Es ist nicht wie bei uns, wo ein Gesetz, das der Bundestag verabschiedet, auch im letzten Dorf sofort in die Praxis umgesetzt wird. Deswegen ist es den einheimischen Christen wichtig, daß Christen in Europa, besonders in Deutschland, sofort Presse und Politik mobilisieren. Verstehen Sie, in dieser Situation zu sagen, wir wollen uns nicht einmischen, das sind ja Probleme einheimischer Christen, wäre Unsinn.

Sie wünschen ja unsere Einmischung und die Einmischung hat mehr als einmal den direkten Erfolg gehabt, daß ganze Gottesdienstversammlungen, die inhaftiert wurden, innerhalb von 48 Stunden wieder freigelassen wurden.

Wenn es um die Türkei geht, erscheinen Meldungen zur Verfolgung oft in wenigen Stunden auf Webseiten und in Infodiensten und das ist gut und wichtig so. Nur gibt es eben andere Länder, wo das genau das Gegenteil auslöst. Wenn in China ein Pastor verhaftet wird, müssen Sie grundsätzlich, bevor Sie das irgendwo melden, wenigstens ein bis zwei Wochen verstreichen lassen. Warum? Wenn Sie, wie das ja heute kein Problem ist, zwei Stunden später auf irgendeiner Webseite vermelden, daß er verhaftet worden ist, fragt sich die chinesische Regierung sofort, woher wir das eigentlich wissen.

Sie nimmt an, daß der Pastor im Gefängnis für irgendeine ausländische Organisation arbeiten muss und irgendwie einen Pieper oder einen Spionagekontakt haben muss.

In China herrscht eben eine vollkommen andere Mentalität als in der Türkei. In der Türkei rechnen alle Politiker damit, daß sich Europa dauernd einmischt. In China dagegen herrscht die große Panik, daß etwas ohne Kontrolle geschieht und Organisationen in China aus dem Ausland gesteuert werden.

Wir sind bei der Weltweiten Evangelischen Allianz dabei, ein Netzwerk bzw. einen Plan aufzubauen, in dem wir für die meisten Länder der Erde, in denen es kritische Situationen gibt, mit den einheimischen Christen zusammen aufstellen, was man an sinnvollen Dingen tun kann, was sie selbst getan haben wollen, was wirksam ist und welche Länder sich am besten für welche Länder einsetzen. Wir Christen in Deutschland können viel für die Türkei tun, unser Einfluß in Sri Lanka dagegen ist sehr gering. Das alles hat meines Erachtens überhaupt nichts damit zu tun, daß man irgendwelche Verletzungen von Religionsfreiheit verharmlost. Es hat 1. etwas damit zu tun, die einheimischen Christen einzube-

ziehen, 2. hat es etwas damit zu tun, die Dinge zu tun, die der einheimischen Kirche auch wirklich nützen und 3. hat es etwas damit zu tun, daß wir nicht über beliebige Ressourcen verfügen, sondern mit unseren Kräften gut haushalten müssen.

Wenn es in Ägypten Probleme gibt, ist eine der wirkungsvollsten Dinge eine Viermann-Demonstration vor der ägyptischen Botschaft. Ich kenne kein anderes Land der Erde, das sich von vier Demonstranten vor einer seiner Botschaften so beeindrucken läßt wie Ägypten. Man ruft offensichtlich sofort in Kairo an und meldet: Hier in Deutschland vor unserer Botschaft wird demonstriert. Die einheimischen Christen wissen das. Sie bitten um diese Dinge und dann finde ich das auch sinnvoll. Ich fände es aber nicht sinnvoll, wenn wir aus Prinzip bei allem, was passiert, vor irgendeiner Botschaft stehen und demonstrieren. Denn in anderen Ländern kann das schaden und wir haben sowie nicht genügend Leute und Zeit und müssen uns sehr genau überlegen, was wir leisten können und was nicht.

Nicht zündeln, sondern stärken und zusammenführen

Ich denke, daß es unsere Aufgabe für China ist, nicht die vorhandenen Probleme zu verschärfen, die durch die Diskussion über das richtige Verhältnis zum Staat in China wie in jedem Land der Erde entstehen. In einem Land mit 1,2 Milliarden Menschen und etwa so vielen Evangelikalen wie in den USA, gibt es natürlich sehr, sehr unterschiedliche Erfahrungen mit staatlichen Behörden. Daneben gibt es die unterschiedlichsten Kirchen mit jeweils eigenen Erfahrungen. Da ist das, was ich mal mit unseren Landeskirchen vergleichen möchte, die Dreiselbstbewegung mit registrierten Kirchen mit einem höheren Anteil an liberalen Christen. Schon hier ist die Bandbreite der Erfahrungen enorm. Daneben gibt es die Untergrundkirchen aller Schattierungen, die sich aber auch sehr unterschiedlich verhalten und sehr unterschiedlich vom Staat unterdrückt oder geduldet werden.

In China ist eine große Erweckung im Gange, in den Untergrundkirchen ebenso wie in den offiziellen Kirchen. Es gibt Erweckung in Peking vor den Augen der Regierung und in Provinzen, die sehr weit weg vom Einfluß Pekings sind. In China muss eigentlich jeder theoretisch nachweisen, wo er jeden Tag ist, wo er arbeitet usw. und trotzdem gibt es Hunderte, ja Tausende von vollzeitlichen

Missionaren, die Tausende Kilometer weg von zu Hause in irgendwelchen Provinzen oder Stämmen evangelisieren. Fragen Sie sich mal, wie man so was macht.

Ich habe hier gerade ein Email bekommen, das beschreibt, daß die chinesische Regierung beschlossen hat, landesweit im Parteiapparat schärfer gegen Amtsmißbrauch und Korruption durchzugreifen. Was heißt das für die Christen? Das wird von Region zu Region sehr unterschiedlich aussehen. Auf der einen Seite geht man davon aus, daß diese Säuberung den Christen überwiegend nutzen wird, weil es dazu führt, daß Polizeigrößen sich stärker für ihr Vorgehen rechtfertigen müssen. Trotzdem kann es an anderen Stellen auch negative Folgen haben, da, wenn die Polizei mehr angehalten wird, das zu tun, was sie tatsächlich tun soll, sie sich auch auf bestimmte Gesetze berufen kann, mit denen man den Christen das Leben schwer machen kann.

Ich glaube, daß unsere Aufgabe viel mehr ist, die einheimischen Christen in dem, was sie tun, zu unterstützen und ihnen Mut zu machen, so wie wir das in unseren Ländern ja auch erlebt haben, aus den verschiedenen Fraktionen der chinesischen Kirchen aufeinander zuzugehen.

Wenn Sie einmal überlegen: Bei uns gab es auch Zeiten, da haben landeskirchliche und freikirchliche Christen nicht miteinander geredet. Da waren das zwei Welten. Etwas früher gab es Zeiten, da haben Lutheraner und Reformierte nicht miteinander geredet. Mein Urgroßvater war reformierter Pfarrer und gegen seinen Willen hat mal auf seiner Kanzel ein lutherischer Pfarrer gepredigt. Darauf hat er den Weg, den dieser Pfarrer zur Kanzel gegangen war, mit Drahtbürste und Seife ordentlich geschrubbt, um seine reformierte Kirche von dieser lutherischen Befleckung zu befreien. Wir grinsen heute darüber, aber diese Mentalität hat Jahrhunderte lang die protestantischen Gebiete bestimmt.

Paul Gerhardt hatte ein tragödienreiches Leben, weil er ein überzeugter Lutheraner war, der nicht in einem rein lutherischen Gebiet lebte und immer, wenn von ihm Dinge verlangt wurden, die er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, hat er seine Stelle gekündigt.

Früher hat man in lutherischen Gebieten "Krypto-Calvinisten" gejagt. Das griechische "krypto" heißt verborgen. Krypto-Calvinisten waren also Lutheraner, die in Wirklichkeit im Herzen – jedenfalls angeblich – Calvinisten waren, aber es keinem zeigten. Die hat man ins Gefängnis gesteckt. Es war dann vor Gericht immer eine mühsame Sache nachzuweisen, daß dieser Lutheraner gar kein Lutheraner ist, sondern in Wirklichkeit Calvinist.

Im 16. Jahrhundert entging selbst Luthers Schüler und Mitstreiter Philipp Melanchthon dieser furchtbaren Anklage nur knapp.

Wir sagen uns heute: Was für eine Katastrophe, was für ein Irrsinn! Wie schlimm, wenn der Krieg gegeneinander für Christen eine größere Bedeutung hat, als die Frage, wie wir das Evangelium weitertragen können. Ich glaube, daß wir diese in Jahrhunderten gewachsene Erfahrung, die wir in vielen Ländern gemacht haben, was es dem Evangelium nützt, wenn Christen im Vertrauen aufeinander zugehen und zusammenarbeiten, etwas ist, was wir manchen Kirchen in der Welt vermitteln müssen. In Ländern wie China oder dem islamischen Malaysia sollten wir den Gedanken der Religionsfreiheit der Christen untereinander und die friedliche Zusammenarbeit viel stärker hereinbringen, als von außen zu zündeln und die verschiedenen Richtungen gegeneinander aufzustacheln und Grabenkämpfe zu führen.

Religionsfreiheit – ich erinnere noch mal an die Geschichte der ganzen Sache – beginnt für uns immer beim Verhältnis der christlichen Kirchen untereinander. Ich kann Religionsfreiheit nicht einklagen und haben wollen, wenn ich Probleme mit der Existenz anderer Christen habe. Das ist irgendwie absurd. Wir wissen alle, daß beispielsweise der Krieg zwischen registrierten und nicht registrierten Christen derselben Konfession in der Sowjetunion eine Katastrophe war und zum Teil bis heute nicht überwunden ist, obwohl der Kommunismus schon untergegangen ist.

Ähnlich ist es in Korea. Wer die Geschichte in Korea kennt, weiß: Unter japanischer Herrschaft gab es den Zwang, wenn man in die Schule ging und bei bestimmten anderen Gelegenheiten, eine Verbeugung usw. vor dem Tenno, das heißt vor dem Kaiserbild auf einem Quasialtar zu machen. Die Kirchen, die sich damals über der Frage zerstritten und zerspalten haben, wie man sich richtig verhält, sind teilweise heute nach mehr als einem halben Jahrhundert noch nicht wieder vereint, obwohl es das Problem selbst mit dem Ende der japanischen Besatzung nicht mehr gab. Man hätte ja sagen können, an der Spaltung waren die Japaner schuld, also ist sie ohne sie beendet. Aber der Riss, der Streit über diese zugegebener Maßen sehr heikle Frage ging so tief, daß er bei vielen Denominationen bis heute nicht geflickt worden ist, obwohl das Problem überhaupt nicht mehr existiert.

Ich wünsche mir, daß das in China nicht so weiter läuft wie in vielen dieser Länder, sondern daß der ungeheure Aufbruch, der in China stattfindet, nicht am Gegeneinander der Christen zerbricht. Die Erweckung ist doch der beste Aus-

gangspunkt dafür, daß noch so verknöcherte Kirchen mit noch so einer komischen Geschichte wirklich Erweckung und Erneuerung erleben. Tatsächlich nimmt aber die Zahl der Spaltungen und Richtungen in China ständig zu und die Gräben auch zwischen registrierten und nichtregistrierten Christen sind groß. Als Christen außerhalb von China sollten wir diese Gräben nicht vertiefen und vermehren, sondern die chinesischen Christen ermutigen und durch gesunde Lehre stärken, daß die vielen verschiedenen christlichen Richtungen mit der Bibel in der Hand zusammenfinden, eine viel stärkere Einheit werden und dann auch leichter ihre gemeinsame Strategie gegenüber dem Staat finden können.

Christliche Volksfrömmigkeit in China

Fragmente aus persönlicher Beobachtung

Gotthard Oblau

Solange ich in China lebte, bin ich sonntags regelmäßig in den chinesischen Gottesdienst gegangen – auch in den ersten Jahren, als ich wegen mangelnder Sprachkenntnisse noch gar nicht viel verstand. Äußerlich kam mir vieles vertraut vor. Die Kirche war ein kleiner neo-gotischer Backsteinbau, der irgendwo in Mittelengland hätte stehen können. Der Pastor trug einen schwarzen Talar mit weißer Stola. Abkündigungen, Psalmlesung, Glaubensbekenntnis, Kanzelpredigt, Fürbitte und Segen: solch einen Ablauf kannte ich aus Deutschland, so dass ich auch ohne Sprachkenntnisse ungefähr wusste, was gerade ablief. Chor und Gemeinde sangen bekannte Melodien ("Welch ein Freund ist unser Jesus", "Freude schöner Götterfunken", "Nun danket alle Gott" usw.) und gaben mir das Gefühl, dass man sich als Christ überall in der Welt zu Hause fühlen kann.

Der einzige Unterschied zu meiner Kirchengemeinde in Deutschland schien zunächst darin zu bestehen, dass die Kirche stets übervoll war. Dreißig Minuten vor Gottesdienstbeginn war kaum noch ein Sitzplatz zu finden.

Erst mit der Zeit wurde mein Chinesisch so passabel, dass ich mehr und mehr von den Predigten verstand. Und je mehr ich verstand, desto fremder wurden sie mir. Als ich zusätzlich begann, gedruckte chinesische Predigten und andere christliche Literatur zu lesen, entdeckte ich bestimmte Muster – dass sich bestimmte Gedanken häufig wiederholten und dass anderes, das mir aus Deutschland vertraut war, kaum oder gar nicht vorkam. Seitdem bin ich der Überzeugung, dass die konkrete sonntägliche Predigtpraxis der Humus für eine noch zu entwickelnde chinesische Theologie ist, dass sich hier ureigener, in chinesischer Lebenswirklichkeit entstandener und in ihr bewährter Glaube ausspricht. Man wird wohl kaum sagen können, dass chinesische Predigten einfach das widerspiegeln, was ausländische Missionare vor zwei Generationen gelehrt haben.

54 Gotthard Oblau

Familiäre Zirkel

Auch hatte ich gehört, dass es neben den Gottesdiensten in den großen Kirchen eine Fülle von christlichen Hauskreisen und selbstständigen Hausgemeinden gab, aber es dauerte lange, bis ich auf Menschen traf, die mir offen davon erzählten, und noch länger, bis ich gelegentlich Zugang zu solchen Treffen fand. Und nur langsam dämmerte mir, dass Kirche in China noch etwas ganz anderes ist, als was man sonntags um Neun unterm Kirchturm erleben kann.

Inzwischen ist mir klar, dass Chinas Kirche ihrem grundsätzlichen Charakter nach eine Kleingruppenkirche ist. Die Mehrheit der chinesischen Christen gehört einer Hausgemeinde oder einem Hauskreis an – allein schon deshalb, weil die insgesamt etwa dreitausend evangelischen Kirchengebäude für 20 bis 30 Millionen Gläubige nicht reichen. Aber auch wer sonntags zum Gottesdienst in eine große Kirche geht, trifft sich in der Regel zusätzlich während der Woche in einem Hauskreis. Der intime Zirkel von Bibel lesenden und betenden Familienmitgliedern, Nachbarn und Freunden ist die Keimzelle kirchlichen Lebens in China.

In der Kulturrevolution (1966 – 1976) hätte das Christentum gar nicht anders überleben können als in solchen nicht-öffentlichen Zirkeln. Hier liegt auch ein Grund dafür, dass die evangelischen Gruppen aus der Zeit der Unterdrückung relativ unversehrt, manchmal sogar gestärkt hervorgegangen sind. Nach evangelischem Verständnis braucht man, anders als etwa im Buddhismus, keinen Tempel, keinen speziellen, heiligen Ort für einen vollgültigen Gottesdienst. Man braucht auch – anders als im Katholizismus – keinen geweihten Priester. Gerade in Notzeiten hilft die evangelische Praxis des Priestertums aller Gläubigen. Es reicht die Verheißung Christi: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Weil Hausgemeinden in der Kulturrevolution so entscheidend wichtig waren, werden sie von vielen ausländischen Beobachtern bis heute mit staatlicher Religionsverfolgung in Verbindung gebracht. Die auch heute noch hohe und steigende Zahl an Hausgemeinden in China gilt dann als Zeichen dafür, dass das Christentum in China immer noch weitgehend unterdrückt sei. "Wenn der Staat sie nur ließe", so wird unterstellt, "würden sie viel mehr große Kirchen bauen, hätten sie mehr hauptamtliche Pfarrer, würden sie in Rundfunk und Fernsehen präsent sein".

Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Zunächst einmal muss man zur Kenntnis nehmen, dass der Chinesische Christenrat weit über 20.000 Hausgemeinden zu seinem Netzwerk zählt.

Die platte Gleichung, die man im Westen oft anstellt, geht also nicht auf, nach der es auf der einen Seite den offiziellen, mit dem Staat liierten Christenrat mit den großen Kirchen gäbe und auf der anderen Seite die Hauskirche als Untergrund- und Oppositionskirche.

Als Hongkong noch britische Kolonie war, gab es auch dort bereits zahllose Hauskirchen – und das, obwohl der dritthöchste öffentliche Amtsträger der anglikanische Bischof war und die christlichen Kirchen auf dem Feld des Bildungs- und Gesundheitswesens eine Präsenz zeigten, die weit über das hinausging, was einer Minderheitsreligion, zu der sich nicht mehr als zehn Prozent der Bevölkerung zählten, eigentlich zugestanden hätte. Offensichtlich haben Hauskirchen weniger mit dem staatlichen System als mit der Kultur der Chinesen zu tun.

Traditionell hat Religion in China ihren angestammten Platz im Dorf. Der von den Ältesten des Ortes verwaltete Dorftempel, die von der Sippe verwaltete Ahnenhalle: das waren die Schauplätze der Volksreligion, die das Leben des chinesischen Volkes prägte.

An der Basis war Religion weitgehend ein Laienphänomen, eine familiäre Angelegenheit (die Leute im Dorf hatten meist denselben Familiennamen). Religion gehörte in ein engmaschiges Netz lokaler Beziehungen, das gegenseitige soziale Fürsorge einschloss. Sie war ein Basisphänomen, von Selbstständigkeit geprägt, frei von amtlicher Hierarchie und offiziellem Lehramt. Unbefangener Synkretismus war die Norm, denn der Wert der Götter richtete sich nach ihrer erwiesenen Nützlichkeit für die Bewältigung des Lebens. Götter, die sich für gute Ernten, gesunden Nachwuchs und Bewahrung in Katastrophen als brauchbar erwiesen, konnten beliebig im Tempel miteinander kombiniert werden.

Dies ist der kulturelle Boden, auf dem in China die christlichen Hauskirchen gedeihen. Dass eine gewisse Abgrenzung gegenüber staatlicher Obrigkeit immer dazu gehört, liegt an der Jahrtausende alten und gesunden Skepsis des einfachen Bauernvolkes gegenüber den Kontroll- versuchen kaiserlich legitimierter Obrigkeit und den Ausbeutungstendenzen, die vom Steuer eintreibenden, klassisch gebildeten Mandarinat ausgingen. Diese Spannung reicht jedenfalls weit tiefer als der Gegensatz zwischen christlicher Gläubigkeit einerseits und parteiamtlichem Atheismus andererseits.

56 Gotthard Oblau

Auch heute hat das, was vor Ort wie staatliche Unterdrückung christlicher Gemeinden aussieht, seine wahre Ursache oft in der Finanznot lokaler Behörden und der Willkür des Steuer- und Abgabensystems. Darunter leiden die gesamte Landbevölkerung und nicht nur Christen oder Angehörige anderer Religionen.

Der gute Hirte

Der familiäre Charakter der Kirche findet seine Entsprechung im Verständnis des Evangeliums. Anders als in den mittelalterlichen Kirchen Europas begegnet Christus in chinesischer Verkündigung selten als Weltenherrscher. Und obwohl Chinas Prediger den Begriff der Sündenvergebung oft im Munde führen, wird die Menschwerdung des Gottessohnes weniger damit erklärt, dass er für die von uns begangenen Sünden Genugtuung leisten musste (ein in Europa überaus prägender Gedanke, der mit dem lateinisch-germanischen Rechtsdenken zu tun hat und seit Anselm von Canterbury, gest. 1109, die Orthodoxie der Katholiken und Protestanten bestimmt hat).

In der chinesischen Verkündigung erscheint Jesus stattdessen als der gute Hirte – und zwar, passend zur Sozialgestalt chinesischer Kirche, als Hirte einer *kleinen* Herde. Zahllose christliche Kalenderbilder und kirchliche Wandbilder legen davon Zeugnis ab.

Johannes 10, Vers 12 gehört in chinesischen Predigten vielleicht zu den am häufigsten zitierten Bibelversen: "Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe."

In diesem Bild liegt auch der biblische Schlüssel für das chinesische Kreuzesverständnis. Nicht Christus ist das Lamm; Lämmer sind vielmehr die Gläubigen. Eine Sühnetheologie, in der Christus als Opferlamm zur Schlachtbank geführt wird, spielt meiner Erfahrung nach in China keine wichtige Rolle. Der gute Hirte schützt seine Herde vor Gefahren und wilden Tieren. Wenn eines seiner Schafe auf Abwege geraten ist und mit gebrochenem Bein auf einem Felsvorsprung über dem Abgrund liegt, riskiert der Hirte Kopf und Kragen, um dieses einzelne, von ihm geliebte Tier zu bergen, damit er es wieder gesund pflegen kann. Im äußersten Fall opfert sich der Hirte für seine Schützlinge buchstäblich auf. Joh. 15, 13 wird zum Schlüsselsatz: "Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde".

Mit anderen Worten: der Tod ist die letzte Konsequenz der Liebe. Es geht um eine Liebesbeziehung, nicht um eine Rechtsbeziehung. Christus zahlt nicht für unsere Schuld, er setzt sich nicht stellvertretend einer göttlichen Todesstrafe aus. Sondern Christus sorgt für die Seinen. Er verbindet das Kranke, holt das Verirrte zurück, reibt sich auf und setzt sogar sein Leben dafür ein.

Dass den Chinesen die johanneische Kreuzesdeutung mehr sagt als die paulinische oder die des Hebräerbriefes, ist sicher nicht zufällig. Denn der chinesischen Kultur lag das Rechtsdenken eher fern. Traditionell sichert man in China das Funktionieren des Gemeinwesens und der Geschäfte nicht durch Gesetze und Verträge, sondern durch die Pflege guter Beziehungen. Das findet dann seinen Niederschlag in einer chinesischen Theologie, die unserem Pietismus näher steht etwa der lutherischen Orthodoxie oder der evangelikalen Glaubensprägung unserer Tage.

Lehrer und Erzieher

Neben dem Bild des Hirten finden sich in Chinas Predigten noch andere typische Vergleiche, die die Beziehung Jesu Christi zu den Christen zum Ausdruck bringen. Meistens gehören sie in den Bereich der Familienbeziehungen.

Als liebevoller Vater möchte Jesus die Menschen im Auftrag Gottes ermahnen, zurecht bringen und auf den richtigen Weg zurück bringen. Dieser Vergleich ist sicherlich vom chinesischen Konfuzianismus beeinflusst. Die christliche Besonderheit im Unterschied zum Konfuzianismus ist allerdings, dass Christus nirgends das Gesicht des strengen, strafenden, autokratischen Beamten hat, sondern stets das eines milden, verständnisvollen und fürsorglichen Vaters, der angesichts des Ungehorsams seiner Kinder weniger in Zorn gerät als sich in Sorge verzehrt und an der zerstörten Beziehungsharmonie leidet.

Chinesen wird diese erzieherische Rolle Jesu etwa in seinem Verhältnis zu Petrus deutlich. Die Petrusgeschichten in den Evangelien werden von zahllosen chinesischen Predigern geradezu als Bildungs- und Erziehungsroman präsentiert: Petrus hat immer wieder mit seinem störrischen Selbst zu kämpfen; aber Jesus bereitet ihn in Engelsgeduld auf sein Apostelamt vor. Zu den erzieherischen Mitteln Jesu gehören dabei nicht nur Mahnungen und Gebote, sondern ebenso seine Wundertaten und Offenbarungen. Sogar seine Tränen vergießt Jesus in pädagogischer Absicht. Eine Predigt über das "dreifache Weinen Jesu" (Joh. 11,35; Lk. 19,41; Heb. 5,7-9) endet mit dem Fazit: "Jesu Tränen wollen uns dazu verhelfen, geistliche Fortschritte zu machen."

58 Gotthard Oblau

Dasselbe gilt auch für den Kreuzestod. Wer freiwillig leidet, gar den Tod auf sich nimmt, unterstreicht damit, wie ernst es ihm mit der von ihm vertretenen Sache ist. Typisch etwa in der Geschichte Chinas ist der kaiserliche Berater, dessen Rat vom Kaiser ausgeschlagen wird und der in die Verbannung geschickt wird und als Antwort auf die Torheit des Kaisers sich selbst erhängt. Der Tod wird so zum stärksten, zwingenden Argument des Weisen. Nur auf diesem Hintergrund ist übrigens die enorme psychologische Massenwirkung zu verstehen, die im Mai 1989 von dem Hungerstreik der Studenten in Peking ausging. Innerhalb weniger Tage hatte sich die gesamte Stadtbevölkerung mit der Demokratiebewegung solidarisiert. Denn: wer freiwillig Hunger leidet und seine Gesundheit aufs Spiel setzt, der muss recht haben!

Diese fürsorgliche, noch am Kreuz sichtbare Liebe findet ihren biblischen Beleg in der Adoption, die Jesus im Johannesevangelium kurz vor Eintritt seines Todes zugunsten seiner Mutter vermittelt. (Joh. 19, 26 f.: "Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.")

Häufig erhält Jesus Christus in chinesischen Predigten die Züge einer liebenden Mutter. Denn in der jüngsten Vergangenheit Chinas, in den Zeiten von Bürgerkrieg, Hungersnöten und politischen Kampagnen waren es oft die Mütter, die unter größten Opfern ihre Kinder großgezogen und ihre Familien durchgebracht haben. Dass sich Mütter in Stille und Großmut für ihre Kinder aufreiben, sich aus Liebe für sie geradezu aufopfern, ist eine verbreitete Erfahrung, an die viele Predigten anknüpfen, um Gottes Liebe zum Menschen zu verdeutlichen.

So haben in China beide, die Gestalt der Kirche *und* das Verständnis des Evangeliums, kaum etwas mit Rechtsordnung, Institution und öffentlicher Körperschaft zu tun, aber dafür umso mehr mit tiefer, emotionaler Beziehung, mit Kleingruppen und familiärer Intimität.

Persönliche Heiligung

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass in China wenig über das Jüngste Gericht gepredigt wird. Und dass das nichts mit staatlicher Repression zu tun hat, sondern mit ureigenem chinesischem Denken.

Das Jüngste Gericht ist für chinesische Christen aus zweierlei Gründen nicht so wichtig. Erstens ist ihnen – wie schon gesagt – das Rechtsdenken traditionell fremd. Hinzu kommt zweitens – und das ist nun ein weiterer Aspekt –, dass die Chinesen anders als europäische Lutheraner die entscheidende Heilswende nicht auf das Kommen des Reiches Gottes am Ende der Zeit verlegen. Nein, für Chinesen geschieht die alles entscheidende Heilswende mit der Bekehrung des Einzelnen.

Da nehmen sie Paulus ganz wörtlich: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; da Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden" (2. Kor. 5,17).

Hier liegt vielleicht der tiefste Graben zwischen deutschen Lutheranern und chinesischen Christen, und zwar unabhängig davon, ob diese im Auftrag des Chinesischen Christenrates Theologie unterrichten oder als schlichte Bauern zu einer nicht-registrierten Hausgemeinde gehören.

Der klassische Lutheraner würde die chinesischen Christen sicher vor Schwärmerei warnen wollen und betonen, dass wir das Neue nur im Glauben haben, aber nie im Schauen. Er würde sagen, dass wir als Christen in einem Widerspruch leben – dass wir zwar am inwendigen Menschen, also in Gottes Augen, bereits hundertprozentig gerecht und heilig sind, dass aber doch unser äußerer Mensch immer noch von der Sünde gekennzeichnet sei. "Simul iustus et peccator" heißt die berühmte lateinische Formel dafür: Wir sind zugleich Gerechte und Sünder, der alte Adam muss täglich wieder ersäuft werden, und erst am jüngsten Tage wird diese Gleichzeitigkeit, dieses Nebeneinander von altem und neuem Adam eindeutig und endgültig zugunsten des neuen Adam beendet sein.

Chinas Christen würden solche Ideen mit verständnislosem Kopfschütteln quittieren. Nein, sagen sie, wer sich zu Christus bekehrt, sich von seiner Liebe durchströmen lässt und seinen Geboten folgt, der ist ein neues Geschöpf – nicht nur "inwendig", sondern auch äußerlich sichtbar und für andere zum Segen. Und sie haben unzählige Geschichten und Anekdoten zu erzählen, wie Gottes Geist Piraten zu Predigern macht, zänkische Schwiegermütter zu guten Geistern des Hauses, faule und fluchende Nichtsnutze zu Modellarbeitern und spielsüchtige Trunkenbolde zu Dorfvorstehern, die ihr persönliches Hab- und Gut einsetzen, damit der Ort eine funktionierende Gesundheitsstation bekommt.

Gottes Heil – so scheint es in China Konsens zu sein – ereignet sich nicht nur im Glauben und in der Hoffnung, sondern so sichtbar, dass Gottesleugner darüber zu Christus finden. "Siehe, ich mache alles neu!" Diese Zusage erfüllt sich irdisch, innerhalb der Schöpfung, im Diesseits, wenn man nur treu genug betet 60 Gotthard Oblau

und fest genug glaubt. Das würden der Stadtprediger vom Christenrat und der fromme Bauer aus der Hausgemeinde unisono dem deutschen Lutheraner entgegen halten.

Materieller Segen

Ein Unterschied zwischen dem Stadtprediger und dem frommen Bauern würde aber wahrscheinlich dort sichtbar, wo man die Frage stellt, wie das Heil im Hier und Heute denn nun konkret aussieht. Der Stadtprediger würde sagen: "Aus schlechten Menschen werden gute, aus Sündern Heilige." Der Bauer würde sagen: "Ja, aber noch mehr! Aus kranken Menschen werden gesunde, aus hungernden und notleidenden Menschen gerettete."

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass in China heute die Mehrheit aller Christen auf dem Lande durch eine Heilungserfahrung zum Glauben kommt. Für sie zeigt sich das Heil nicht nur ethisch, nicht nur in spiritueller Form, sondern auch ganz handfest und materiell. Ich möchte das abschließend anhand von drei Zeugnissen illustrieren.

Das erste stammt von der Obstverkäuferin *Li Shuying* und wurde von *Bridge*-Herausgeber *Deng Zhaoming* aufgezeichnet, das zweite ist von den Bauern *Hou* und *Zhang* in *Zhaotong* und entstammt meinem eigenen Gedächtnisprotokoll. Alle drei, Frau *Li* und die Herren *Hou* und *Zhang*, sind, wie die Mehrheit aller Christen, Laien; sie sind, wie die Mehrheit aller Chinesen, Bauern. Und sie haben, wie die Mehrheit aller chinesischen Protestanten, kaum formale Bildung.

1

"Vor etwa zehn Jahren litt ich an schwerer Anämie. Ich fiel häufig in Ohnmacht. Aber um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, musste ich täglich an der Straße stehen und Obst verkaufen. Einmal überhörte ich, wie jemand behauptete, ich sei von sechs bösen Geistern besessen. Ich war sehr erschrocken und wandte mich an eine Zauberin um Hilfe. Ich ließ eine Menge Geld bei ihr, aber gesundheitlich ging es mir dadurch nicht besser.

Später hörte ich von meinem Obststand aus, wie ein paar Fremde Sachen aufsagten, die ich nicht kannte. Später erfuhr ich, dass das die Zehn Gebote waren. Diese Leute behaupteten, dass Jesus der höchste Gott ist und sogar die hartnäckigsten Krankheiten heilen kann. Ich eilte nach Hause und berichtete meinem Mann, was ich auf der Straße überhört

hatte. Ich war entschlossen, diesen höchsten Gott zu finden. Mein Mann verwechselte aber das Wort *Jesus* mit dem Gott *Zushi*, weil die beiden Wörter in unserer Hakka-Sprache ähnlich klingen. Aber ich wusste, dass es nicht Zushi sein konnte, denn ich erinnerte mich deutlich, dass dieser Gott Jesus keine Hühner oder Enten als Opfer fordert.

Monate später traf ich eine Predigerin, die hieß *Jiang Yunying*. Ich fragte sie über Jesus aus. Sie brachte mir als erstes ein Loblied bei. Ich war so wild entschlossen, Gott kennen zu lernen, dass ich das ganze Lied auswendig lernte, und es blieb mir im Herzen: "Wenn du die Tür öffnest, siehst du den blauen Himmel. Sorg dich nicht um Feuerholz, sorg dich nicht um Geld. Sorg dich nicht um Reis, sorg dich nicht um Kleidung. Alle diese Dinge stehen in der Hand des Herrn."

Schwester *Jiang* machte mich mit Bruder *Chen* bekannt, der gerade in unserer Stadt zu einer religiösen Versammlung war. ... Unter Bruder *Chens* Einfluss lernte ich, ehrlich zu werden. Wie alle Straßenverkäufer habe ich meine Kunden öfters beschummelt. Wenn ich aber Christin sein will, darf ich niemanden mehr betrügen. Dadurch sanken meine Einnahmen. Das brachte sogar meine Mutter gegen mich auf, aber ich kümmerte mich nicht um die spöttischen Bemerkungen der anderen. Ich war so begeistert von meinem Glauben, dass ich immer allen erzählte, was ich in der Kirche lernte.

Meine Anämie ist jetzt ganz weg. Heute sind alle in meiner Familie Christen, auch meine Mutter, und mein Geschäft läuft gut. Ich bin so gesegnet – wie könnte ich je vergessen, meinem Herrn zu danken?"¹

2

Herr *Hou* und Herr *Zhang* leben im Bergland von *Zhaotong*, dem nordöstlichsten Zipfel der Provinz *Yunnan* und gehören zur Volksgruppe der *Miao*. Die Menschen dort zählen zu den ärmsten von ganz China. Denn die Hänge sind steil, die Böden karg, und die ganze Gegend ist kaum erschlossen. Die Mais- und Kartoffelernte reicht nicht zum Leben, und vielfach teilen sich Vater und Sohn ein- und dieselbe Hose zum Ausgehen.

¹ Areopagus, Advent 1993, S. 29 (eigene Übersetzung aus dem Englischen).

62 Gotthard Oblau

Die Gesundheitsversorgung ist mehr als dürftig. Unzulängliche Infrastruktur und fehlendes Barguthaben machen den Zugang zu guter medizinischer Behandlung oft unmöglich.

Herr *Hou* und Herr *Zhang* sind von der einzigen ordinierten Pastorin der Präfektur zu Evangelisten ernannt worden, die jeweils für ihren gesamten Landkreis zuständig sind. Ich lerne sie in der Präfekturstadt kennen, während sie bei der städtischen Gemeinde zu Gast sind.

Herr *Zhang* erzählt von seiner seelsorgerlichen Arbeit und von seiner Praxis des Krankengebets. Manchmal spüre er auf dem Weg zu einem Kranken in ganz physischer Weise, wie die Kraft Jesu ihn durchströme und ihm die Vollmacht gebe, die Mächte der Krankheit auszutreiben.

"Einmal wurde ich zu einem Daoisten gerufen", erinnert sich Herr Zhang. "Er erbrach Blut, und als nichts half, wusste sich seine Familie keinen anderen Rat, als mich herzubitten. Dem Kranken selber war das furchtbar unangenehm. Der wollte mit der Kirche nichts zu tun haben und fürchtete, nachher in meiner Schuld zu stehen. Da habe ich ihm gesagt: 'Ich will gerne für dich beten. Und wenn du gesund wirst, dann musst du nicht mir danken, sondern meinem Gott! Aber wenn du nicht gesund wirst, dann darfst du mir auch nicht die Schuld geben. Ich kann dich nicht gesund machen, sondern nur für dich bitten.' Der Mann wurde gesund und lernte Gott zu danken."

Herr *Hou* erzählt von christlichen Hauskreisen, die sich wie von selbst bildeten. So sei er etwa auf eine Gruppe gestoßen, von der er noch gar nichts gewusst hatte. Die Leute hätten sich zusammengetan ohne irgendeinen Kontakt zur Kirche. Irgendwo hätten sie ein paar Bibeln und Gesangbücher gekauft und einfach losgelegt.

"Als ich zum ersten Mal zu ihnen stieß, haben sie die Choraltexte irgendwie gebrummt", lacht er. "Die wussten ja gar nicht, wie man die singt. Und die Bibel haben sie gelesen, ohne das Geringste zu verstehen."

Was er den Leuten denn predige, möchte ich wissen. Worum gehe es im Kern der Bibel? – "Wir *Miao*-Leute sind sehr abergläubisch", erklärt mir Herr *Hou*. "Viele beten noch Bäume an, oder geschnitzte Figuren.

Und da sage ich den Leuten, dass solche Sachen nicht helfen können, sondern allein Jesus. Dass es überhaupt Zeitverschwendung ist, sich heilige Figuren und Amulette zu machen! Die machen nicht gesund und geben nicht zu essen."

Und die Pastorin, die dabei sitzt, ergänzt: Ganz oft könne man auch beobachten, dass die *jidutu*, die Christus-Nachfolger, dickere Kartoffeln ernteten als die Ungläubigen. Obwohl die Felder direkt nebeneinander lägen und die Christen sonntags nie arbeiteten.²

Es handelt sich hier um Christusbekenntnisse im Kontext des chinesischen Dorftempels: Jesus ist wirksamer, nützlicher, gewinnbringender als sämtliche anderen Gottheiten. Man muss ihn nicht in Statuen verbildlichen oder mit Amuletten besänftigen, er verlangt keine Tieropfer, sondern allenfalls das Opfer der Ehrlichkeit und moralischen Integrität. Körperliche Gesundheit und materielles Auskommen sind die Segnungen, die daraus folgen.

Protestantische Theologen aus Chinas Städten kritisieren diese Haltung vielfach als ungeistlich. Dieser Glaube sei rein utilitaristisch bestimmt und von krudem Materialismus diktiert und daher von minderwertiger Qualität. In den zahlreichen Schulungskursen für Laienprediger und ländliche Gemeindeleiterinnen vermitteln die unterrichtenden Theologen daher mit größten Nachdruck, dass Heilungs- und Speisungswunder zwar als pädagogischer Zugang zum christlichen Glauben akzeptabel seien, dass es im Kern aber um mehr und anderes gehe, nämlich um die Errettung der Seele und die Erlangung des ewigen Lebens, und um ein Leben in moralischer Perfektionierung.

Für städtische Theologen, die sich satt essen können und krankenversichert sind, ist es wohlfeil, einen religiösen Glauben abzuwerten, der um die nackte physische Existenz kreist. Offiziellen Regierungsangaben aus dem Jahr 2003 zufolge leiden 120 Millionen Menschen in China Hunger. Tatsache ist auch, dass das Gros der ländlichen Bevölkerung kaum oder keinen Zugang zu professioneller und bezahlbarer Gesundheitsversorgung hat. Wenn in diesem Kontext Jesus Christus als Wundertäter, als Arzt und Ernährer verkündigt und geglaubt wird, dann ist das biblisch-theologisch äußerst sachgemäß.

Wie heißt es doch in Psalm 103? "Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat". Hier folgt ein Doppelpunkt, und dann, in Vers 3,

-

² Gespräch mit Verf. am 21.3.1994 in Zhaotong, Provinz Yunnan.

64 Gotthard Oblau

wird erklärt, worin das Gute besteht: "der dir alle deine Sünde vergibt *und* heilet alle deine Gebrechen". Chinas Christen nehmen beide Seiten dieses Bekenntnis ernst. Sie rechnen nicht nur damit, dass Gott Sünden vergibt, sondern vertrauen auch darauf, dass er physische Not heilt.

Das trifft im Übrigen nicht nur auf Chinesen zu. Entsprechendes gilt für Millionen von pfingstlich-charismatisch geprägten Christen in Lateinamerika, Afrika und anderen asiatischen Ländern. Vielleicht braucht es auch hierzulande mehr Kleingruppenkirchen, in denen Menschen einander auf ganz persönliche Weise dazu ermutigen können, mit Gottes Wirken in ihrem täglichen Leben zu rechnen und mit dem Geist Gottes reale und materielle Erfahrungen zu machen.

Aufbruch einer verwundeten Kultur

Konrad Brandt

Einleitende Anmerkung

Wenn ich über China spreche, kann ich es nur stichwortartig tun. Zuviel müsste bedacht werden, um diesem riesigen Land und seiner Jahrtausendealten Kultur gerecht zu werden. Ich wage es trotzdem. Zunächst eine kurz gefasste Definition von dem Missiologen Professor Dr. George W. Peters: "Kultur ist die Lebensordnung, die Individuen zu einer geordneten Gesellschaft verbindet und somit das Zusammenleben und die gemeinsame Arbeit ermöglicht." Auf elf Seiten entfaltet er seine Gedanken und zitiert viele Wissenschaftler zum Thema Kultur und Evangelium. Ich möchte Peters noch einmal in seiner Zusammenfassung wiedergeben: "Kultur ist eine dynamische Ganzheit und Gegebenheit, die eine gestaltende Wirkung ausübt und darauf abzielt, den Menschen in seiner Ganzheit zu prägen und zu bestimmen."

Der Kulturanthropologe Professor Dr. Lothar Käser² lehrt uns, dass unsere Kultur weitgehend religiös motiviert ist. Wenn das religiöse Bewusstsein zerstört wird, ist Kultur nur noch eine leere Hülse. In der Unterwerfung der Völker und speziell in der chinesischen Kulturrevolution wurde auch der religiöse Kern getroffen. Auf diesem Hintergrund spreche ich von der verwundeten Kultur.

¹ G.W. Peters, Aufsatz über Evangelium und Kultur, o.J.

² Lothar Käser, Fremde Kulturen – Eine Einführung in die Ethnologie, Bad Liebenzell/Erlangen 1997.

66 Konrad Brandt

Beispiele einer verwundeten Kultur

Die Anregung zum Thema empfing ich bereits vor mehr als dreißig Jahren, als ich zum erstenmal nach Indien reiste. Ich habe Indien als so eine "verwundete Kultur" erlebt, was später der indische Schriftsteller aus Trinidad, V.S. Naipaul³, in seinem Buch über die verwundete Kultur Indiens bestätigte. Auch das russische Volk hat unter dem Bolschewismus Verwundungen erlebt, die bis heute nicht verheilt sind.

Der Untergang der chinesischen Kultur

Beim aufmerksamen Hören auf Chinesen begegnete mir dieser Eindruck ebenfalls. Wie kann es sonst zu wiederkehrenden Anmerkungen kommen, in denen der Opiumkrieg⁴ und die ungleichen Verträge, die Fehler der ersten Missionare und etwas leiser aber deutlich die Kulturrevolution unter Mao Zedong als nationales Leid dargestellt werden? Chinesen können die Schmach nicht vergessen, die Ausländer und ihre Regierungen dem chinesischen Volk zugefügt haben. Natürlich zählen dazu auch die japanischen Besatzer, aber man hat den Eindruck, dass die Schuld der weißen Rasse mehr zählt als die der asiatischen.

Exkurs: Missionspioniere

Robert Morrison⁵ 1782-1834

Der Engländer war der erste protestantische Missionar in China. Mit amerikanischer Empfehlung reiste er 1807 über die USA nach Kanton. Sein Chinesischstudium konnte er nur heimlich fortsetzen. Die Ostindische Kompanie verbot jede Tätigkeit, die nach Evangelisation ausgesehen hätte. Heimlich stellte er ein Lexikon zusammen und begann genau so heimlich, die Bibel zu übersetzen. Die Ostindische Kompanie war von seinem Lexikon so beeindruckt, dass sie ihm eine Stelle als Übersetzer anbot. Nach sieben Jahren taufte er heimlich den ersten Christen von neun weiteren, die sich im Laufe der Jahre durch sein Zeugnis bekehrten. Nach 17 Jahren beendete er die Bibelübersetzung und trat seinen ersten Heimaturlaub an.

³ V.S. Naipaul, Indien – Eine verwundete Kultur, Zug, Schweiz, 1978. Naipaul erhielt 2001 den Literatur-Nobelpreis.

⁴ Ruth Tucker, Bis an die Enden der Erde, Metzingen 1996:157. Opium und Kanonenboote.

⁵ Ruth Tucker, 1996:158. Robert Morrison, der erste protestantische Missionar in China.

Nach seiner Rückkehr wurde er häufig als Unterhändler für die Interessen Englands und Chinas angefordert. Indirekt war er darum an der Vorbereitung zum Opiumkrieg beteiligt. Er saß somit zwischen allen Stühlen. Trotzdem war und ist er ein anerkannter Pionier der Mission.

Karl Gützlaff⁶ 1803-1851

Während Karl Gützlaff heute in China beschuldigt wird, den illegalen Weg per Kanonenboot gewählt zu haben, sehen Geschichtsschreiber früherer Zeiten den Einsatz dieses Multitalents angepasst an seine Zeit durchaus als legitim an. Natürlich benutzte er die Freistädte, um chinesischen Christen die gleichen Rechte zu gewähren, die Ausländer genossen. Das führte wiederum zur privilegierten Schicht der sogenannten Reischristen. Diese Chinesen lebten außerhalb der chinesischen Kultur und waren Freunde der fremden Teufel. Was damals im verschlossenen China der einzige Weg gewesen sein muss, wird heute – sehr kurzsichtig – als völlig verkehrt gesehen. "Im kommunistischen China kennt man ihn heute vornehmlich als "britischen Spion', der zusammen mit den Opiumschmugglern das Innere Chinas erforschte, um den Briten den Weg zur gewaltsamen Eroberung des Landes zu ebnen."

Hudson Taylor⁸ 1832-1905

Über Hudson Taylor wird weniger negativ gesprochen, weil er versuchte, den Chinesen ein Chinese zu werden und in kluger Weise den Missionsgesellschaften ihre Gebiete zuteilte, um so einen missionarischen Konkurrenzkampf der Denominationen zu vermeiden. Taylor hat somit zur einen chinesischen Kirche beigetragen und sollte heute mehr Anerkennung erfahren.

⁶ Lic. Dr. W. Oehler, China und die christliche Mission, Stuttgart 1925:141. Der Schweizer Missionstheologe Ostertag nannte Gützlaff, einen "Missionar von Königs Gnaden". Dr. Julius Richter, Das Buch der deutschen Weltmission, 1935:94 J. Müller, Deutsche Missionsarbeit in China. Horst R. Flachsmeier, Geschichte der evangelischen Weltmission, Giessen 1963:226. Karl Gützlaff, der Herold der deutschen China-Mission. – Ruth Tucker, 1996:162 Gützlaff: "Einer, der den Chinesen liebt."

⁷ Ruth Tucker, 1996:162.

⁸ Horst R. Flachsmeier, 1963:251. Hudson Taylor, Gründer der China-Inland-Mission. Ruth Tucker, 1996:177.

68 Konrad Brandt

Missionare aus chinesischer Sicht heute

Zitat eines prominenten Chinesen⁹ der Drei-Selbst-Bewegung: "Weil die westlichen Missionsbewegungen als Halbimperialisten und Halbkolonialisten nach China kamen und weil es durch die Missionsklauseln innerhalb der ungleichen Verträge möglich war, dass sie ihre Missionsarbeit in das innere Chinas brachten, wurde die christliche Kirche von den meisten Chinesen als eine "fremde Religion' angesehen, oder – wie die Leute sagten – ein Christ mehr bedeutet ein Chinese weniger." Das lässt sich heute leicht sagen und Pauschalurteile helfen schon gar nicht in einer sorgfältigen Aufarbeitung der Vergangenheit.

Die Barbaren mit ihren eigenen Waffen schlagen.

Trotz dieser Kritik möchte ich darauf hinweisen, dass gerade durch den Opium-krieg, in dem die erdrückende Überlegenheit Englands in der militärischen Technik demonstriert wurde, tatsächlich das chinesische Selbstbewusstsein verletzt wurde und mit ihm das Vertrauen an alte Überlieferungen konfuzianischer Prägung. Der ehemalige deutsche Botschafter in China, Konrad Seitz¹⁰, beschreibt die Zeit nach dem Opiumkrieg als eine beginnende Zeit der Reformen, in denen der Chinese über seinen Schatten sprang, um mit Hilfe der überlegenen Technik der Barbaren diese zurück zu schlagen.¹¹ Westliche Fachbücher wurden ins Chinesische übersetzt und eine "technische Modernisierung sollte China in die Lage versetzen, die alte Ordnung zu verteidigen." Wächter über die chinesische Kultur fürchteten um die zersetzende Wirkung, die mit westlichem Denken im Studium einhergehen würde.

Ende des Konfuzianismus?

Diese Wächter sollten Recht haben, denn mit der Öffnung zum Westen geriet Konfuzius mehr und mehr ins Abseits. Konrad Seitz¹²: "Die bei weitem folgenreichste Reform war die Abschaffung des konfuzianischen Staatsexamens im August 1905." Damit habe ich den Boxeraufstand bewusst übersprungen, denn all diese Einzelheiten würden zu weit führen. Seitz¹³ kommt zu dem Schluss:

⁹ Rev. Deng Fucun, Tianfeng August 1999:2, Übersetzung Andrew T. Kaiser.

¹⁰ Konrad Seitz, China – Eine Weltmacht kehrt zurück, Berlin 2000:130-144 Das lange Sterben einer großen Kultur (1861-1949).

¹¹ Seitz 2000:133.

¹² Seitz 2000:139.

"Der Konfuzianismus als Schriftkultur und Hochkultur ist tot." Die Kulturrevolution eines Mao Zedong (1966-76) setzte den Schlusspunkt unter diese Entwicklung. Tony Lambert¹⁴ erwähnt dies aus christlicher Sicht, wenn er schreibt "fast jeder in China litt zu einem gewissen Grad während der Kulturrevolution". Allerdings: Konfuzius lebt weiter als moralischer Verhaltenskodex im Leben des Normalbürgers.

Zweierlei Kulturen in der Volksrepublik und der Republik von China (ROC/Taiwan), die von der V.R. China nur als abtrünnige Provinz gesehen wird.

Im Vergleich mit Taiwan stellt man zunehmend eine Kluft zwischen der überlieferten chinesischen Kultur konfuzianischer Prägung durch Chiang Kaishek und der von Mao Zedong "gesäuberten Kultur" fest. In Taiwan wird nach wie vor der "Tag des Lehrers" am Geburtstag von Konfuzius groß gefeiert. Auch die Schriftzeichen wurden in der V.R. China vereinfacht und damit verändert. Es sind also nicht nur die politischen Differenzen, sondern auch die kulturellen, die Taiwan vom Festland trennen. Auf wirtschaftlicher Ebene treffen sich die Chinesen jedoch.

Ende der Fremdreligion

Doch zurück zur Entwicklung der christlichen Kirche. Die bereits zitierte gläubige chinesische Führungspersönlichkeit fährt fort zu erklären, dass die Drei-Selbst-Bewegung den Hut mit der Aufschrift "Fremdreligion" endgültig abgenommen hat und ihn nicht mehr aufsetzen will. Sein Fazit lautet, dass alle Ausländer, die das zweigleisige System benützen und ihre Missionsarbeit durch säkulare Beschäftigung schützen, die Souveränität Chinas und seine Gesetze übersehen, wenn sie auf eine kolonialistische Art und Weise China als ihr großes Erntefeld sehen.

¹³ Seitz 2000:140.

Tony Lambert, The Resurrection of the Chinese Church, 1994:18.

70 Konrad Brandt

Kirche in der Minderheit

Eine andere christliche Persönlichkeit¹⁵ schreibt über die Kirche als Minderheit. "China ist eine große Nation, in der die führende Kultur niemals christlich war und nie sein mag. In der Vergangenheit begegnete der christliche Glaube dem starken Widerstand in China. Ein Grund liegt darin, dass die Missionare das Christentum als eine Kultur nach China brachten, insbesondere eine westliche Kultur im Namen der sogenannten "Christlichen Kultur" aber nicht als Evangelium. Das ist der Grund, dass für einige Missionare ihr erstes Ziel darin bestand, in China die traditionelle chinesische Kultur zu untergraben. Sie waren fest davon überzeugt, dass das christliche Evangelium in China im Boden der chinesischen Kultur keine Wurzeln schlagen konnte."

Christlicher Glaube gedeiht in chinesischer Kultur

In den Begegnungen in China¹⁶ wurde bei passender und unpassender Gelegenheit stets ähnlich argumentiert, so dass sich der Eindruck erhärtete, hier haben wir es mit einer zutiefst verwundeten Kultur zu tun, die sich von fremden Fesseln und Einflussnahmen befreien will. Der Chinese von heute ist fest davon überzeugt, dass christlicher Glaube in chinesischer Kultur wachsen und gedeihen kann. Er möchte weder Geschichte noch Tradition verleugnen, um Christ zu sein. Er möchte auch den Kommunismus eines Mao Zedong und ebenso den Feudalismus chinesischer Herrscher hinter sich lassen, um in einer sozialistischen Gesellschaft in gegenseitiger Anerkennung und Toleranz das Wohl aller zu suchen. Diese Überzeugung haben Christen und Nichtchristen gemeinsam. Beide sind unterwegs zu neuen Ufern und kommen beide aus einer verwundeten Kultur.

Aufbruch auf dem Drei-Selbst-Weg

Der Aufbruch bedeutet für den am Anfang zitierten Vertreter der Drei-Selbst-Bewegung¹⁷, dass der "Drei-Selbst-Weg" der einzige ist, der der chinesischen Kirche zur Wahl steht. Die Selbstverwaltung ohne fremden Einfluss, die

¹⁵ Kan Baoping, The Christian Church in its Chinese Context, The Chinese Theological Review 9, 1994:60ff.

¹⁶ Auf dem China Symposium in Nanjing im Dezember 2001 war oft davon die Rede. Es gibt davon Aufzeichnungen, die aber nicht veröffentlicht wurden.

¹⁷ Deng Fucun, Tianfeng 1999:2.

Selbstverbreitung ohne Missionare und die Selbsterhaltung durch das Opfer der chinesischen Gläubigen sind der neue Weg, der – das sei in aller Bescheidenheit vermerkt – von dem amerikanischen Missionsexperten Rufus Anderson (1796-1880) bereits vertreten wurde und heute noch als Ideal der Missionsarbeit gesehen wird. Der chinesische Bruder dankt Gott, der diesen neuen Weg für die Kirche in China bereitet hat. Er betont, dass die Kirche eben nicht nur weiter besteht, sondern, dass sie nicht länger eine Fremdreligion ist, sondern im Gegenteil ein enormes Wachstum erlebt hat.

Geschichtlicher Ursprung

Wir beobachten, dass wir alle vor dem Problem stehen, geschichtslos zu argumentieren. Sonst könnte es nicht sein, dass in dem wertvollen Lexikon zur Weltmission im Jahre 1975 zwar von selbst verwalten, selbst erhalten und selbst ausbreiten bei Rufus Anderson¹⁸ (1796-1880) die Rede ist, aber unter Drei-Selbst-Bewegung¹⁹ wird nur von der "charakteristischen chinesischen Abkürzung" gesprochen, ohne auf den Ursprung hinzuweisen. Dasselbe Problem entdecken wir heute in China, wenn der neue Weg nicht mit ursprünglicher Intention verbunden wird und alle missionarische Bemühung als imperialistisch und kolonialistisch bezeichnet wird. Im persönlichen Gespräch bestätigen selbst chinesische Kritiker der Mission den positiven Einfluss vieler Missionare, die mit biblischer Motivation ins Land kamen.

Demütige Anerkennung ist gefragt

Dennoch müssen wir uns eine kritische Haltung gefallen lassen und alles vermeiden, was den Eindruck der Vereinnahmung macht. Wir müssen anerkennen, dass die Kirche in China eine chinesische geworden ist, anerkannt auf breiter Ebene. Wir müssen anerkennen, dass die chinesische Kirche frei von westlichen Einflüssen ihre Arbeit tun will. Wir werden im Aufbruch dieser verwundeten Kultur mit Sicherheit mehr erreichen, wenn wir uns mit unter die Last der Vergangenheit stellen, wenn wir ihnen beweisen, dass wir nicht westliche Kultur sondern biblisches Evangelium meinen, wenn wir ihren "neuen Weg" respektieren und ihre Art der Religionsfreiheit unterstützen.

¹⁸ Neill, Moritzen, Schrupp, Lexikon zur Weltmission, Wuppertal 1975:27.

¹⁹ dto, S. 118.

72 Konrad Brandt

Aufbruch mit biblischer Orientierung

Ein Aufbruch ohne Kompass wäre fatal. Darum können wir mit der Bibel gemeinsam auf einem guten Weg sein. Die Kompassnadel zeigt nämlich nicht nach Westen, sondern auf das Ziel, auf Jesus Christus, zu dem wir unterwegs sind und der uns, seiner Gemeinde, eines Tages begegnen und sie heimholen wird.

Am 18. Februar 1993 hörte ich einen Vortrag von Professor Dr. Chen Zemin vom Theologischen Seminar in Nanjing. Er sprach vor Studenten im Christustreff Marburg und äußerte sich dankbar und glücklich über die Begegnung mit gläubigen jungen Deutschen. Er informierte uns über das Phänomen einer wachsenden Zahl von "Kulturchristen". So nennen sie in China die Bewunderer des Christentums unter den Intellektuellen. Früher gab es in dieser Bevölkerungsschicht viele Gegner des Christentums, aber in den letzten Jahren, so sagte Chen Zemin, haben die Kritiker abgenommen. Viele Intellektuelle sind offen für das Evangelium und sind durch das Studium der christlichen Kultur zu Freunden des Christentums geworden. Von 1988 bis 1993 wurden von diesen Kulturchristen 300 christliche Bücher geschrieben oder übersetzt, die zu Bestsellern geworden sind. In diesem Zuge sind viele getauft worden und haben von dem Begriff "Kulturchristen" die Kultur fallen lassen. Professor Zemin sagte damals: "Ich habe selbst auch Kulturchristen getauft und erlebe Gott am Werk, wie wir es uns niemals geträumt haben. Wir haben selbstverständlich auch Probleme und Herausforderungen. Unsere Probleme sind allerdings Gottes Gelegenheiten. Wir sind durch das Tal des Todes zu den grünen Wiesen gekommen (Ps. 23). Die vertrockneten Gebeine sind zum Leben erwacht (Hes. 37)."²⁰

An jenem kalten Abend im Februar 1993 erlebte ich zum erstenmal diesen hoffnungsvollen Ansatz zum Aufbruch einer zu neuem Leben erwachten Gemeinde Jesu in China. Meine anschließenden Reisen nach Yünnan und in den Osten Chinas haben diesen Eindruck vertieft.

²⁰ Notizen von Konrad Brandt am 18.02.1993 im Christustreff in Marburg.

Aufbruch einer verwundeten Kultur.

Ich wünsche meinen chinesischen Brüdern, dass der Aufbruch nicht irgendwo stecken bleibt. Zum Beispiel im Rückblick auf die Verwundung oder im Blick auf eigene Errungenschaften, sondern dass der Weg von dem Ziel Jesus bestimmt wird. Dann können wir auch gemeinsam auf dem Wege sein.

Christlieb contra Opiumhandel

Thomas Schirrmacher

Ein pietistischer Theologieprofessor fordert 1877 die Beendigung des chinesischen Opiumhandels

Immer wieder wird der Vorwurf gegenüber bibeltreuen Christen erhoben, daß sie sich nicht gegen das soziale Elend in dieser Welt einsetzen. Die pietistische Mission hat für viele in ihrer Geschichte die Bekämpfung des Elends vergessen. Daß dieser Vorwurf unberechtigt ist, zeigt die Geschichte der Mission selbst. Sicher war die Verkündigung der Botschaft der Sündenvergebung durch Jesus Christus Priorität. Sie führte jedoch nicht automatisch dazu, daß die Augen vor den Problemen der Welt verschlossen blieben.

Ein Beispiel dafür ist der Bonner Theologieprofessor Theodor Christlieb (1833–1889), Vater der innerkirchlichen Gnadauer Bewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz¹. Als Missionswissenschaftler hat er Wesentliches für die bibelgebundene Missionsarbeit geleistet. Vor 110 Jahren erschien sein Buch 'Der indobritische Opiumhandel und seine Wirkungen'.

Christliebs Studie zum Opiumhandel ist vielleicht sein Buch, das die weiteste Verbreitung erreicht hat und das - wie *Warneck* in seinen drei Rezensionen verfolgt - eine weltweite und breite Pressediskussion auslöste. Der chinesische Gesandte in Berlin übersetzte es sogar ins Chinesische. Eine Postkarte an *Eduard Schaer* in Zürich schildert etwas von der Resonanz:

Indem ich Ihnen, verehrter Herr College, für Ihre freundliche Zuschrift u. den mitfolgenden Vortrag, den ich mit Interesse durchlas, verbindlichst danke, möchte ich Ihnen nur mittheilen, dass dieser Tage in Genf u. Paris eine französ. Übersetzung meines Opiumhandels erscheint, auf die Sie vielleicht französisch redende Freunde aufmerksam machen können. Ein Banquier in Genf hat sich sehr dafür interessiert. In Ameri-

¹ Eine umfassende Darstellung seines Lebenswerkes bietet: Thomas Schirrmacher, Theodor Christlieb und seine Missionstheologie, Wuppertal 1985. Dort finden sich ausführliche Belege zu allen Aussagen dieses Artikels auf den S. 166-170. Der Titel der hier hauptsächlich besprochenen Schrift lautet Theodor Christlieb, Der indobritische Opiumhandel und seine Wirkungen, 1878.

ka ist das Büchlein durch Nachdruck schon ziemlich bekannt geworden (10.000 Exempl.). Auch sonst habe ich wieder freudig zustimmende Urtheile, auch von Collegen in der medizinischen Fakultät, besonders auch von England u. Russland. Sollte eine neue Auflage nöthig werden, so werde ich mir erlauben, Sie um gef. Zusendung der Schrift des spanischen Gesandten, die ich noch nicht kenne, zu ersuchen. Mit ausgezeichneter Hochachtung D. Christlieb Bonn, 30/XII 78.

Schon in England hatte sich Christlieb nicht nur zusammen mit *Elias Schrenk* gegen den Sklavenhandel gewandt, sondern auch gegen den Opiumhandel. In seinem AMZ-Beitrag von 1875 richtete er sich ebenfalls schon gegen den Opiumhandel. Nach der Abfassung der Schrift von 1877 kämpfte er weiter für das Anliegen, etwa auf der Internationalen Allianzkonferenz in Basel 1879 und auf einer Synode. Er erreichte sogar eine Interpellation im britischen Parlament, die aber leider ergebnislos blieb. Trotzdem verlor er das Problem bis in sein Sterbejahr nicht aus den Augen. Eine Werbung des Verlages sagt zu Recht:

Der bekannte Autor ist so ziemlich der erste, welcher sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat. Das Werk ist übersichtlich in vier Teile gegliedert. In einer fünfseitigen Einleitung nennt Christlieb zunächst den Anlaß der Arbeit. Es ist, wie er gleich in aller Schärfe formuliert, der Massenmord durch christliche Habgier. Dies gilt für die Sklaverei ebenso wie für den Branntweinhandel. Es ist für ihn klar, daß unsre fortschrittstrunkene Zeit sittliche Ungeheuer großzieht. Doch nun veranlaßt ihn der Opiumhandel Großbritanniens zu allerschärfsten Formulierungen.

Denn dieselbe Nation, die in der ersten Hälfte unsres Jahrhunderts durch eine heroische That sich vom Fluch des Sklavenhandels und endlich auch der Sklaverei in ihren Colonien und damit eine Hauptursache des Massenmords nach Kräften beseitigte, ja mit beträchtlichen Opfern heute noch in West- und Ostafrika zu beseitigen bemüht ist, dieselbe Nation ist es, die in der 2. Hälfte des Jahrhunderts den Klagen, den flehentlichen Bitten der chinesischen Regierung, ja dem Aufschrei des christlichen Gewissen in ihrer Mitte zum Trotz in steigender Progression alljährlich Hunderttausende von Chinesen durch ihr Opium ihrer Gewinnsucht, genauer ihrer Defizitsfurcht bei dem indischen Budget zum Opfer bringt, ja die – eine christliche, eine protestantische Macht! – mit ihrem Zwangsgift nicht bloß, wie andere Massenmörder, die Leiber, sondern fast immer zugleich die Seelen, die ganze geistige und sittliche Kraft ih-

rer Schlachtopfer hinwürgt! Eine Zwittergestalt, mit der einen Hand großmüthig Leben und Freiheit der Negerwelt spendend und schützend, mit der andern dem zuckenden Riesenleib Chinas gewaltsam Tod und Knechtschaft durch sein Gift einimpfend, in Afrika von Tausenden gesegnet, in Ostasien von Millionen verflucht, so steht England mit seiner Colonial- und Handelspolitik heute vor uns. Die stolze Flagge Albions trägt einen breiten Schmutzflecken.

Die letzten Seiten der Einleitung füllt er mit Hinweisen auf andere Arbeiten und Schriften, die sein großes Wissen der Schriften vieler Länder zeigen.

Im ersten Teil gibt Christlieb dann einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des britischen Opiumhandels bis zur Gegenwart. Er beginnt im 16. Jahrhundert, wird dann aber in dem Moment, als 1780 das Opium nicht mehr nur als Arznei verwendet wurde, ausführlicher. 1799 wird die Opiumeinfuhr verboten und der Schmuggel blüht.

Gesetzesübertretung und Insubordination gegen ihre Vorgesetzten hat wohl Niemand die Chinesen systematischer und erfolgreicher gelehrt, als die anglo-indische Regierung.

1839 müssen alle Beamten der ostindischen Kompanie China verlassen. Zwei Kriege gegen China (1842-1843 und 1857-1860) öffnen die Häfen und ermöglichen es nun den Missionaren, China von den Hafenstädten aus zu missionieren. Der 1877, also bei Abfassung der Arbeit, noch gültige Vertrag von Tientsin von 1860 erlaubt auch die Opiumeinfuhr. Da Indien, der Herstellungsort des Opiums, 1858 von der ostindischen Kompanie an die englische Krone überging, sieht Christlieb Englands Verantwortung als noch größer an.

Im zweiten Teil untersucht Christlieb die Wirkungen des Opiumhandels auf Indien, England und China. Die Wirkungen auf England und Indien sind:

- Trotz drohender Hungersnöte geht weiterhin wertvolles Getreide- und Ackerland verloren.
- 2. Trotz Verbot verbreitet sich die Opiumsucht auch in Indien und sogar in England selbst.
- 3. Die Ehre Englands geht in den Augen der Inder verloren.
- 4. Die indische Regierung wird demoralisiert. Sie fördert das Opiumgeschäft mehr als die Beschaffung lebensnotwendiger Dinge für die Bevölkerung.

- 5. Das indische Staatsbudget ist inzwischen zu einem Sechstel vom Opiumhandel abhängig.
- 6. Der Opiumhandel hält andere Länder vom Handel mit England und China zurück.

Insgesamt nützt der Opiumhandel also selbst in England und Indien nur wenigen. Die Auswirkungen auf China sind allerdings viel verheerender, nämlich eine völlige Demoralisation der Bevölkerung. Am erschütterndsten sind die Folgen beim Opiumraucher selbst und die zahllosen Verbrechen, die begangen werden, um an Opium heranzukommen. So untersucht Christlieb zunächst die Zahl der Opiumabhängigen und Opiumopfer, wobei er 6 Millionen Raucher und 600.000 Tote pro Jahr für die beste Schätzung hält. Mit medizinischen Gründen widerlegt Christlieb das Argument, daß Opiumsucht eine Sucht wie andere ist. Dem Abhängigen geht viel stärker und unbewußter die Willenskraft verloren und die Regel ist, daß er fortfährt, bis er in ein frühes Grab sinkt. Weitere Folgen des Opiumhandels sind die Verarmung des Landes, das Vermieten von Frauen, der Ausländerhaß, zahllose Feindseligkeiten und überhaupt unglaublich grausame Zustände, deren Existenz kaum noch jemand zu bestreiten wagt.

Ohne daß es eine gewollte Trennung zwischen christlich-missionarischen und politisch-wirtschaftlichen Argumenten gibt, folgt nun der dritte Teil "Der Einfluß des Opiums auf das Missionswerk in China". Nach den statistischen Hinweisen, daß es 208 evangelische Missionare und 20.000 Konvertiten in China gibt, beschreibt Christlieb den Zusammenhang der Kolonialpolitik mit der Mission, den viele erst im Boxeraufstand 1899 oder sogar erst nach dem 2.Weltkrieg erkennen sollten:

Der Opiumhandel mit all den Verwicklungen und Verträgen in seinem Gefolge hat äußerlich China dem Evangelium geöffnet, aber er verschließt auch innerlich Millionen chinesischer Herzen der Predigt durch die schändliche Habgier, aus der er entsprang, durch die Gewalt, mit der er dem Lande wider seinen Willen aufgezwungen wurde und wird, durch die physischen und sittlichen Verwüstungen, die er anrichtet, mit Einem Wort: durch das schmähliche Licht, das er auf seine Träger, die Christen wirft, die dadurch dem natürlichen heidnischen Gewissen gegenüber als sittlich viel tiefer stehend und darum als unfähig zu religiössittlicher Belehrung Anderer erscheinen müssen.

Er zitiert das Plakat eines Chinesen:

Vor 20 Jahren hätten sie mit mehr Aussicht auf Erfolg predigen können ... Selbst sündenbeladen gebt ihr vor, Andere bessern zu können.

Nach weiteren Beispielen formuliert er das Haupthindernis für die Mission. Dieses Missionshindernis ist nur bei Gleichsetzung von missionierender Kirche und christlichem Volk zu verstehen, die die Chinesen auf jeden Fall vornehmen mußten. Es zeigt sich für Christlieb, daß

... das heidnische Gewissen sich als höher stehend erweist denn das golddurstverblendete der Christen! Wie können die Chinesen das Evangelium als das Heil auch ihres Volkes von denen annehmen, die sie täglich durch ihren scheußlichen Handel am Ruin Chinas arbeiten sehen?? Oh, eine jede Handlung, die dazu dient, das Christentum in Verruf zu bringen, ist ein Verrath an der wahren Civilisation der Menschheit.

Allerdings steht Christlieb nun auch dem Gedanken des christlichen Abendlandes kritisch gegenüber:

Und wie lange wird es brauchen, bis das chinesische Volk zwischen sogenannten christlichen Kaufleuten und Regierungen und wirklichen christlichen Predigern, zwischen dem Evangelium an sich und der thatsächlichen Verleugnung seiner Prinzipien durch so viele Christen einen Unterschied zu machen gelernt haben wird!

In einem letzten kürzeren Teil kehrt Christlieb wieder zur politischen Seite zurück und fragt: Kann dem Übel abgeholfen werden? Zunächst deckt Christlieb die zum Teil absurden Begründungen auf, wieso der gegenwärtige Zustand nicht abzuschaffen oder sogar positiv zu sehen ist. So greift er zum Beispiel das Argument an, daß China sowieso überbevölkert ist und widerlegt die Behauptung, daß die Abschaffung des Opiumhandels zu teuer zu stehen kommt. Er rechnet genau vor, wieviel die Beseitigung des Opiumhandels kosten würde und welche Ersparnisse sie brächte und zeigt, daß nach einiger Zeit die indische Regierung finanziell besser dastände. Dann stellt er aber unabhängig von den Berechnungen fest:

Die Frage hat zwei Seiten, eine moralische und eine finanzpolitische. Setzt man falscher d.h. unchristlicher Weise die letztere zuoberst, so scheinen die Schwierigkeiten endlos, und man kommt aus peinlichen Befürchtungen nicht heraus ...

Er fordert dann schließlich:

Also was thun? Wir antworten: in erster Linie das Gewissen fragen und nicht den Geldbeutel! Ist die Fortsetzung dieses Handels, der nur mit Waffengewalt legalisirt werden konnte, während China um Erlösung davon bittet, weil das Elend von Millionen dadurch Vergifteter gen Himmel schreit, recht d.h. vor Gott und den Menschen gerechtfertigt oder nicht? Und wenn ihr humaner Weise nicht anders als Nein! antworten könnt, so folgt in Gottes Namen dieser Stimme ...

Es ist nach Christliebs Meinung besser, das Unrecht aufzugeben und als Christen Vertrauen auf Gott zu zeigen, der sich zum Abschaffen des Unrechts stellen wird.

80 Tony Lambert

Die Religionspolitik der Chinesischen Kommunistischen Partei

Tony Lambert

Steckbrief über den Verfasser

Tony Lambert spricht fließend Chinesisch und hat als Engländer seit mehr als 25 Jahren aktive Beziehungen nach China. Er besuchte die Schule für orientalische und afrikanische Studien an der Londoner Universität und erreichte später bei der Oxford Brookes Universität den Abschluss als Master of Philosophy in chinesischer Kirchengeschichte. Er arbeitete über zehn Jahre für den britischen diplomatischen Dienst, vier Jahre davon in Beijing. Seit 1982 ist er Direktor der Chinaforschungsabteilung der Overseas Missionary Fellowship (OMF/ÜMG) in England, wo er mit seiner Frau Frances und ihren beiden Söhnen Jonathan und David wohnt.

Hintergrund

Eine Kontrolle alles Religiösen in China ist kein neuerliches Unterfangen der Chinesischen Kommunistischen Partei (CCP). Es ist mehr als ein Jahrtausend her, in der Mitte des neunten Jahrhunderts n.Chr., dass die unabhängige Macht der buddhistischen Klöster, die schnell zu einem "Imperium im Imperium" wurde, von den Herrschern der Tang Dynastie zerschlagen wurde. Seitdem wurde Religion eigentlich immer als Teil des Staates betrachtet, der reguliert und kontrolliert werden musste. Das Konzept eines transzendenten Gottes, das im Westen einen gewaltigen Widerspruch zum königlichen Absolutismus bot (ob durch das mittelalterliche Papsttum, die Reformation oder den Puritanismus), fehlte in China; der Kaiser, der "Sohn des Himmels", herrschte überlegen. Die populäre Volksreligion wurde toleriert, aber von den ländlichen und quasi-agnostischen Konfuzius-Beamten von oben herab betrachtet.

Geheime Gesellschaften und religiöse Sekten, die sich multiplizierten und aufrührerische Brutstätten waren, wurden rücksichtslos unterdrückt. Sie waren "xie" – "heterodox" – jenseits der Erlaubnis der konfuzianischen Orthodoxie.

Im neunzehnten Jahrhundert stiftete der konfuzianische Adel oftmals einen Aufruhr gegen christliche Missionare an. Das pseudochristliche "Taiping Heavenly Kingdom" (das himmlische Königreich) erschütterte die verfallende Qing Dynastie bis zu ihren Fundamenten mit seiner überzeugenden Mischung von Anti-Manchu-Gefühlen und alttestamentlichem Bilderstürmen. Die Lektion, dass gewisser christlicher Glaube (besonders der mehr apokalyptische) verdrossene Heiden in offene Rebellion führen kann, war von Generationen chinesischer Bürokraten nicht vergessen worden, einschließlich derer der CCP. 1990 erreichten Patriotismus und Fremdenfeindlichkeit im Boxeraufstand ihren Zenit, in dem Tausende chinesischer Christen und Dutzende von Missionaren niedergemetzelt wurden.

CCP und ihre Religionspolitik: Hintergrund

Die gängige Ideologie der CCP ist "Marxismus-Leninismus – Mao Zedongs Denken". Dies spiegelt sich in der Politik der CCP als Religion wider. Der marxistisch atheistische Materialismus bietet der CCP ihr grundlegendes Weltbild, das immer noch jedes chinesische Kind vom Kindergarten bis zur Universität gelehrt bekommt. Ein unverarbeiteter Darwinismus gibt vor, die Menschheit habe sich ständig in Richtung des gegenwärtigen kommunistischen Staates entwickelt. Mao Zedong sah Religion als eins der drei Seile, die das chinesische Volk binden. In den 1950er Jahren, als China sich mit der Sowjetunion verband, wurden unterdrückende stalinistische Kontrolle, Infiltration und Zerstörung durch Religion eingeführt und erläutert. Religion wurde vom "United Front Work Department" der CCP und dem Religious Affairs Bureau (RAB) kontrolliert. Die Kontrolle wurde durch diese Organisationen von der Ebene der Zentralregierung direkt auf die Gebietsebene herab ausgedehnt, die, wenn nötig, von den CCP-kontrollierten Handelsorganisationen, vom Frauenverband, der kommunistischen Jugendliga und anderen Organisationen unterstützt wurde.

Den fünf Hauptreligionen, die in China aktiv sind, wurden eine streng limitierte Duldung gewährt, es sind: Buddhismus, Taoismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus. Jede wurde dazu ermutigt, ihre eigene "patriotische" Organisation von Mönchen, Priestern, Pastoren und Imamen der CCP gegenüber loyal

82 Tony Lambert

aufzubauen. Im Falle des Christentums wurden 1952 alle ausländischen Missionare ausgewiesen und alle unabhängigen Denominationen und Gemeinden rücksichtslos vernichtet und 1958 durch die "Protestant Three Self Patriotic Movement" (TSPM), die Dreiselbst-Bewegung, und die Catholic Patriotic Association (PTA) unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Zu dieser Zeit war die Mehrzahl der Gemeinden Chinas unter dem Vorwand einer Kampagne zur Einheit der Kirche geschlossen worden. Unabhängig gesinnte Pastoren und Priester wurden für einen langen Zeitraum ins Gefängnis geworfen, weil sie es wagten, sich der CCP Kontrolle der Gemeinde zu widersetzen. Kanzeln wurden zum Zweck der Propaganda benutzt, und viele treue Christen zogen sich aus den wenigen verbliebenen Stadtgemeinden still zurück, um sich in den Häusern zu treffen. Dies war der Beginn der jetzt blühenden katholischen Untergrundgemeinde und der nicht registrierten protestantischen Hausgemeinden. CCP-Ideologen diskutierten, ob die Religion kontrolliert und manipuliert werden und ob man sie natürlicherweise aussterben lassen sollte (die "weiche" Linie), oder ob man sie ganz und gar unterdrücken sollte, als ob sie in der neuen sozialistischen Gesellschaft kein Recht habe (die "harte" Linie, die von den extremen "Linken" vertreten wurde). Ende 1950 hatten die Linken gewonnen.

1966 entfesselte Mao die Kulturrevolution, und die letzten wenigen Kirchen wurden entweiht und geschlossen. Dreizehn Jahre lang wurde jede religiöse Aussage rücksichtslos verfolgt. Bibeln wurden verbrannt, und selbst der Besitz eines Kreuzes oder einer Weihnachtskarte konnte zu ernsthaften Schlägen und zum Arbeitslager führen. Es gab viele Märtyrer, und es kann nicht genug betont werden, dass die gegenwärtige Wiederbelebung der Religion in China auf immenses Leiden und Verzweiflung zurückzuführen ist, die die Katastrophe der Kulturrevolution verursacht haben.

1976 starb Mao, und die gemeinen Linken, die "Viererbande" wurde bald danach gefangen genommen. Das ebnete den Weg zur Rückkehr der moderaten Macht Deng Xiaopings. 1978 – 79 wurde eine Hauptumkehr in der religiösen Politik bewerkstelligt – aber es ist wichtig, dies nur als einen kleinen Teil der gesamten Öffnung zum Westen und das Überbordwerfen der Kulturrevolution zu sehen. Ökonomische Modernisierung war jetzt die Losung. Im Prinzip suchte die CCP die Strukturen der "United Front" zur Kontrolle der Religion wieder aufzurichten, die 1950 errichtet und während der Kulturrevolution von den "Linken" vernichtet worden waren. Dies allerdings war nicht ganz möglich, weil das politische, soziale und geistliche Klima nun sehr verändert war. Von den endlosen politischen Kampagnen Maos desillusioniert, waren die meisten

Menschen von der marxistischen Ideologie angewidert, und eine massive religiöse Wiederbelebung war in allen Hauptreligionen im Gange. Nichtsdestoweniger war die RAB 1978 wieder in Funktion, und 1979 wurden die verschiedenen "patriotischen" religiösen Organisationen alle gleichzeitig wieder zum Leben erweckt.

Von oben her wurden sie noch von geheimen Parteimitgliedern und religiösen Abtrünnigen kontrolliert, aber die wachsende Zahl religiöser Gläubiger konnten nicht länger ohne eine echte Anpassung an ihre Bedürfnisse und einen echten Grad religiöser Toleranz kontrolliert werden.

Seit Beginn der 1980er ist eine enorme Anzahl von Tempeln, Kirchen und Moscheen wieder eröffnet und neu gebaut worden. Was die Protestanten betrifft, so wurden laut der offiziellen Statistiken jeden Tag in China sechs neue Kirchen wieder eröffnet oder erbaut. Es gab vor der Jahrhundertwende 13.000 registrierte protestantische Gemeinden und 35.000 weitere "Basis-Treffpunkte". Bis Ostern 1979 gab es keine; das ganze Wachstum fand in zwei Jahrzehnten statt.

Seminare wurden eröffnet und religiöse Literatur gedruckt. Über 32 Millionen Bibeln wurden bis 2003 in der Amity Press in Nanjing gedruckt.

In der Zwischenzeit hatten sich die Hausgemeinde-Protestanten und die Untergrund-Katholiken über das Land hin ausgebreitet und das antimaoistische Klima ausgenutzt. In den Jahren 1982-84 allerdings setzten die Autoritäten eine Blitzmaßnahme in Form einer "Kampagne gegen die spirituelle Verunreinigung" in Gang, oftmals unterstützt von unterwürfigen Elementen innerhalb der TSPM und der CPA. Viele Christen wurden festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Die Kampagne wurde zu einem abrupten Halt gebracht, vermutlich weil Deng und andere moderate Parteimitglieder die ökonomischen Reformen nicht gefährden oder den "Linken" die Kontrolle nicht wieder gewähren wollten. Dann folgten etliche Jahre relativer Entspannung, bis 1987 eine andere "antibourgeoise Freiheitskampagne" wiederum Druck auf die nichtregistrierten Christen machte. Das generelle Klima allerdings war bis zum Zusammenschlagen der Studentenbewegung am 4. Juni 1989 ein offenes, was in einer ernsthaften Kontrollverschärfung der religiösen Angelegenheiten als Teil der Razzien der gesamten demokratischen Aktivitäten endete.

Wir können somit erkennen, wie der Stil der CCP-Maßnahmen im Blick auf ihre Religionspolitik innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte variierte. Wenn die Notwendigkeit besteht, die politische Kontrolle nach innen zu verschärfen (und

84 Tony Lambert

das zeigt sich, wenn die CCP nach außen dem Westen gegenüber eine feindliche Stellung bezieht, und besonders den Vereinigten Staaten gegenüber), dann verschärft sich auch die CCP-Kontrolle der religiösen Angelegenheiten, besonders beim Christentum.

Allerdings sind die politischen Basisdokumente, wie das Dokument 19 und andere aus jüngster Zeit, in einer Sprache abgefasst, die sowohl eine liberale als auch repressive Interpretation und Anwendung der Religionspolitik erlaubt. Im Umgang mit der ärgerlichen Frage der nichtregistrierten Hausgemeinden zum Beispiel hält Dokument 19 fest:

"Was die christlichen religiösen Aktivitäten betrifft, die in Hauskreisen durchgeführt werden, so sollten sie grundsätzlich nicht genehmigt werden. Aber sie sollten nicht strikt verboten werden. Die religiösen Massen sollten durch den Einsatz von patriotischen Arbeitern (z.B. TSPM oder CPA) überzeugt werden, andere passende Arrangements zu treffen."

In der Praxis bedeutete dies, dass in manchen Gebieten und zu manchen Zeiten ein Auge zugedrückt wurde im Blick auf die sprießenden inoffiziellen Aktivitäten der Hausgemeinden; aber an anderen Orten und bei anderen Gelegenheiten haben Parteikader verbotene Versammlungen gesprengt, Christen bestraft, Gläubige geschlagen und sie für einen kürzeren oder längeren Zeitraum eingesperrt ("Schulungswiederholung durch Arbeit", und das drei Jahre lang, scheint ein bevorzugter Richterspruch für Prediger von Hausgemeinden zu sein).

Der Wandel in der CCP-Religionspolitik

Über das letzte Jahrzehnt hin hat die Religionspolitik in China in einer Weise einen zentralen Platz eingenommen, wie sie sie unter Mao nie hatte. Alle fünf Hauptreligionen haben ein explosives Wachstum gezeigt, besonders das Christentum und der Buddhismus. Verblüffte Kader und marxistische Soziologen hatten mit dem Beweis des "christlichen Fiebers" (Jidu jiao re) vor ihren Augen zu kämpfen, wenn die CCP-Ideologie, in steigendem Maße ermüdet und überholt, darauf bestand, dass alle Religionen letztendlich aussterben. Beide, sowohl der Lama Buddhismus in Tibet als auch der Islam in Nordwest China haben gegen die politische Kontrolle der CCP hartnäckig opponiert und damit einen überzeugenden religiösen Kernpunkt zu wieder wachsendem Nationalismus geschaffen. Muslimische Uighur Nationalisten haben Soldaten der Volksrepublik China (PRC) attackiert und Bomben eingesetzt. Das beachtliche Gemeindewachstum und Ausländer, die sich besorgt im Blick auf die fortwährende Ver-

folgung von Priestern und Bischöfen der Untergrund-Katholiken und von Predigern der Hausgemeinden äußerten, hat die Kontrolle des Christentums außerdem zu einer in wachsendem Maße sensiblen Angelegenheit gemacht.

Der Kollaps des Kommunismus in der UdSSR und in Osteuropa in den Jahren 1990-91 warf das chinesische Regime zurück, und die entscheidende Rolle der katholischen und protestantischen Gemeinden, einen abweichenden Schwerpunkt zu setzen, blieb in China nicht unbemerkt.

Somit haben die höchsten Partei- und Staatsführer Chinas ein wachsendes direktes Interesse und einen Bezug zu den religiösen Angelegenheiten bekommen. Dies ist eine fast unvorhersehbare Entwicklung seit dem Treffen Zhou Enlais mit den protestantischen christlichen Leitern im Jahre 1950, als er sie ermutigte, die Beziehungen zu den Überseekirchen abzubrechen und die TSPM zu formieren. Die chinesischen Führer wie Präsident Jiang Zemin, Li Peng und Li Ruihuan haben alle den nationalen Konferenzen beigewohnt, an denen die Religionskontrolle das Thema war, und sie haben bezeichnende politische Statements von sich gegeben. Anfang der neunziger Jahre schlug der Staatsälteste Chen Yun von der CCP Alarm in einem Brief, den er an Jiang Zemin schrieb:

"Vor kurzem habe ich einige Materialen angeschaut, die das ernsthafte Problem religiöser Infiltration betreffen, insbesondere die zunehmend wuchernde Praxis, Religion als Deckmantel für konterrevolutionäre Aktivitäten zu gebrauchen. Ich bin tief beunruhigt. Die Anwendung von Religion, um Massen zu gewinnen – besonders junge Menschen – war immer ein beliebter Trick sowohl der eigenen als auch der ausländischen Klassenfeinde. Dies ist die bittere Lektion etlicher kommunistisch geführter Länder, die erst vor kurzem die Macht verloren. Jetzt ist die Zeit für die Zentralpartei, sich energisch mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Wir müssen sicherstellen, dass sie nicht zu einem destabilisierenden Faktor wird."

Anfang 1991 warnte Vizepräsident Wangzhen, dass Chinas Dörfer von der westlichen Religion überrannt würden, denn, "weil die Worte der Parteikader in den Dörfern wenig Anklang finden, ist die Reaktion auf religiöse Zahlen überwältigend". Er war besonders alarmiert, dass in vielen Kreisen der Qinghai Provinz "die Billigung der Gemeindeleiter ersucht wird, bevor (CCP) Massentreffen einberufen werden können".

86 Tony Lambert

Im November 1993 gab Präsident Jiang Zemin bei der "National United Front" Arbeitskonferenz, drei autoritative Direktiven heraus (die "drei Sätze"), die das Parameter bilden, in dem alle religiösen Angelegenheiten und die Aktivitäten der "patriotischen" religiösen Organisationen noch heute arbeiten. Es geht darum, …

- 1. ... die religiöse Politik der Partei vollkommen und korrekt einzubeziehen;
- 2. ... die Kontrolle religiöser Angelegenheiten im Einklang mit dem Gesetz zu festigen;
- 3. ... die Religion positiv zu führen, um mit der sozialistischen Gesellschaft kompatibel zu sein.

Jiang unterstrich, der Staat würde "normale religiöse Aktivitäten schützen", während man "jene begrenzen und niederschlagen müsse, die Religion als kriminelle Aktivitäten ausüben".

Das Problem in China ist, dass immer noch atheistische CCP Kader entscheiden (oftmals willkürlich), welche religiösen Aktivitäten "normal" und welche "kriminell" sind. In den meisten TSPM Gemeinden (es gibt Ausnahmen) sind Sonntagschulen verboten. Es gibt kleine Büchertische in Tempeln, Kirchen und Moscheen, aber keine der anerkannten Religionen ist frei, religiöse Bücher und Magazine zu veröffentlichen, die in einem allgemeinen öffentlichen Buchladen frei verkauft werden können. Selbst Treffen zum Gebet oder Bibelstudium können gelegentlich eine polizeiliche Intervention bewirken.

Im Januar 1994 wurden Jiangs Direktiven pflichtbewusst wiederholt und per Instanzenweg an die Nationalkonferenz der Verantwortlichen der RABs weitergereicht. Zum Ende desselben Monats erließ der Premierminister Li Peng zwei wichtige Dekrete (Nr. 144 und 145), um die Kontrolle über die religiösen Aktivitäten von Ausländern innerhalb Chinas zu straffen, indem ihnen verboten wurde, Konvertiten zu machen, und die Kontrolle inländischer religiöser Angelegenheiten wurde verschärft. Die Autorisierung wurde den RABs klar übergeben, lokale religiöse Angelegenheiten auf Kreisebene "zu lenken und zu überwachen" und, wenn die Regulierungen hintergangen wurden, "zu warnen, Aktivitäten zu stoppen und die Registrierung aufzuheben" (Artikel 13 und 14 des Dekrets Nr. 145). Selbst einige protestantische Glieder der chinesischen volkspolitischen konsultativen Konferenz brachten ihre Besorgnis zum Ausdruck, dass die neuen Regularien von einigen lokalen Beamten als Vorwand zur Eliminierung christlicher Treffpunkte gebraucht werden könnten. Im Februar 1994 veröffentlichte die Zeitung "People's Daily" einen Leitartikel, "Religion muss mit dem Sozialismus kompatibel" sein, in dem Bischof Zong Huaide der "patriotischen" katholischen Kirche öffentlich feststellt: "Seit Jahrzehnten haben wir Reformen bestimmter Kirchenzeremonien und Richtlinien vorgenommen mit dem Ziel, sie mit dem sozialistischen System kompatibel zu machen." Es war klar, dass innerhalb von Tagen nach der Bekanntmachung dieser neuen Verordnungen Druck auf die nicht registrierten Christen gemacht wurde.

Zum Beispiel sandte der Chef des lokalen RABs von Yuyao Stadt in Zhejiang einen Brief (datiert am 7. Februar 1994) an den örtlichen Hausgemeinde Leiter und ermahnte ihn, ihm Zeit und Ort der Zusammenkünfte mitzuteilen, und er machte klar, "private Treffen, die nicht gebilligt sind, sind illegal", und "Gemeinschaftstreffen sind für die soziale Stabilität schädlich und durch die neuen Regularien verboten".

Mitte 1995 wurde Ye Xiaowen, ein bekannter Hardliner, zum neuen Direktor des RAB berufen. Im März 1996 wurde in "People's Daily" ein Artikel von ihm zu religiösen Angelegenheiten veröffentlicht, in dem er die "drei Sätze" Jiang Zemins als Leitpolice für die religiöse Arbeit der CCP betonte, gemeinsam mit dem Dokument 19 von 1992, Dokument 6 von 1991 (was Dokument 19 neu bestätigt und nach verschärfter Kontrolle verlangt) und Li Pengs zwei oben erwähnte Regularien 144 und 145. In seinem Artikel behauptete Ye, "die Anwendung der Politik religiöser Freiheit und eine Verschärfung der Überwachung religiöser Angelegenheiten sind nach dem Gesetz ein und dasselbe" – eine interessante Ansicht des bürokratischen Denkens der PRC Beamten, die die religiösen Angelegenheiten kontrollieren.

Ye betonte auch die Wichtigkeit der ethnischen Minderheiten als einen großen Faktor der religiösen Angelegenheiten und stellte fest, dass Jiang Zemins "drei Sätze" auf "eins hinzielen, nämlich Religion ausdrücklich der sozialistischen Gesellschaft selbst anzupassen". In seiner Zusammenfassung stellte er fest, "wir müssen dem politischen Wesen religiöser Arbeit Ausdruck verleihen und in religiösen Angelegenheiten konkret Politik zur Sprache bringen … (Dies) bedeutet vor allem, über die drei Sätze zu reden und sie gewissenhaft in die Praxis umzusetzen". Mitte 1996 wählte das Ministerium für öffentliche Sicherheit in einem internen Dokument die Protestanten als "feindliche Kräfte" aus und warnte, dass das Christentum zu einer Bedrohung für die Partei geworden sei. Im Herbst besuchte Premierminister Li Peng den unruhigen muslimischen Nordwesten und warnte die Gläubigen, nicht von der Linie abzuweichen; er rief nach schärferen Kontrollen "durch relevante Abteilungen".

88 Tony Lambert

Das Jahr 1997 war für die CCP besonders sensibel; ihr Prestige war mit der Sicherstellung eines reibungslosen Transfers Hongkongs zur chinesischen Souveränität verbunden. Es ist interessant, aus einer Hongkong Quelle zu erfahren, dass der Zentralregierung nach, eine der sieben Hauptursachen der Instabilität "der große zunehmende Einfluss extremer religiöser Kräfte aus dem Ausland in einigen unserer nationalen Minderheiten Gebiete" war. Im Februar 1998 wurde eine weitere Konferenz nationaler Führungskräfte der RABs in Peking gehalten, bei der Li Peng sprach. Er wiederholte die Wichtigkeit von "Jiangs drei Sätzen" und betonte die Wichtigkeit der religiösen Arbeit der Partei zum Erhalt der Einigkeit unter Chinas vielen ethnischen Minderheiten. Er stellte auch fest, "Religion kann sich nur positiv entwickeln, wenn sie mit unserer Gesellschaft kompatibel ist" - wieder die deutliche Anmaßung, dass religiöse Doktrin und Praxis, die nicht im Einklang mit dem "Scientific Sozialismus" steht, reformiert oder in Etappen beendet werden müsse.

Erwähnung muss der Einsatz der Regierung finden, das Rechtssystem wieder herzustellen, das während der Kulturrevolution zerstört wurde, und den religiösen Angelegenheiten einen legalen Rahmen zu verleihen. Gläubige erhalten jetzt zum Beispiel Wiedergutmachungen, ihr Kircheneigentum wieder zu erlangen, das während oder vor der Kulturrevolution konfisziert wurde.

Allerdings ist die Anwendung des Gesetzes oft immer noch willkürlich und durch wuchernde Korruption in der CCP und der Gesellschaft im ganzen gehindert. Einiges ist an Fortschritt geschehen, doch Berichte vom Chef des RAB, Ye Xiaowen, in einem Vorwort einen neuen Leser in "The Propagation of Legal Knowledge in Religious Work" (Die Verbreitung von Kenntnissen über das Recht in der religiösen Arbeit) ist kaum ermutigend. YE schreibt plump:

"Freiheit des religiösen Glaubens, woran wir festhalten, ist nicht dasselbe wie religiöse Freiheit, wie sie im Westen aufrecht erhalten wird. … Nach unserer Sicht ist Freiheit des religiösen Glaubens nicht entfesseltes Fehlen von Beschränkung in der Religion, während Forderungen zu beachten und dem Gesetz zu gehorchen gewiß keine Begrenzung der Freiheit des religiösen Glaubens sein müssen."

Im selben Artikel statuiert Ye seinen marxistischen Glauben, "Religion ist eine täuschende Widerspiegelung der Kräfte von außen im menschlichen Denken ist, die das Alltagsleben kontrollieren".

Wenn wir auch dankbar sein müssen, dass er den Gebrauch administrativer Kräfte vermeidet, Religion zu eliminieren, so ist es aber verwunderlich, dass chinesische Gläubige sich lustig machen über ein Kontrollsystem von Menschen, die ihren Glauben so wenig nachempfinden und ihn schützen können.

Im Jahr 2000 zeigte eine Anzahl von Ereignissen, dass religiöse Angelegenheiten weiterhin einen zentralen Platz in der Politik der CCP hatten und deutlich machten, dass es keine Lockerung der Kontrolle gab. Die Flucht des jungen und vermutlich gelehrigen und "patriotischen" Karmapa Lama von Lhasa zum Regierungsexil des Dalai Lama war ein großer Gesichtsverlust für die PRC und enthüllte das Versagen ihrer Religionspolitik, soweit es Tibet betraf. Die folgenden Demonstrationen der Falunggong Sekte am 1. Oktober 2000, dem Nationaltag, als 300 Praktizierende am Tiananmen Platz festgenommen wurde, zeigte die Unfähigkeit der Regierung das zu unterdrücken, was als gefährliche Sekten und Kulte betrachtet wird. Mit der Exekution der Leiter von zwei pseudochristlichen Kulten (der "Etablierte König" und der "Herr-Gott-Kult") gelang auch nicht, das Wachstum der einheimischen "christlichen" Kulte an den Randgebieten der echten Wiederbelebung orthodoxen Christentums sowohl in der TSPM als auch in den evangelikalen Hausgemeinden zu stoppen.

Ende September wurde ein langer Artikel in der "People's Daily" veröffentlicht mit dem Thema "Kulte schaden der nationalen Sicherheit". Er griff die Falunggong mit dem People's Temple, Aum Shin Rikkyo, dem Solar Temple, die Christliche Wissenschaft, die Zeugen Jehovas und andere Kulte an. Er denunzierte die USA, dem Chef der Falunggong, Li Hongzhi, Unterschlupf gewährt zu haben, der, wie er sagt, auf der Höhe der Begeisterung in China über zwei Millionen Nachfolger und 28.000 Falunggong Aktionszentren kontrolliert zu haben. Die Regierung ist äußerst nervös im Blick auf die sektiererischen Aktivitäten, die sie von der Geschichte her als solche kennt, die sich ändern und einen Nährboden zum Aufruhr bilden können. Heute sind im Inneren Chinas Millionen Bauern arbeitslos. Eine gewaltige Anzahl strömt in die Städte. Apokalyptische Kulte, ob christlich oder buddhistisch, üben ihre Anziehungskraft auf die Massen aus. Im fortwährenden Niederschlagen der Falunggong, nicht registrierter Protestanten und Katholiken machen die örtlichen Kader oft kurzen Prozess, indem sie in ihrem Eifer, dem Erlass der Zentralregierung zu gehorchen, alle nicht registrierten religiösen Versammlungen schließen. Die Heiligsprechung des Vatikans von 120 Chinesen und Märtyrern der Mission, dazu am Nationaltag, zog eine schnelle und verärgerte Reaktion aus Peking nach sich. Die neue chinesische Nachrichtenagentur und die gesamte Regierungspropa90 Tony Lambert

ganda Maschinerie trat in Aktion, um die Märtyrer als Agenten des Imperialismus zu denunzieren. Führende Leute der patriotischen Katholischen Kirche und tatsächlich auch die Protestantische Dreiselbstbewegung wurden hinzugezogen, die Handlung des Vatikans anzugreifen. Bischof Fu Tieshan der CPA verkündete, "die Wahl dieses Datums der Heiligsprechung der sogenannten Heiligen ist eine offene Beleidigung und Demütigung der chinesischen katholischen Anhänger". Er betonte, dass einige der Missionare "ernsthafte Verbrechen am chinesischen Volk" begangen hätten. Inmitten der beleidigenden Rhetorik ist es vielleicht gut, die 14jährige Anna Wang ins Blickfeld zu nehmen, die im Jahr 1900, nachdem die Boxer ihren rechten Arm abgeschnitten hatten, flüsterte: "Jesus!" bevor sie enthauptet wurde.

PRC-vatikanisches Handeln wirkt in diesem Stadium wie eine Rückblende, so, als ob man sich sehr langsam zum Dialog und einer möglichen Annäherung hin bewegt habe.

Vor kurzem hat die Regierung neue strengere Richtlinien zur "Administration religiöser Aktivitäten innerhalb Chinas" verkündet. Ausländern wird erlaubt, an vorhandenen "patriotischen" religiösen Gottesdiensten teilzunehmen, aber es ist verboten, sich als eigene religiöse Organisation niederzulassen, Leute zu bekehren, ohne Genehmigung zu predigen oder "religiöses Propagandamaterial zu verteilen". Das Oberhaupt der TSPM denunzierte vor kurzem eine große Anzahl christlicher Geschäftsleute aus Südkorea, die ganz aktiv das Evangelium verbreitet haben, besonders in Nordost China. In einigen Städten, wie Shanghai und Nanjing halten ausländische Christen recht große Gottesdienste auf TSPM Grund und Boden ab. In Shanghai allerdings beobachtete ich, dass einheimischen Chinesen der Eintritt nicht erlaubt war. Singapurianer und Überseechinesen sind oftmals empört, ihren Pass am offiziellen Eingang zeigen zu müssen, wo jeder überwacht wird, der hinein geht.

Schlussfolgerungen

Dieser Artikel hat sich auf politische Dokumente und Verlautbarungen konzentriert, die die Zentralregierung und die höchsten Führungskräfte der PRC inklusiv Jiang Zemin selbst herausgegeben haben. Im Ausland mögen manche Beobachter einen vermeintlichen Unterschied in der Politik zwischen der Zentralregierung und der örtlichen Provinz- oder Kreisregierung machen.

Tatsächlich gibt es aber überhaupt keinen erkennbaren politischen Unterschied zwischen religiösen Regularien, die von der CCP auf der Ebene der Zentralregierung und der, die v on der Provinz- oder gar noch unteren Ebene herausgegeben wurden.

Wie schon zuvor beschrieben, ist die Religionspolitik der PRC und der CCP ideologisch vom marxistisch-leninistischen Mao Zedong Denken gelenkt und führt die leninistisch-stalinistisch-maoistische Tradition der totalitären Kontrolle fort, lediglich vereinfacht durch die Erlaubnis eines Grades von Autonomie unter der "united front" Politik der CCP. Religiöse Angelegenheiten sind höchst politisiert und Teil beibehaltener Priorität, um jeden Preis "Stabilität und Einigkeit" zu wahren. Religiöse Angelegenheiten sind eng mit "Minderheiten" Angelegenheiten verknüpft, besonders in Tibet, Xinjiang und der Inneren Mongolei, wo Lama Buddhisten und der Islam zunehmend scharf wurden in ihrer ethnisch politisch abweichenden Meinung der zentralen Kontrolle von Peking gegenüber. Die Sorge, soziale und politische Stabilität zu wahren, ist auch vorrangig bei den Bemühungen, Kulte wie Falunggong und andere nicht registrierte Gruppierungen zu vernichten, einschließlich der pro-vatikanischen "Katholischen Untergrundkirche" und der protestantischen Hausgemeinden. Geschichtliche Erinnerungen an den Opiumkrieg, die ungleichen Verträge und den Boxeraufstand färben auch gegenwärtig den Blick der PRC auf die christliche Gemeinde in China (besonders in den Augen der mehr "linken" Kader). Diese können noch verstärkt werden durch den gegenwärtigen Versuch, dem Einfluss westlicher oder besonders amerikanischer Seite zu widerstehen. Man fürchtet, dass China westliche Konzepte der Menschenrechte auferlegt werden und dass das Christentum dazu gebraucht werden könnte, die Partei zu stürzen, wie es in Osteuropa durch die "friedliche Evolution" geschah.

Angesichts dieses Drucks sowohl von innen als auch von außen wurde die CCP in ihrer Religionspolitik zunehmend konservativ, sogar reaktionär. Dieser Konservatismus geht noch zurück auf vor den Beginn der 1980er Jahre (als das Dokument 19 formuliert wurde), nämlich auf die 1950er (als die Religionspolitik zum erstenmal geschmiedet wurde). Während man in anderen Regierungsbereichen die Erarbeitung vorangetrieben hatte, besonders im Feld der Finanzen und der Wirtschaft, schien der Bereich der religiösen Angelegenheiten in einer Zeitkrümmung stecken geblieben zu sein. Die alten verbrauchten Sätze wurden wieder herausgebracht und die alten Policen wieder aufgemöbelt und verfeinert.

92 Tony Lambert

Die Kluft zwischen Rhetorik und Politik auf der einen Seite und die Realität der gedeihenden religiösen Gemeinschaften auf der anderen Seite wächst. Am Ende der 1980er Jahre, als die Partei unter Zhao Ziyang einen Hauch echter Liberalisierung erfuhr, gab es das Gespräch über das Niederreißen der gesamten Struktur religiöser Kontrolle und sogar die Abschaffung "patriotischer" religiöser Kontrollorganisationen. Solche Träume wurden im Juni 1989 zerschlagen.

Doch so wie sich die chinesische Gesellschaft weiter entwickelt und voranschreitet, scheint die Politik der CCP, was die Religion betrifft, zunehmend außen vor und als altmodisch gelassen zu werden.

An der Basis machen die mehr liberalen Kader im Blick auf das Wachstum des Christentums die Augen zu, was oft als Pluspunkt in einer zunehmend korrupten Gesellschaft betrachtet wurde. Die Betonung der Modernisierung der Wirtschaft bedeutet, dass ausländische christliche Spender zunehmend von den CCP Beamten und Führungskräften der TSPM und der CPA herzlich willkommen geheißen werden. Gewaltige moderne Gemeindezentren (sowohl katholische als auch protestantische) sind nun prominente Merkmale vieler Städte.

Äußerst wichtig ist, dass sich die Wahrnehmung des Christentums an der Basis unter der allgemeinen Bevölkerung von einer völligen Feindseligkeit in der Zeit Maos zu einer Akzeptanz und einem Interesse hin verändert.

Die enorme Zunahme ausländischer Besucher und Geschäftsleute, Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation (WHO) und die wachsende Anwendung des Internets des chinesischen Normalbürgers, machen es noch schwieriger, die Kontrollen zu verstärken. Also, während die politischen Dokumente weiter nach Kontrolle rufen, kann auf örtlicher Ebene die Verwirklichung weit variieren. Veränderung ist in der Luft. Eine große Anzahl von Christen, die innerhalb der TSPM und CPA Strukturen erarbeiten, sind vom Kontrollsystem total ernüchtert.

Viele CPA Priester und Bischöfe stehen im geheimen loyal zum Vatikan. Innerhalb der TSPM unterhalten viele Pastoren enge Kontakte zu den Hausgemeinden, und sie sind darauf vorbereitet, gegen die allgemeine politische Kampagne durch Bischof Ting und andere TSPM Leiter zu sprechen, die der Protestantischen Kirche die liberale Theologie aufdrängen möchte, um sie "mit dem Sozialismus kompatibel" zu machen. Die CCP muss zunehmend im Konsens regieren, und das schließt ihre Kontrolle der religiösen Gemeinschaften ein.

Der Fortschritt geschieht langsam, aber so wie die religiösen Führer auf ihren legalen Rechten bestehen, so werden die Parameter dessen, was erlaubt ist, allmählich geweitet.

Auf dem Gebiet der sozialen Dienste hat die Zentralregierung nicht die Finanzen, mit den wachsenden Problemen der Armen in Stadt und Land fertig zu werden, mit den Behinderten, den AIDS-Opfern und Drogenabhängigen. In ihrem Bemühen, die Parteikontrolle und politische und soziale Stabilität zu wahren, scheint es wahrscheinlich, dass die Regierung sowohl bei chinesischen als auch bei ausländischen Organisationen Einschränkungen lockern muss (und sie tut es bereits), um auf diesen gebieten zu helfen. Wenn die Religionspolitik der Partei in unvorhersehbarer Zukunft unverändert bleibt, dann wird sie im Laufe des nächsten Jahrzehnts zum Anachronismus werden. Liberales Querdenken und altmodisches "Linkssein" werden innerhalb der Partei selbst zusammenfallen. Periodische Repression wird wahrscheinlich weitergehen, aber der allgemeine Trend der chinesischen Gesellschaft und auch der religiösen Angelegenheiten geht in Richtung Pluralismus und größere Öffnung.

Herausforderung China - Erlebnisse und Erfahrungen zwischen "Mission und Moderne"

Konrad Brandt

Das Reich der Mitte – Zhong Guo – das geheimnisvolle Land der Faszination öffnet sich wieder dem neugierigen Besucher. Staunend sehen sich Touristen auf dem internationalen Flughafen Pu Dong um, der mit der deutschen Magnetschwebebahn nur wenige Minuten von der Wirtschaftsmetropole Shanghai entfernt ist. Am Huangpu Fluss im Stadtzentrum begegnen sich alte Pracht am "Bund" der Uferpromenade und aufstrebende Architektur gegenüber mit dem "TV Perlenturm" und dem höchsten Hotel der internationalen Grand Hyatt Kette. Chinesen und Touristen promenieren Tag und Nacht am Bund, fotografieren und lassen sich fotografieren, beobachten die vorüber ziehenden Schiffe, die mit ihren Lichtergirlanden abends Touristen anziehen. Ob es die Fußgängerzone der Nanjing Road oder die U-Bahn darunter ist, oder der Volkspark mit den hervorstechenden modernen Gebäuden, die das Museum oder das Theater beherbergen, ob es die in sich geschlossene Altstadt oder die erhöhte Stadtautobahn ist – Shanghai fasziniert ganz einfach und läuft Hongkong offensichtlich den Rang ab.

Eine Autobusfahrt über die gepflegte mit Pflanzen und Blumen gesäumte Autobahn nach Nanjing vermittelt dem Besucher etwas von dem vorstädtischen Bauboom und den sich anschließenden landwirtschaftlich genutzten Gebieten, wo die Pekingente heranwächst und Kanäle die Ansiedlungen verbinden. Spätestens dort, fern von dem Glanz der modernen Hochhäuser, ahnen wir etwas von den wirtschaftlichen Unterschieden im Land der 1,26 Milliarden Einwohner, von denen laut Statistik nur rund 400 Millionen zur Mittel- oder Oberschicht gehören. Die übrigen Millionen haben ein Jahreseinkommen von durchschnittlich 260 Euro. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der wirtschaftliche Aufschwung noch relativ jung ist.

1. Chinas wirtschaftlicher Aufschwung

Ein Besuch in China bestätigt, was John Naisbitt¹ in seinem Buch über die wirtschaftliche Entwicklung in China berichtet. Er spricht bereits 1996 von einem Prokopf-Einkommen von 2.500 US\$ und 80 Millionen Chinesen, die zwischen 10.000 und 40.000 US\$ im Jahr verdienen. Eine Million Millionäre fälschen natürlich die Statistik über das Durchschnittseinkommen der Chinesen. Naisbitt beschreibt eine Entwicklung, die nicht nur Asien, sondern auch die VR China betrifft. "Von den Nationen zu den Networks; von Export-geleitet zu Konsum getrieben; vom westlichen Einfluss zum asiatischen Weg; von Regierungs-kontrolliert zu Markt-bestimmt; von den Dörfern zu den Superstädten; von arbeits-intensiv zu High Technology; von Männer-Dominanz zum Aufbruch der Frauen; vom Westen zum Osten." Diese Kapitelüberschriften sprechen für sich. Er unterscheidet zwischen den "Übersee-Chinesen" mit 57 Millionen, von denen die meisten in Südost- Asien wohnen, und den Festland-Chinesen. "Wir müssen die Grenzen von Groß-China ausdehnen, um die ethnischen Chinesen in Ländern wie Singapur, Malaysia und Indonesien einzuschließen". Wenn die "Übersee-Chinesen im allgemeinen Handel und in der Dienstleistungs-Industrie in Asien dominieren und viele von ihnen eine große Rolle bei den Banken und den Immobilien spielen", dann ist ihr Einsatz auf ein China der Zukunft ausgerichtet. Kurz: Die Chinesen halten zusammen, wie wir sehen werden.

Exkurs: Unterstützung durch Auslandschinesen

Von diesem Zusammenhalt berichtete die Fernsehsendung im ZDF 2 "Tiger auf dem Sprung" von Klaus Richter im ZDF am 13. Januar 1997, in dem einige der reichsten Auslands-Chinesen Asiens interviewt wurden. Einige Zitate aus der Sendung, die uns einen Blick in die chinesische Seele gewähren:

¹ John Naisbitt, Megatrends Asia. The Eight Asian Megatrends That are Changing The World. London 1996.

² Aus dem Text der Sendung von Klaus Richter habe ich wesentliche Passagen herausgenommen, die die Aussagen von John Naisbitt und seine Recherchen bestätigen. Alle Informationen laufen darauf hinaus, dass eine direkte Verbindung zu den einflussreichen chinesischen Christen in Übersee von großer Bedeutung wäre. Die westlichen Missionen sind gut beraten, wenn sie diese Chance nutzen und auf keinen Fall auf eigene Faust die gesamtchinesische Gesellschaft umgehen.

"Wir waren schon immer sehr traditionsbewusst. Das hat sich nicht geändert, auch wenn alles so modern erscheinen mag. Alle Chinesen verbinden fünftausend Jahre kulturelles Erbe. China war immer schon mehr als ein Staat, es war eine eigene Zivilisation. Das prägt auch unsere Art, Geschäfte zu machen. Meinem Sohn habe ich einige Grundsätze weitergegeben. Der wichtigste: Erfolg kommt nur mit harter Arbeit. Nur wer leiden kann, wird sich durchsetzen. Wer aufhört zu arbeiten, hört auf zu leben."

Ein anderer Millionär wurde gefragt:

"Was treibt die chinesischen Unternehmer, woher kommt dieser unbedingte Wille, immer mehr Geld zu verdienen?" Die Antwort: "Das hängt mit unserer Tradition zusammen. Chinesen streben alle nach Sicherheit. Niemand in der Welt spart soviel wie wir Chinesen. Wenn wir zehn Dollar verdienen, geben wir höchstens drei oder vier aus, den Rest legen wir beiseite oder investieren. Es ist chinesische Tradition, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Das ist ganz anders als bei Ihnen im Westen. Sie haben Sozialversicherung, einen Wohlfahrtsstaat. Wer bei Ihnen alt wird, dem hilft der Staat oder die Gesellschaft. Nicht so in den chinesisch geprägten Ländern. Wir sind es gewohnt, uns selbst zu schützen."

Ein Taiwanchinese antwortete auf die Frage, ob er stolz wäre, Chinese zu sein: "Ja natürlich. China hat die älteste und größte lebendige Kultur der Welt. Das Herz dieser Kultur schlägt im Mutterland China. Deshalb bin ich auch dagegen, dass Taiwan unabhängig wird. Wir haben doch keine eigene Geschichte. Unsere Wurzeln liegen in China. Wir Chinesen müssen uns vereinen. Ja, ich bin stolz darauf, Chinese zu sein."

Ein anderer äußerte sich zu der Frage: "Wem können Sie vertrauen?" "Die Chinesen sind sehr konservativ. Wenn wir Geschäfte machen, wollen wir genau wissen, mit wem. Gegenüber Fremden sind wir zu Misstrauen erzogen worden. Beziehungen sind sehr wichtig in der chinesischen Geschäftsphilosophie. Die besten Beziehungen haben sie natürlich zur Familie, dann zu Verwandten. Darüber hinaus wollen wir unsere Partner zumindest kennen, und das sind weltweit bevorzugt Chinesen. Ja, sehen Sie, wohin es immer Chinesen verschlug, sie hielten zusammen.

Sie gründeten eine Chinatown, eine eigene Stadt in der Fremde. Wir sind, wie gesagt, sehr konservativ. Vertrauen gibt es nur untereinander. Chinesen trauen grundsätzlich nur Chinesen."

Bis heute verheiraten die besseren chinesischen Familien ihre Söhne und Töchter vorzugsweise mit ihresgleichen. Der Reichtum soll in der Familie bleiben und man will genau wissen, wer dazu stößt. Vertrauen sei gut, meinen sie, aber Kontrolle durch Blutsbande eben besser. Haben Sie eine Erklärung dafür, dass Chinesen alle Konkurrenten ausstechen?

Antwort eines Chinesen, der in Thailand lebt: "Ach wissen Sie, das wird bei uns irgendwie vererbt. Wir haben eben mehr Ausdauer, leben einfach, um zu sparen. Wir erziehen auch unsere Kinder in diesem Sinne. Die verstehen dies zwar nicht immer, aber aufmucken tun sie auch nicht – das ist chinesische Tradition." Chinesen stellen in Thailand 10% der Bevölkerung, aber sie beherrschen 90% der Wirtschaft, ähnlich wie in anderen Ländern.

"Wir Chinesen", sagt ein Millionär über die Öffnung der Volksrepublik China für Investoren, "haben den entscheidenden Vorteil, dass wir gleichsam in unsere Heimat zurückkehren, die Sprache sprechen und die Gepflogenheiten kennen. Außerdem bin ich froh darüber, dass wir China beim Aufbau helfen können. Schließlich sind wir doch Brüder. Auch wenn wir politisch noch nicht vereint sind.

Xiamen war einst der wichtigste Hafen, wo die Immigrantenschiffe ablegten. Heute ist die Stadt eine Attraktion für Hunderttausende chinesischer Nostalgietouristen aus Südostasien geworden. Sie kommen gleichsam nach Hause zurück in die aufstrebende Heimat. Und die zeigt sich dankbar. Sie richten den einst Vertriebenen Gedenkstätten ein mit Nachbildungen der Dschunken, in denen sie das Mutterland verließen mit den Kulis, die Taipane wurden. Lange Zeit hat Rotchina den verlorenen Kindern keine Träne nachgeweint, sie als Handlanger des Kapitalismus verteufelt. Heute spricht man von der Zusammengehörigkeit und auch von der Überlegenheit der chinesischen Rasse und begrüßt die Nachkommen der Boat-People als Vorbilder.

China folgt den Überseechinesen und nicht umgekehrt. Unsere Taipane haben große Erwartungen. "Glauben Sie, dass die Zukunft Großchina gehören wird?" "Ja – China ist die Nummer eins in der Welt. Das gilt für die Bevölkerung, die Bodenschätze, die Reserven. Und wir alle, wo immer wir auch leben, wollen, dass zusammenwächst, was zusammengehört.

Alle Ökonomen sagen vorher, dass sich das Schwergewicht der Weltwirtschaft in den Pazifik verlagern wird. Den wird China beherrschen – Großchina. Hongkong kommt zurück – wenig später Makao. Und dann werden wir auch die Taiwanfrage im Sinne der Einheit lösen."

"Herrscht in Asien die Überzeugung, dass das alte Reich der Mitte wieder aufersteht?" "Nicht nur Chinesen sehen das so. Man glaubt, dass Asien an der Reihe ist. Das 19. Jahrhundert gehörte Europa, das 20. Amerika, und das 21. wird Asien gehören. Wirtschaftlich stimmt das auch. China hat gewaltige Möglichkeiten. Ich wünsche mir, dass die chinesische Welt sich vereint. Dann wären wir in wenigen Jahren die Supermacht, wie heute Amerika. Das wird die Welt verändern. Aber der Westen soll sich keine Sorgen machen. Ich glaube, dass Großchina in sich selbst ruht und niemanden bedroht."

Die Tiger sind auf dem Sprung, dem großen Drachen China auf die Beine zu helfen. Ein Gigant ist erwacht. Wird er jetzt zu einem zornigen aggressiven Riesen aufwachsen oder zu einem freundlichen, der nach Jahrhunderten der Demütigung mit der Welt in Frieden leben will? Die Antwort kennt niemand, aber sie wird auch über unsere Zukunft entscheiden.

Soweit der aufschlussreiche Text aus der Sendung von Klaus Richter, dem inzwischen viele folgten, die einflussreiche Chinesen aus der Volksrepublik vorstellen. Auffallend die übereinstimmenden Aussagen beider Gruppen, der Festlandchinesen und der Überseechinesen. Sie sind sich einig! Nach diesem Exkurs zurück zur Gemeinde Jesu.

2. Erste Erfahrungen in Yünnan.

Mit meiner Dolmetscherin Schwester Renate Binder fliege ich am 23. August 1996 nach Kunming. In demselben Flugzeug befindet sich eine internationale Gruppe von Besuchern, die an einem Kongress für Solartechnik teilnehmen wollen. In Oshan entdecke ich später auf jedem Neubau eine Solaranlage für

Warmwasser. Die uns bekannte Chinesin Hanna Liu, von der noch die Rede sein wird, hat eine Abordnung zum Flughafen nach Kunming geschickt, Herrn Wang Zhong-zhian (sprich Dschung-dschian) und seine Schwester Wan-ping. Erster Eindruck: Dieses Land ist im Aufbruch. Ein Freund des Vaters Wang bringt uns im neuen Hyundai mit Klimaanlage nach Oshan. Yünnan hat eine eigene Fluglinie, eine Schwerindustrie und jede Menge chinesischen Tourismus. Diese drei Merkmale werden dem Besucher sofort offenbar.

2.1 Die wirtschaftliche Lage in Yünnan

In Oshan entsteht ein modernes Stadtzentrum mit weißgekachelten Häusern. Der alte Teil zerfällt z. T., ein anderer wird restauriert. Ein Gang durch die Geschäfte zeigt viele Möglichkeiten auf, ein modernes Leben zu führen. Ein Fernseher fehlt nicht, und eine Stereo-Anlage hatten die Wangs auch. Schwester Hanna störte das Fernsehen, das Telefon nahm sie dagegen dankbar an. Auf diese Weise konnte ich ihr ein modernes Leben "bescheinigen". Das Einkommen eines Fabrikarbeiters soll zwischen 200 (ungelernt) und 1.000 Yuan (Facharbeiter) liegen. Bürokräfte erhalten interessanterweise mehr. Geschäftsleute scheinen die gemachten Leute zu sein. 2.2 Der Steinwald und Kunming. Wir fahren zusammen mit Ehepaar Wang Tyan-shr im Honda Akkord mit Klimaanlage nach Kunming. Der Besitzer ist der Freund der Familie Wang und ein Reisebüroinhaber, der sehr offen und stolz über den wirtschaftlichen Fortschritt spricht. Ich frage ihn, warum er keinen VW Santana fährt, der doch in China gebaut wird. Der Honda sei zuverlässiger, meint er. Ich frage ihn nach seiner Kundschaft. Alles Chinesen, ist die Antwort. Wir fahren zum Steinwald bei Kunming und sehen dabei noch etwas von der wunderschönen Umgebung im "ewigen Frühling". Was der chinesische Tourismus im Steinwald widerspiegelt, bestätigt sich in Kunming, wo uns Thai-Airways im Vertragshotel eine Unterkunft vermittelt. Die gehobene Hotelklasse beherbergt das moderne China. Die Jugend ist etwas größer gewachsen als in Oshan. In Kunming sind viele nach der letzten Mode gekleidet. Im Hotel ist Englisch kein Problem. Die Rezeption umgibt sich mit internationalem Flair, höflich, cool, sachlich, kongresslich. Vor dem Hotel wird die international arbeitende Modeboutique Mondeal mit Militärkapelle, Fernsehen und Geisteropfern chinesisch modern eröffnet. Ein Blick vom 17. Stockwerk erinnert an kapitalistische Städte Asiens. Der Autoverkehr mit japanischen und deutschen Marken, hat zugenommen, die Fahrräder haben eigene Fahrbahnen, die Massen halten sich in Grenzen, weil Yünnan nicht so dicht besiedelt ist.

Die Marktleute sind geschäftstüchtig, und gebettelt hat nur eine Frau. Mit einem freundlichen Lächeln und fröhlichen "Hallo" lässt sich schnell ein ebenso freundliches Lächeln bei der Jugend entlocken. Ein offener Blick ihrerseits signalisiert die Bereitschaft.

3. Die Gemeinde Jesu sammelt sich

In Shanghai findet der aufmerksame Beobachter nicht nur den alten und neuen Glanz, sondern auch hier und da das Kreuz auf dem Kirchturm, das auf die Präsenz der Gemeinde Jesu hinweist. Direkt am Volkspark befindet sich die Muhan Kirche, die als erste 1979 eröffnet wurde.

Frau Chen Meilin von der Community Kirche erzählte uns auf dem China Symposium 2000 in Krelingen folgendes:

"Ich bin in Shanghai geboren und arbeite auch dort, nämlich im Büro des Chinesischen Christenrates. Ich bin gleichzeitig auch ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Community Kirche von Shanghai. Neulich haben wir einen Gottesdienst zum 20. Jubiläum des Wiederaufbaus unserer Kirchen gehabt. Wir danken Gott, dass er in China Wunder tut.

Obwohl wir vor 20 Jahren die Kulturrevolution erlebten und alle Kirchen geschlossen waren, hat jeder Bürger in China heutzutage die Religionsfreiheit.

Meine Kirche wurde zu Weihnachten 1980 wieder eröffnet. Während der Zeit der Kulturrevolution wurde die Community Kirche wie alle anderen Kirchen geschlossen. Unsere Kirche wurde von der damaligen Beijing Oper in Shanghai besetzt. 1979 endete die Kulturrevolution, und wir versuchten auf jede nur erdenkliche Art und Weise, die Kirche von der Beijing Oper zurück zu fordern. Dank der Politik der Religionsfreiheit der Regierung haben wir das Kirchengebäude mit Hilfe der Regierung zurück fordern können. Aber als es dann geschah, sah die Kirche völlig renovierungsbedürftig aus. Wir setzten acht Monate für die Renovierung an.

Weihnachten 1980 stand die Wiedereröffnung bevor. Das allererste, was wir taten, war, dass wir die Pastoren, die die Gemeinde verlassen mussten, wieder suchten.

So weit ich weiß, arbeitete unser Seniorpastor während der Kulturrevolution in einer Fabrik. Der Pastor kam zurück, aber wie konnten wir dann unseren Gläubigen mitteilen, dass wir einen Gottesdienst zur Wiedereröffnung der Gemeinde haben wollen?

Am Vorabend war unser Seniorpastor sehr besorgt. Er betete kniend zu Gott vom Abend bis in die tiefe Nacht hinein. Als er morgens in der Kirche ankam und sah, was dort geschah, war er zu Tränen gerührt, denn seine Sorge war überflüssig. Als er nämlich ankam, warteten viele Gläubige am Eingang der Kirche. Sie alle wussten, dass es an jenem Tag den ersten Eröffnungsgottesdienst geben werde. So konnten wir Gott nur danken, dass er das Wunder tat.

Zur Zeit steigt die Mitgliederzahl in unserer Gemeinde sehr schnell. Jährlich haben sich mehr als 500 Geschwister taufen lassen. Dies konnten wir uns früher nicht vorstellen. Noch ein Beispiel: Im Jahr 1949 gab es in China nur 700.000 Christen, aber jetzt gibt es gut 13 Millionen³ Gläubige. Also, die Anzahl steigerte sich zwanzigfach. Gott sei Dank. Ohne Gottes Führung hätte dies nicht geschehen können. Gleichzeitig sind wir sehr dankbar, dass die Regierung die Öffnungspolitik und die Politik der Religionsfreiheit durchführt. Somit haben die Gemeinden mehr Freiraum, um die Gemeinde Jesu aufzubauen.

Unsere Gemeinde hat insgesamt fünf Pastoren. Drei von ihnen sind im hohen Alter. Sie haben 5.000 Gläubigen zu dienen, d.h. jeder Pastor hat 1.000 Gläubige zu versorgen. Es fehlen uns sehr die pastoralen Kräfte. So beten wir dafür, dass der Herr uns noch mehr Prediger schenkt, die ihm gefallen, um die Gemeinde Jesu aufzubauen und um das Evangelium weiter zu sagen."

4. Religionsfreiheit - Menschenrechte - Verfolgung

Wir im Westen sorgen uns um die Gemeinde Jesu in China. Wir beobachten viel Fremdartiges. Die Informationen über die chinesischen Christen enthalten viel Negatives. Christenverfolgung steht ganz oben auf der Tagesordnung der Informationen, die uns erreichen. Dies wird uns mit dem westlichen Zweifel an der Einhaltung der Menschenrechte und der Religionsfreiheit vermittelt. Au-

³ Dies ist die offizielle Zählung, die von der Realität weit übertroffen wird. Genaue Zahlen weiß niemand. Zwischen 13 und 100 Millionen ist alles möglich.

-

ßerdem sehen wir die Nachrichten durch unsere Brille. Darf ich ein unverfängliches Beispiel nennen? Unsere westlichen Journalisten, Politiker, Geschäftsreisenden und andere definieren westliche Freiheit oft nur aus westlicher Sicht und erkennen in gewissen Einschränkungen bereits Menschenrechtsverletzungen. Oft haben wir es mit den gleichen Fragen zu tun, die uns jahrzehntelang im Blick auf unser deutsch-deutsches Verhältnis beschäftigten. Ich erinnere an die Formulierung in der DDR "Kirche im Sozialismus". Es wurde uns damals abgeraten, uns in die inneren Angelegenheiten der Kirche "bei uns drüben" einzumischen. Ich sehe gewisse Parallelen zu China heute. Ähnlich wie in der DDR damals sind in China Freiversammlungen nicht möglich und Druckerzeugnisse müssen genehmigt werden.

Ich bin dankbar, in dem Engländer und Chinaexperten, Tony Lambert ⁴, von der OMF einen sympathischen Weggefährten gefunden zu haben. Er bestätigt uns in seinem lesenswerten Buch "The Resurrection of the Chinese Church" (Die Auferstehung der chinesischen Kirche), dass wir es in China mit dem ganzen Spektrum zu tun haben, das von gezielter Verfolgung bis zu staatlicher Anerkennung reicht. Er ermutigt uns zu einem Weg der Geduld, zum rechten Hören und Reden über das komplexe Thema China und zu vermehrter Freude über Gottes Wirken und zur Fürbitte für die Gemeinde Jesu.

Die Chinesische Kirche kann in ihrer Amity-Druckerei in Nanjing Bibeln und christliche Bücher drucken und über Auslieferungsstellen im ganzen Land auch verbreiten. Auf dem Symposium 2000 von China Partner berichtete Herr Tang Yongquan über seine Aufgabe der Koordination bei der Herausgabe der Bibel.

"Zur Zeit interessieren sich viele Freunde im Ausland dafür, ob es in China Bibeln gibt. Manche sagen sogar, dass es in China keine Bibeln gibt. Deshalb wollen sie auf verschiedene Weise Bibeln nach China schicken. In der Tat ist es nicht notwendig. Denn die Kirchen in China haben genug Bibeln für die vielen Geschwister. Die Amity Druckerei in Nanjing hat seit ihrer Gründung 1982 bis zum Mai 2000 bereits über 24 Millionen Bibeln gedruckt, und vor der Gründung der Amity Druckerei wurden drei Millionen Bibeln gedruckt. Damit gibt es insgesamt mehr als 27 Millionen Bibeln, die den Geschwistern zur Verfügung stehen. Darunter sind auch Bibeln in Blindenschrift für die blinden Geschwister. Natürlich sind auch Bibeln in sieben Minoritätssprachen mit eingeschlossen.

-

⁴ Tony Lambert, The Resurrection of the Chinese Church, Wheaton 1994.

Die Dienststelle in Nanjing des Chinesischen Christenrates ist für die Verteilung der Bibeln in ganz China zuständig. Es gibt insgesamt 65 Bibelverkaufszentren, die dem Chinesischen Christenrat untergeordnet sind. Die 65 Bibelverkaufszentren befinden sich an verschiedenen Orten Chinas, vor allem in den Hauptstädten der Provinzen. Manche Provinzen haben zwei oder drei oder sogar fünf Verkaufszentren, je nach Region und Bedarf.

Manche Gemeinden sind aus eigener Kraft nicht in der Lage, Bibeln zu kaufen. Viele Geschwister schreiben uns, um eine Bibel zu bekommen. Uns wurde erzählt, dass manche lieber keine Eier kaufen, um für eine Bibel zu sparen. Nachdem wir dies erfahren hatten, haben wir ein Projekt für die Gläubigen der armen Regionen durchgeführt, nämlich die Bibel kostenlos zur Verfügung zu stellen. Wir bieten jährlich ca. 50.000 Bibeln kostenlos an. Insbesondere im Jahr 1998, wo viele Gemeinden von der Überschwemmung betroffen waren und ihre Bibeln verloren haben. Damals schenkten wir den Geschwistern im Überschwemmungsgebiet Bibeln. Sie waren darüber sehr gerührt. Soweit uns Geschwister bekannt sind, die sich nach Gottes Wort sehnen und sich die Bibel nicht leisten können, erfüllen wir nach besten Kräften ihre Wünsche."

4.1 Religionsfreiheit

Man kann es als ein Wunder bezeichnen, dass die Kommunistische Partei fünf Religionen als chinesische Religionen anerkannt hat: Protestantismus, Katholizismus, Buddhismus, Islam, Taoismus. Die genannten Religionen werden durch das "Religiöse Angelegenheiten Büro" (Religious Affairs Bureaux – RAB) betreut. Das RAB ist somit die Verbindung zwischen den Religionen und dem Staat. Es geht nach dem Muster der früheren DDR im "Staatssekretariat für Kirchenfragen", dementsprechend gibt es Parallelen.

Freiheit wird so definiert, dass eine Gemeinde im Rahmen dieser anerkannten "Religion" ihre Freiheiten wahrnehmen und auch einklagen kann. Freiheit ist also in einem anerkannten Rahmen möglich. Was außerhalb dieses Rahmens geschieht, ist illegal. Wie erhält eine Gemeinde diese Freiheit? Durch einen Antrag bei der Bezirksregierung mit Auflagen, die dem Vereinsrecht ähnlich sind.

- 1. Es muss eine bestehende Gemeinde von Gläubigen vorhanden sein.
- 2. Die Gemeinde muss einen ständigen Versammlungsort und Namen haben.

- 3. Es muss eine Organisation bestehen, der ein Leiter vorsteht.
- 4. Es muss ein qualifizierter Pastor vorhanden sein.
- 5. Es muss eine Gemeindeordnung vorliegen.
- 6. Es müssen Finanzen zur Durchführung der Arbeit vorhanden sein, die ordnungsgemäß verbucht werden müssen und bei der Jahreshauptversammlung den Mitgliedern vorgelegt werden.

Rein rechtlich gesehen unterscheidet sich dieses System nicht vom Vereinssystem. Nimmt man die Meldepflicht für öffentliche Veranstaltungen im Freien in Deutschland hinzu, wird vieles, was man von China hört und liest, entschärft. Wo also liegt das Problem?

Das Problem ist nach wie vor im mangelnden Vertrauen zur kommunistischen Partei zu suchen. Eine neue Generation ohne die Schrecken der Kulturrevolution wird sich da etwas leichter tun. Den erfahrenen Christen kann man eine gewisse Zurückhaltung oder gar Ablehnung der Registrierung nicht übel nehmen. Aber das hat Konsequenzen, auf die wir noch zu sprechen kommen.

4.2 Die Drei-Selbst-Formel

Die Eigenständigkeit der einheimischen Kirche durch Selbstfinanzierung, Selbstpropagierung und Selbstverwaltung, die von Rufus Anderson als missionarisches Ziel vorgeschlagen wurde, um dem Paternalismus wirksam zu begegnen, machte sich Mao Tse Tung zu eigen, um die Missionen aus dem Land zu verbannen. Die Christen sollten von allem westlichen Einfluss abgeschnitten werden. Nun ist der Weg zu einer einheimischen chinesischen Kirche durchaus etwas Gutes. Aber die Kulturrevolution zeigte das wahre Gesicht, als alle Kirchen und kirchlichen Institutionen verboten wurden. Darum verbindet sich bei den Gläubigen heute noch mit dieser Drei-Selbst-Formel die Furcht, dass der Staat eines Tages wieder die gewonnene Freiheit zurück nehmen könnte. Aus diesem Grunde gibt es Kreise, die ihre volle Eigenständigkeit im "Untergrund" bewahren wollen. Man spricht darum von "registrierten und nicht registrierten Gemeinden". Der Staat seinerseits unterscheidet nach seiner Logik legale und illegale Gemeinden. Das erklärt die Einschränkung jeder religiösen Aktivität auf die fünf genannten Religionen. Gruppierungen, Hauskreise, Sekten außerhalb der legalen Kirche arbeiten gegen das Gesetz der Religionsfreiheit und machen sich strafbar. Interessant ist die Tatsache, dass die chinesische Gesetzgebung einen breiten Spielraum hat, der je nach Vertrauenslage ausgelegt werden kann. Beispiel: "Grundsätzlich sollte es nicht erlaubt sein, dass sich Protestanten zu religiösen Aktivitäten in Häusern versammeln, jedoch sollten diese Aktivitäten nicht streng verboten werden."⁵

4.3 Menschenrechte

Oft machen Gläubige im Westen die fehlenden Menschenrechte am Beispiel der Falun Gong Sekte deutlich und werden sogar durch die Medien darin bestärkt. Geht diese Art der Solidarität mit einer politischen Sekte nicht zu weit? Ich meine ja. Wir müssen zwischen dem chinesischen Gesetz der Religionsfreiheit und den Menschenrechten unterscheiden. Wenn wir an China denken, müssen wir unbedingt zwischen Religion und Politik unterscheiden. Das bedeutet, dass die chinesische Kirche sich auf die Religionsgesetze berufen und ihre Rechte einfordern kann. Die Kirchenleitung und auch die Gemeindepastoren bitten uns im Westen, von Interventionen abzusehen, weil sie die Verbindung zu den staatlichen Stellen haben und wissen, was sie zu tun haben, um gehört zu werden. Wir wissen, dass leitende Personen des Christenrates Gemeinden in ihren Auseinandersetzungen mit den Behörden besuchen und mit Erfolg verteidigen und Abhilfe schaffen. Wenn ein Hauskreis die CCC kategorisch ablehnt, wird es natürlich problematisch, weil man dann keinen Fürsprecher hat. Der Christenrat hält sich allerdings aus allen politischen Problemen heraus und man kann den Westen nicht verstehen, dessen Christen sich für politische Gefangene stark machen.

Genau so wenig kann man das Verhalten "christlicher Politiker" im Westen verstehen. An dieser Stelle nützt uns unser Verständnis von den Menschenrechten und unsere Auslegung wenig.

4.4 Verfolgung

Selbstverständlich gibt es willkürliche Ausübung von Macht. Das ist ganz besonders durch die Ermessensfrage in der Auslegung der Gesetze möglich. Selbstverständlich gibt es Ungerechtigkeiten, die wir mit westlichem Verständnis absolut nicht verstehen können. Wir müssen allerdings zugeben, dass wir nur mit unserem eigenen kulturellen Denken verstehen und, dass wir oft nur durch die Medien informiert werden, die sich nicht nur auf zuverlässige Quel-

 $^{^{\}rm 5}$ Dokument 19 (1982) bei Deng Zhaoming in Church in Asia Today, Singapur 1996:114.

len berufen, weil das Thema Verfolgung sich stets besser verkaufen lässt. Wir sind so manchem Bericht nachgegangen, um festzustellen, dass in dieser und jener Angelegenheit nur die halbe Wahrheit gesagt wurde. Ich kann mich den Aussagen von "Gebet für die Welt" anschließen, wo von der Verfolgung als einer gegenwärtigen Realität gesprochen wird. Ich hätte nur gerne als Gebetsanliegen den Hinweis gesehen, dass wir für ein neues Vertrauen unter den Chinesen beten, damit sie eine offizielle chinesische Kirche mit einer Mehrzahl von Gläubigen anerkennen, um miteinander ein glaubwürdiges Zeugnis zu sein. Beide, die Legalen so wie die Illegalen, haben bis zu 90% Evangelikale der ersten Generation in ihren Gemeinden und bezeugen das Wirken des Geistes Gottes, dem sie das phänomenale Gemeindewachstum verdanken.

5. Die Gemeinde Jesu vor der Kulturrevolution

5.1 Eine Chinesin wird Diakonisse

Seit 1909 arbeiteten die Marburger⁷ Missionsschwestern zusammen mit der China-Inlandmission (CIM) in der Provinz Hunan. Sie hatten noch kein eigenes Gebiet von der CIM erhalten. Dies geschah erst 1929 als die CIM den Marburgern die Provinz Yünnan übergab. In diesem Jahr kamen auch die ersten Missionsehepaare⁸ nach China. Es entstand die Yünnan Mission im Verband der China Inland Mission. 1937 wurde infolge der politischen Situation in Deutschland eine rechtlich selbstständige Vandsburger Mission GmbH gegründet. Insgesamt wurden 14 Ehepaare und 31 Diakonissen ausgesandt. Mit der Ausweisung der Missionare aus China 1949/50 eröffneten sich neue Missionsgebiete in Japan, Taiwan und Thailand. Die MARBURGER MISSION GmbH entstand. Unter den China-Missionaren blieb eine Liebe zu China erhalten, mit der sie auf die Möglichkeit warteten, das Land ihrer Berufung nach der Kulturrevolution 1966-76 wieder besuchen zu dürfen.

-

⁶ Patrick Johnstone, Gebet für die Welt, Holzgerlingen 2003:245.

⁷ Der ehemalige Chinamissionar der Marburger Mission hat in mehreren Büchern sowohl die Missionsarbeit unter den verschiedenen Volksgruppen Südchinas als auch das persönliche Erleben von 1929 bis 1949 detailliert beschrieben. Johannes Dietrich, Yünnan. Mission unter ethnischen Minderheiten in Südwestchina, Münster 1988. Diän Seng, Yünnan-Provinz. Mit Christus unterwegs im alten China, Münster 1988. Gott zur Verfügung, Ein Lebensbild von Maria Dietrich, 3 Bände, Marburg 1994.

⁸ Ein weiterer Chinamissionar, Hellmut Hoffmann, hat in seinem Buch "Auf Höhen und durch Tiefen" den Lebensweg eines Missionsehepaars in Deutschland und in China besonders anschaulich geschildert.

Unter den ersten Diakonissen⁹, die nach China entsandt wurden, befand sich Schwester Berta Preisinger¹⁰, die eine gläubige Chinesin in schwerer Krankheit pflegte. Als diese Chinesin 1916 starb, nahm Sr. Berta ihre 11jährige Tochter zu sich. Hanna Liu, so hieß das Mädchen, genoss eine gute Ausbildung. Sie durfte mit den Kindern der Liebenzeller Mission die Schule und auch später ein Lehrerseminar besuchen. Beeindruckt durch den Dienst der Missionsschwestern, kam sie zum Glauben an Jesus Christus und äußerte den Wunsch, selbst Diakonisse zu werden. Sie trat am 01.01.1927 schriftlich im Diakonissen-Mutterhaus in Elbingerode im Harz ein, ohne je die Chance zu bekommen, "ihr Mutterhaus" zu besuchen. Schwester Hanna Liu war darum aufs engste mit dem Umzug im Jahre 1928 von Hunan nach Yünnan verbunden, den sie mit den drei ältesten Schwestern erlebte. Als erste Station wurde ihnen von der China Inland Mission das Städtchen Oshan anvertraut.

5.2 Die Entwicklung der Gemeinde Jesu während der Kulturrevolution.

Am Beispiel von Schwester Hanna Liu.

Als die Missionare das Land 1949/50 verlassen mussten, hatte Schwester Hanna einen guten Kontakt zu einer Familie Wang. Sie beschreibt den Vater als einen hoffnungsvollen jungen Evangelisten. Sowohl er als auch seine Frau starben an Tuberkulose und hinterließen zwei kleine Jungen, die Schwester Hanna zusammen mit ihrer Haustochter und einer Bibelfrau als Waisen aufnahm. Schwester Hanna wurden die Kontakte nach Deutschland und Japan untersagt. Sie wurde "Hund der Ausländer" genannt. Am 24. August 1954 wurde sie vor den Augen der beiden Waisenkinder brutal abgeführt und sollte 21 Jahre in Gefängnissen und Arbeitslagern zubringen. Mehrmals war sie der Verzweiflung nahe, aber Jesus machte ihr immer wieder neuen Mut. Qualvoll und menschenunwürdig wurde sie in den Jahren der Kulturrevolution behandelt und überlebte wie durch ein Wunder.

Schwester Hanna erzählte Johannes Dietrich bei dessen erstem Besuch 1981 in Kunming, dass man ihr bei ihrer Verhaftung 1954 alles weg genommen hat, was sie besaß. Sie durfte nur die Kleidung, die sie trug und eine Wattedecke ins Gefängnis mitnehmen, die bis zu ihrer Entlassung 1975 hielt. In ihrer Gefan-

_

⁹ Sämtliche Angaben wurden den Briefen von Schwester Hanna Liu entnommen.

¹⁰ Arno Pagel, So war's in China, Marburg 1979, Erlebnisse einer Pioniermissionarin, von Berta Preisinger, S.8ff.

genschaft besaß sie auch keine Bibel und lebte von Bibelversen und Liedern, die sie sich früher eingeprägt hatte. Ihre guten Deutschkenntnisse halfen ihr, laut zu beten, zu singen und Worte der Bibel zu sprechen, ohne dass sie von jemandem verstanden wurde.

Johannes Dietrich berichtet: 11,,Schwester Hanna wurde als Schwerstkriminelle eingestuft, weil sie sich beharrlich weigerte, Abfälliges über ihre ausländischen Mitschwestern auszusagen und zu unterschreiben, obwohl man sie dazu zwingen wollte. Fünf Jahre lang lag sie im Gefängnis, danach hat sie sechzehn Jahre in Arbeitslagern zubringen müssen, zum Teil unter wirklichen Verbrechern ... Viele Gefangene haben diese Torturen nicht überstanden; sie sind elend umgekommen oder haben ihrem Leben selbst ein Ende gemacht. Auch sie kam trotz ihres Glaubens mehrfach bis an den Rand der Verzweiflung; aber der Herr griff dann so augenscheinlich ein, dass sie wieder Kraft erhielt zum Weitergehen. Er sandte sein Licht hinein ins tiefste Dunkel."

5.3 Das Ende der Kulturrevolution

Nach 18 Jahren durfte sie zum ersten Mal nach Hause fahren, musste aber in das Arbeitslager zurück. Drei Jahre später besuchte sie einer der Pflegesöhne, Wang Tien-shi, im Lager. Manche durften zu der Zeit schon ganz nach Hause. Der Pflegesohn war bereit, sie in seine Familie aufzunehmen. So kam sie am 5. August 1975 wieder nach Oshan zurück. Hinter verschlossenen Türen haben sie mit Singen und Beten begonnen und haben auch Gläubige beherbergt. Die Leute von Oshan wunderten sich über die vielen Besucher, weil die Wangs nicht viele Verwandte in Oshan haben. Man spricht von einem besonderen Segen, der auf der Familie liegt.

Doch erst am 21. September 1982 wurde sie frei gesprochen und erhielt ihre Menschenwürde zurück. 1981 war es ihr möglich gewesen, über einen chinesischen Pastor mit Deutschland Kontakt aufzunehmen. Seitdem hatte sie bis zu ihrem Tode ständig Kontakt mit Schwester Babette Fleischmann und anderen. Bereits im Oktober 1981 war ein erster Besuch durch ehemalige Chinamissionare möglich, zu denen auch Johannes Dietrich gehörte.

¹¹ Der ehemalige Chinamissionar Johannes Dietrich traf Hanna Liu im Oktober 1981 in Kunming. Johannes Dietrich, Durch den Spalt, Marburg 1982:33.

Hören wir wieder Johannes Dietrich persönlich: 12 "Über Yünnans Bergen zog am 9. Oktober 1981 unser Flugzeug ruhig seine Bahn dem Ziel entgegen – Kunming! Wie oft hatten wir in längst verflossenen Jahren die gebirgige Landschaft da unten mühsam durchwandert, immer auf der Suche nach Menschen, die für das Evangelium bereit waren. Für uns Alte war es eine herzbewegende Wiederkehr." Hinter dem Zoll "kam uns tatsächlich unsere chinesische Schwester Hanna mit ihren Freunden entgegen. Es war ein überwältigender Augenblick! 76 Jahre war sie nun alt ... Zu unserem Empfang hatten sie Sträußchen frischer Yünnanblumen mitgebracht ... Danach erbat eine gut aussehende, englischsprechende junge Frau unsere Aufmerksamkeit – (es war) unsere Betreuerin für Kunming ... Die Fahrt im Kleinbus vom Flughafen zum Hotel in die Stadt führte durch eine breite Prachtstraße mit Neubauten auf beiden Seiten." Die Besucher durften sich während ihres Aufenthalts in Kunming im Green Lake Hotel mit Schwester Hanna nach Belieben treffen.

6. Die Entwicklung der Gemeinde Jesu in der Provinz Yünnan.

6.1 Ein neuer Anfang

Seit ihrer Rückkehr nach Oshan versuchte Schwester Hanna, mit den ehemaligen Gemeinden Kontakt aufzunehmen und hatte darin auch Erfolg. Schon 1981 schreibt sie, dass langsam die Gläubigen kommen, Vertrauen fassen und das Wort Gottes hören wollen. Von Anfang an versuchte sie, das alte Missionseigentum zurückzubekommen und scheute keinen Gang zu den Behörden. Den deutschen Besuchern erzählt sie 1981¹³, dass sie die Rückgabe der Jesushalle beim Bürgermeister, einem Moslem, beantragt hat. Er meinte "Ihr seid ja so wenige, was wollt ihr mit der Halle?" Sie darauf: "Haben wir erst den Versammlungsraum, dann finden sich die Verstreuten wieder zusammen. – Brauchen Mohammedaner eine Moschee?" Auf sein bestimmtes Ja entgegnete sie ebenso bestimmt: "So brauchen wir Christen eine Kirche!" 1983 schrieb sie uns nach Marburg, dass ihr Pflegesohn bei den Beamten Erfolg hatte und sie zu einem Gespräch gerufen wurde. Man teilte ihr mit, dass der vordere Teil des alten Hauses zurückgegeben würde. Jetzt konnte sie die Leute um sich sammeln und hatte an jedem Sonntag etwa zehn alte Mütterchen in der Gebetsstunde.

13 Dietrich 1982:41.

¹² Dietrich 1982:25.

Aus diesen Anfängen im Jahr 1983 wuchs eine große Gemeinde mit einem Zuwachs von fast 100 Personen pro Jahr. Zu Ostern und Weihnachten fanden die Taufen statt, die Schwester Hanna selbst durchführte.

Weihnachten 1996 war sie mit ihren 92 Jahren so schwach, dass sie eigentlich keine Taufen durchführen wollte. Als jedoch ein alter Herr im gleichen Alter kam und um die Taufe bat, sagte sie zu, mit dem Erfolg, dass sich 40 weitere meldeten.

6.2 Begegnungen mit einer chinesischen Patriarchin im 93. Lebensjahr

Auf einem für die registrierte Gemeindearbeit neuerworbenen Gelände kommt uns die Familie Wang entgegen. Schwester Hanna Liu wird von zwei Personen gestützt. Sie kann sich aber nur langsam vorwärts bewegen. Die Schwäche in den Beinen, ein niedriger Blutdruck von 90:40 und ein schwaches Herz machen ihr ständig zu schaffen. Aber sie ist fröhlich und dankbar. "Ich freue mich, dass unsere Leitung kommt." Von Anfang an bin ich der "Herr Inspektor".

Ich erlebe Hanna Liu als eine Glaubensschwester mit starker Ausstrahlung und einer überzeugenden Liebe "zu ihrem Heiland", mit einer ungebrochenen Führernatur und einem verblüffenden deutschen Wortschatz. Sie "diskutiert" noch gern, wie sie mir versichert, obwohl die Ohrmuschel des Hörgeräts für das "kleine Ohrloch" nicht mehr passt und immer wieder herausfällt. Ein neues Gerät sei zu teuer, ebenso ein Rollstuhl, wie sie meint. "Ich lebe ganz einfach, wie ich es meinem Heiland gelobt habe."

Sie sitzt mit einem verschmitztem Lächeln in ihrem Sessel. Trotz gebeugter Haltung eine natürlich wirkende Patriarchin. "Ich bin noch klar im Kopf und danke meinem Heiland dafür." Im Laufe des Gesprächs bestätigt sie unsere Ahnung: "So lange ich lebe, Herr Inspektor, habe ich die Leitung." Später fügt sie ebenso natürlich und offen hinzu: "Wang Zhong-zhian hat die Verantwortung für die Gemeinde bekommen." Diese Aussage deckt sich mit der des jungen Mannes, der mit Hilfe von Sr Hanna die Bibelschule in Kunming besuchen konnte, wo er seine Frau, Li De-li kennen lernte. Während der Registrierung der Gemeinde bei dem Büro für Religionsangelegenheiten (RAB), die nach dem neuen Gesetz im April 1996 möglich wurde, wird er als Leiter aber nicht als Pastor bezeichnet. Diese Formalitäten haben Sr. Hanna total überfordert, wie wir später feststellen müssen.

Sr. Hanna hat viel zu erzählen: "Die Frauen der Gemeinde kommen, um ihr Herz auszuschütten. Ich kann nicht mehr für sie tun als beten." Provozierend sagt sie: "Ich bin altmodisch und muss das Gehorchen lernen. Aber die jungen Leute von heute haben eine Hochnase." Immer wieder betont sie, wie froh sie ist, dass die "Leitung" gekommen ist. "Herr Inspektor, ich danke dem Heiland, dass ich das noch erleben darf."

6.3 Eine evangelikale Gemeinde wird registriert

"Herr Inspektor, die Beamten bestimmen eine Versammlung im zehnten Monat (Oktober). Unsere vier Ältesten sind gestorben. Ich möchte Herrn Su (50) Jahre einsetzen. Ist das richtig?" Was sollen wir sagen? Wir kennen ihn nicht und kennen zu dem Zeitpunkt auch nicht die neuen Gesetze. Wir weisen darum auf den Prediger hin, der als Pastor ordiniert werden müsste. Statt einer Antwort kommt die Wiederholung "Älteste sollen im zehnten Monat genannt werden." Die Frage nach der Einsetzung des Pastors bleibt offen, weil für Sr. Hanna offensichtlich kein Anlass dazu besteht, da er ihr Nachfolger sein soll und bereits Gemeindeleiter im Hintergrund ist. Die Hirtenaufgabe hat also nach wie vor Sr. Hanna.

Auf unser konkretes Fragen bestätigt Sr Hanna, dass die Gemeinde in Oshan zur Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung bzw. zum Chinesischen Christenrat gehört. Aber Kunming wäre weit weg (102 km). Darum hätten sie keine regelmäßige Verbindung zur Gemeinde in Kunming und auch wenig Kontakt zum Christenrat.

Schwester Hanna beklagt sich, dass die Predigerleute die zehn Gebote nicht mehr im Gottesdienst sprechen lassen. Wir versuchen, dieses Thema auszudiskutieren. Die Predigerin Li De-li ist gegen jeden Anflug von Gesetzlichkeit, weil wir nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gnade in Jesus Christus gerettet würden. Es war eigentlich ermutigend zu sehen, wie diese Sippe um die biblische Wahrheit bemüht ist.

112 Konrad Brandt

Der Pflegesohn Wang Tien-shi ist bei unserer Ankunft nicht anwesend. Er ist im Regierungsauftrag auf Geschäftsreisen in Malaysia, Singapur und Thailand und kommt zum Leidwesen von Sr. Hanna erst am Montag von seiner Reise zurück. Herr Wang scheint ein guter Geschäftsmann zu sein, der seinem Sohn Zhongzhian, also dem Prediger, ein Glasereigeschäft und seinem jüngeren Sohn ein Ersatzteillager für LKW vermacht hat. Seine verheiratete Tochter unterhält drei Textillädchen im neuen Marktgelände. Wir können alles besichtigen.

Langsam wächst das Vertrauen zu allen, und das junge Predigerehepaar begleitet uns jeden Abend in ihr Haus (Hochzeitsgeschenk des Vaters), in dem wir wohnen dürfen. Beide sind 24 Jahre alt. Die jungen Leute zeigen uns ihre Bibelschulurkunden. Beide haben drei Jahre theologische Ausbildung und ein Jahr Praktikum erfolgreich abgeschlossen. Sie wollen nach Möglichkeit die staatlichen Ordnungen halten, ohne dass sie sich das Evangelisieren verbieten lassen. Am Sonntag predigt Wang Zhong-zhian über Noah und die Arche und zieht die Linie bis ins Neue Testament. Eine gute, biblisch fundierte Predigt. Ich darf ein Grußwort sagen, Sr. Renate übersetzt, Sr. Hanna ist zufrieden. Was wollen wir mehr?

An diesem Sonntag kommen wegen der Erntezeit nur ca. 120 Personen zum Gottesdienst. Die jungen Leute bestätigen uns, dass die Gemeinde Oshan seit April 96 vom Staat anerkannt und registriert worden ist. Wir erfahren die offiziellen Zahlen: 725 Gemeindeglieder, 112 Freunde und 6 Älteste, obwohl inzwischen über 1.000 dazugehören. Die Angaben werden durch den Registrierungsvertrag, den sie uns zeigen, bestätigt. Zusätzlich zur registrierten Gemeinde dürfen Kleingruppen in Außenorten gebildet werden.

Nach dem neuen Gesetz hätten sie mehr Möglichkeiten in der Eigenverwaltung. Die Regierung hat zuerst einen Betrag von umgerechnet ca. 2.000 Mark und später 20.000 Mark für die ursprüngliche Missionshalle gegeben, damit die Gemeinde die neue Halle anzahlen kann. Damit besteht auf das frühere Missionshaus kein Anspruch mehr. Als ich fotografiere, meint die junge Frau, das wäre wahrscheinlich das letzte Foto, denn die Halle soll abgerissen werden. Sie befindet sich auf dem Gelände der Bezirksregierung. Für das neue und einigermaßen erhaltene Anwesen müssen noch rund 45.000 Mark aufgebracht werden. Da das Predigerehepaar selbst für seinen Unterhalt aufkommen kann, werden die Opfer-einnahmen ganz zur Abzahlung der neuen Halle genommen. Nach vier Jahren soll der Gemeindevertrag erneuert werden. Dann wäre eine Hauseintragung auf das neue Anwesen möglich.

6.4 So lange ich lebe ...

Unter dieser patriarchischen Regel starb Sr. Hanna Liu am 15. Juni 1998. Es ist uns nicht bekannt, ob die Leitungsfrage noch zu Lebzeiten geklärt werden konnte. Für unsere Begriffe war das geschehen, denn Wang Zhong-zhian war als Nachfolger eingesetzt. Zur Registrierung gehört allerdings auch ein Pastor und den konnte die Gemeinde nicht vorweisen. Bei einem Besuch durch Missionare der Marburger Mission im Sommer 2003, Sr. Monika Klein und Imo Scharrer, wurde festgestellt, dass angeblich vor dem Tode von Sr. Hanna kein Gemeindeleiter durch die Gemeinde eingesetzt worden ist und das RAB tätig wurde und eine Frau aus der Gemeinde für dieses Amt ernannte. Die Frau wiederum hielt sich treu zu Sr. Hanna und nicht zur Familie Wang, die sich als "Gemeinde-Erben" von Sr Hanna verstand, so dass sie kraft ihres Amtes dem jungen Ehepaar die Predigterlaubnis entzog. Die junge Pastorin Li De-li soll gesagt haben, dass sie sich wie Mose in der Wüste vorkäme und darauf warte, von Gott eingesetzt zu werden. Beide sagten Imo Scharrer: "Wenn uns Gott noch einmal gebrauchen will, sind wir bereit. Wir evangelisieren auch jetzt von Mann zu Mann bzw. von Frau zu Frau. Das kann uns niemand verbieten."

Wir haben es in Oshan mit einem typisch chinesischen Führungsproblem zu tun, in dem die alte Generation zu lange mit dem Einsetzen des Nachfolgers wartet. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sowohl der Leiter als auch der Pastor von der Gemeinde eingesetzt werden kann. Das RAB greift vor allem in ungeregelten Verhältnissen ein. Ich möchte dies betonen, weil im Westen zu schnell der Vorwurf der Einmischung durch die chinesischen Behörden zu hören ist. Trotzdem ist meine Enttäuschung über diese Entwicklung groß, denn dadurch wurde die Gemeinde in ihrer geistlichen Entwicklung um Jahre zurück geworfen. Man kann nur hoffen und beten, dass sie sich neu orientieren und geistlich motivieren lässt. Gottes Wort gilt auch heute noch: "Ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen" (Hes 34,11).

114 Konrad Brandt

7. Fazit

China will ernst genommen werden und hat ein Recht dazu. Ob in der Wirtschaft oder in der chinesischen Kirche, der Aufbruch der Massen ist mit Händen zu greifen. Die Politik mischt dabei aus chinesischer Sicht stabilisierend mit. Öffnung gibt es nur, soweit es besonnen und ruhig geschieht. Dies sei die Devise. Ohne eine Vertrauensbasis lässt sich von Ausländern zu Chinesen kein Kontakt aufbauen. Echte einfühlsame Partner kommen darum nicht belehrend, sondern teilnehmend und begleitend.

In diesem Sinne ist China zur großen Herausforderung für uns Christen im Westen geworden. Werden wir ihr angemessen, d.h. offen, ehrlich und glaubwürdig begegnen? Die gemeinsame Glaubensbasis ist unsere große Chance. Darum möchte ich abschließend den Apostel Paulus zitieren.

"Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen" (Epheser 4,3-6).

Die Kirche in China am Scheideweg

Meine Bitte um mehr Toleranz für den anderen Teil des Leibes Christi, der mit der DSPB/CCC¹ verbunden ist

Werner Bürklin

Seit der Öffnung und Wiedereinführung Chinas in die Weltgemeinschaft haben sich interessierte Christen aus dem Westen bemüht, dort den Faden wiederaufzunehmen, wo treue Missionare ihn vor Jahren hatten fallen lassen müssen. Mit großer Liebe und Begeisterung sind viele von ihnen nach China gereist, um selber festzustellen, was geschehen war und in welcher Weise der Gemeinde dort geholfen werden könne. Alle waren verblüfft. Keiner hatte erwartet eine pulsierende Gemeinde vorzufinden. Im Gegenteil, sie hatten mit dem Überbleibsel einer kleinen Schar ums Dasein kämpfender Gläubiger gerechnet, jedoch nicht mit einer wiederauftauchenden und sich kräftig entwickelnden Kirche. Wie so oft in der Geschichte hatte Gott wieder das vollbracht, was sich nur wenige hatten vorstellen können.

Vierundzwanzig Jahre sind es her seit die erste Kirche im Jahr 1979 in der Stadt Ningbo (Zhejiang) wieder ihre Tore öffnen durfte. Seitdem haben sich über 16.000 Kirchen registrieren lassen und damit die behördliche Erlaubnis erhalten, die diversen und mannigfaltigen Gemeindeaufgaben zu erfüllen. Augenblicklich werden täglich sechs neue Gemeinden gegründet. Weiterhin gibt es über 30.000 Gruppen von Christen, die sich in sogenannten Versammlungspunkten treffen. Diese der Drei-Selbst-Patriotischen-Bewegung (DSPB) und dem Chinesischen Christenrat (CCC) angeschlossenen Gruppen erwarten ihre Registrierung. Sie versammeln sich in Wohnungen, Privathäusern, öffentlichen Räumen oder wo immer sie eine Bleibe finden. Die meisten sind klein, jedoch gibt es auch Gruppen mit einigen Hunderten von Gläubigen, manche sogar bis zu 1.000 Teilnehmern. Dies ist eine erstaunliche Entwicklung. Im Westen würde man alle diese Versammlungspunkte oder Hauskirchen als regelrechte Kirchen bezeichnen. Dies bedeutet, dass es jetzt mindestens 46.000 Kirchen in China gibt. Diese schließen nicht die vielen im ganzen Land verstreuten nichtregistrierten Hauskirchen ein.

_

¹ Drei Selbst Patriotische Bewegung/Chinesischer Christenrat.

116 Werner Bürklin

Was jedoch für viele noch erstaunlicher ist, ist die Tatsache, dass die meisten der Christen in den Kirchen, die der DSPB/CCC angegliedert sind, bibelgläubige und evangelikale Christen sind. Manche schätzen dass es bis zu 95% sind. Leider waren diese gläubigen Christen oft den Evangelikalen im Westen suspekt und wurden deshalb für Hilfeleistungen ausgeklammert. Diese Einstellung erschwerte denen den Dienst, die auch unter ihnen arbeiten wollten. Man meinte Geld zu vergeuden wenn man denen hilft, die nicht in Opposition zu ihrer eigenen chinesischen Regierung stehen. Warum wohl?

Häufig wurde als Grund genannt, dass behördlich registrierte Gemeinden unter kommunistischer Kontrolle stehen. Es stimmt wohl, dass alle fünf genehmigten Religionen (Buddhismus, Taoismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus) sich den vom Amt für religiöse Angelegenheiten (RAB) festgelegten Bestimmungen und Regeln zu unterwerfen haben, und somit auch der chinesischen Regierung. Aber dies bedeutet nicht, dass Gläubige in jenen Gemeinden die absolute Autorität Jesu leugnen, im Gegenteil, sie stellen sich voll und ganz unter die Herrschaft des Herrn.

Im Gegensatz zu den Gläubigen der registrierten Kirchen, weigern sich viele Christen der Hauskirchen nicht nur, sich registrieren zu lassen, sondern verurteilen auch Christen aus dem Ausland, die mit den registrieren Kirchen zusammenarbeiten. Die meisten dieser den nicht registrierten Kirchen angehörigen Christen sind ebenso gläubig wie die Christen der registrierten Gemeinden. Selbstverständlich haben sie moralisch gesehen durchaus das Recht nach ihrer inneren Überzeugung zu handeln. Dadurch entstehen jedoch Spannungen mit den örtlichen Behörden. Die Christen aus dem Ausland können allerdings dazu beitragen, dass diese Spannungen abgebaut werden, die eigentlich nur durch Missachtung der Gesetze des Landes hervorgerufen werden.

Die Mehrheit evangelikaler Werke im Westen entschieden sich, mit den nicht registrierten Hauskirchen zusammenzuarbeiten, die allerdings in den Augen der Behörden und nach den Gesetzen Chinas "illegal" sind. Natürlich ist es vom geistlichen Standpunkt her gesehen wunderbar, welch ein Segen diese ausländischen Christen für die Gläubigen in den Hauskirchen gewesen sind. Doch sollten Evangelikale aus dem Westen auch willig sein, den Gläubigen der registrierten Gemeinden die Hände zu stärken.

Da dies jedoch in der ersten Phase der Öffnung Chinas versäumt wurde, fühlen sich die Gläubigen in jenen Gruppen von Evangelikalen ausgestossen. Dies konnten sie einfach nicht verstehen. Ein Pastor sagte mir, "Ich weiß nicht, warum mich Gott in das Boot des Chinesischen Christenrats gesetzt hat, doch hier bin ich nun einmal, und solange ich hier bin, werde ich dieses Boot mit all meinen Kräften vorwärtsrudern. Allerdings plane ich nie wieder in die USA zu reisen, denn ich wurde von Christen dort immer wieder darauf angesprochen, ob ich Kommunist sei – und das bin ich nicht."

Lassen Sie mich nun einige der Gründe nennen, warum ich resolut die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den registrierten Gemeinden befürworte und auch bewusst praktiziere.* Nachdem ich die Spaltung innerhalb der chinesischen Kirche gesehen hatte, schwor ich mir, die eine Gruppe nicht über die andere zu stellen, sondern Gemeinschaft mit allen zu haben, weil sie alle zum Leib Jesu gehören. Es kam mir nicht mehr darauf an, ob die Gläubigen zur registrierten oder nicht registrierten Kirche gehören. Im Laufe der Zeit wurde das Verlangen mit allen Christen in China Gemeinschaft zu pflegen immer größer. Den Rat jener Christen aus westlichen Ländern befolgte ich nicht mehr, nur mit der einen Gruppe Gemeinschaft zu pflegen – die ihrige. Ich glaubte dadurch bessere Möglichkeiten zu haben, das Reich Gottes auf Erden zu bauen.

Doch dabei stand ich vor einem Dilemma. Um mit nicht registrierten Gemeinden zu arbeiten, wurde mir gesagt, dass ich im Untergrund arbeiten müsse, und dies ging gegen meine persönliche Überzeugung. Ich hatte immer alles offen, ehrlich und legal getan. Ich wollte davon jetzt nicht abweichen. Dies führte dann eben zur Zusammenarbeit mit den registrierten Kirchen. Und was für ein Segen ist daraus entstanden! Doch sagte ich diesen CCC Leitern auch, dass ich weiterhin Kontakt mit Leitern der nicht registrierten Kirchen pflegen wolle, da auch sie zum Leib Jesu gehören, und das ist mir nie verwehrt worden.

Es ist von größter Wichtigkeit, dass Evangelikale von Übersee auch mit Gläubigen und Leitern der registrierten Kirche zusammenarbeiten. Hierfür möchte ich einige Gründe nennen.

Erstens, brauchen ihre theologischen Ausbildungsstätten evangelikal biblische Lehre, Theologie und Praxis, um der Verbreitung liberaler Theologie entgegenzuwirken, die die Kirchen in sovielen europäischen Ländern geleert hat. Als Deutscher habe ich hierin besonders starke Ansichten, weil von Deutschland aus zum Leidwesen aller soviel liberale Theologie hervorgegangen ist.

118 Werner Bürklin

Zweitens, muss das gesamte Lehrpersonal solcher Schulen persönlich den Wunsch und die Willigkeit westlicher Evangelikaler verspüren, ihre Bemühungen zu unterstützen und zu fördern. Die Mehrzahl der chinesischen Lehrer sind evangelikaler Überzeugung.

Sie sehen in uns ihre Kollegen und sie brauchen unsere Solidarität und geschwisterliche Ermutigung. Es reicht nicht aus, wenn wir ihnen sagen, dass wir für sie beten.

Wir müssen aktiv mitarbeiten. Sie müssen unsere Herzenswärme verspüren, wenn wir für sie beten. Sie müssen uns auf ihren Kanzeln predigen hören. Und sie müssen uns im Dialog mit ihren Schülern sehen und erleben.

Drittens, müssen wir uns mit ihren Schülern beschäftigen. Wir müssen uns um sie kümmern. Nochmals möchte ich betonen, dass die Mehrzahl aus bibelgläubigen Gemeinden kommen. Dies sind die zukünftigen Prediger und Pastoren der Gemeinden. Sie müssen von solchen hören, die miterlebt haben was jenen Kirchen im Westen widerfuhr, als liberale Theologie sich ihrer Kanzeln bemächtigte. Allerdings müssen sie auch die positive Seite hören, nämlich, dass auf evangelikalen Schulen die auf der Bibel festgegründete Lehre, gesunde und starke Gemeinden hervorgebracht hat.

Viertens, müssen einfache Christen in den Tausenden von bibelgläubigen Gemeinden in ganz China persönlichen Kontakt zu westlichen Evangelisten, Evangeliumssängern, Pastoren und Lehrern haben. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass unsere Schulungsteams überall in jenen Gemeinden herzlich willkommen geheissen wurden.

Fünftens, DSPB/CCC Leiter pflegen engen Kontakt zum Weltkirchenrat und den internationalen Bibelgesellschaften. Dies sollte Evangelikale jedoch nicht davon abhalten, mit ihnen im Gespräch zu bleiben, denn manche Kirchen, die mit diesen Organisationen in Verbindung stehen sind stark evangelikal. Gegenseitige Befruchtung ist immer gut, und dies führt uns in einen gesunden Prozess, wie uns das Dr. Billy Graham jahrezehntelang vorgemacht hat.

Schließlich möchte ich meine persönliche Überzeugung in Bezug auf Offenheit nochmals betonen. Damit will ich diejenigen, die in dieser Sache ihren Dienst anders gesehen haben nicht herabsetzen. Ich meine, das wird aus dem oben Gesagten ersichtlich. Doch meine zweiundzwanzig Wirkungsjahre in China haben mir gezeigt, dass Gott auch meine Überzeugung und damit die unseres Werkes China Partner gesegnet hat. Viele Male sind meine Arbeitskollegen und ich wegen unserer Ansicht missverstanden worden. Ich tröste mich jedoch mit den

Worten, die der Apostel Petrus vor so vielen Jahren schrieb, "Habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen."

Überarbeitet 1. April 2003

* Siehe "Überwindung der Gräben zwischen den Christen in China" (1997) vom selben Autor.

120 Finn Torjesen

"To be or not to be" – Sein oder nicht sein in China

Finn Torjesen

Soziale Werte in China

China hat ein altes bewährtes Werte- und Sozialsystem, das sowohl von Konfuzius als auch den Religionen des Landes entwickelt wurde. Zusammenhalt und Zusammenarbeit in Verbindung mit ganzer Hingabe stehen im chinesischen System auf solider Grundlage. Auch Mao Tsetung vermittelte dem Volk solide Wertvorstellungen. Viele waren bereit, für ihn zu sterben. China ist also seit jeher eine starke werteorientierte Nation.

Ein Wertezerfall hat erst vor kurzem eingesetzt, als China die westliche Marktwirtschaft in den 80ern und 90ern übernahm. Sie eigneten sich unser westliches Wirtschaftssystem an, ohne unser Wertesystem zu übernehmen. Das frühere Wirtschaftssystem warfen sie mit den traditionellen Werten zusammen hinaus. Es entstand ein Vakuum.

Interesse an stabilen Wertesystemen

1994 ging ein Bekannter von mir, Bob Vernon von der Los Angeles Polizei Behörde, in den Ruhestand. Er hielt daraufhin in vielen Ländern Vorträge über Executive Leadership in Verbindung mit christlicher Ethik und moralischen Werten. Er fragte mich bei einer Begegnung: "Können wir nicht in China eine Polizeikonferenz durchführen? Wir möchten gern Executive Leadership lehren." Ich konnte ihm nur sagen, dass das schwierig wird, aber er soll mir etwas Zeit geben. Vor der Polizei haben wir in China Respekt und fühlen uns in ihrer Gegenwart etwas nervös. Aber ich sagte ihm zu, dass ich mich darum kümmern werde.

1996 kam Bob Vernon mit einer Fachgruppe aus Europa und den USA auf dem Wege in die Mongolei in Beijing/Peking vorbei. Ich hatte Kontakte zu der chinesischen Polizeibehörde aufgebaut. Ich sagte dem Leiter der Schulungsabteilung für Polizisten: "Wenn wir solide Werte haben, brauchen wir nur eine klei-

ne Polizeitruppe, um Kontrolle auszuüben. Wenn die Werte an Bedeutung abnehmen, brauchen wir mehr Polizeieinsatz, um Kontrolle zu behalten." Der Leiter bestätigte mir: "Genau das erleben wir in China. Wir brauchen immer mehr Polizisten, weil die moralischen Werte abgenommen haben. Executive Leadership ist genau das, was wir brauchen."

Die Tagung begann. 215 Polizeigeneräle waren gekommen. Der erste Schulungstag stand unter dem Thema "Polizeieinsatz auf örtlicher Basis". Am zweiten Tag sprachen sie über moralische Werte in der Polizeiarbeit. Am dritten Tag lehrten sie die Inhalte der Zehn Gebote. Als sie mit den Zehn Geboten anfingen, dachte ich, jetzt bekomme ich Probleme. Hier sind 215 Polizeigeneräle aus ganz China. Die werden mir sagen, dass ich das Land verlassen muss; denn wir versuchen, der Polizei von China die Bibel zu lehren. Bob und seine Leute machten eine gute Arbeit. Sie sagten, dass sie den Generälen die säkulare Anwendung der Zehn Gebote vermitteln möchten. Aber um die säkulare Anwendung verstehen zu können, wollen sie ihnen auch die geistliche Anwendung zeigen. Am Ende der Konferenz fragte ich den Akademie Direktor der Polizei und einige Professoren: "Was war das schwächste Seminar?" Sie antworteten: "Der Polizeieinsatz auf örtlicher Basis. Wir können das besser als Sie. Wir können kommen und Sie in Los Angeles, London und Stuttgart lehren." Wir sagten ihnen, dass wir das akzeptieren. "Was war am besten?" fragten wir weiter. Und sie sagten: "Die Zehn Gebote. Wir brauchen mehr davon. Denn wir brauchen die Werte, die uns leiten." In dem Seminar hat Bob Vergleiche gezogen zu Konfuzius und zu anderen Wertesytemen, aber es waren sehr klare biblische Aussagen. Und die leitenden Polizisten sagten: "Bitte, kommen Sie wieder." Nun sind Chinesen sehr höfliche Leute, und wir waren nicht sicher, ob sie es auch so meinten. Seitdem sind wir zweimal eingeladen worden, Konferenzen zu gestalten. Ein Thema war: "Wie wird die Polizei kontrolliert? - Fragen der inneren Sicherheit." Das war erst letztes Jahr, 1999. Es war eine große Ehre für uns, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Sie haben erkannt, dass sie eine Wertestruktur brauchen, um das China von heute aufzubauen.

Reformen in China

Eine andere Illustration, wenn es zu Reformen kommt. Sie haben von all den Veränderungen in den letzten 20 Jahren gehört. Jede Reform geht durch einen Prozess, und dieser Prozess ist sehr einfach. Man beginnt z.B. eine Reform im Bereich Landwirtschaft. Es war die erste Reform. Sie fingen in einem kleinen

122 Finn Torjesen

geographischen Bereich damit an. Als es dort funktionierte, gingen sie zu einem größeren Bereich über. So lange die Reform in dem größeren Gebiet stabil blieb, haben sie die Reform weiter ausgedehnt. Und so wurde die Landwirtschaft reformiert. Als nächstes wurde die Industrie reformiert. Der Handel wurde reformiert. Das Bankwesen ist gerade im Prozess der Reform. Die Gesetzgebung geht in unseren Tagen durch eine gewaltige Reform. Deutsche und amerikanische Juristen arbeiten mit der Justizbehörde zusammen, um gesetzliche Reformen zu entwickeln. Medizin kann nur sehr langsam reformiert werden. Das wird wahrscheinlich erst zum Schluss möglich sein. Pädagogik ist sehr langsam. Sie entwickeln die Universitäten, aber sie haben in der Struktur nur wenig verändert. Wo passt die Kirche hinein? Es ist die gleiche Situation. Sie ist Teil des Reformprozesses. Sie werden nur abschnittsweise reformieren. Wir können von ihnen lernen, denn der Schlüssel ist Stabilität. Wenn im Reformprozess die Wogen hoch gehen oder Instabilität entsteht, wird die Reform gestoppt, bis die Stabilität wieder gesichert ist.

Chinas Gesetze

Natürlich hat China auch Gesetze und zwar gute Gesetze. China entwickelt immer mehr Gesetze, um mit der internationalen Gemeinschaft zusammen zu arbeiten. Sie hatten immer Gesetze, aber ihr System unterscheidet sich stark von unserem. Unsere Gesetze im Westen sind so umfangreich, dass z.B. das Steuergesetz nicht in diesem Raum untergebracht werden könnte. In China hat man vielleicht ein Buch dafür. Ihr Prozess ist anders. Wir sind eine Nation auf Gesetzesbasis. China ist ein menschenorientiertes Land. Alles ist auf dem Menschen aufgebaut. Wo wir ein Buch brauchen, haben sie vielleicht einen Paragraphen oder einen Satz. Der Satz ist sehr klar aber allgemein. In jeder Situation ist der Richter dafür verantwortlich, das Gesetz situationsbezogen auszulegen. Das Vertrauen ruht auf dem Richter und seiner Auslegung. Das bedeutet für mich in China: wenn ich gute Verhältnisse zu den Leitern entwickeln kann, wenn ich offen bin und keine Geheimnisse hüte, wenn sich leitende Leute in meiner Gegenwart wohl fühlen – und wenn es dann ein Problem gibt, werden sie sich das Gesetz ansehen und mir eine breite, einfache Auslegung des Gesetzes geben. Wenn ich unbekannt bin, wenn ich sie nervös mache, werden sie eine enge Auslegung anwenden, um die Kontrolle zu behalten. Das ist in der chinesischen Gesetzgebung rechtmäßiges Handeln.

Respekt und Geduld

Was muss getan werden, um ein Verhältnis zwischen einem Ausländer und dem Chinesen aufzubauen? Das erste ist Respekt und Geduld. Im ersten Jahr hatten wir einen Polizeibesuch. Es war Januar 1994. Wir waren sechs Monate im Land. Wir waren vom Vize-Gouverneur eingeladen worden. In dem Haus, in dem wir lebten, hatten wir nicht einmal eine Genehmigung. Nach sechs Monaten entschied der Vize-Gouverneur, eine Genehmigung auszustellen. Wir fühlten uns damit viel wohler. Eines Abends um 10 Uhr waren 12 oder 13 Freunde mit mir in meinem Haus. Wie sahen uns ein Video an. Es klopfte laut an unserer Tür, meine Frau machte auf und die vier Leute draußen sagten: "Wir sind die Polizei. Geben Sie uns Ihre Pässe." Ich öffnete die Tür weit und sagte zu ihnen: "Kommen Sie bitte herein. Wir sehen uns gerade einen Film an. Sollen wir das Video ausschalten oder können wir in das Esszimmer gehen?" Im Esszimmer setzten wir uns mit ihnen, ich wiederholte ihren Wunsch nach den Pässen und fragte, was sie sonst noch brauchen. Sie brauchten unsere Adressen, ein Bild von jeder Person und weitere Informationen. Nach einer halben Stunde fragte ich sie in entspannter Atmosphäre: "Würde es Ihnen helfen, wenn ich morgen früh all das zusammen in einem Umschlag zu Ihnen auf die Polizeistation bringe?" Sie stimmten zu und wir wurden Freunde. Was war geschehen? Der Brief des Vize-Gouverneurs, der eine Aufenthaltsgenehmigung für unsern neuen Wohnort verlangte, erreichte die Bezirkspolizei, die Polizei hatte die Genehmigung erteilt und schickte eine Nachricht zur Ortspolizei, dass sie Ausländer im Ort haben und zur Inspektion hingehen sollen. Sie hatten noch nie etwas mit Ausländern zu tun gehabt. Sie waren sehr nervös. Aber es war ihr Land, und sie hatten es mit Ausländern und dem Auftrag des Gouverneurs zu tun. Eine unfreundliche Reaktion von unserer Seite hätte uns sehr geschadet. Aber wir wurden gute Freunde, denn wir zeigten Geduld und Respekt. Auch wir müssen in China Respekt erwerben und dazu offen sein.

Es braucht Jahre um in China Vertrauen zu erwerben

Ein anderes Beispiel. Pastor Tong ist ein liebenswürdiger Mann, der die Kulturrevolution überlebte. Er ist der erste Pastor an der Taiyuan Kirche, zu der wir gehören. Ich war so stolz, ihn einigen meiner Pastoren aus den USA vorzustellen. Wir trafen uns, um mit ihm zu sprechen. Wir waren zehn Minuten im Gespräch, als es klopfte, und 20 Koreaner standen vor der Tür. Sie besuchten Taiyuan und wollten den Pastor sprechen, um herauszufinden, wie es um die

124 Finn Torjesen

Kirche in China steht. Sie waren Touristen. Pastor Tong sah mich an: "Kennst du diese Koreaner?" Ich verneinte, und auch er kannte sie nicht. Sie setzten sich, stellten sich vor als Mitglieder einer Kirche in Korea. Sie möchten gerne über China und die Kirche Fragen stellen. "Erzählen Sie uns bitte über diese Kirche", baten sie. Pastor Tong sprach 45 Minuten lang über die Kirche. Aber er sprach nur über den Zement, den sie für das Fundament brachten und wie schwer es war, den Grund auszuschachten usw. Nach 45 Minuten verließen die Koreaner frustriert den Raum, und ich sah zu Pastor Tong und fragte: "Was war denn das?" Und er schaute mich an und sagte: "Finn, ich kenne sie nicht. Ich werde ihnen nichts erzählen. Wer sind sie? Du bist hier offiziell in China und arbeitest mit uns zusammen, du respektierst uns und wir respektieren dich. Aber ich kenne sie nicht." Es braucht Jahre, um in China Vertrauen zu erwerben. Sie können nicht in einem vierzehn-Tage-Studium China kennen lernen. Sie müssen dort leben und Respekt erwerben, bevor die Chinesen sich öffnen und Ihnen vertrauen.

Es gab eine Konferenz Mitte der 90er unter den Verantwortlichen der Kirche. Sie diskutierten "Zusammenarbeit mit den ausländischen Christen". Der Konsens der Konferenz war folgender. "Falls wir mit ausländischen Christen zusammen arbeiten, ist es am besten, mit asiatischen Christen zusammen zu arbeiten, mit Japanern und Taiwanern und Südostasiaten. Das nächst beste ist mit europäischen Christen. Das letzte ist mit amerikanischen Christen zu arbeiten." Warum ging es für uns Amerikaner so schlecht aus? Sie sagten, weil Amerikaner immer eine versteckte Agenda/Tagesordnung haben. Sie haben ihre eigene Agenda.

Beispiel Huo Zhou

Eine letzte Illustration über Respekt. Ich war in Huo Zhou und versuchte, die Christen dort zu treffen. Es gibt immer noch keine Kirche in Huo Zhou, sondern nur ein paar Bibelgruppen. Aber ich traf ein paar Christen. Ich reiste mit einem Pastor von Taiyuan, und er traf auch ein paar Christen und wir haben sie ermutigt. Wir hatten keine Veranstaltungen, besuchten sie in ihren Häusern und kamen dann zurück ins Hotel. Nun kenne ich die meisten Regierungsbeamten in Huo Zhou, weil man meinem Großvater dort ein Denkmal errichtet hat. Die Beamten kamen in mein Hotelzimmer und sagten: "Finn, Sie können hier in Huo Zhou nicht als Christ auftreten.

Wenn Sie mit dem Kraftwerk arbeiten wollen, oder mit einer unserer Fabriken, dann ist das OK, aber Sie sollten nicht als Christ auftreten, indem Sie die christlichen Ideen vorantreiben und die Christen ermutigen."

Ich sagte ihnen: "Wenn Sie wollen, dass ich mit dem Kraftwerk arbeite, arbeite ich als Christ. Ich kann nicht kein Christ sein. Ich bin ein Christ. In China habe ich die Erlaubnis, ein Christ zu sein. Ich fange keine Kirche an, ich halte keine Veranstaltungen, aber ich werde ein Christ sein." Ich war irgendwie stolz über meinen Mut. Und ich wollte in den nächsten Raum gehen, um dem Pastor zu erzählen, was passiert war. Als ich eintrat, war der Parteisekretär in dem Zimmer und schrie den Pastor an. Ich blieb stehen und hörte zu. Pastor Yang hörte auf den Parteisekretär, und als der fertig war, tat er etwas Unhöfliches in China, als er seinen Finger auf den Sekretär richtete und sagte: "Sie haben jetzt ein Problem. Was Sie tun, ist gegen das chinesische Gesetz. Das chinesische Gesetz schützt die Christen hier, und wenn Sie Probleme verursachen, bringe ich Sie vor das Gericht. Wenn Sie es nicht glauben wollen, kommen Sie in meine Stadt Taiyuan und ich werde Ihnen zeigen, was erlaubt ist und was nicht. Sie sollten den Christen hier keine Probleme machen. Sie sind Chinesen unter dem Gesetz." Ich bekam Respekt und lernte, was die Chinesen bereit sind zu tun, wenn sie in ihrem Glauben öffentlich auftreten.

Ein anderes Beispiel. Wir besuchen eine Bezirksstadt. Wir treffen einige Evangelisten. Sie waren Inner-Mongolische Evangelisten, die nach Huo Zhou gekommen waren, um zu evangelisieren. Diese waren Chinesen. Und sie hatten eine Veranstaltung. Am Sonntagmorgen haben sie alle Christen eingeladen. Sie kamen von der Offenen Kirche in Lin Ha. Pastor Ni von Lin Ha hatte sie als Evangelisten nach Huo Zhou gesandt. Sie waren im gleichen Hotel, in dem wir uns aufhielten. Die Polizei kam: "Wir müssen mit Ihnen reden. Was machen Sie hier?" "Wir haben eine Veranstaltung." "Haben Sie eine Ausbildung?" "Nein, wir sind nicht privilegiert für eine Ausbildung. Während der Kulturrevolution gab es keine Gelegenheit dazu." Die Polizei sagte ihnen, dass sie nicht lehren dürften und fragte sie nach ihrem Wohnort. Sie nannten die Stadt Lin Ha und fragen die Polizisten, ob sie die Adresse von ihrem Pastor haben möchten. "Möchten Sie die Adresse unserer Kirche haben? Möchten Sie nicht auch zu unserem Treffen kommen? Wir möchten gerne, dass Sie das Evangelium hören. Was Jesus getan hat, ist großartig." Und sie erzählten den Polizisten von ihrem Glauben an Jesus. Die Polizisten sagten schließlich: "Gehen Sie zu Ihrem Treffen." Sie hielten ihre Versammlung. Respekt und Stärke. Respekt ist nicht schwach, sondern stark und geduldig.

126 Finn Torjesen

Glaubwürdigkeit.

Das schlimmste in China ist es, das Gesicht zu verlieren. Der Aufbau guter Beziehungen ist die Voraussetzung für ein "glaubwürdiges Gesicht". Wie bauen wir Beziehungen auf? Durch Offenheit. Wenn es Geheimnisse gibt, wenn Sie eine versteckte Agenda haben, funktioniert es nicht. Wir achten auch auf Qualität, um unsere Glaubwürdigkeit zu untermauern. Wenn wir keine gute Arbeit leisten, können wir keine Beziehungen aufbauen. Darum verlangt unsere Gruppe gute Sprachkenntnisse, unsere Fachleute müssen ausgezeichnete Arbeit leisten. Dann geschieht unser Zeugnis durch unsere Arbeit.

1998 hatten wir ein Festessen. Wir waren damals fünf Jahre in China. Wir wollten die fünf Jahre feiern. Wir haben alle Chinesen eingeladen, die mit uns zu tun hatten. Den Vize-Gouverneur, der uns eingeladen hatte. Den Direktor vom Gesundheitsamt, der mit all unseren Ärzten zusammen arbeitet und unsere Programme prüfte. Den Chef der Sprachschule. Wir hatten vier Polizeibeamte eingeladen. Wir hatten 60 Vertreter von den verschiedenen Regierungsabteilungen einschließlich dem Büro für religiöse Angelegenheiten (RAB) und die Pastoren der Stadt eingeladen. Wir hatten ein Programm aufgestellt und chinesische christliche Lieder gesungen.

Ich wandte mich an Pastor Tong und sagte vor allen: "Pastor Tong, Sie haben uns aus dem Westen sehr gut geholfen. Wir haben Ihre Gemeinde besucht. Wir haben unsere geistliche Kraft von Ihnen erhalten. Meine Kinder wurden von Ihnen getauft. Danke, dass Sie ein guter Pastor für uns Ausländer gewesen sind." Der Parteisekretär und der Gouverneur von Shangxi standen auf und schauten nach Pastor Tong. Sie fanden ihn und bedankten sich bei ihm, dass er sich um die Ausländer gekümmert hat. Später kamen die Leute vom RAB zu uns und sagten: "Was Sie vor all diesen offiziellen Regierungsvertretern getan haben, hat der Regierung geholfen, unsern Auftrag zu verstehen. Niemand hat bisher so etwas öffentlich gesagt. Vielen Dank." Wir müssen sehr offen sein und ohne eine heimliche Agenda.

Ich wurde einmal nach dem Unterschied von Religion und Politik gefragt. Ich dachte lange darüber nach. Es ist leicht, eine oberflächliche Antwort zu geben. Aus säkularer Sicht gibt es aber eine Reihe von Parallelen zwischen Religion und Politik. Die chinesische Regierung bemerkt das. In China schauen sie nach Amerika und sagen, dass die Kirche politisch ist. So lange die Kirche in China nur geistlich arbeitet, gibt es kein Problem. Aber der Einfluss vom Westen ist sehr stark. Wird die chinesische Kirche politisch? Eine schwierige Frage.

Wie verhält sich ein Neuling in China?

Einige Neulinge landen innerhalb der Gesetzgebung, andere außerhalb, wieder andere wissen nicht, wo sie landen. Das heißt, sie kennen noch nicht einmal die Gesetze in China. Sie haben sich nicht die Zeit genommen, um zu lernen, was in China korrekt oder nicht korrekt ist. Sie kennen darum nicht die Grenzen. Das ist ein großes Problem. Wir müssen uns Zeit nehmen, um zu lernen, was angemessen ist, wenn wir in China arbeiten wollen. Wir stellten bereits fest, dass die Gesetze nicht so klar sind, und darum sind die Grenzen nicht so einfach auszumachen. Unsere Policy ist: Wir starten stets in dem sicheren Rahmen und gehen bis zum Rand der Gesetzesmöglichkeiten. Manchmal wissen wir nicht, wo die Grenzen sind, und wir überschreiten die Grenzen. In diesem Fall wird uns gesagt, dass dies eine Gesetzesüberschreitung ist. Wir sagen dann: "OK, lasst uns darüber reden." Und wir gehen einen Schritt zurück. Einer der chinesischen Pastoren sagte uns, dass wir Ausländer, die außerhalb der Gesetze arbeiten, den chinesischen Christen Probleme verursachen. "Denn wir müssen uns entscheiden, entweder verteidigen wir euch oder wir respektieren die chinesischen Gesetze. Damit geraten wir in eine schwierige Lage. Ihr müsst innerhalb des Gesetzes bleiben. Wir Chinesen werden versuchen, das Gesetz zu verbessern, indem wir zehn Gesetze befolgen und an zwei weiteren kritisch arbeiten, um die Verhältnisse zu verbessern. Aber das ist unsere Aufgabe und nicht eure."

Laien-Mitarbeiter in China

Ich möchte jetzt über Chinesen sprechen, die sehr offen sind in ihrem Glauben. Sie evangelisieren als die Laien-Leiterschaft in China. Die Laien-Evangelisten, die Laien-Arbeiter. Sie sind eine große Gruppe. Nun wenige von ihnen hatten eine Ausbildung. Die christliche Ausbildung beträgt oft eine Woche, vielleicht einen Monat Schulung mit der Bibel, die von den Lokalgemeinden gegeben wird. Die großen Stadtgemeinden haben Schulungsprogramme während Chinesisch Neujahr und im Sommer einen weiteren Monat.

In China lehrt man mit einem Lehrpastor von morgens bis abends ohne große Pausen. So werden die Evangelisten geschult, die hinausgehen und neue Gemeinden gründen.

Eines Tages starb ein Laien-Evangelist bei einem Verkehrsunfall. Er hat fünf Gemeinden gegründet. Er war auf seinem Fahrrad unterwegs zu einer der Gemeinden, als ihn ein Lastwagen überfuhr. Er war nur knapp 60 Jahre alt. Wir 128 Finn Torjesen

waren zur Beerdigung eingeladen. Ich nahm einige Pastoren mit. Es war an einem kalten Februarmorgen. Ich kam in die Nähe des Ortes und fuhr auf einer breiten vierspurigen Straße. Das Beerdigungsinstitut hatte ein Zelt an der Seite der Straße aufgebaut. Acht Busse standen am Straßenrand, d.h. ca. 400 Personen waren aus dem Süden von Shanxi gekommen. Zusammen mit den Leuten aus der näheren Umgebung waren es an die 2.000 Personen, die die Straße blockierten. Wir hatten nämlich auf der Straße zu stehen, um an der Beerdigung teilzunehmen. Sie hatten eine Lautsprecheranlage, und vier Pastoren von verschiedenen Kirchen waren auf dem Podium. Einer nach dem andern gab evangelistische Botschaften. Diese Pastoren predigten das Evangelium am Straßenrand von China. Es waren anerkannte Gemeindeleiter. Plötzlich sah ich einen Mann in Uniform mit einer Videokamera. Er stand in der Mitte der Massen und nahm alles auf. Und ich fragte meinen Nachbar, ob das in Ordnung sei. "Das ist doch ein Polizist, der alles aufnimmt. Er nimmt jeden auf und jeder lächelt." Mein Nachbar sagte: "Kein Problem, er ist Mitglied unserer Gemeinde, und wir haben ihn darum gebeten." Danach fragte ich den Pastor: "Wie haben Sie denn eine Genehmigung für eine Straßenevangelisation bekommen?" Er meinte: "Genehmigung? Wir hatten gerade eine Beerdigung und dafür brauchen wir keine Genehmigung." Diese Pastoren nützen jede Gelegenheit, um Jesus Christus zu verkündigen.

Wenn ich nach Amerika komme, sagen mir die Chinesen: "Finn, du musst in China heimlich arbeiten! Sei nicht so offen. Du bist dort nicht sicher. Du wirst der Kirche Probleme bereiten." Ich kann dann nur erwidern, dass die Kirche so offen ist. Wenn sie zum Beispiel taufen. Mein Sohn und meine Tochter wurden mit 400 anderen öffentlich getauft, und ihre Namen wurden über Lautsprecher an der Straße ausgerufen. Die Pastoren und die Laien sind aktiv und verstecken sich nicht, sondern bezeugen Christus.

Unsere Einstellung zum Dienst im China möchte ich mit Apg. 8,29 zusammen fassen. Es ist die bekannte Geschichte von Philippus, der von Gott den Auftrag erhielt, den Ort des evangelistischen Erfolgs in Samaria zu verlassen und in die Wüste zu gehen. Gott schickte ihn zu dem Wagen, der durch die Wüste rollt und sagte: "Geh dorthin und halte dich zu dem Wagen." Das ist unser Auftrag in China "Halte dich zu dem Wagen". Das tun wir in EVERGREEN. Wir halten uns zu den Christen und stehen ihnen zur Verfügung. Und Gott segnet unsern Dienst

Übersetzung: Konrad Brandt

Das Christentum und seine Erscheinungsformen in der Volksrepublik China

Roman Malek SVD

Vorbemerkungen

Das Thema Christentum in China kann man in verschiedenen Variationen formulieren und darstellen. Es gibt nämlich mehrere Möglichkeiten, das Christentum und den Kontext, in dem es sich heute befindet bzw. seine gegenwärtige Lage in China zu betrachten. Es gibt mehrere Perspektiven, wobei die historische sehr wichtig ist, denn sie beinhaltet Elemente, die bis heute von großer Relevanz sind, sowohl für das Christentum selbst wie auch für unser Verständnis dessen, was China ist. Auf diese geschichtlichen Dimensionen des Christentums in China werde ich hier nicht näher eingehen. Erwähnen möchte ich jedoch einige andere Perspektiven in der Betrachtung des Christentums in China. Es gibt beispielsweise die religionspolitische Sicht, die das Christentum im Kontext der restriktiven Haltung des chinesischen Staates gegenüber allen Religionen, insbesondere aber der katholischen Kirche gegenüber und hier insbesondere der Untergrundkirche betrachtet. Hierzu gehört auch die Problematik der Religionsfreiheit und der Menschenrechte, wobei allerdings zu beachten wäre, daß die christlichen Kirchen gar nicht die am meisten unterdrückten bzw. verfolgten religiösen Gruppen sind, wenn man sie z.B. mit dem Lamaismus oder Islam oder aber falungong vergleicht (und wenn man überhaupt solche Vergleiche anstellen darf).

Gebündelt und in ungeheuerem Ausmaß stellt sich die chinesisch-christliche Problematik dar, wenn man sie im sozioökonomischen Kontext betrachtet: Das Christentum inmitten einer sich gewaltig verändernden Gesellschaft, mit zahlreichen sozialen Problemen, von denen die Armut und einige andere soziale Brennfragen (ein-Kind-Politik und ihre Konsequenzen, Aids, Arbeitslosigkeit, Materialismus und Hedonismus, usw.) sicherlich am wichtigsten sind.

Es gibt aber auch eine ausschließlich ekklesiale Sicht *ad intra*, eine "parochiale" Perspektive: wir können die Lage der Kirchen "an sich" betrachten, ihre religionspolitisch bedingte Spaltung in die offizielle und Untergrundkirche bzw. Hauskirchen und ihre Unversöhntheit, aber auch ihre ungemeine pastorale Dynamik, die in beiden Gruppen zu beobachten ist.

Sodann gibt es eine Sicht, die das Christentum im Rahmen eines sehr spezifischen akademischen Interesses am Christentum im heutigen China betrachtet, und feststellen muss, daß sich der Dialog des Christentums mit der gegenwärtigen chinesischen Kultur und Gesellschaft (leider) außerhalb der Kirchen vollzieht, weil sie *ad intra* gerichtete Institutionen sind.

Summa summarum ist es notwendig, die Situation des Christentums bzw. der Kirchen in China immer im gesamten geschichtlichen und ideologischen chinesischem Kontext zu betrachten (die Reaktion auf die Heiligsprechung der chinesischen Märtyrer im Jahre 2000 hat dies abermals bestätigt). D.h. das Christentum im heutigen China läßt sich ohne einen Rekurs auf die chinesische Religionsgeschichte nicht adäquat erfassen. Die heutige Lage der Christenheit in China ist Resultat einer langen historischen Entwicklung sowohl der Kirchen wie auch Chinas und nicht nur und ausschließlich ein Ergebnis der kommunistischen Machtübernahme ("Befreiung") von 1949.

Seit seinen Anfängen in China ist das Christentum auf vielen Ebenen des chinesischen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens präsent und wird in unterschiedlicher Weise von den Chinesen rezipiert. Auch im heutigen China ist das Christentum auf bisheran unvermuteten Ebenen präsent und ich werde versuchen, die verschiedenen Erscheinungsformen zu beschreiben. Worum es mir also geht, ist, Ihnen so etwas wie eine Phänomenologie des Christentums in China zu präsentieren.

Ich kann hier natürlich nicht alle Aspekte und Faktoren, die die Erscheinungsformen des Christentums in China bedingen und gestalten, ausführlich besprechen. Ich werde punktuell vorgehen und einfach die Elemente nennen, die aus meiner Sicht als wichtig erscheinen, so z.B. die kirchlichen und nicht-kirchlichen Ausformungen des Christentums in China, den Katholizismus und Protestantismus in seinen offiziellen und inoffiziellen Formen, das sog. "Kulturchristentum", dann das Christentum als Objekt der Forschung und neue christliche Religiosität, die sog. Sekten. Zum Schluss werde ich einige Anmerkungen zur Zukunft des Christentums in China hinzufügen.

I. Die chinesischen "Christentümer"

Das Christentum (nach der heutigen chinesischen Terminologie jidu zongjiao = die Religion Jesu Christi) hat im Laufe der Geschichte mehrmals versucht, in China Fuß zu fassen, um sich dort in Form verschiedener christlicher Kirchen und Denominationen institutionell niederzulassen. Seit der ersten Begegnung der ostsyrischen Kirche (des sog. Nestorianismus) mit China im 7. Jh. hat diese "westliche Lehre/Religion" (xixue), wie das Christentum später genannt wurde, im "Reich der Mitte" unterschiedliche Erscheinungsformen gehabt, so daß wir eigentlich von verschiedenen "Christentümer" sprechen können. Darauf weist schon die Tatsache hin, daß diese Versuche ziemlich unabhängig voneinander erfolgt sind, sowie die chinesischen Bezeichnungen, die im Laufe der Geschichte der jeweiligen Form des Christentums gegeben wurden: jingjiao – die "Lehre/Religion des Lichtes" für den Nestorianismus, d.h. die ostsyrische Kirche; tianzhujiao - die "Lehre/Religion des Herrn des Himmels" (Tianzhuismus) bzw. jiujiao – die "Alte Lehre" für den Katholizismus; jidujiao bzw. Yesujiao – die "Lehre/Religion Christi" bzw. xinjiao – die "Neue Lehre" für den Protestantismus; dongzhengjiao – die "Orthodoxe Östliche Lehre/Religion" für die orthodoxe Kirche.

Das noch heute geltende "Dokument Nr. 19" der KP Chinas aus dem Jahre 1982 ("Grundsätzliche Stellung unserer Partei zur Frage der Religion im Sozialismus") zählt fünf offiziell anerkannte Religionen in China auf: Buddhismus (fojiao), Daoismus (daojiao), Islam (yisilanjiao), Katholizismus (tianzhujiao), Protestantismus (jidujiao). Das Christentum wird also im heutigen China religionspolitisch nicht als eine Religion verstanden, sondern besitzt zwei zugelassene Erscheinungsformen: den Katholizismus (tianzhujiao), der durch die Katholische Patriotische Vereinigung (Zhongguo tianzhujiao aiguohui) vertreten wird, und den Protestantismus (jidujiao), der durch die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung (Zhongguo aiguo sanzi yundong) vertreten wird. Die Russisch-Orthodoxe Kirche (dongzhengjiao) wird offiziell nicht als Religion genannt, weil die Gläubigen dieser Kirche den Minderheiten (vor allem der russischen) zugeschrieben werden.

¹ E. Zürcher bezeichnet das Christentum der Ming- und Qing-Zeit als "*Tianzhu*ism". Siehe E. Zürcher, "Jesuit Accommodation and the Chinese Cultural Imperative," in: D.E. Mungello (ed.), *The Chinese Rites Controversy. Its History and Meaning*. Monumenta Serica Monograph Series XXXIII (Sankt Augustin – Nettetal 1994), S. 50.

Es sei hier vermerkt, daß auch im traditionellen China der Kaiserstaat – aufgrund welcher Kriterien auch immer – bestimmen konnte, welche Lehre/Religion als "orthodox" (*zheng*), d.h. offiziell vom Staat anerkannt, einzustufen und welche als Häresie bzw. "böse Lehre/Religion/Kult" (*xiejiao*) abzustempeln war.²

Das bereits 1981 in Shanghai erschienene Wörterbuch der Religionen (Zongjiao cidian) charakterisiert das Christentum (die "Christusreligion", jidujiao) anders und korrekter als die Religionspolitik (S. 936f.):

Jidujiao (Christusreligion): Gemeinsame Bezeichnung für alle religiösen Gruppen, die Jesus Christus als den Erlöser der Welt anerkennen. Die christliche Religion umfasst die katholische, die orthodoxe und die "neue" Religion (*xinjiao*, den Protestantismus) und eine Reihe kleinerer Gruppen. Die christliche Religion, der Buddhismus und der Islam werden zusammen die drei großen Weltreligionen genannt.

Allgemein läßt sich das Christentum in China – in welcher Erscheinungsform auch immer – als eine "marginale Religion" und eine "Fremdreligion" (*yang-jiao*)⁴ charakterisieren. Die Christen bilden bis heute eine sehr kleine Minderheit von lediglich ca. 2% der chinesischen Bevölkerung und üben – soziokultu-

-

² Bereits in der Ming- und Qing-Dynastie suchte der chinesische Staat religiöse Gruppierungen durch bestimmte Kategorisierungen, welche sowohl "heterodoxe" als auch "kriminelle" Aspekte umfassten, zu diskreditieren. Hierzu zählen Begriffe wie "Banditen-Lehre" (feijiao), "Zauberlehre" (yaojiao), "dunkle Lehre" (yinjiao), "Häresie" (xiejiao) oder auch ganze Phrasen, z.B. "in der Nacht zusammenkommen, in der Dämmerung auseinander gehen" (yeju xiaosan) und "zügellose Vermischung von Männern und Frauen" (nannü hunza). Neben einer ideologischen und moralischen Signalwirkung gegenüber der Bevölkerung diente dies auch zur Rechtfertigung einer restriktiven Gesetzgebung. Siehe hierzu u.a. Barend J. ter Haar, The White Lotus Teachings in Chinese Religious History (Leiden 1992), bes. S. 45; ders., "Messianism and the Heaven and Earth Society: Approaches to Heaven and Earth Society Texts", in: David Ownby - Mary Somers Heidehus (eds.), "Secret Societies" Reconsidered. Perspectives on the Social History of Modern South China and Southeast Asia (Armonk - London 1993), S. 153-175; Oskar Weggel, "Das chinesische Geheimbundwesen: Entstehung, Pervertierung und Internationalisierung", in: China aktuell 1993, Nr. 9, S. 918-941. – Die Anzahl der heutzutage von Seiten des Staates als "Irrlehren" eingestuften Gemeinschaften umfasst einige Qigong-Gruppen (u.a. Falungong, Zhonggong, Cibeigong, Guogong, Xianggong), zwei primär buddhistisch-daoistisch geprägte Gruppierungen ("Gesetzesschule der Göttin der Gnade", Guanyin famen, und "Orchideen-Gesellschaft des Gesetzes Buddhas", Falanhui), sowie 14 christlich inspirierten Gruppierungen, die weiter unten besprochen werden. Zur Kategorie Orthodoxie/Heterodoxie siehe u.a. C.K. Yang, Religion in Chinese Society. A Study of Contemporary Social Functions of Religion and Some of Their Historical Factors (Berkeley - Los Angeles 1961); R. Malek, "Herausgeforderte Orthodoxie: Der chinesische Staat und die neue Religiosität," in: Religion – Staat – Gesellschaft 2 (2001) 1/2, pp. 243-269.

rell gesehen – nur regional einen bestimmten Einfluß aus. Religionspolitisch dagegen stellen die christlichen Kirchen eine Kraft dar, die man aus diversen Gründen unterdrückt bzw. mindestens kontrolliert, wie es übrigens auch im traditionellen – kaiserlichen und republikanischen – China der Fall war. Im Gegensatz zum Buddhismus, der gleichfalls als eine "Fremdreligion" im 1. Jh. n.Chr. nach China kam, wird das Christentum noch nicht als eine "chinesische Religion" anerkannt. Im allgemeinen verstehet man in China daher unter dem Christentum "westliches Christentum", "westliche Religion" und meint damit die christliche Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit.

Die Geschichte zeigt, daß die Erscheinungsformen des Christentums in China eng mit den Wandlungen der chinesischen Gesellschaft verbunden sind. So hat das Christentum z.B. in historischen Prozessen der chinesischen Gesellschaft der letzten 150 Jahre (also nach den Opiumkriegen und dem Taiping-Aufstand) unterschiedliche Gesichter und Rollen innegehabt: Zunächst war es bewusst oder unbewusst ein wichtiger Faktor der Modernisierung, dann wurde es immer stärker marginalisiert, kritisiert, bekämpft und aus dem gesellschaftlichen Leben eliminiert, um gegenwärtig wieder zu einer erstaunlichen gesellschaftlichen Kraft und erneut zu einem Faktor im Prozess der Modernisierung zu werden. Dieser Rollenwechsel spiegelt zum einen den Wandel der chinesischen Gesellschaft, zum anderen aber auch den Wandel des chinesischen Christentums wider.⁵

Seit der letzten missionarischen Begegnung zwischen Christentum und China am Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. haben sich zudem in der chinesischen und christlichen Traditionen wichtige Ereignisse zugetragen, wie z.B. die 4.-Mai-Bewegung, die Aufnahme des westlichen Marxismus, die "Befreiung" von 1949, das II. Vatikanische Konzil, die Kulturrevolution, die ökumenische

_

³ Zur Frage der "Marginalität" des Christentums in China, die hier nicht weiter ausgeführt werden kann, siehe vor allem E. Zürcher, "A Complement to Confucianism: Christianity and Orthodoxy in Late Imperial China", in: Chun-Chieh Huang – Erik Zürcher (eds.), *Norms and the State in China* (Leiden 1993), S. 71-92; ders., "Jesuit Accommodation", *art. cit.*; ders., "Confucian and Christian Religiosity in Late Ming China", in: *The Catholic Historical Review* 83 (1997) 4, S. 614-653.

⁴ Zur Kategorie "Fremdreligion" im chinesischen Kontext, die hier nicht weiter erörtert werden kann, siehe u.a. H. Seiwert, "Hochkultur und fremde Religion. Buddhismus und Katholizismus in China", in: M. Pye – R. Stegerhof (Hrsg.), *Religion in fremder Kultur. Religion als Minderheit in Europa und Asien* (Saarbrücken – Scheidt 1987), S. 55-75.

⁵ So z.B. Gao Shining, "Twenty-first Century Chinese Christianity and the Chinese Social Process," in: *China Study Journal* 15 (2000), No. 2/3, p. 14. *id.*, "Christentum und modernes China," in: *China heute* XXI (2002), pp. 176-182.

Bewegung, Dialog der Religionen, Inkulturationsbemühungen, Kontextualisierung, Öffnung Chinas zum Westen, Modernisierungsbestrebungen u.v.a.m. Es ist also eine völlig neue, veränderte Situation entstanden, die das Problem der Religion (zongjiao wenti) und des Christentums in China gänzlich neu stellt. Nachdem die chinesische und die christliche Tradition durch ein Sieb der Kritik und der Veränderungen gegangen sind, scheinen sie sich keineswegs mehr auszuschließen. Durch die wissenschaftliche Forschung und Publikationen wächst in der chinesischen Gesellschaft das allgemeine Verständnis vom Christentum. Das hat u.a. dazu geführt, daß auch außerhalb der Kirchen sich mehr und mehr Menschen von historischer, philosophischer, künstlerischer oder ethischer Warte aus für das Christentum interessieren und mit ihm beschäftigen. Außerhalb der Staats- und Parteistrukturen ist jedenfalls eine durchgängige Abnahme der Feindseligkeit gegen das Christentum zu beobachten. Es scheint gleichzeitig den Charakter einer "westlichen Religion" allmählich zu verlieren und (wie der Buddhismus) zu einer zwar "fremden" aber inkulturierten (bendihua, bensehua) Tradition zu werden – wie einige chinesische Religionswissenschaftler bemerken.⁶ Wegen der recht starken Verwurzelung und gleichzeitiger Absonderung der katholischen Gemeinden von der "nichtchristlichen" Umwelt wird beispielsweise der Katholizismus mancherorts in China nicht nur als Religion (zongjiao) sondern gar als "ethnische Gruppe" (minzu) wahrgenommen. ⁷

In dieser veränderten Situation hat das Christentum in China unterschiedliche, voneinander allerdings unabhängige Erscheinungsformen entfaltet. So existieren auch im heutigen China eigentlich verschiedene "Christentümer" in unterschiedlichen Ausprägungen und Strukturen.

Grundsätzlich lassen sich zwei Erscheinungsformen des Christentums im heutigen China unterscheiden: (1) das kirchliche, institutionelle Christentum und (2) das "nichtkirchliche", nichtinstitutionelle Christentum.

(1) Zu den kirchlichen, institutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China gehören die katholische und die protestantischen Kirchen in drei ihren voneinander unabhängigen Ausformungen: (a) offizielle, vom Staat anerkannte Kirche, und (b) inoffizielle, vom chinesischen Staat nicht anerkannte katholi-

_

⁶ Siehe z.B. Xu Wen, "Die Stellung der religiösen Kultur im heutigen China" (Chin.), in: *Shijie zongjiao wenhua* 1995, Nr. 1, S. 1-5.

⁷ Siehe hierzu die Ausführungen des Soziologen R. Madsen, *China's Catholics. Tragedy and Hope in an Emerging Civil Society* (Berkeley u.a. 1999), bes. S. 53-56; *id.*, "Beyond Orthodoxy: Catholicism as Chinese Folk Religion," in: S. Uhalley Jr. – Xiaoxin Wu (eds.), *China and Christianity. Burdened Past, Hopeful Future* (Armonk, NY – London 2001), pp. 233-249.

sche Untergrundkirche bzw. die protestandischen Hauskirchen. Zum institutionellen Christentum sind auch (c) diverse Formen neuer Religiosität, die sog. "christlichen Sekten" zu zählen. Die Russisch-Orthodoxe Kirche wird hier aus den obengenannten Gründen nicht berücksichtigt.

(2) Zu den "nichtkirchlichen", nichtinstitutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China zähle ich vor allem (a) das sog. "Kulturchristentum" bzw. die "Kulturchristen", sodann aber auch (b) das Christentum als Objekt der wissenschaftlichen Forschung, also das Christentum als akademische Disziplin an Universitäten, Akademien und Instituten; das Christentum kann hier im positiven Sinne Objekt der wissenschaftlichen Forschung sein, aber auch Objekt einer (nicht nur marxistischen) Kritik.

Die oben genannten Haupterscheinungsformen des Christentums lassen sich nach chinesischen Wissenschaftlern in zwei anderen Kategorien subsummieren: Da ist zum einen das mehrheitliche (I) "Volkschristentum" bzw. "volkstümliches Christentum", zum anderen ein (II) "Elitechristentum", wozu auch das "Kulturchristentum" gehört. Das "Volkschristentum" entwickelt sich insbesondere auf dem Land und nimmt oft synkretistische Züge an. Das "Elitechristentum" entwickelt sich vor allem unter den Intellektuellen und wird als eine Weltanschauung bzw. ein Wertesystem, also eine Ideo(theo)logie verstanden und nicht als eine kirchliche Form des Christentums.

Aus den bisherigen Bemerkungen ist ersichtlich, daß wenn ich vom "Christentum" rede, dann meine ich nicht nur und primär die christlichen Kirchen und die christlich-kirchliche Theologie, sondern die christliche Religion bzw. Lehre mit ihren zahlreichen historischen und ideologischen Facetten.

II. Die kirchlichen, institutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China

Zu den kirchlichen, institutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China gehören, wie gesagt, die katholische und die protestantischen Kirchen in drei ihren Ausformungen: (a) die offiziellen, vom Staat anerkannten Kirchen, irrtümlicherweise manchmal als "patriotische" bzw. "nationale" Kirchen bezeichnet, und (b) die inoffiziellen, vom chinesischen Staat nicht anerkannten,

⁸ Siehe hierzu Zhuo Xinping, "Die Bedeutung des Christentums für Chinas Modernisierung", in: M. Gänßbauer, *Christentum im Reich der Mitte. Aktuelle Thesen und Texte aus China* (Hamburg 1998), S. 78-86; *id.*, "Discussion on 'Cultural Christians' in China," in: S. Uhalley Jr. – Xiaoxin Wu (eds.), *op. cit.*, pp. 283-300.

"illegalen" Untergrund- bzw. Hauskirchen. Zum institutionell Christentum sind aber auch (c) diverse Formen von neuer Religiosität, die sog. "christlichen Sekten" zu zählen.

(a) Die erste Erscheinungsform des Christentums in China: Die offiziellen, vom Staat anerkannten Kirchen

Jede der fünf offiziell anerkannten Religionen in der VR China wird durch eine Patriotische Vereinigung vertreten. Auf diese Weise existiert das Christentum im heutigen China offiziell ausschließlich im Rahmen der Patriotischen Vereinigungen, d.h. der Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche (*Zhongguo tianzhujiao aiguohui*; PVChKK) und der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung (*Zhongguo jidujiao aiguo sanzi yundong*). Die Bischofskonferenz, die Diözesen und Pfarreien gelten nicht als selbständige juristische Personen. Alle anderen Erscheinungsformen des Christentums, die sich in diesen patriotischen Organisationen nicht registrieren, gelten als illegal (*feifa*) bzw. häretisch (*xie*), werden verfolgt und können ihre Tätigkeit nur im sog. Untergrund ausüben.

Die patriotischen Vereinigungen ("Massenorganisationen") der Kirchen, die in den 50er Jahren entstanden sind, gründen auf den bereits in den 30er Jahren des 20. Jh. von chinesischen Theologen formulierten Drei-Selbst-Prinzipien bzw. - Autonomien: 1. Selbsterhaltung, d.h. finanziell auf eigenen Füßen zu stehen und keine ausländische Hilfe annehmen (*ziyang*); 2. Selbstverkündigung, d.h. das Evangelium allein durch einheimische chinesische Kräfte zu verkünden (*zichuan*); 3. Selbstverwaltung, d.h. die Kirche in China selbständig, ohne ausländischen Einfluß zu administrieren (*zizhi*). Patriotismus (*aiguo*) ist die erste Voraussetzung für ein positives Entgegenkommen des kommunistischen Staates den christlichen Kirchen gegenüber. Dies bedeutet eine mindestens äußere Zustimmung zu der aktuell herrschenden Orthodoxie (d.i. Führungsrolle der KP Chinas und den Drei-Selbst-Prinzipien). Die Patriotischen Vereinigungen besitzen Satzungen in denen dies ausdrücklich formuliert ist. 10

⁹ Kritische Auswertung dieser Prinzipien liefert A.B. Chang, S.J., "An 'Independent, Autonomous and Self-Administered' Church", in: *Tripod* XIX (1999), No. 112, S. 5-24.

¹⁰ Die Texte der Satzungen siehe China heute VI (1987), Nr. 3 (31), S. 39-41.

Die Unterordnung der christlichen Kirchen unter die Patriotischen Vereinigungen und dieser unter die Führung der Partei durch die "Zusammenarbeit" mit dem staatlichen Büro für Religiöse Angelegenheiten bleibt bis heute eine grundsätzliche Voraussetzung für die öffentliche (offizielle) Tätigkeit der christlichen Kirchen überhaupt.

Auf katholischer Seite ist die Autonomie besonders dadurch betont, daß die PVChKK ihre eigenen Bischöfe wählt und weiht (die jedoch inzwischen in meisten Fällen vom Hl. Stuhl anerkannt werden). Doch diese Weihen verursachen (neben den fehlenden diplomatischen Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan) eine unvollständige Gemeinschaft zwischen der chinesischen katholischen Kirche und der Universalkirche. In der Vergangenheit zeigte die offizielle Kirche unter dem Druck der Partei eine gewisse Feindseligkeit gegenüber Rom und Papst. Später hat sich diese Haltung jedoch nach und nach gemildert. Heute erkennt auch die offizielle katholische Kirche öffentlich an, daß der Primat des Papstes zum katholischen Glaubensgut gehört.

Die interne Situation der kirchlichen Formen des Christentums ist weitgehend bekannt, sie ist aber viel komplizierter, als man den Berichten entnehmen kann oder als wir erahnen können. Wollte man die aktuelle Lage der Kirchen zusammenfassend charakterisieren, so könnte man vier Punkte nennen, die die gegenwärtige Situation einigermaßen ganzheitlich wiedergeben: 1. Kompliziertheit der ekklesialen Situationen (je nach Konfession, Denomination, Ort und/oder z.B. Diözese) und zunehmende Intransparenz im Bereich der sog. "Untergrundkirche" bzw. den protestantischen "Hauskirchen" bei gleichzeitiger Entstehung von ausgedehnten Grauzonen zwischen dem "Untergrund" und der vom Staat offiziell anerkannten Kirche; 2. Sehr intensives religiöses (sakramentales) Leben und unzählige Aktivitäten, die eigentlich in keiner Entsprechung zum Personal und zu den finanziellen Möglichkeiten der Kirchen stehen; 3. Immer noch bestehende Hilfsbedürftigkeit in theologischer und materieller Hinsicht; 4. Dramatische Unversöhntheit zwischen aller Gruppierungen in den Kirchen.

Viele Jahrzehnte hindurch – um die protestantischen Christenheit als Beispiel zu nehmen – stellte die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung die einzige legale Organisationsform des chinesischen Protestantismus dar. ¹¹ Diese Vereinheitlichung in organisatorischer Hinsicht hatte gesellschaftspolitische und histori-

-

¹¹ Siehe hierzu u.a. Allan Hunter – Chan Kim-Kwong, *Protestantism in Contemporary China* (Cambridge 1993).

sche Gründe. Doch inzwischen hat sich im chinesischen Protestantismus eine fast unübersehbare organisatorische Vielfalt entwickelt. Der sog. postdenominationelle Zustand (der Aufbau *einer einzigen* Kirche Jesu Christi unter der Führung der Drei-Selbst-Bewegung), der gegen Ende der 1950er Jahre erzwungen worden war, scheint mittlerweile nicht mehr zu existieren.

Die gesellschaftlichen Bedingungen des heutigen China (z.B. Armut auf dem Lande) haben zu besonderen Merkmalen in der Mitgliederstruktur der protestantischen (aber auch der katholischen) Kirchen auf dem Lande geführt: Sie haben unter ihren Mitgliedern viele alte Leute, viele Frauen und viele Analphabeten. Die Situation hat sich in den letzten zehn Jahren zwar etwas verbessert, aber grundsätzlich bestehen diese Merkmale fort. ¹² Und es ist nachvollziehbar, daß die Christen auf dem Lande mehr Wert auf rituelles Handeln als auf kirchliche Dogmen legen. Es ist auch nachvollziehbar, daß sie sich angesichts ihrer Lebensumstände nicht um die Theologie kümmern können und daß ihr Interesse dem gilt, was ihre realen Interessen sind. Viele Christen an der Basis halten beispielsweise den Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen für das wichtigste Unterscheidungsmerkmal. Dieser Fundamentalismus führt dazu, daß auf den chinesischen Dörfern auch sektiererisches Gedankengut umhergeht und es eine starke Tendenz zu einer Art christlichem Volksglauben gibt.

In den Städten entwickelt sich das kirchliche Christentum wiederum anders als auf dem Land. Dadurch daß immer mehr Intellektuelle und Jugendliche in die Kirchen kommen, hat sich die Struktur der Christenheit in den Städten deutlich gewandelt, was sich zweifellos positiv auf die marginalisierte Situation des chinesischen Christentums überhaupt auswirkt.¹³ Andererseits aber werden die

_

¹² In der Provinz Anhui beispielsweise waren in den 80er Jahren 90% aller Protestanten älter als 55 Jahre und 70% von ihnen waren Analphabeten. In den 90er Jahren gingen diese Zahlen auf 65% bzw. 50% zurück. Über 90% der Protestanten in der Provinz Jiangsu sind Bauern. Anfang der 90er Jahre waren noch über 70% der dortigen Christen Analphabeten. Bis zum Jahr 1995 war der Anteil an Bauern auf 86,78% zurückgegangen, und der Anteil der Analphabeten sank auf 55,47%. In den 80er Jahren waren von zehn Christen in Shanghai acht Frauen, und die Quote derer, die nur die Volksschule besucht hatten, lag bei 58%. Siehe Gao Shining, *art. cit*.

¹³ In Shanghai stellte man z.B. bei einer Stichprobe fest, daß von 814 protestantischen Christen 30,3% junge Leute waren. In der Pekinger Gangwashi-Kirche wurden im Jahr 1999 344 Menschen getauft. Der Anteil der jungen Leute betrug hier 39%. Auch der Bildungsgrad der Christen erhöht sich allmählich. In einer Shanghaier Studie hatten 19,5% der befragten Christen einen Hochschulabschluß. Im Shanghaier Stadtgebiet Xuhui lag der Anteil der Christen mit Hochschulreife konstant bei ca. 20%, und von den Christen, die im Jahr 1996 an der Internationalen Kirche in Shanghai die Taufe erhielten, hatten 70% eine Hochschulausbildung. Siehe Gao Shining, art. cit.

Anforderungen für die Kirchen auch höher, je mehr Intellektuelle sich unter den Christen befinden. Im Moment stoßen die städtischen Kirchen Chinas noch an viele Grenzen, und der Widerspruch zwischen den geistlichen Bedürfnissen der Gläubigen und dem Mangel an kirchlichem Dienst wird sehr deutlich.

In den letzten 20 Jahren hat sich also das kirchliche Christentum in China sehr verändert. Die Kirchen haben, als es nach der Kulturrevolution wieder ein kirchliches Leben geben durfte, die Initiative für verschiedene Aktivitäten ergriffen. Sie haben ihre Kontakte zu ausländischen Kirchen verstärkt und die Reichweite dieser Kontakte ausgedehnt. Die chinesischen Kirchen werden in der Katastrophenhilfe und anderen sozialen Diensten aktiv. Dennoch ist das gesellschaftliche Engagement der Christenheit in China noch immer sehr begrenzt und rudimentär.

Von 1980 bis 1990 hat sich die Zahl der Protestanten von rund drei auf über fünf Millionen nahezu verdoppelt. Statistische Angaben werden jedoch durch die allgemeine Unzulänglichkeit chinesischer Statistiken und variierende Definitionen über die protestantischen "Christen" (registriert, getauft, Sympathisanten, Anhänger christlicher Gruppen) erschwert. Es gibt einen unveröffentlichten Bericht des statistischen Amtes der VR China, in dem 63 Millionen Protestanten vermerkt sind.

Im Jahre 2001 veröffentlichte die "Volkszeitung" (*RMRB*) Schätzungen, nach denen rund 67 Millionen "illegale" Protestanten in "Hauskirchen" organisiert sind.

(b) Die zweite Erscheinungsform des Christentums in China: Inoffizielle, vom chinesischen Staat nicht anerkannte Untergrundbzw. Hauskirchen

Der nicht ganz eindeutige Begriff "Untergrund"- bzw. "Hauskirche" bezeichnet die Kirche, die aufgrund der politischen Situation ihre Aktivitäten im verborgenen bzw. – staatlich gesehen – illegal, nicht-offiziell ausübt. In China ist dies kein neues, d.h. erst nach der kommunistischen Machtübernahme 1949 entstandenes Phänomen, denn schon im 18. Jh., nach dem kaiserlichen Verbot des Christentums, gab es klandestine Gemeinschaften, wie dies z.B. das Leben und Wirken des österreichischen Bischofs von Nanjing, Gottfried F.X. Laimbeckhoven S.J. (1707–1887), illustriert, ¹⁴ und wie die Forschung von u.a. Robert E. Entenmann belegt. ¹⁵

Innerhalb des Protestantismus wird zwischen (a) den Kirchen der Drei-Selbst, (b) den Versammlungspunkten im Bereich der Drei-Selbst, (c) halb unabhängigen ländlichen Kirchen sowie (d) den sog. Hauskirchen unterschieden. (a) Die Kirchen der Drei-Selbst und die Versammlungspunkte im Bereich der Drei-Selbst sind legale und öffentliche religiöse Versammlungsstätten. Was sie unterscheidet ist, daß die Kirchen der Drei-Selbst über richtige Kirchengebäude und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter verfügen. Diese Kirchen findet man vor allem in den Städten. (b) Die Versammlungspunkte im Bereich der Drei-Selbst liegen meist in Kleinstädten, Marktflecken oder in den Randbezirken der Städte. Sie haben zwar feste und registrierte Versammlungsorte, die aber nicht unbedingt Kirchengebäude sind, und sie haben selten kirchliche Mitarbeiter, die eine reguläre Ausbildung durchlaufen haben. (c) Was die halb unabhängigen ländlichen Kirchen betrifft, sind sie meist von Laien gegründet und liegen in abgelegenen Gebieten des Landes. Einige von ihnen sind nicht staatlich registriert, und auch ihre Beziehungen zur Drei-Selbst-Bewegung sind recht kompliziert. Manche von ihnen sind beispielsweise bereit, materielle Hilfe von Seiten der Drei-Selbst-Bewegung anzunehmen, obwohl sie selbst der Drei-Selbst nicht angehören. Andere wiederum lehnen Kontakte zur Drei-Selbst ab. Die größte Besonderheit dieser Gruppen ist, daß an ihrer Spitze sogenannte "natürliche Leitungsfiguren" stehen und auch die Gottesdienstaktivitäten sehr frei verlaufen. (d) Die "Hauskirchen" schließlich entstehen aus ganz unterschiedlichen Gründen (manche aus ganz bestimmten denominationellen Traditionen, andere in Distanzierung zur Drei-Selbst oder auch aus praktischen Gründen). Sie sind durch persönliche Netzwerke verbunden und u.a. durch Laienprediger und eine spirituell-emotionale Färbung des Gottesdienstes gekennzeichnet.

Auch die chinesischen Behörden betrachten die Untergrundgruppierungen nicht pauschal, sondern unterscheiden fünf verschiedene "Untergrundkräfte": 1. jene Gruppen, welche die Regierung und die patriotischen religiösen Organisationen unterstützen, aber nicht von der Regierung anerkannt wurden; 2. je-

_

¹⁴ Siehe Gottfried von Laimbeckhoven SJ (1707–1787). Der Bischof von Nanjing und seine Briefe aus China mit Faksimile seiner Reisebeschreibung. Transkribiert und bearbeitet von Stephan Puhl (1941–1997) und Sigismund Freiherr von Elverfeldt-Ulm unter Mitwirkung von Gerhard Zeilinger. Zum Druck vorbereitet und hrsg. von Roman Malek SVD (Sankt Augustin – Nettetal 2000).

¹⁵ Siehe u.a. Robert E. Entenmann, "Catholics and Society in Eighteenth-Century Sichuan", in: D.H. Bays (ed.), *Christianity in China* (Stanford 1996); "Clandestine Catholics and the State in Eighteenth-Century Sichuan", in: *American Asian Review* 5 (1987) 3, S. 1-45.

ne, die nicht zu patriotischen Organisationen gehören wollen, deren Tätigkeiten aber den Gesetzen und Vorschriften über die Religionen nicht zuwiderlaufen; 3. jene, die nicht aus politischen Gründen, sondern wegen religiöser oder "sektenbedingter" Unterschiede sich von der patriotischen Organisationen distanzieren; 4. jene, die sich den patriotischen Organisationen nicht anschließen möchten, weil sie in der Vergangenheit unter der "extremen Linken" gelitten haben und ihre Wunden noch nicht verheilt sind, oder weil ihre Verfolger in den patriotischen Organisationen noch Ämter bekleiden; 5. eine kleine Minorität von wirklich "feindlichen Elementen", welche die Religion gebrauchen, um illegale und kriminelle Aktivitäten durchzuführen. Die vier erstgenannten Gruppen – so das Dokument der Partei – sind von der letzten in ihrer Situation und Natur durchaus verschieden, sie sollten als Gläubige verstanden werden, die nicht unter der Führung von patriotischen Vereinigungen stehen und die nicht an staatlichen genehmigten Kultstätten tätig sind. Wenn man sie als "Untergrundkräfte" behandelt, heißt es weiter im Dokument, könnten sie irrigerweise als feindliche oder oppositionelle Gruppen angesehen werden.

Die katholische Untergrundkirche stellt ein "Fallbeispiel" der "Untergrundkräfte" dar, anhand dessen die inoffiziellen Erscheinungsformen des Christentums im heutigen China einigermaßen repräsentativ dargestellt werden können. Eigentlich existierte die Spaltung der katholischen Kirche in China bereits 1957, als die PVChKK entstand, die im gleichen Jahr die ersten Bischofsweihen ohne Erlaubnis des Hl. Stuhles herbeiführte. Es entstand eine Gruppe von Bischöfen, Priestern und Laien, die sich der Patriotischen Vereinigung anschloss, und eine Opposition dazu. Doch erst nach der Kulturrevolution (1966-1976) und der sog. Öffnung Chinas, d.h. nach 1980, wurde die Kluft zwischen den beiden Gruppen innerhalb der katholischen Kirche nicht nur deutlicher sichtbar sondern vertiefte sich immer mehr. Ausschlaggebend waren hier u.a. die Facultates der Propaganda Fide von 1978 (Facultates et privilegia sacerdotibus fidelibusque in territorio Sinarum degentibus concessa his perdurantibus circumstantiis), denn sie erlaubten den wenigen legitimen ("romtreuen") Bischöfen, die sich der Patriotischen Vereinigung nicht angeschlossen hatten, Bischofs- und Priesterweihen ohne vorherige formelle Erlaubnis des Hl. Stuhles vorzunehmen; sie erlaubten den Priestern, die nicht zur Patriotischen Vereinigung gehörten, ohne Rücksicht auf Jurisdiktion, das Spenden der Sakramente in ganz China. Diese Privilegien trugen dazu bei, daß die "romtreue" Gruppe stärker als vor der Kulturrevolution aktiv wurde.

Sie wurde jedoch vom Staat nicht anerkannt. Da sich gleichzeitig auch die offizielle Kirche mit Hilfe des Staates neu formierte, wurde der Gegensatz deutlicher und ein Konflikt vorprogrammiert. 1989 wurde zudem eine unabhängige Bischofskonferenz im Untergrund gegründet.

Die Aktivitäten der Untergrundkirche in China werden nicht gänzlich geheim ausgeübt. Da die Bischöfe, Priester und Schwestern keine staatliche Arbeitserlaubnis haben, können sie ihr Amt nicht öffentlich ausüben. Das Merkmal der Untergrundkirche ist also ihre Illegalität gegenüber dem Staat und nicht ein "Katakombendasein", d.h. die Bischöfe und Priester sowie deren Aktivitäten gelten nach dem Gesetz des Staates als rechtswidrig, sie sind aber nach dem Kirchenrecht legitim, weil sie die volle Gemeinschaft mit dem Papst halten. Da jedoch eine öffentliche Verbindung mit dem Papst und dem Hl. Stuhl, der die VR China nicht anerkennt, nicht möglich ist und jedwede Aktivität in dieser Richtung als staatsfeindlich interpretiert wird, bleibt die Untergrundkirche klandestin. Am Anfang der Spaltung war die Loyalität dem Papst gegenüber (die sog. "Romtreue") das Hauptmerkmal der Untergrundkirche. Heute jedoch, nachdem die Mehrheit der offiziellen Bischöfe vom Papst anerkannt wurde und der Name des Papstes öffentlich nicht nur im Gebet genannt werden darf, ist die "Romtreue" kein Faktor der Unterscheidung mehr, vielmehr ist die Existenz der Untergrundkirche heute durch restriktive Religionspolitik und durch die Nichtanerkennung der VR China (bzw. die Anerkennung der Republik China in Taiwan) durch den Vatikan bedingt.

Die Strukturen der offiziellen und inoffiziellen Kirchen verlaufen parallel, d.h. beispielsweise, daß die 1946 errichteten katholischen Diözesen oft doppelt besetzt werden. Beide Erscheinungsformen der katholischen Kirche haben je eine, vom Hl. Stuhl nicht anerkannte, Bischofskonferenz. Beide Gruppen leben ohne eine direkte Verbindung zum Hl. Stuhl. Die katholische Untergrundkirche in China lebt allerdings aus dem Anspruch, die einzige echte katholische Kirche in China zu sein. Die Kluft und die Unversöhnlichkeit zwischen beiden Gruppen innerhalb der katholischen Kirche Chinas wird aus diesen u.a. Gründen immer größer. So bleibt das größte Anliegen der chinesischen Kirche sowie der Weltkirche die Versöhnung der beiden Gruppen. ¹⁶

¹⁶ Siehe hierzu u.a. R. Malek, "Vielfältige Katholizität. Notizen über die katholische Kirche in der Volksrepublik China", in: Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft 74(1990)4, S. 275-297.

Nach staatlichen Statistiken gibt es in der VR China über 5 Mio. Katholiken, über 5.000 Kirchen, über 2.000 Kapellen, 70 Bischöfe und fast 2.000 Priester. Seit der Öffnung Chinas, insbesondere aber seit dem sog. "Dokument 19" von 1982, wurden 20 Priesterseminare (mit über 1.000 Seminaristen) und zahlreich Schwesternkonvente eröffnet. Nichtstaatliche Schätzungen besagen, daß es ca. 10-15 Mio. Katholiken gibt und eine immer stärker werdende Untergrundkirche. Zum katholischen Untergrund in China zählt man ca. 60 "geheime" Bischöfe, über 1.000 Priester, über 1.000 Schwestern und höchstwahrscheinlich ca. 5 bis 7 Mio. Gläubige. 17

c) Die dritte Erscheinungsform des Christentums in China: Christliche Gruppierungen und Sekten

Neben den offiziellen und inoffiziellen Erscheinungsformen des Christentums sind in China in den letzten Jahrzehnten unzählige christliche Gruppierungen und Sekten wiederbelebt bzw. entstanden. Sie stellen die dritte institutionelle Erscheinungsform des Christentums in China dar. Innerhalb dieser stets wachsenden "neuen christlichen Religiosität", die noch kaum untersucht und bisher auch nicht richtig wahrgenommen wurde (außer durch die Kontrollbehörden der VR China), lassen sich wiederum diverse Inhalte und Erscheinungsformen ausmachen. Sechzehn solcher Gruppen/Sekten sind inzwischen unter merkwürdigen Namen näher bekannt. Se sind z.B.: Die "Lehre der Rufer" (*Huh*-

⁻

¹⁷ Zur Problematik der Untergrundkirche siehe u.a. K.K. Chan, Towards a Contextual Ecclesiology. The Catholic Church in the People's Republic of China (1979–1983): Its Life and Theological Implications (Hongkong 1987); R. Malek – M. Plate (Hrsg.), Chinas Katholiken suchen neue Wege (Freiburg i.Br. 1987); R. Malek – W. Prawdzik (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Anlehnung. Die Problematik der katholischen Kirche in China, theologisch und geschichtlich gesehen, St. Augustin – Nettetal 1989; Roman Malek, "Vielfältige Katholizität. Notizen über die katholische Kirche in der Volksrepublik China", in: ZMR 1990, Nr. 4, 275-297; Donald E. MacInnis, Religion im heutigen China. Politik und Praxis (St. Augustin – Nettetal 1993); "La vraie nature de l'Association Patriotique des catholiques chinois", in: Eglises d'Asie. Dossiers et documents 1994, No. 4, 1-35; "Lettera pastorale della Conferenza episcopale cattolica (non ufficiale) ai fedeli della Cina", in: Asia News 1995, No. 3, 28-31; R. Malek (Hrsg.), "Fallbeispiel" China. Ökumenische Beiträge zu Religion, Theologie und Kirche im chinesischen Kontext (St. Augustin – Nettetal 1996); Anthony Lam, "China's Underground Movements: Meaning and Resolution", in: Tripod XIX (1999), No. 110, 5-18.

¹⁸ Zu diesen und folgenden Angaben siehe R. Malek, "China im 'Religionsfieber'? Bemerkungen zu einem Phänomen", in: *Stimmen der Zeit* 1995, Nr. 12, S. 808-822.

¹⁹ Siehe hierzu u.a. K. Kupfer, "'Gemeheimgesellschaften' in der VR China: Christlich inspirierte, spirituell-religiöse Gruppierungen seit 1978", in: *China Analysis* No. 8 (Trier, October 2001); Yu Tao, "Introduce More Theory into Religious Studies. Conference on 'The Problem of Contemporary Religious Cults' held in Shanghai", in: *China Study Journal* 14 (1999), No. 1, S. 12-15 (Übers, aus; *Dangdai zongjiao yanjiu* 1997, No. 4).

anpai), gegründet 1967, existiert heute mit 200.000 Mitgliedern in den Provinzen Henan, Fujian, Zhejiang, Anhui, Hebei, Shanxi, Inneren Mongolei, Heilongjiang; "Gesalbter König" (Beiliwang), gegründet 1987/88 in Anhui, mit mehr als 100.000 Mitglieder in Anhui, Hunan, Guangdong; "Lehre der Obersten Gottheit" (Zhushenjiao), gegründet 1993 in Anhui, mit mehr als 10.000 Mitgliedern in 22 Provinzen; "Lehre des Östlichen Blitzes" (Dongfangshandian jiao), gegründet in 1990 in Zhengzhou (Henan), mit einer unbekannter Zahl der Mitglieder in Henan, Shandong, Shaanxi, Heilongjiang; "Weg der Auferstehung" (Fuhuodao) gegründet 1990 in Henan, zählt heute in mehr als 20 Kreisen und Städten in den Provinzen Henan und Anhui über 10.000 Mitglieder; "Lehre der Wiedergeburt" (Chongshengpai), gegründet 1968 in Henan, zählt angeblich in Henan, Shaanxi, Shanxi, Hubei u.a. Provinzen drei Millionen Anhänger; "Apostelgemeinschaft" (Mentuhui), gegründet um 1989 Shaanxi, zählt über 500.000 Mitglieder.

Diese Gruppierungen verzeichnen im heutigen China eine immer mehr wachsende Anhängerschaft. Durch einen charismatischen Anführer, eine komplexe und flexible Organisationsform sowie Heils- und Erlösungslehre gekennzeichnet, knüpfen sie an einheimische Formen des Protestantismus an, welche in den 1920er und 1930er Jahren unter dem Einfluß westlicher charismatischer Erneuerungs- und Pfingstbewegungen entstanden sind. Eine bewusst konstruierte Verbindung zu einer früheren christlichen Gruppe dient als Legitimationsgrundlage, um Mitglieder zu werben. Sie stehen im bestimmten Sinne auch in der Tradition der chinesischen volksreligiösen Sekten und stellen eine der großen Herausforderungen für das kirchliche Christentum sowie für den chinesischen Staat dar ("Spargeleffekt"!).²⁰

Die meisten Gruppen gründen sich auf eine rein ländliche Basis. Quantitative Angaben über Mitgliederzahlen und geographische Ausdehnung bestehen nur aus Schätzungen. Anhängerzahlen schwanken von Tausend bis mehrere Hun-

.

²⁰ Zu den "christlichen Sekten" siehe u.a. Deng Zhaoming, "Recent Millennial Movements on Mainland China: Three Cases", in: *Qiao* 1996, Nr. 80; S.15- 24; Steven Harrell – Perry Elisabeth J., "Syncretic Sects in Chinese Society", in: *Modern China* 8 (1982), No. 3, S. 283 – 303; Lambert, Tony, "Modern Sects and Cults in China", in: *China Study Journal* 13 (1998), No. 3, December, S. 6-9; Liang Jialun, "Rural Christianity and Chinese Folk Religions", in: *China Study Journal* 14 (1999), No. 2, S. 22-33; Li Zhao, *Xiejiao, huidaomen, heishehui. Zhongwai minjian mimi jieshe zonghengtan* [Irrlehren, Gesellschaften, Wege und Schulen, schwarze Gesellschaft: Diskussion über populäre, geheime Vereinigungen im In- und Ausland] (Beijing 2000); Tan Songlin – Kong Simeng, "Dangdai zhongguo xiejiao gailun" [Einführung in die neueren Irrlehren Chinas], in: *Shehui wenti* 2001, S. 251-263; Wang Yunshui, *Dangdai zhongguo xiejiao* [Zeitgenössische Irrlehren in China] (Chengdu 1998).

derttausend, in der Regel werden "mehrere Zehntausend" genannt. Ye Xiaowen, Direktor des Büros für Religiöse Angelegenheiten, zitiert Schätzungen des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit, die sich auf rund 15 Gruppierungen mit ca. 500.000 Anhängern belaufen.²¹

Nach Angaben aus Hongkong umfassen zehn dieser christlichen Gruppierungen rund drei Millionen Mitglieder (*Associated Press*, 9.12.1999).

Die geographische Ausdehnung der Gruppierungen erscheint enorm. Sie erstrecken sich in der Regel über mehrere Provinzen. Den größten überregionalen Wirkungskreis besitzen die "Lehre der Obersten Gottheit" und die "Apostelgemeinschaft". Erstere konnte sich in Städten und Kreisen von 22 Provinzen etablieren und hatte eine klare Entwicklungsstrategie formuliert, welche an die Taktik der kommunistischen Partei aus ihrer Anfangszeit erinnert: Von den Dörfern in die Städte, von den Bauern zu den Parteikadern, Intellektuellen und anderen hohen Gesellschaftsschichten. Ihre Mitglieder wurden angehalten, sich mit Verwaltungsrecht, Personalwesen und anderen Themen zu beschäftigen.

Die Mitgliederstruktur der Gruppen spiegelt die ganze Bandbreite einer Großfamilie bzw. eines Dorfes wieder: kleine Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Leute. Der Anteil junger Frauen mit einem mittleren Schulabschluss an diesen Gruppen ist verhältnismäßig hoch. Auch Schüler und Jugendliche bilden eine große Gruppe. ²² Die Mitgliedschaft von Parteikadern in diesen christlich inspirierten Gruppen scheint im Vergleich zur *Falungong*-Bewegung kein Problem von regionaler oder nationaler Tragweite darzustellen. ²³

160-171.

²¹ Ye Xiaowen, "Xiejiao wenti de xianzhuang, chengyin ji duice (Die gegenwärtige Lage, Entstehungsursache und Gegenmaßnahme bezüglich des Problems der Irrlehren)", in: Chen Hongxing – Dai Chenjing, *Falungong yu xiejiao* [Falungong und Irrlehren] (Beijing 1999), S.

²² In der Provinz Hunan waren rund 95% der Mitglieder der "Lehre der Obersten Gottheit" Jugendliche, mehr als 60% hatten mindestens einen Mittelschulabschluss. Statistiken über den sozioökonomischen Hintergrund der Mitglieder sind kaum vorhanden. Zudem kann nicht davon ausgegangen werden, daß die Darstellungen repräsentative Fälle auswählen. Daniel L. Overmyers Aussage ist in dieser Hinsicht auch für die heutige Situation gültig: "(...) The fact that the membership of many groups consisted primarily of peasants doesn't really prove anything, because from 70 to 80 percent of the population itself were peasants" (*Folk Buddhist Religion. Dissenting Sects in Late Traditional China* [Cambridge 1976], S. 18).

²³ Nach einer Erhebung zur Mitgliederstruktur der "Apostelgemeinschaft" in einem Kreis der Provinz Sichuan waren rund 5% der Anhänger Parteimitglieder. Zudem sind in einigen Dörfern ehemalige Parteifunktionäre der "Gemeinschaft" beigetreten. In einem Kreis der Provinz Shaanxi waren 1995 rund 100 Parteimitglieder und 80 Abgeordnete des Volkskongresses der Provinz Mitglieder der örtlichen "Apostelgemeinschaft".

Als Rekrutierungsstätte für neue Mitglieder dienen den Gruppen oft protestantische Gemeinden, insbesondere die "Hauskirchen". Ursache für die zahlreichen Abwerbungen (*la yang*) ist vor allem mangelndes Verständnis der christlichen Lehre. Neben spirituellen Versprechungen bieten einige Gruppierungen potenziellen Mitgliedern auch materielle Anreize.

Die christlichen Gruppen sind durch eine hierarchische, überregionale Organisationsstruktur mit festgelegten Kompetenzen, Rechten und Pflichten gekennzeichnet. Die Führungsperson einer Gemeinschaft besitzt absolute Autorität. Neben einer komplexen Organisationsstruktur sind Verhaltensvorschriften, Disziplinar- und Sanktionsmaßnahmen ein wichtiger Bestandteil der Gemeinschaften. Um die interne Organisation zu stärken, verfolgt beispielsweise die "Apostelgemeinschaft" eine sehr exklusive Heiratspolitik: Mitglieder der Gruppe dürfen nur untereinander heiraten. Durch Verbot von Zeitungs- oder sonstiger Lektüre bzw. Fernsehverbot sollte die Verbindung zur Außenwelt abgebrochen und die Loyalität gegenüber der Gruppe gesichert werden. Inwieweit die Gruppierungen physischen Druck auf Mitglieder ausüben, läßt sich aufgrund der vorliegenden Materialien nicht sagen.

Ein zentrales Merkmal der Lehre der Gruppen ist die spirituelle Heilung: Krankheit gilt als Ausdruck der Besessenheit durch einen bösen Geist oder Dämon bzw. als Folge eines sündhaften Verhaltens. Reguläre ärztliche Behandlungen und insbesondere westliche Medizin werden abgelehnt.

Prophezeiungen bezüglich des "Jüngsten Tages" (*shijie mori*) in Verbindung mit Erlösung bilden einen weiteren Aspekt der Lehre. Materielle Besitztümer soll man dem Anführer als "Schenkung" und "Opfer" darbringen, um damit in die eigene Erlösung und das zukünftige Leben zu investieren.

Die meisten Gruppen benutzen verschiedene Publikationen – Broschüren, Bücher und andere Medien – um ihre Lehre z.B. an Bahnhöfen, in Zügen oder in Gemeinden zu verbreiten. Über die Höhe der Auflage bzw. die Zahl der verteilten Materialien ist wenig bekannt.

Viele Gruppen praktizieren, manchmal auch neben einem weit verzweigten Organisationsnetzwerk, ein gemeinschaftliches Zusammenleben in ihrem Hauptquartier. Viele Aktivitäten finden nachts statt. Eine zentrale Aktivität während der Zusammenkünfte stellt das "Zungenreden" dar, von den Gruppierungen selbst meist als "Kommunikation mit Gott" (yu shen goutong) oder "die Offenbarung Gottes" (Shangdi qishi) bezeichnet.

Die Weiterverbreitung der Lehre, d.h. die Anwerbung neuer Anhänger, ist eine zentrale Tätigkeit aller Gemeinschaften. Manche Gruppierungen organisieren sog. "Ausbildungsklassen" (peixunban), in denen Mitglieder für die Missionierung vorbereitet werden. Die Gruppierungen benutzen oft geschäftliche Aktivitäten, um ihrer Missionstätigkeit verdeckt nachzugehen (yi shang yang jiao): Friseursalons, Autowerkstätten, Restaurants und wushu-Schulen gelten als unauffällige und unverdächtige Treffpunkte. Inwieweit die Gruppierungen wirklich durch das Ziel der Erlangung weltlich-politischer Macht motiviert sind, ist unklar.

Alle erwähnten Gruppierungen berufen sich auf die Bibel und auf christliche Vorstellungen, die sich in China unter Einbeziehung von volksreligiösen Traditionen entwickelt haben. Ein latenter Synkretismus ist immer vorhanden. Die Existenz der Gruppierungen ist bekannt, Organisationsstrukturen und Lehren nur teilweise. Erlösungs- und Endzeitlehren lassen sich in Ansätzen ebenfalls bei allen bekannten Gruppierungen finden. Eine Typologisierung bzw. Klassifikation der Gruppen ist jedoch sehr schwierig.

Die Herausforderung der oben erwähnten christlichen Gruppierungen an den chinesischen Staat und an das kirchliche Christentum geht sehr tief. Insgesamt deutet das Aufkommen und Anwachsen des Interesses an Religion in der letzten Zeit (seit ca. 1980) auf ein wachsendes Bedürfnis nach spirituell-religiösem Halt hin. Dies ist sichtbar auch bei den nicht kirchlich-institutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China.

III. Die nichtkirchlichen, nichtinstitutionellen Erscheinungsformen des Christentums in China: "Elitechristentum"

(a) Die vierte Erscheinungsform des Christentums in China: Das "Kulturchristentum"

Als die prägnanteste Manifestation des nichtkirchlichen, nichtinstitutionellen Christentums gilt das Phänomen der "kulturellen Christen" (*wenhua jidutu*) oder das "Kulturchristentum".²⁴ In Anlehnung an Apg 18,24-28 werden sie auch als "Apollos Chinas" oder aber als Chinas "Nikodemuse" bezeichnet.

²⁴ Diese Bezeichnung geht auf den anglikanischen Bischof K.H. Ting (Ding Guangxun) zurück, der in einer Antwort auf die Frage, ob Personen wie der Maler Ting Fang, die Schriftstellerin Sun Xiaoling oder der Philosoph He Guanghu Christen seien, sie als "kulturelle Christen" bezeichnete, und sagte, daß dies eine kulturelle "Ausprägung des Christseins" sei.

148 Roman Malek

Bei den "kulturellen Christen" handelt es sich um die Intellektuellen, die vornehmlich durch ihr Studium der westlichen Kultur und Religion, eine Verbindung zum christlichen Glauben und zur Theologie gefunden haben. Sie bleiben jedoch optional außerhalb der bestehenden Kirchen, die – ihrer Meinung nach – keine genuin theologische Kraft hätten, entweder weil sie zu stark an den Staat angelehnt seien oder – wie im Untergrund – zu "sektiererisch" wirkten. Sie sind (und bleiben) also nicht-getauft, nicht-kirchlich. Sie sind "kulturelle Christen", und ihr Einfluß auf die chinesische Gesellschaft scheint pointierter zu sein als der der kirchlichen Formen des Christentums. Es handelt sich um ein Phänomen, das die Beziehung zwischen der chinesischen Kultur und dem Christentum (und der Religion überhaupt) in eine total neue Perspektive rückt.

Das Christentum ist für diese "kulturellen Christen" eine – wenn man so sagen darf - "Ideo(theo)logie", die nicht unbedingt zum Leben aus dem Glauben führt, und das Schrifttum dieser Christen kann nur unter Vorbehalt als theologisches Schrifttum (im kirchlichen Sinne) bezeichnet werden. Ein prominenter Akademiker, Liu Xiaofeng, der auch zu den Kulturchristen zählt, sagt, daß sie das Christentum "nur als kulturelle Konzeption, als Weltanschauung annehmen und verteidigen" und insofern auch "keine echten Christen" seien: "Denn jemand, der das christliche Glaubensbekenntnis nur als kulturelle Konzeption annimmt, kann in der Tat nicht als Christ bezeichnet werden, ... Nun bekennt sich aber nur ein kleiner Teil der christlich interessierten und auch entschiedenen Intellektuellen zu jener existentiellen Erfahrung."²⁵ Vielleicht, sagt Liu Xiaofeng, kommen wir in China nicht umhin, zwischen Christen außerhalb Konfessionsgemeinschaften und Mitgliedern christlicher Kirchen zu unterscheiden, und verweist dabei auf die Interpretationsmodelle von Ernst Troeltsch, Jürgen Moltmann und die Kontroversen, die Dietrich Bonhoeffer mit seinen Ansichten über "religionsloses Christentum" ausgelöst hat.²⁶ Dieses nichtkirchliche Interesse am Christentum unter chinesischen Intellektuellen ist zweifelsohne eine theologische Herausforderung für die chinesischen Kirchen. Dieses neue Verständnis des Christentums, sagt der Religionswissenschaftler Zhuo Xinping,

gewinnt seine Kraft weniger aus der chinesischen Kirche mit all ihren traditionellen Verbundenheiten, sondern hauptsächlich aus einer ganz neuen Generation, nämlich aus derjenigen der Religionswissenschaftler, Philosophen, Theologen, Schriftsteller, Dichter, Künstler und ande-

25

²⁶ Ebd., S. 3f.

²⁵ Liu Xiaofeng, "Kulturelle Christen" in der Volksrepublik China. Beobachtungen zu einer gegenwärtigen Bewegung", in: *minima sinica* 1993, Nr. 2, S. 3.

rer Gelehrter, die sich für die christliche Kultur sehr interessieren und damit die traditionelle chinesische Kultur umzuformen und zu erhalten versuchen. Sie sehen in der christlichen Kultur eine der bedeutungsvollen Entwicklungstendenzen der Weltgeschichte ... Sie sehen darin einen starken Impuls für ihr eigenes Denken mit seinen zwei Extremen, der konfuzianischen und daoistischen bzw. buddhistischen Lebensanschauung. ... Sie sehen den kulturellen Wert des Christentums nicht nur im Abendland, sondern auch für China. Das meint nämlich das sogenannte "kulturelle Verständnis" der Religion im allgemeinen und des Christentums im besonderen.²⁷

Ihre vorrangige Aufgabe sehen die "kulturellen Christen" darin, "das christliche Kolorit der chinesischen Kultur zu bereichern und die Ausbreitung des christlichen Geistes im kulturellen, geisteswissenschaftlichen und erzieherischen Bereich zu fördern". Und in der Tat gibt es in der VR China eine große Anzahl von Büchern, Zeitschriften, Artikeln und Konferenzen über Philosophie, Theologie und Geschichte des Christentums, die die These belegen, daß das Christentum in China inzwischen eine kulturelle "Kraft" geworden ist. ²⁸ Es ist andererseits offensichtlich, daß das "Kulturchristentum" eng mit der wissenschaftlichen Erforschung des Christentums in der VR China verbunden ist, was m.M.n. die fünfte Erscheinungsform des chinesischen Christentums ausmacht.

(b) Die fünfte Erscheinungsform des Christentums in China: Das Christentum als Objekt der wissenschaftlichen Forschung

Die Erforschung des Christentums in China erfuhr in den letzten zwei Jahrzehnten insgesamt einige bedeutende Veränderungen, die oft als Paradigmenwechsel bezeichnet werden. ²⁹ Einen ganz besonderen Aspekt stellt hierbei die wissenschaftliche und außerkirchliche Erforschung des Christentums durch die chinesischen Gelehrten in der VR China dar sowie die Präsenz des Christentums als akademisches Fach an Universitäten, Akademien und Instituten. Da diese akademische Erscheinungsform des Christentums bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurde, beschränkte ich mich hier nur auf einige Bemerkungen.

²⁸ Siehe hierzu u.a. R. Malek, "L'Etude du christianisme et de la théologie en Chine aujourd'hui par des intellectuels non baptisés", in: *Eglises d'Asie. Dossiers et documents* 1995, No. 9, S. 1-6. ²⁹ Einen detaillierten Überblick hierzu bietet Nicolas Standaert, "New Trends in the Historiography of Christianity in China", in: *Catholic Historical Review* 83 (1997), S. 573-613.

²⁷ Zhuo Xinping, "Religion und Kultur", 197 f. (Zitat mit Modifikationen).

150 Roman Malek

Festzustellen ist hier zuallererst die Tatsache (oder, wie manche sagen: das Phänomen), daß zahlreiche Intellektuelle der Volksrepublik Chinas, Philosophen, Historiker, Literaturwissenschaftler, Religionswissenschaftler u.a. christliches Gedankengut studieren und erhoffen sich davon eine Befruchtung chinesischen Geisteslebens und ein moralisch-spirituelles Gegengewicht zum Materialismus, der sich allenthalben im Lande breitmacht. Sie interessieren sich für ein modernes, "aufgeklärtes" Christentum. 30 Sie erforschen die Geschichte des Christentums sowohl in China wie auch im Westen; sie beschäftigen sich "theoretisch" mit den vielen Aspekten des christlichen Denkens. Wie zur Zeit der 4.-Mai-Bewegung herrsche in China heutzutage – wie Liu Xiaofeng ausführt³¹ – wiederum ein "Wettstreit der Ideen". Doch habe der Sozialismus in China die Beziehung zwischen der chinesischen und christlichen Kultur grundsätzlich verändert: Die ursprünglichen Spannungen zwischen dem (westlichen) Christentum und der Tradition des orthodoxen Konfuzianismus haben sich in Spannungen zwischen dem Christentum und der neuen Orthodoxie, nämlich dem (auch aus dem Westen stammenden) Marxismus-Kommunismus verwandelt, also in eine "interne" Spannung zwischen kulturellen Ideen aus dem Westen (sic!).

An dieser Stelle und in diesem kurzen Rahmen ist es selbstverständlich nicht möglich, das ganze Spektrum der aktuellen Forschungen zum Christentum in der VR China in aller Ausführlichkeit und mit allen Nuancen vorzustellen. Ich verweise nochmals auf die Broschüre und andere Publikationen.³²

Die akademische Erforschung des Christentums stellt nach Liu Xiaofeng einen "kulturtheoretischen Typus christlichen Gedankengutes" dar, der nicht die konfessionelle Dogmatik, sondern einfach nur eine "christliche Wissenschaft" berücksichtigt und vermittelt. Auf diese Weise aber, d.h. durch die Inkorporation dieser "Christentumswissenschaft" in die Hochschulen und Institute, wird das Christentum zu einem "strukturellen Element" der chinesischen Kultur. Das bedeutet, daß das heutige Kultursystem der VR China die Verschmelzung von

_

³⁰ Siehe hierzu z.B. Duan Qi, "Vorläufige Untersuchungen zu Entwicklungstendenzen des Christentums im 21. Jh." (Chin.), in: *Shijie zongjiao yanjiu* 2001/1, pp. 75-84; R. Malek, "Notizen zur Erforschung des Christentums in der Volksrepublik China," in: G. Evers – R. Malek – N. Wolf, *Christentum und Kirche in der Volksrepublik China* (München 2002), pp. 41-66.

³¹ Liu Xiaofeng, "Die akademische Erforschung des Christentums im kulturellen System des Kommunismus", in: *China heute* 1996, Nr. 6, S. 178-183.

³² Wie z.B. R. Malek, "Warum interessieren sich moderne Chinese für das Christentum?", in: Johannes Röser (Hrsg.), *Mehr Himmel wagen. Spurensuche in Gesellschaft, Kultur, Kirche* (Freiburg i.Br. 1999), S. 206-211.

christlichem und chinesischem kulturellen Gedankengut (also eine spezifische "Inkulturation" des Christentums) ermöglicht. Aus kulturtheoretischer Sicht bedeutet dies, daß die akademische Erforschung des Christentums zum chinesischen christlichen Gedankengut werden wird. Im übrigen ist Liu Xiaofeng davon überzeugt, daß schon aufgrund der Modernisierung Chinas das Christentum als Kulturgut in die chinesische Gedankenwelt bereits eingedrungen ist. In der Beziehung zwischen der chinesischen Kultur und dem Christentum als "Fremdreligion" handelt es sich also nicht mehr um den Dialog zwischen den Kulturen, sondern um einen existentiellen Dialog: "Die Entwicklung eines chinesischen Christentums, von einer von außen beeinflussten zu einer eigenen Form, ändert nicht nur die ... traditionelle Beziehung zwischen der chinesischen Kultur und dem Christentum, sondern auch die Entwicklungsrichtung der chinesischen Kultur selbst" – bemerkt Liu. 33 Auch die traditionelle Spaltung des Christentums, die von den Missionaren nach China eingeführt wurde und der Entwicklung des Christentums in China geschadet habe, hatte eigentlich nichts mit China zu tun. Das Phänomen des "kulturellen Christentums" sei Lius Meinung nach ökumenisch und entspricht dem Universalismus des Christentums.³⁴

In Anlehnung an Ernst Troeltsch, der in seinen *Soziallehren* das Christentum in dreifacher Sozialgestalt als Kirche, als Sekte und als Mystik gesehen hat, versucht Liu Xiaofeng die Erscheinungsformen des chinesischen Christentums ähnlich zu typologisieren. Seiner Meinung nach können die vom Westen unabhängigen protestantischen Bewegungen, die katholische und die protestantischen offiziellen Kirchen als "Kirchen" des heutigen China betrachtet werden. "Ihre Haltung gegenüber Gesellschaft, Regierung und Nation, sowie ihre Tendenz, sich mit der Staatsmacht zu verbinden, zeigen deutlich deren Merkmale."³⁵

Die inoffiziellen Gruppen, vor allem die protestantischen "Hauskirchen", können sowohl ihrer Form wie auch ihrem Wesen nach als "Sekten" aufgefasst werden. Hierbei stellt die katholische Untergrundkirche eine Ausnahme dar.

Das "kulturelle Christentum" und das Christentum als akademische Disziplin ("Christentumswissenschaft") gehört, so Liu Xiaofeng, seinem Wesen und seiner Form nach zu dem von Troeltsch definierten Typus der "Mystik" an. Dabei hebt er drei Punkte hervor: (1) der eindeutig individuelle Charakter des Glaubens und die Distanz zu institutionellen Formen; (2) die Betonung der kulturel-

35 Ebd., S. 6.

³³ Liu Xiaofeng, "Die akademische Erforschung des Christentums", S. 4.

³⁴ Ebd.

152 Roman Malek

len Seite und Bedeutung des Christentums; (3) die spontane Tendenz zu einer wissenschaftlichen und reflektierten Religiosität, zu einer "Theologie" also, ³⁶ die ich als "Ideo(theo)logie" bezeichnen möchte, in Unterscheidung zur kirchlichen Theologie.

Die Kirchen im heutigen China erkennen das "kulturelle Christentum" nicht an, die "Sekten" lehnen es ab. Die "kulturellen Christen" ihrerseits finden die Glaubensweise der "Sekten" unverständlich. Insgesamt, meint Liu Xiaofeng, macht sich für das chinesische Christentum das Fehlen einer chinesischen "systematischen Theologie" als gravierender Mangel bemerkbar. Wenn aber das "kulturelle Christentum" in China wirklich Fuß fasst und es ihm gelingt, den Aufbau einer "systematischen Theologie" und christlichen Philosophie zu fördern (Liu spricht von einer "kulturellen Theologie"), so könnte es damit formal wie inhaltlich Wegweisendes für die gesamte chinesische Christenheit leisten.³⁷

Die Frage bleibt offen: Wird sich in China das nichtkirchliche und nicht-institutionelle Christentum stärker als das kirchliche verbreiten? Wird es so sein, daß das "Kulturchristentum" zu einer dominierenden zukünftigen Erscheinungsformen des chinesischen Christentums werden wird?

IV. Abschließende Bemerkungen

Obwohl das chinesische Christentum in allen seinen Erscheinungsformen insgesamt als eine "Marginal-" und "Fremdreligion" gilt, scheint es heutzutage seinen westlichen Charakter zu verlieren und ist eine wachsende - wie auch immer geprägte - sinisierte soziokulturelle Kraft geworden. Man spricht im heutigen China von "religiöser Kultur" (zongjiao wenhua), vom "religiösen Geist der Kultur" (wenhua zongjiao jingshen), und in diesem Zusammenhang auch von einer "christlichen Kultur" (jidujiao wenhua bzw. jiduzongjiao wenhua), die ein integraler Teil des soziokulturellen Lebens ist. 38 Seit 1995 wird in diesem Geiste die Zeitschrift Shijie zongjiao wenhua veröffentlicht.

Die heutige geistige Situation Chinas wird des öfteren mit der Situation zur Zeit

³⁷ Ebd.

³⁶ Ebd., S. 7.

³⁸ Siehe dazu Suizi Zhang-Kubin, "Die Hand Gottes. Ein Gespräch mit Liu Xiaofeng", in: minima sinica 1993, Nr. 2, S. 35; Leo Leeb, "Yang Huilin and His View of Christian Culture", in: Inter-Religio No. 38, 2000, S. 57-63. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung von D.L. Overmyer, daß die chinesischen Gelehrten anstatt zongjiao oder xinyang oft den Begriff wenhua benutzen, um mögliche Schwierigkeiten mit den Behörden zu vermeiden.

der 4. Mai-Bewegung 1919 verglichen. So wie in der 4. Mai-Bewegung die Plausibilität der konfuzianischen Tradition ins Wanken geriet, wankt zur Zeit die Plausibilität der marxistisch-kommunistischen Ideale. Die Diskreditierung der gegebenen Ideologie, also die "Glaubenskrise", verlangt eine Umgestaltung der kulturellen Vorstellungen, Werte und Ideale. Durch die sog. Politik der "Öffnung für den Westen" hat die Assimilation von verschiedenen westlichen Gedanken dazu ermuntert, neue kulturelle Orientierung zu suchen. Dementsprechend entstanden verschiedene, sogar gegensätzliche Denkrichtungen. Keine Richtung sei zur Zeit vorherrschend. Die christliche Orientierung sei zwar geringfügig, aber – wie Liu Xiaofeng sagt – ein auffälliges und verblüffendes Geräusch in der "Kakophonie der kulturellen Umgestaltung".

Das Wiederaufleben der Religiosität im heutigen China, einschließlich der diversen Formen Christentums, liefert Beweise dafür, daß das, was als Religion bzw. Religiosität bezeichnet wird, wirklich lebt und sich fortpflanzt – trotz der restriktiven Religionspolitik und trotz der marxistischen Voraussagen über das Absterben der Religion. In China wird ein "gewisses Christentum" sicherlich absterben. Ein "gewisses Christentum" bekundet jedoch viele Anzeichen dafür, daß es das Leben der Menschen tiefgreifend beeinflussen kann.

Der aus Deutschland stammende amerikanische Theologe und Religionsphilosoph Reinhold Niebuhr (1892–1971) bezeichnete einmal Religion als "Zitadelle der Hoffnung". Diese Bezeichnung läßt sich auch für die Rolle der wiederaufstehenden Religiosität – einschließlich Christentum – in der VR China anwenden, die diese zumindest in einigen Schichten der heutigen chinesischen Gesellschaft angesichts der sozialen Lage und der vielfältigen Probleme im Lande spielt. Das Christentum ist in China zu einem Phänomen geworden, über das das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist.

154 Werner Bürklin

Die Rolle theologischer Schulung im Blick auf die sich verändernde Kirche und Gesellschaft in China

Werner Bürklin

China befindet sich in einer umwälzenden wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und religiösen Entwicklung. Was im christlichen Bereich geschieht ist wohl einmalig in der Kirchengeschichte. Innerhalb von zwei Jahrzehnten hat der christliche Glaube Millionen ihrer Bürger erreicht. Schätzungen ergeben, dass heute mindestens 48.000 Gemeinden in China bestehen. Dies führt zu einer noch nie dagewesenen Notlage: Millionen Gläubiger können nicht genügend seelsorgerlich betreut werden. Gut geschulte Pastoren, Prediger, Gemeindeälteste und Bibelschullehrer werden dringend gebraucht. Daher ist theologische Schulung von gravierender Wichtigkeit.

In meiner Abhandlung räume ich viel Platz ein für das, was unsere chinesischen Freunde über dieses Thema zu sagen haben. Sie können uns einen guten Einblick in die Rolle der theologischen Schulung geben, und wie sie die Kirche und die Gesellschaft, in der sie nun einmal zu leben haben, beeinflussen können. Leider kann ich nichts über die nicht-registrierten Hauskirchen sagen, da nur wenig Gedrucktes vorliegt, wie sie die Wichtigkeit der theologischen Schulung einschätzen. Es ist jedoch bekannt, wie sehr sie sich darum bemühen, ihre Mitglieder in meist geheimer Weise zu schulen.

Mit dem explodierenden Gemeindewachstum in China, was als beispiellos in der Kirchengeschichte einzuschätzen ist, befinden sich nunmehr viele Kirchen in großer Gefahr. In Anbetracht des Mangels an kompetenten und biblisch zugerüsteten Pastoren, stehen viele Gemeinden in Gefahr, Irrlehren anheimzufallen. Dies ist besonders in den Hauskirchen zu beobachten. Deshalb ist die Schulung von angehenden jungen Gemeindeleitern von absoluter Bedeutung. Wang Aiming, derzeitiger Vizepräsident des Nanjinger Theologischen Seminars, beklagt: "Augenblicklich besteht die Wirklichkeit darin, dass das pastorale Betreuen von Gläubigen in örtlichen Gemeinden sehr mangelhaft ist und dem Standard des Evangliums nicht entspricht.

Das Hauptproblem liegt darin, dass die Theologie nicht umfassend genug ist und die Evangelisten wirklich keine Ahnung von Theologie haben."¹

Yan Xiyu, ehemaliger Lehrer an dem Sichuan Theologischen Seminar, schreibt: "Viele Mitarbeiter in Kirchen überarbeiten sich heute durch übermäßige Geschäftigkeit; wie Feuerwehrleute rennen sie von einem Dienst zum andern. Sie haben keine Zielvorstellung. Natürlich gibt es viele Gründe für solches Verhalten, jedoch eins der wichtigsten Gründe ist die Armut an theologischem Denken. Mehr oder weniger hat unsere Kirche einen Glauben, der nach aussen hin christlich ist, jedoch wenig Substanz hat. Armut im Denken führt einen Menschen dazu, den Anschein zu geben, entweder oberflächlich, ungestüm oder verirrt zu sein. Genau so kann Armut an theologischem Denken der Gemeinde den Anschein geben, keinen festen Grund zu haben und sich im Trubel von Irrlehren zu verlieren."

Deshalb wollen wir drei Gebiete behandeln, die uns ein besseres Verständnis über die Rolle theologischer Schulung im Blick auf die sich verändernde Kirche und Gesellschaft in China geben. Diese sind Geschichte, Theologie & Bibel und Missiologie.

Geschichte

Im Vergleich zu den zwei angesehensten Religionen in China, dem Buddhismus und dem Taoismus, hat das Christentum über Jahrhunderte hinweg nur einen schweren Eingang in der chinesischen Gesellschaft gefunden. Deshalb sind in den vergangenen Jahrhunderten nur wenige Studien über das Christentum von Chinesen selbst gemacht worden. Sie hatten einfach kein Interesse an dieser für sie neuen Religion. Erst seit kurzer Zeit macht die Kirche großes Fortschritte, von allen Schichten der chinesischen Gesellschaft angenommen zu werden. Es ist interessant festzustellen, dass die größten Fortschritte während der Zeit des kommunistischen Regimes gemacht wurden – und dies bis in die heutige Zeit hinein – obgleich die Massenmedien und selbst evangelikale Gruppen jahrelang verbreitet haben, dass sich das Christentum im schweren Belagerungszustand befindet.

¹ Wang Aiming, "The Nature and Purpose of Theological Thinking in the Chinese Church," *Chinese Theological Review:15 (2001):24*.

² Yan Xiyu, "What is Theology?" Chinese Theological Review: 15 (2001):40,41.

156 Werner Bürklin

Heute allerdings zeigen säkulare Wissenschaftler ein großes Interesse am Christentum und vor allem an der Entwicklung der sich schnell verbreitenden und wachsenden Gemeinden. Das "Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie für Soziale Wissenschaften" ist ein *Think Tank* und untersteht der chinesischen Regierung.

Im Jahr 1998 wurde darin eine Abteilung "Center zur Forschung des Christentums" gegründet. Gastlehrer von Übersee, darunter auch gläubige Christen, sind dort zur Mitarbeit willkommen.

Zhu Xinping, derzeitiger Leiter des "Studiencenters für Christentum" das dem "Institut für Weltreligionen" angeschlossen ist, beleuchtet dieses Thema: "Die Forschung des Christentums durch chinesische Gelehrte begann in der Zeit der späten Ming (16. Jahrhundert) und der Qing (17. bis Anfang 20. Jahrhundert) Dynastien. Die in jener Zeit geführten Diskussionen zwischen Missionaren und chinesischen Literaten betreffs der Beziehung zwischen Christentum und chinesischem Gedankengut und Kultur - Christus gegen Konfuzius, Rechtgläubigkeit gegen Häresie, Chinesen gegen Barbaren, zusammen mit der Kontroverse über das Ritual [Gottesdienstordnung] und die Zeitfrage – stimulierte und beeinflusste gleichzeitig das Studium des Christentums auf vielen Ebenen und von vielseitiger Perspektive. In den Fünfziger- und Sechszigerjahren haben Religionswissenschaftler in China mit der Forschung von Geschichte, Philosophie, interkulturellem Austausch und Erforschung der sozialen Lage begonnen. Seit den späten Siebzigerjahren hat das Studium des chinesischen Christentums in einer systematischen Weise angefangen und damit beträchtliche Erfolge erzielen können."3

Interessant, dass dies eben genannte Zitat von einem nicht-christlichen Wissenschaftler stammt, der einem Institut angehört, welches einer atheistischen Regierung unterstellt ist.

Vor 1949 gab es ca. 20 christliche Universitäten in China. Alle wurden von der kommunistischen Partei und/oder der Regierung übernommen. Allerdings wurden weitere Religionsstudien, wenn auch nur vereinzelt, bis zur Zeit der Kulturrevolution (1966-76) unternommen. Danach hörten alle religiöse Aktivitäten auf und wurden erst in den Achtziger Jahren wieder aufgenommen.

³ Zhu Xinping, "Das Studium über das Christentum im heutigen China," *Chinese Theological Review*:15 (2001) 1.

"Augenblicklich", so schreibt Zhuo Xinping, "befassen sich chinesische Wissenschaftler auf dem Gebiet der Religionskunde hauptsächlich mit der Geschichte des Christentums in aller Welt, aber auch mit christlicher Theologie, Philosophie, Ästhetik, Sittenlehre, Bibelstudium, Kirchengeschichte in China, dem Studium der wichtigsten Denominationen und deren Missionskomitees und religiösen Orden, dem momentanen Stand und Trend in der Entwicklung des Christentums, dem Studium über christliche Organisationen und ihrer berühmten Personen, dem Studium über christliche Kunst und Kultur, usw."4

Er fährt fort, andere Interessen aufzuzählen: "Die Entwicklung des Protestantismus in China, das Christentum seit der Republikanischen Ära, das Verhalten der Chinesen gegenüber dem Christentum und die Angriffe auf bzw. Verteidigung der Religion (inklusive "Vorfälle von Missionaren," die anti-christliche Bewegung, usw), die Beziehung zwischen dem Christentum und der chinesischen Kultur, die Entwicklung der christlichen Hochschulen in China, die Indigenisierung⁵ des Christentums und die Drei Selbst Patriotische Bewegung, zusammen mit dem Katalogisieren geschichtlicher Dokumente, die mit dem Christentum in China zusammenhängen. Jedoch besteht das Studium über das Christentum in China noch weithin darin, Material zusammenzutragen, individuelle Fallstudien und einleitende Geschichtsstudien zu betreiben.⁶

In den vergangenen vier oder fünf Jahren (1997-2002) scheint es als ob das Christentum denselben Sinisierungsprozess⁷ durchmacht wie der Buddhismus während der Tang Dynastie – hauptsächlich im fünften und sechsten Jahrhundert.

Im Blick auf Sinisierung oder Indigenisierung schreibt Zhuo Xinping: "Zusätzlich muss gesagt werden, dass innerhalb der Diskussion über den Trend des Wachstums des chinesischen Christentums die Terminologie der "Sinisierung" oder der "Indigenisierung" nicht einheitlich ist und Vorurteile auf beiden Seiten bestehen. Die einen meinen, dass die Selbstbestimmung der chinesischen Kirche und ihre Theologie in der heutigen Zeit die Beseitigung der Bevormundung von westlichen Missionaren und deren theologischem Gedankengut fordert, und damit ihre Methoden und Sprache ändert, indem sie sich mit der chinesischen Kultur auseinandersetzt, um das Ziel einer "indigenisierten Kirche oder Theologie" zu erreichen. Andere wiederum meinen, dass schon allein die Be-

⁵ d.h. Verselbstständigung, Einheimischmachung.

⁶ Ibid 8.

⁷ d.h. Alle Fremdeinflüsse (Invasoren) schlucken und auf ursprünglich chinesisch oder auf chinesische Gepflogenheiten zurückführen.

158 Werner Bürklin

zeichnung von "Sinisierung" oder "Indigenisierung" Missverständnisse über den Sinn des wahren Christentums hervorruft. In deren Verständnis ist das Christentum nicht eine Frage der "Sinisierung" oder "Indigenisierung." Sie meinen, dass das Verständnis zur Verbreitung der christlichen Botschaft eine allumfassende Basis beinhalten muss. Sie schlagen vor die Terminologie von "Indigenisierung" mit "Kontextualisierung und Theologie der Muttersprache" zu ersetzen und damit "Chinas Bemühen zur Konstruktion und Entwicklung einer chinesischen Theologie zu ermöglichen."

Laut Rev. Su Deci, jetziger Rektor des Shanghaier Theologischen Seminars und früherer Generalsekretär des Chinesischen Christenrats, hat man mit der theologischen Ausbildung in China Anfang 1850 begonnen. Missionare sahen die Wichtigkeit von Schulung gleich hinter Gemeindebau (Evangelisation), und kurz vor dem grossen Exodus der Missionare gab es in China etwa sechzig theologische Ausbildungsstätten. Da damals die chinesischen Kirchen finanziell stark vom Ausland abhängig waren, nahm die Fortführung der theologischen Schulung einen entmutigenden Gang, da die Prinzipien der Drei-Selbst (Selbstverwaltung, Selbstfinanzierung, Selbstpropagierung) zum Tragen kamen und die finanziellen Mittel aus Übersee nicht mehr angenommen wurden. Allerdings brachten diese Entmutigungen auch Segnungen mit sich, darunter den Zusammenschluss von Gläubigen und die Vereinigung der Kirche. Jedoch verminderte sich die Studentenzahl, und während der Kulturrevolution wurden alle theologischen Schulen geschlossen. Als Anfang der Achtzigerjahre neue Richtlinien für Religionsfreiheit eingeführt wurden, konnten Schulen wieder eröffnet werden, und die Lektion, wie man christliche Theologie auf chinesischem Boden betreibt und verwurzelt, hat die theologische Schulung vorangetrieben.

Zur Zeit gibt es 18 (manche sprechen von 23) anerkannte theologische Institute und eine weitere Anzahl von Laienschulen in China. Sie bestehen auf vier verschiedenen Ebenen: der nationalen, regionalen, provinzialen und örtlichen. An die 1.400 Studenten sind in den Schulen der drei erstgenannten eingeschrieben, und über 5.000 haben in den vergangenen Jahren absolviert. 250 Lehrer wirken an den Schulen und an die 80% von ihnen sind Absolventen der letzten zwanzig Jahre.

⁸ Ibid 8.9.

Die Qualität theologischer Schulung muss durch das Anheben des Niveaus der Lehrkörper erzielt werden. Nur 1/3 von ihnen haben akademische Grade der Theologie. Auch muss der Studienplan der Seminare verbessert werden. Ziel ist, dies bis 2015 zu erreichen, indem man besonderes Augenmerk auf die Liturgie und Seelsorge legt. Unsere chinesischen Freunde sehen das Ziel ihrer theologischen Schulung auf vier verschiedenen Gebieten: Unterweisung, Forschungsarbeit, sozialer Dienst, und die Verkündigung des Evangeliums auf dem Boden biblischer Wahrheit.

Damit kommen wir zu einer wichtigen Feststellung, nämlich dem Wunsch der Christen in China ihr eigenes Verständnis der Theologie zu entwickeln. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass sie sich vom geschichts-biblischen Verständnis abwenden wollen, sondern sie wollen die Notwendigkeit der chinesischen Kultur in ihre Überlegungen mit einbeziehen.

Theologie & Bibel

Die theologische Schulung in China spielt eine großes Rolle für die geistliche Entwicklung der Gemeinden, die wie Pilze aus der Erde schiessen. Nach der katastrophalen Kulturrevolution und im Anschluss an das Wiederaufleben der Kirche in China, wurde großer Wert auf die Wiederöffnung und Renovierung von Kirchen und die damit verbundenen Errichtung theologischer Ausbildungsstätten wie Seminare und Bibelschulen gelegt. In jenen Anfangsjahren haben hauptsächlich Prediger und Pfarrer Theologieunterricht gegeben, die viele Jahre hindurch in der Verbannung verbracht hatten, wo sie in der Landwirtschaft, in Fabriken und Bergwerken harte Arbeit verrichten mussten. Nur wenige von ihnen waren Akademiker, aber sie haben voller Engagement junge sich heranbildende christliche Leiter schulen wollen. Sie sollten lernen, wie man einer Gemeinde gut vorsteht. Die meisten von ihnen absolvierten während der Missionarszeit ihr Studium, als die Theologie dem westlichen Gedankengut entsprach. Somit lernten sie ausschließlich westliche Theologie, welche nicht genügend chinesische Kultur einbezogen hatte.

Heute steht die Kirche am Scheideweg. Einige christlichen Leiter wollen die gegenwärtige Theologie sinisieren oder wenigstens einheimisch machen. So lange dies in voller Anerkennung biblischer Theologie geschieht, werden die Kirchen dort keinen Schaden leiden. Sollten sie sich jedoch von ihr abwenden, so wie es liberale Theologen in Deutschland taten (als Deutscher möchte ich keine Theologen anderer Länder anprangern), dann läuten die Alarmglocken.

160 Werner Bürklin

Ich habe meine chinesischen Freunde gebeten, das Ergebnis oder die Folgen der liberalen Theologie in Europa anzusehen, wo sie die Kirchen entleert hat.

Viele chinesische und nicht-chinesische Theologen, Akademiker und Pastoren waren nach dem Lesen des Buches von Bischof Ting *Love Never Ends*⁹ beunruhigt. Bischof Ting war lange Jahre Vorsitzender des Chinesischen Christenrats und ist heute noch Rektor des Nanjinger Theologischen Seminars. Allerdings sollten all diejenigen, die an einer positiven Entwicklung der Kirche in China interessiert sind, mit ihrer Kritik an einem Mann, dem das Wohlergehen der chinesischen Kirche am Herzen liegt, zurückhaltend sein, ohne sich vorher mit der chinesischen Kultur, Geschichte und Politik auseinandergesetzt zu haben. Das Geschehen innerhalb der Kirche in China kann und darf nicht in schwarz-weiß gesehen werden. Auf der anderen Seite ist jeder Gelehrte wie Bishof Ting, der als der herausragenste christliche liberale Denker und Theologe unserer Zeit gilt, an konstruktiver Kritik interessiert, ob sie nun von innerhalb oder außerhalb Chinas kommt. Und es gibt nun mal Bedenken bei solchen, die die Bibel als absolutes Fundament in Sachen des Glaubens und der Glaubensanschauungen ansehen. Welches sind nun einige dieser Bedenken?

Ohne Zweifel ist Bischof Ting aufrichtig daran interessiert, dass die Kirche in China überlebt und sich ihrer wichtigen Rolle an der Konsolidierung der chinesischen sozialen Gesellschaft bewusst ist. Offensichtlich sieht er im Bestehen des Sozialismus mit chinesischen Kennzeichen den Inbegriff jeglicher politischen Entwicklung. Ist aber der Sozialismus fähig das Leiden der Bevölkerung zu beenden? Er stimmt mit fast allen Gläubigen evangelikaler Überzeugung überein, dass Gottes Erlösungswerk für das Heil der Menschheit notwendig ist; allerdings betont er den Prozess der Selbstrealisierung, der durch das Ausüben von Liebe zu erreichen ist. Sünde erfährt eine neue Definition, indem sie nicht mehr nur eine Übertretung der Gesetze Gottes ist, sondern auch das Missachten von Mitmenschen, gegen die man sich durch Ausbeutung und Unterdrückung versündigt hat. Die Verquickung von sozialer und heilsbringender Befreiung ist damit gegeben.

Weiterhin meint er, dass der Sündenfall den Menschen nicht vollständig verdorben hat. Vieles Positive im Menschen ist geblieben, wie der Ausdruck von Ehrlichkeit, Liebe und Schönheit. Er bevorzugt Justin Martyrs Maxime "dass in jedem Menschen, wer auch immer, der Same des Logos – das Wort ist."¹⁰

⁹ ..Liebe hört niemals auf".

¹⁰ K.H.Ting, Love Never Ends, 243, Nanjing Amity Printing Co., Ltd., 1998.

Deshalb müssen wir uns um Erklärung oder besser gesagt um Aufhellung dieser Bedenken bemühen. Wird Rechtfertigung durch Liebe in der Bibel gelehrt? Garantieren uns die selbstgemachten Anstrengungen und die guten Werke eine bessere Zukunft? Wird auf ein verhängtes Urteil Verdammnis folgen? Gibt es einen Himmel; gibt es eine Hölle? Ist Verkündigung (*kerygma*) die Hauptaufgabe der Kirche, oder ist es der Dienst am Menschen (*diakonia*)? Ist es patriotisch, für den Sozialismus, jedoch nicht für die Markwirtschaft zu sein? Wie soll man die starke Betonung auf die Theorie eines kosmischen Christus verstehen?¹¹

Obwohl Bischof Ting das Apostolische und das Nizänische Glaubensbekenntnis anerkennt, weicht er dennoch ein wenig von den traditionellen Lehren der universalen Kirche ab.

Sein Buch wurde im Jahr 1998 in Nanjing, China verlegt und von der Nanjing Amity Press gedruckt. Die Originalausgabe hatte den Titel *Selected Writings of K.H.Ting* (Gesammelte Werke von K.H.Ting). Die Redakteurin der englischen Ausgabe Janice Wickerie erklärt: "*Love Never Ends* trägt mit dazu bei, dass die von den Gemeindeleitern in China zum Ausdruck gebrachte Notwendigkeit zur intellektuellen Formulierung des christlichen Glaubens mit dem seit der Mitte der Achtzigerjahre neu gezeigtem Interesse am Christentum – und dies als eine philosophische und moralische Theorie, und manchmal als Glaube – unter chinesischen Intellektuellen auf die gleiche Ebene gestellt wird."¹²

Mit anderen Worten, chinesische Theologen und einige Pastoren sind besorgt darüber, dass ein oberflächlicher Glaube unter den Gläubigen grassieren wird, es sei denn, dass sie ihre geistlichen Wurzeln tief in die soziale Gesellschaft, so wie sie jetzt besteht, treibt. Sie leben nun mal in einer sozialistischen Gesellschaft und müssen deshalb willig sein, ihren Glauben so auszuleben, dass er von den Mitbürgern verstanden wird. Bischof Ting meint dazu: "Wir hier in China wollen unsere Kirche und ihre Theologie in chinesischer Erde Wurzeln fassen lassen und dazu beitragen, dass das Verständnis von Sünde bewahrt bleibt vor einer simplistischen Verneinung durch humanistischen Optimismus, wie auch vor einer ungerechtfertigten Universalisierung im Namen von Rechtgläubigkeit."¹³

¹² Janice Wickerie, "Editor's Note for the English Version," *Love Never Ends*, 10.

¹¹ Ibid, 424.

¹³ K.H.Ting, Love Never Ends, 147.

162 Werner Bürklin

Bischof Ting fördert die Entwicklung einer bodenständigen, d.h. einer selbstentwickelten chinesischen Theologie. Die Bezeichnung hierfür ist "Theologische Rekonstruktion" oder wie andere es ausdrücken "Rekonstruktion Theologischen Denkens."14 Nachdem diese Begriffe oftmals negativ ausgelegt worden waren, haben einige Verantwortliche in China sie umgewandelt in "Konstruktion Theologischen Denkens." Allerdings ändert dies nicht die Absicht oder die wahre Bedeutung seines Anliegens. Der Bischof erwartet die Zustimmung der allgemeinen Gläubigen und auch der Theologen und Intellektuellen. Einige seiner Gedanken wurden und werden immer noch in westlichen Kreisen diskutiert, wie soziale Exegese, offene Theologie (Gottes Freiheit), Gottes Wesen der Liebe, Seine fortwährende schöpferische Tätigkeit, Erlösung und Heiligung, Seine Fortschritts- oder Prozesstheologie. Jedoch sollten die Christen in China und auch Christen weltweit diese Themen aufrichtig diskutieren, vor allem im Licht biblischer Wahrheiten. Werden sie dann einer strengstens geführten Prüfung derer standhalten, die von der absoluten Integrität biblischer Wahrheiten überzeugt sind?

Durch das Zusammenbrechen des Sozialismus in den europäischen und nichteuropäischen Ländern werden wohl einige im Westen lebende Christen beunruhigt über Bishof Tings Überzeugung sein, wenn er schreibt: "Zur jetzigen Zeit unserer Geschichte [Chinas] entwickeln wir den Sozialismus. Als ein soziales System ist für China der Sozialismus im Vergleich zum Kapitalismus besser in der Lage, Liebe zu fördern. … Er ermöglicht der Menschheit eine nie dagewesene Gleichheit zu vermitteln. Das Ziel des Sozialismus ist, der Liebe Allgemeingültigkeit zu verleihen. Sozialismus ist Liebe im grossen Stil; es ist organisierte Liebe, eine Liebe, die als soziales System jetzt zu erkennen ist."¹⁵

Was hat dies nun mit Theologie oder dem biblischen Mandat zu tun? Für viele Christen in China sehr viel. Sie haben ein tiefes Verlangen, ihre Mitbürger zu Christus zu führen. Deshalb ist es für sie von großer Wichtigkeit, von ihnen verstanden zu werden. Chinesen, die grossen Wert auf zwischenmenschliche Beziehung legen, sind fest davon überzeugt, dass sie durch das Ausleben eines vorbildlichen Lebens die Aufmerksamkeit der Nicht-Christen erlangen können. Es kommt nicht so sehr auf das Gesagte, sondern vielmehr auf das Ausgelebte an. "Zeige mir, wie du lebst, und ich werde dir zeigen, was du glaubst," ist deren Grundsatz. Wir nennen dies wahrscheinlich Lebensstilevangelisation.

¹⁴ Sinologin Dr. Monika G\u00e4n\u00e4bauer w\u00fcrde die Formulierung eher so widergeben: Bewegung zur Verst\u00e4rkung der theologischen Reflexion.

¹⁵ Ibid, 219.

Für Christen in China ist dies allerdings eine Lebensart. Deshalb hat in ihrem Verständnis der Sozialismus nicht so sehr eine politische Komponente, vor der man sich fürchten muss, sondern es ist ein sozialistisches System, in welchem sie nun mal zu leben haben.

Ich war erfreut, einen Beitrag eines Seminarlehrers zu lesen, in welchem er seine Überzeugung zum Ausdruck bringt. Er schreibt: "Die Bedeutung der theologischen Rekonstruktion liegt an erster Stelle darin, dass der Glaube des chinesischen Christen im 21. Jahrhundert von der chinesischen Bevölkerung verstanden wird. Damit wird garantiert, dass die Kirche Chinas weiterhin wächst und gedeiht, indem sie die Verantwortung und Verpflichtung darin sieht, in ihrer Verkündigung orthodox und rein im Glauben und in der Lehre zu bleiben. Zweitens wird die Realisierung der theologischen Rekonstruktion dazu beitragen, dass das Ansehen und die

Stellung der chinesischen Kirche innerhalb der weltweiten ökumenischen Kirche endgültig angehoben wird. Drittens wird dadurch verhindert, dass weder Irrlehren noch sektierisches Predigen Eingang finden, womit Millionen chinesischer Christen irregeführt werden könnten."¹⁶

Yan Xiyu, ehemaliger Lehrer am Sichuan Theologischen Seminar, macht folgende Feststellung: "Theologische Betrachtung und Besinnung reinigt unseren christlichen Glauben. Unser Glaube wird immer durch theologisches Denken beeinflusst: Glaube ohne theologische Unterweisung existiert nicht. Durch den langjährigen Mangel oder das Nichtvorhandensein einer bewussten theologischen Betrachtung innerhalb der chinesischen Kirche, unterliegt die Reinheit des christlichen Glaubens der Gefahr, von allen Seiten angegriffen zu werden. Dörfer werden von Aberglauben überschwemmt, welches dazu beigetragen hat, dass dadurch selbst Kirchen ernsthaft beeinflusst werden. In den Städten gibt es säkulare Einflüsse wie das Trachten nach Geld. Dem Christentum dabei zu helfen, die Reinheit des Glaubens in dieser komplexen Gesellschaft zu bewahren, ist eines der Aufgaben der theologischen Rekonstruktion."¹⁷

Bischof Ting mahnt: "Theologische Rekonstruktion ist ein Schutz für den christlichen Glauben, in keiner Weise attackiert oder verändert sie ihn. Durch die theologische Rekonstruktion wird unser Glaube eine klarere und vernünfti-

¹⁶ Wang Aiming, "The Nature and Purpose of Theological Reconstruction in the Chinese Church," *Chinese Theological Review*: 15 (2001): 25,26.

¹⁷ Yan Xiyu, "What is Theology," (Was ist Theologie), *Chinese Theological Review*: 15, (2001), 37.

164 Werner Bürklin

gere Auslegung erlangen. Dadurch wird dem Gläubigen ein besseres und überzeugenderes Verständnis der Grundwahrheiten des Glaubens geschenkt und unseren Freunden außerhalb der Kirche eine größere Bereitwilligkeit gegeben, die Evangeliumsbotschaft der Kirche anzunehmen."¹⁸

Missiologie

Über dreißig Jahre hat die chinesische kommunistische Partei eine negative Meinung von der westlichen Missionsbewegung gehabt. Sie hat das missionarische Wirken eng mit dem Opiumhandel, vor allem Englands, in Verbindung gebracht. Deshalb sieht sie die Sinisierung des Christentums als äußerst wichtig.

Es stimmt schon, dass China im Laufe der letzten zweihundert Jahre viele durch fremde Regierungen veranlasste Demütigungen hat hinnehmen müssen. Vorfälle wie der Opiumkrieg und die "Ungleichen Verträge" haben China gegenüber Ausländern verbittert. Im Kielwasser des ausländischen Vordringens in China, benutzten die Missionsgesellschaften diesen Einfluss, ihre Evangeliumsverkündigung voranzutreiben. Dieses veranlasste die Chinesen, sich auch der Arbeit wohlmeinender Missionare zu widersetzen. Die ersten Missionare haben anfangs die Gründe dieser feindseligen Einstellung nicht verstanden. Sie waren im Gehorsam zu ihrem Herrn nach China gekommen, der gesagt hatte: "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker." Lassen Sie mich dieses wiederholen, und dies sollte niemals vergessen werden, dass die weitaus größte Anzahl aller Missionare mit einer tiefen Überzeugung nach China gekommen ist, den Missionsbefehl zu erfüllen. Sie waren von der Liebe Jesu gedrungen, ihren Dienst in China zu tun. Dies wird heute wieder von führenden Christen in China anerkannt, nachdem die Regierung jahrzehntelang versucht hatte, die Arbeit der Missionare zu verunglimpfen. Vor allem die junge Generation und die jungen Leiter der kirchlichen Gemeinden haben dies erfasst. 19

Nach meiner Predigt in einer Kirche mitten im zentralen China wühlte ich mich durch hunderte von Gottesdienstbesuchern, die keinen Platz mehr im Gotteshaus gefunden hatten. Der junge Pastor zeigte auf die vielen Menschen und sagte: "Dies ist die Frucht deiner Eltern, die hier vor siebzig Jahren dienten." Ja, sie und unzählige andere Missionare haben den Samen ausgestreut, aber Gott

¹⁸ K.H.Ting, "Adjustment of Theological Thinking is Unavoidable and Inevitable" (Angleichung des Theologischen Denkens ist Unvermeidlich und Unumgänglich), *Tian Feng 4 (2000)*: 4.

¹⁹ Werner Bürklin, "Überwindung der Gräben zwischen den Christen in China," 4,5.

sei gedankt, es sind unsere chinesischen Brüder und Schwestern, die gewissenhaft in die Fußstapfen der Missionare getreten sind und nun die Ernte einfahren dürfen. Gott hat beide Gruppen dazu gebraucht, den Leib Jesu in jenem Land zu entwickeln. Jedoch das Wunderbare ist, dass die chinesischen christlichen Leiter dank ihrer Grundsätze von Selbstverwaltung, Selbstfinanzierung und Selbstpropagierung, welche sie mit voller Überzeugung angenommen haben, und darüber hinaus unter der Leitung des Heiligen Geistes nun diejenigen sind, die für das phänomenale Gemeindewachstum verantwortlich sind.

Allerdings sollten wir auch die Kritik ernstnehmen, die unsere chinesischen Freunde äußern, wie z.B. ein Lehrer in einer von Chinas theologischen Schulen. Er schreibt: "Die Massen der Kirchenleute scheinen eine oberflächliche Auffassung vom Christentum zu haben und sind daher offen für Sekten und Irrlehren. Was eine Reihe von chinesischen Akademikern beklagen ist die Tatsache, dass die chinesische Kirche während kritischen Zeiten ihrer Geschichte, in Zeiten der Verwüstung für Land und Menschen, von sich aus nie die Initiative ergriffen hat, eine gerechte und moralische Rolle zu spielen, wie sie es eigentlich hätte tun sollen. Die Evangelisierung durch westliche Missionare in China hatte das Ziel, Chinesen zu ermuntern die traditionelle chinesische Kultur aufzugeben. Dadurch hat die chinesische Kirche, die stark durch das Predigen und die fromm erbauliche Literatur westlicher Missionare beeinflusst war, nie eigentlich ihre eigenen theologischen Gedanken zur Evangelisation formuliert."²⁰

Dies stimmt natürlich nicht ganz. Beide, sowohl westliche als auch chinesische Autoren, Lehrer, Wissenschaftler und Missionare haben dazu beigetragen, einen tiefen Eindruck im Leben vieler Kirchenleute in ganz China zu hinterlassen. Allerdings müssen wir die Kränkung unserer chinesischen Geschwister verstehen, wenn sie über ihren geschichtlichen Werdegang nachdenken.

Eine wichtige Feststellung müssen wir machen, wenn man die Lehrpläne theologischer Schulen in China näher betrachtet. Westliche Beobachter fragen sich, ob die chinesische Kirche nebst ihrem totalen Engagement, ihr eigenes Volk mit dem Evangelium zu erreichen, auch eine Schau oder Strategie hat, den Missionsbefehl Jesu zur Evangelisierung der Welt auszuführen. Wird dieses gelehrt?

²⁰ Wang Aiming, "The Nature and Purpose of Theological Reconstruction in the Chinese Church," *Chinese Theological Review*: 15 (2001), 21.

166 Werner Bürklin

Auf einem Symposium (Dezember 2001), welches im Zusammengang mit dem Chinesischen Christenrat von China Partner durchgeführt wurde, ist diese Frage aufgeworfen, jedoch nicht ausreichend beantwortet worden. Wir wissen, dass der Missionsbefehl der Gesamtkirche (der Kirche universal) gegeben wurde und damit keine Kirche von diesem Auftrag befreit ist.

Schlussfolgerung

Am Anfang des 21sten Jahrhunderts zeigt uns Gott, was unsere Vorfahren – vor allem diejenigen die als Missionare in China gewirkt haben – nicht sehen durften. Gott tut heute Grosses im bevölkerungsreichsten Land der Welt. Früher wurde in China das Christentum als eine fremdartige Religion angesehen, die versucht hatte, im Kielwasser von unternehmungslustigen westlichen Nationen in China einzudringen. Nun wird sie als eine dynamisch moralische Kraft anerkannt, die sich der im ganzen Land verbreiteten Korruption und dem Zynismus entgegenstellt. Wie können wir aber als westliche Menschen in verantwortlicher Weise unseren chinesischen Geschwistern helfen, ohne ihre Rechte der Drei Selbst Grundsätze zu missachten? Wir können Hilfe zur theologischen Schulung mit evangelikaler Prägung anbieten, wie zum Beispiel: Seminare über den Unterschied evangelikaler und liberaler Theologie; Symposien bei denen evangelikale und progressive Theologen zu Wort kommen; Vorträge über die mannigfaltigen theologischen Trends von heute; Finanzierung von evangelikalen akademischen Werken; und Austausch von theologischen Lehrern, um nur einige Möglichkeiten zu nennen.

Der deutsche Theologe Dr. Gotthard Oblau, der mit seiner Frau zwölf Jahre lang in China gelebt hat (in den Achtziger- und Neunzigerjahren), schreibt: "Viele nicht-christliche Intellektuelle Chinas interessieren sich heute für ein modernes, aufgeklärtes Christentum, wie es ihnen im Westen begegnet. Zahllose Philosophen, Historiker und Religionswissenschaftler, die an Chinas staatlichen Institutionen forschen und lehren, studieren christliches Gedankengut und erhoffen sich davon eine Befruchtung chinesischen Geisteslebens und ein moralisch-spirituelles Gegengewicht zu dem kruden und geistlosen Materialismus, der sich allenthalben im Lande breitmacht. Theologen wie Bischof Ting leiden darunter, dass denselben Intellektuellen die real existierende Kirche Chinas dagegen überhaupt nicht zusagt und dass die protestantischen Theologen, die China bisher hervorgebracht hat, einem echten Dialog mit diesen Kreisen kaum gewachsen ist. Das alles sind berechtigte Sorgen.

Hier stellt sich in der Tat, wie ich meine, ein entscheidendes theologisches Problem für die Zukunft der chinesischen Kirche."²¹

Doch es gibt Hoffnung. Gott ist am Wirken. Er gebraucht Seine Leute in China als Leuchten überall in der ganzen Nation. Theologische Schulung spielt eine große Rolle in der Heranbildung junger christlicher Leiter, damit sie in der Lage sind, die noch unerreichten mehr als eine Milliarde Chinesen für Jesus Christus zu erreichen. Wir alle im Westen können vieles von dem was in China geschieht lernen – China das Land meiner Geburt und das Land meiner Träume.

Dr. Werner Bürklin wurde als Sohn deutscher Missionare der Allianz China Mission in China geboren. Als Evangelist und Missionar wirkte er in über 125 Ländern. Ehemalig hatte er leitende Funktionen innerhalb von Jugend Für Christus Deutschland und International sowie der Billy Graham Evangelistic Association, und leitete Billy Grahams Amsterdamer '83 und '86 Evangelistenkongresse. 1989 hat er das Missionswerk China Partner e.V. gegründet, dessen hauptsächliches Anliegen ist, angehende junge christliche Leiter in China, zu schulen.

²¹ Gotthard Oblau, "Theologie braucht Freiheit."

Rufus Anderson, die Drei-Selbst-Formel und die Selbständigkeit der einheimischen Kirche¹

Thomas Schirrmacher

Rufus Anderson (1796-1880) übernahm 1866, nachdem er jahrzehntelang Leiter der ältesten und größten amerikanischen Missionsgesellschaft gewesen war, eine Professur für Missionswissenschaft am Andover Theological Seminary und damit einen der ersten Lehrstühle für Missionswissenschaft weltweit überhaupt.² Das Lexikon zur Weltmission nennt ihn "die einflußreichste Gestalt der amerikanischen Mission".³ R. Pierce Beaver schreibt zu Recht, daß bis zum 2. Weltkrieg alle amerikanischen protestantischen Missionen wenigstens dem Lippenbekenntnis nach den Zielen Andersons folgten.⁴ Sein Einfluß auf andere Größen der Weltmission wie Roland Allen, Robert E. Speer, John L. Nevius, Abraham Kuyper und andere ist kaum zu ermessen. An seinem Grab sagte sein Nachfolger N. G. Clark - und es handelt sich sicher um keine Übertreibung:

_

¹ Eine erste Fassung dieses Beitrages erschien in Evangelikale Missiologie 2/1990. Eine Kritik von Dieter Kuhl erschien in Evangelikale Missiologie 6 (1990): 4. Unter der Überschrift "Glaubensmissionen und reformatorisches Bekenntnis" erschien in Evangelikale Missiologie 7 (1991): 2: 26-27 meine Antwort darauf, ein dem ersten Aufsatz zustimmender Beitrag von Prof. Marc Spindler (ebd. S. 27) und eine historische Anmerkung von Klaus Fiedler (ebd. S. 27). Eine ausführliche Fassung erschien als Einführung des Buches Thomas Schirrmacher (Hg.). "Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif": Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission. Mit Beiträgen von Rufus Anderson, Theodor Christlieb, Josef Josenhans, Hermann Gundert. 1993 (Nachdruck 1996). Der vorliegende Auszug daraus wurde zuletzt 2003 überarbeitet.

² Vgl. Thomas Schirrmacher. Theodor Christlieb und seine Missionstheologie. Verlag der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland: Wuppertal, 1985. S. 14-15.

³ R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson". S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

⁴ R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. Grand Rapids: Eerdmans, 1967. S. 9-10.

⁵ Zum Einfluß auf Speer und Nevius vgl. R. Pierce Beaver. "The Legacy of Rufus Anderson". Occasional Bulletin of Missionary Research 3 (1979): 94-97. S. 96-97.

⁶ Zum Einfluß auf Kuyper und die Niederlande vgl. Jan Verkuyl. Comtemporary Mission: An Introduction. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1978. S. 187.

"Es kann keinen Grund zum Zögern geben, wenn man sagt, daß die Welt Dr. Anderson die Wiederbelebung der wahren Missionsanstrengungen verdankt, wie sie uns am deutlichsten an Paulus in der Apostelgeschichte deutlich werden. … Diese Methode und die darin eingeschlossenen Prinzipien sind heute der gemeinsame Besitz aller Missionsgesellschaften in der ganzen Welt. Sie werden anerkannt … in diesem Land, in Großbritannien, in Deutschland und wo immer Mission bekannt ist."⁷

Andersons wichtigste Forderung war die Selbständigkeit der jungen Kirchen. Er prägte die sogenannte "Drei-Selbst-Formel": Die Kirchen sollten *selbstausbreitend, selbsterhaltend und selbstregierend sein.*⁸

Es ist diese Formel, die heute vor allem Dank der "Dreiselbstbewegung" in China im Gedächtnis der Christenheit haften blieb. 9

-

⁷ N. G. Clark in seiner Begräbnissrede in: A. C. Thompson. Discourse Commemorative of Rev. Rufus Anderson, D.D., LL.D. ABCFM: Boston, 1880. S. 57-58.

⁸ Zur Formel allgemein und ihren englischen und deutschen Fassungen vgl. Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. Verlag der Rheinischen Missions-Gesellschaft: Wuppertal, 1956. 397 S.; Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: Is it built on biblical foundations?". The International Review of Missions 53 (1964): 393-407; Jan Verkuyl. Comtemporary Mission: An Introduction. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1978. S. 184-188 und Thomas Schirrmacher. Theodor Christlieb und seine Missionstheologie. a. a. O. S. 176-177.

Eine ausgezeichnet kurze Darstellung der Frage der Selbständigkeit junger Kirchen aufgrund der neutestamentlichen Daten bietet m. E. Emmanuel Kellerhals. "Nicht Herren eures Glaubens, sondern Gehilfen eurer Freude! Die Selbständigkeit der jungen Kirchen in biblischer Sicht". Evangelisches Missions-Magazin (1941): 161-169.

⁹ Der beste Anderson-Kenner R. Pierce Beaver ("The Legacy of Rufus Anderson". a. a. O. S. 96) nennt die von kommunistischer Seite unterstützte chinesische 'Drei-Selbst-Bewegung' ein "Zerrbild" der Gedanken Andersons und macht die Entwicklung in China vor allen Dingen dafür verantwortlich, daß der 'Drei-Selbst-Gedanke' in Verruf kam (ebd.). Man muß allerdings berücksichtigen, daß die 'Drei-Selbst-Bewegung' Chinas heute wesentlich unabhängiger von der kommunistischen Regierung geworden ist. Wesentlich positiver sieht Wilbert R. Shenk. ("The Origins and Evolution of the Three-Selfs in Reaction to China." International Bulletin of Missionary Research 14 (1990): 28-35) die Entwicklung von Anderson zur chinesischen 'Drei-Selbst-Bewegung'. Er macht zu Recht darauf aufmerksam, daß die Unabhängigkeitsbewegung zunächst von den einheimischen Christen ausging und erst später von den Kommunisten aufgegriffen wurde.

Rufus Anderson: Sein Leben

Zuvor soll jedoch in Kürze Leben und Werk von Rufus Anderson vorgestellt werden. Eine ausführliche Untersuchung über Anderson liegt bis heute nicht vor. ¹⁰ Theodor Christlieb hat Anderson 1881 einen ausführlichen und ausgezeichneten Nachruf in der Allgemeinen Missions-Zeitschrift gewidmet ¹¹, der lange Zeit die einzige Darstellung der Theologie Andersons blieb. ¹² In deutscher Sprache behandeln daneben Peter Beyerhaus ¹³ und Thomas Schirrmacher ¹⁴ Anderson im Rahmen der Selbständigkeit der jungen Kirchen. Auf Englisch liegt ein ausgezeichneter Aufsatz von R. Pierce Beaver ¹⁵ vor, der in geänderter Form auch als Einleitung einer Auswahl der Schriften Andersons ¹⁶ desselben Missionswissenschaftlers Beaver ¹⁷ dient. Außerdem erschienen einige kleinere Aufsätze. ¹⁸ Die ausführlichste Darstellung von Andersons Leben und Einzelentscheidungen finden sich verstreut in Peter Kaweraus Arbeit über die amerikanische Missionsarbeit im Orient. ¹⁹

¹⁰ Das beklagt zuletzt Charles J. Mellis. "Voluntary Societies as Communities: Insights from Rufus Anderson". Missiology 6 (1978): 91 (als Stimme des Herausgebers).

¹¹ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". Allgemeine Missions-Zeitschrift 8 (1881): 451-471. Eine Zusammenfassung in: Thomas Schirrmacher. Theodor Christlieb und seine Missionstheologie. a. a. O. S. 176-177. Der Text von Christlieb wird unten in Kap. 3 vollständig wiedergegeben.

¹² So auch Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. Arbeiten zur Kirchengeschichte Bd. 31. Walter de Gruyter: Berlin 1958. S. 125, Anm. 169.

¹³ Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. (englische, gekürzte und überarbeitete Fassung: Peter Beyerhaus, Henry Leferver. The Responsible Church and the Foreign Mission. World Dominion Press: London, 1964) und Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?". a. a. O.

¹⁴ Thomas Schirrmacher. Theodor Christlieb und seine Missionstheologie. a. a. O. S. 176-177+209-210+223-226.

¹⁵ R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson's Missionary Principles". S. 43-62 in: Christusprediking in de Wereld. FS J. H. Bavinck. Kok: Kampen, 1964; Teile des Aufsatzes finden sich auch in folgenden Beiträgen desselben Verfassers: R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson". S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975; R. Pierce Beaver. "The Legacy of Rufus Anderson". a. a. O.

¹⁶ R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. a. a. O. Dort werden auch S. 5-6 verschiedene, nicht besonders ergiebige Nachrufe genannt, deren wichtigster A. C. Thompson. Discourse Commemorative of Rev. Rufus Anderson, D.D., LL.D. ABCFM: Boston, 1880 ist.

¹⁷ Zu Beaver und seinen sonstigen Veröffentlichungen vgl. F. Dean Lueking. "The Legacy of R. Pierce Beaver". International Bulletin of Missionary Research 14 (1990): 2-6; Charles J. Mellis. "Voluntary Societies as Communities: Insights from Rufus Anderson". a. a. O.

1810 wurde das American Board of Commissioners for Foreign Missions (AB-CFM) als erste amerikanische Missionsgesellschaft gegründet, ²⁰ nachdem man bisher weitgehend unter den Indianern Nordamerikas gearbeitet hatte. ²¹ Anlass für die Gründung war der Wunsch von Studenten des Andover Theological Seminary, einer neugegründeten calvinistischen Hochschule aus der Tradition der Erweckung um Jonathan Edwards, ²² in die Mission zu gehen. Bei der ersten Ordination und Aussendung 1812 wurde Rufus Anderson von seinem Vater mitgenommen. Er war davon tief beeindruckt, studierte ab 1819 an derselben

_

In englischer Sprache sind zu nennen: Zunächst die Standardwerke von Anderson selbst: Rufus Anderson. Memorial Volume of the First Fifty Years of the American Board of Commissioners for Foreign Missions. Boston, 1860 und Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions in India. Congregational Publ. Society: Boston, 1875. S. 1-7; sodann aus neuerer Zeit: Fred Field Goodsell. You shall be my Witnesses. ABCFM: Boston, 1959. 300 S.

¹⁸ Wilbert R. Shenk. "Rufus Anderson and Henry Venn: A Special Relationship?". International Bulletin of Missionary Research 5 (1981): 168-172; Wilbert R. Shenk. "The Origins and Evolution of the Three-Selfs in Relation to China." a. a. O.; Jan Verkuyl. Comtemporary Mission: An Introduction. a. a. O. S. 186-187; J. Leise Dosten. "To Advance the Gospel: By R. Pierce Beaver". in: Church History 37 (1968): 232.

¹⁹ Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. a. a. O. (siehe Register), vor allem S. 124 - 125 + 160 + 211 - 213 + 217 - 220 + 265 - 270 + 277 - 279 + 292 - 294 + 305 + 310 + 322 - 329 + 362 - 364 + 405 - 406 + 500 + 604 + 625 - 629.

²⁰ Die beste Darstellung der Entstehung der ABCFM in deutscher Sprache findet sich in Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. a. a. O. S. 90-176. Vgl. außerdem Clifton Jackson Phillips. Protestant America and the Pagan World: The First Half Century of the American Board of Commissioners for Foreign Missions, 1810-1860. Harvard University Press: Cambridge (MS), 1969. 370 S.; Peter G. Gowing. "American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM)". S. 22-23 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

²¹ Das erste und viel verwendete Buch von Rufus Anderson, das er kurz nach Ende seines Studiums herausgab, befaßt sich nicht zufällig mit der Mission unter Indianern: Rufus Anderson (Hg.). Memoir of Catherine Brown, a Christian Indian of the Cherokee Nation. Crocker & Brewster: Boston, 1824¹, 1825²; American Sunday School Union: Philadelphia, 1832³.

Vgl. zu den ersten calvinistischen Missionaren unter den Indianern: R. Pierce Beaver. "Missionary Motivation Before the Revolution". Church History 31 (1962): 216-226 (und die dort genannte Literatur), sowie Iain Murray. The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1971; Norman Pettit. "Editor's Introduction". S. 1-83 in: Jonathan Edwards. The Life of David Brainerd. Hg. von Norman Pettit. Yale University Press: New Haven/London, 1985. hier bes. S. 24-70 (Brainerd war Indianermissionar.) Es wird oft übersehen, daß die moderne Weltmission größtenteils in der Arbeit calvinistischer, postmillennialistischer Pastoren, die von England nach Amerika ausgewandert waren, um den Indianern das Evangelium zu predigen, ihren Anfang nahm. (Man bedenke, daß auch William Carey u. a. zu den calvinistischen Baptisten zählte.).

Hochschule und trat 1822 in den Dienst des ABCFM, zunächst als Redakteur der Missionszeitschrift, 1826 als Assistent des leitenden Sekretärs und ab 1832 selbst als leitender Sekretär. Diese Position hatte er bis 1866 inne. Danach war er bis zu seinem Tod Ehrensekretär der ABCFM und Professor für Missionswissenschaft am Andover Theological Seminary. Er hatte also insgesamt 58 Jahre eine leitende Stellung innerhalb der ABCFM inne.

In der Zeit als Sekretär der ABCFM verfasste Anderson ungezählte Predigten, Flugschriften und Gutachten.²³ Kaum ein Missionsleiter dürfte die Arbeit seiner Missionsgesellschaft derartig schriftlich reflektiert haben wie Anderson. Anderson wurde oft vorgeworfen, den Vorstand der ABCFM diktatorisch geleitet zu haben. Doch wenn ihm der Vorstand nach langen Verhandlungen Recht gab, lag das oft an seinen gründlichen und ausführlichen Gutachten, die er nach einer Abstimmungsniederlage verfasste. Auch die Anweisungen für die Missionare und Missionsstationen sind umfangreiche missiologische Analysen. Wenn man bedenkt, daß die ABCFM bei der Pensionierung Andersons 1866 1200 Missionare hatte, von denen nur 6 unabhängig von Anderson aufgenommen worden waren, während alle anderen seine Schüler oder von ihm vorgeschlagen oder berufen worden waren, 24 kann man sich vorstellen, welche Ausmaße der Briefwechsel dieses Mannes ausmachte, der ungern Fragen offenließ und sich gerne in Gutachten und Anweisungen festlegte, um zu gewährleisten, daß nicht einfach darauf losgearbeitet, sondern die Arbeit ständig anhand ihrer Prinzipien reflektiert wurde. Besonders im Rahmen seiner be-

_

²² Der calvinistische Erweckungsprediger Jonathan Edwards (1703-1758) forderte in seiner Schrift "A Humble Attempt to Promote Explicit Agreement and Visible Union Among God's People in Extraordinary Prayer for the Revival of Religion and the Advancement of Christ's Kingdom on Earth" (Boston, 1748) zu einer weltweiten Kette des Gebetes für die Weltmission auf (heute: The Works of Jonathan Edwards, Vol. 2, The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1992 (Nachdruck von 1834/1974), S. 278-315).

Das Missionsverständnis von Jonathan Edwards, der von ihm bestimmten Erweckungsbewegung und der ABCFM wird ausgezeichnet in Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. a. a. O. S. 1-176 dargestellt.

Die Abweichungen dieser Erweckungsbewegung vom klassischen Calvinismus beschreibt Peter J. Leithart. "Revivalism and American Protestantism". S. 46-84 in: James B. Jordan (Hrsg.). The Reconstruction of the Church. Christianity and Civilization Bd. 4. Geneva Ministries: Tyler, 1985; ähnlich Peter J. Leithart. The Great Awakening and American Nationalism. Biblical Horizons Occasional Papers 7. Biblical Horizons: Tyler (TX), 1990 (vervielfältigt).

²³ Die unveröffentlichten und veröffentlichten Schriften Andersons werden zum Teil in R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. S. 39-44 genannt.

²⁴ R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson's Missionary Principles". a. a. O. S. 61.

rühmten monatelangen Inspektionsreisen auf den Missionsfeldern (Mittelmeerraum: 1828, 1829, 1844, 1845; Indien: 1844, 1845; Sandwich-Inseln: 1863) erstellte er Rahmenpläne für die Arbeit und diskutierte sie mit den Missionaren. Bei seinem Besuch in Indien 1855 strukturierte er etwa in kürzester Zeit die gesamte Arbeit um, indem er die Zentralstationen auflöste, Dorfkirchen gründen und einheimische Pastoren ordinieren ließ.

Neben diesem schwer zugänglichen Material verfasste Anderson nach 1866 mehrere umfangreiche Werke zur Geschichte seiner Missionsgesellschaft allgemein, im Orient, in Indien und auf den Sandwich-Inseln, dem heutigen Hawai. ²⁵ Letzteres Buch wurde 1872 von der Basler Mission auf Deutsch herausgebracht. ²⁶ Kaum eine Missionsgesellschaft dürfte deswegen über eine solch detaillierte Geschichte von Anbeginn an verfügen, wie die ABCFM. 1869 erschienen die missionswissenschaftlichen Vorlesungen Andersons, die er an sechs amerikanischen Hochschulen gehalten hatte, unter dem Titel "Foreign Missions" in Buchform. ²⁷

Auch wenn sie in Deutschland gut aufgenommen wurden,²⁸ blieben sie bisher unübersetzt.

-

²⁵ Rufus Anderson. Memorial Volume of the First Fifty Years of the American Board of Commissioners for Foreign Missions. Boston, 1860; Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Oriental Churches. 2 Bde. Congregational Publ. Society: Boston, 1872 (vgl. zu diesem Werk Mary A. Walker. "The American Board and the Oriental Churches". International Review of Missions. 56 (1967): 214-223. und Julius Richter. Mission und Evangelisation im Orient. Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte Bd. 2. 2. Aufl. Der Rufer (Werner): Gütersloh, 1930. S. 42-44); Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions in India. Congregational Publ. Society: Boston, 1875; Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Sandwich Islands. Congregational Publ. Society: Boston, 1870. Die verschiedenen Auflagen dieser Werke von Anderson sind dem National Union Catalog Pre-1956 Imprints, Bd. 15. Mansell, 1969. S. 630-633 zu entnehmen. Artikel zur Geschichte der ABCFM von Anderson nennt R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. a. a. O. S. 39- 40.

²⁶ Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. Verlag des Missionskomptoirs: Basel, 1872. Die Übersetzung ist leicht gekürzt und recht frei übersetzt (vgl. ebd. S. III).; vgl. das Vorwort von Inspektor Josenhans S. III-V, abgedruckt als Kap. 4 dieses Buches.

²⁷ Rufus Anderson. Foreign Missions: Their Relations and Claims. Charles Sribner: New York, 1869.

²⁸ Vgl. Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O. und (Hermann Gundert). "Zur Missionswissenschaft". Evangelisches Missions-Magazin NF14 (1871): 412-413. Beide Texte werden in diesem Buch wiedergegeben (Kap. 3 und 5).

Es dürfte keinen zweiten Missionswissenschaftler geben, der seine Gedanken so ausführlich zu Papier brachte, der einen solch großen Einfluß auf die Missionspraxis hatte und der in einem solch hohen Maß seine theoretischen Forderungen in die Praxis umsetzen wollte und konnte. R. Pierce Beaver fasst dies kurz zusammen: "... diese einflußreichste Gestalt der amerikanischen Mission, war beides, Theoretiker und praktischer Führer"²⁹.

Die Selbständigkeit als Ziel der Mission

Die Selbständigkeit der Ortsgemeinde als Ziel der Mission und der Kampf gegen die Überfremdung der Mission durch die westliche Kultur waren für Anderson kein zusätzliches Prinzip oder die Antwort auf bestimmte Probleme auf dem Missionsfeld, sondern der Inbegriff der neutestamentlichen Mission selbst. Sein Vorbild und Modell ist Paulus und seine Mitarbeitermission. Paulus konnte nur deswegen so viele Gemeinden gründen, weil er die entstehenden Gemeinden so schnell wie nur möglich selbständig machte und ihnen die eigentliche Evangelisation der Umgebung überließ (1Thess 1,6-10; Röm 15,14-32). Indem er sich auf die Ausbildung einheimischer Mitarbeiter und Ältester konzentrierte, konnte Paulus in kürzester Zeit zum nächsten Missionsort aufbrechen. Zugleich bezog er alle von ihm gegründeten Gemeinden in seine Missionsarbeit mit ein, insbesondere, indem er Mitarbeiter aus diesen Gemeinden (bezeichnet als "Apostel der Gemeinde") in sein Missionsteam aufnahm.

Dieses Vorgehen ist für Anderson mit dem Evangelium untrennbar verbunden.

"Die apostolische Idee der örtlichen, sich selbst regierenden Kirche, die der Welt für lange Zeiten verlorengegangen war, wurde wiederentdeckt, was eines der größten Ergebnisse der Reformation war."³⁰

Es ist viel diskutiert worden, ob die berühmte Formel "self-supporting, self-governing, self-propagating" auf Rufus Anderson oder auf seinen britischen Kollegen Henry Venn³¹ zurückgeht.

²⁹ R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson". S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. a. a. O.

³⁰ Rufus Anderson. Foreign Missions: Their Relations and Claims. a. a. O. S. 16-17.

³¹ Vgl. zu Venn die Auswahl aus seinen Schriften: Max Warren (Hg.). To Apply the Gospel: Selections from the Writings of Henry Venn. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1971, sowie die dort S. 15-16 zitierte und besprochene Würdigung Venns durch einen afrikanischen Historiker. Vgl. allgemein auch C. Peter Williams. The Ideal of the Self-Governing Church: A Study in Victorian Missionary Strategy. Studies in Christian Mission 1. E. J. Brill: Leiden/Köln, 1990.

Sicher hat Wilbert R. Shenk zu Recht darauf hingewiesen, daß der Gedanke der Selbständigkeit der Missionskirchen bereits seit William Carey (1761-1834), mit dem gewissermaßen die moderne Weltmission beginnt, nachgewiesen werden kann.³² Bereits in dem berühmten Missionsaufruf Careys von 1792, mit dem die moderne Mission und das sogenannte protestantische Missionsjahrhundert (1792-1914) beginnt, fordert Carey, möglichst bald einheimische Christen zu Geistlichen zu machen. Er schreibt:

"Es könnte gleichermaßen von Bedeutung sein, daß, wenn Gott ihre Arbeit segnet, sie jede Gabe, die sich unter den ihnen anvertrauten Menschen zeigt, ermutigten. Wenn solche Menschen erzogen werden, könnten aus ihrer Kenntnis der Sprache und der Sitten ihrer Landsleute viele Vorteile gezogen werden und die Veränderung ihrer Lebensweise würde ihrem Dienst großes Gewicht verleihen."³³

Und es ist für Carey selbstverständlich, daß die einheimischen Christen gute Theologen werden können:

"Und wenn ähnliche Bemühungen in anderen Teilen der Welt unternommen würden und von göttlichen Segnungen begleitet wären (die zu erwarten wir allen Grund haben), könnten wir dann nicht erwarten, sogar unter denen, die gegenwärtig kaum menschlich zu sein scheinen, fähige Theologen zu finden oder geschickte Abhandlungen zur Verteidigung der Wahrheit zu lesen?"³⁴

Shenk übersieht dabei aber, daß vor Anderson und Venn nie wirklich konkretisiert und katalogisiert wurde, was diese Selbständigkeit eigentlich ausmacht. Deswegen darf die Frage, wer von beiden der eigentliche Ausgangspunkt dieser Konkretisierung ist, durchaus gestellt werden.

34 Ebd. S. 69-70.

³² Wilbert R. Shenk. "The Origins and Evolution of the Three-Selfs in Relation to China." a. a. O. S. 28.

³³ William Carey. An Enquiry into the Obligations of Christians to Use Means for the Conversion of the Heathens ... Ann Ireland: Leicester, 1792 (Reprints 1818, 1892, 1934, 1961). S. 76.

Peter Beyerhaus, der Anderson einen gewissen zeitlichen Vorrang vor Venn einräumt, verweist zunächst auf die verblüffenden Parallelen zwischen beiden.³⁵ Im selben Jahr geboren, wurden beide Leiter der ältesten und größten Missionsgesellschaft ihres Landes und prägten beide die protestantische Missionsarbeit auf Jahrzehnte hinaus.³⁶

Wilbert R. Shenk hat dem Verhältnis von Anderson und Venn einen eigenen Beitrag gewidmet.³⁷ Anderson und Venn tauschten gelegentlich offizielle Briefe der beiden Missionsgesellschaften aus und trafen sich 1854 und 1855 in London. ³⁸ Beide äußerten sich sehr respektvoll übereinander, so etwa, wenn Anderson über Venn schreibt: "Niemand ist besser über Fragen der Mission informiert, als er."³⁹ Insgesamt ergibt Shenks Untersuchung kaum ein greifbares Ergebnis. Wesentlich scheint mir allerdings sein Hinweis, daß Anderson in einem Brief vom 18.8.1952 an Venn anbietet, daß die CMS die Arbeit unter Griechen in Konstantinopel der ABCFM übernehmen könne, obwohl andere amerikanische Missionsgesellschaften vor Ort interessiert waren. 40 Hier zeigt sich nämlich meines Erachtens die theologische Geistesverwandtschaft zwischen den reformatorischen Bekenntnissen der beiden Missionsgesellschaften, hier das Westminster Bekenntnis der reformierten Amerikaner, dort die 39 Artikel der anglikanischen Engländer. Außerdem hat Shenk nachgewiesen, daß Anderson und Venn die drei Elemente der Selbständigkeitsforderung einzeln bereits häufig in den Jahren 1841-1855 verwenden, auch wenn sie erst danach ausdrücklich in einem Satz genannt werden. 41 Es muß deswegen offen bleiben, wer von beiden zuerst die drei Elemente zusammengesehen hat.

-

³⁵ Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 45 u.a.; zu Anderson insgesamt S. 45-56.

³⁶ Auf diese Parallelen machte wohl zuerst A. C. Thompson. Discourse Commemorative of Rev. Rufus Anderson ... a. a. O. S. 39 aufmerksam. Vgl. auch Wilbert R. Shenk. "Rufus Anderson and Henry Venn: A Special Relationship?". a. a. O. S. 168; Max Warren. "Foreword". in: Max Warren (Hg.). To Apply the Gospel: Selections from the Writings of Henry Venn. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1971. S. 11-12, hier S. 11.

³⁷ Wilbert R. Shenk. "Rufus Anderson and Henry Venn: A Special Relationship?". a. a. O.

³⁸ Ebd. S. 169.

³⁹ Rufus Anderson. Foreign Mission: Their Relations and Claims. a. a. O. S. 111, Anm. 1.

⁴⁰ Wilbert R. Shenk. "Rufus Anderson and Henry Venn: A Special Relationship?". a. a. O. S. 169.

⁴¹ Ebd. S. 170-171.

Peter Beyerhaus hat über Shenk hinaus jedoch auch den großen Unterschied zwischen Anderson und Venn herausgestellt, der sich aus dem unterschiedlichen Kirchenverständnis ergab.⁴² Venn war Anglikaner und dachte bei "Kirche" immer an eine nationale, bischöfliche Kirche. Anderson hatte dagegen ein anderes Kirchenverständnis:

"Wenn der Wert örtlicher, einheimischer Kirchen als hervorragendes Werkzeug für die Erneuerung der heidnischen Welt mit allem Nachdruck betont wird, wird das Wort Kirche nur im Sinne eines zusammengeschlossenen, örtlichen Leibes von Christen verwendet, gleich, ob sie durch allgemeine Wahlen, durch für diese Aufgabe erwählte Älteste oder auf sonst eine Weise geleitet wird."⁴³

An anderer Stelle schreibt Beyerhaus:

"Es muß daran erinnert werden, daß Anderson Kongregationalist war und daß er diese Formel auf die örtliche Gemeinde anwandte, für die er völlige Autonomie wünschte. Es ist auch wert, festgehalten zu werden, daß bei der Formulierung des Missionsziels sein eigentliches Interesse bei dem dritten Bestandteil (die Verkündigung des Evangeliums) lag. Die unabhängigen Gemeinden waren kein Ziel in sich selbst, sondern waren für die Ausbreitung der Missionsarbeit verantwortlich."

Das Kirchenverständnis hat für den Stellenwert der Selbständigkeit weitreichende Folgen:

"Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen Venns und Andersons Gebrauch der Formel. Für Venn steht die so beschriebene Selbständigkeit am Ende des kirchlichen Entwicklungsprozesses, für Anderson bildet sie die Grundlage der so schnell wie möglich zu organisierenden (Orts)Kirchen.

Am wichtigsten ist dabei das dritte, bei Venn anfänglich fehlende Glied [nämlich die Selbstausbreitung, ThSch], das bei Anderson bisweilen am Anfang stehen kann."⁴⁵

⁴⁴ Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?". a. a. O. S. 394.

⁴² Ebd. und Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?". a. a. O. S. 394f.

⁴³ Rufus Anderson. Foreign Missions. a. a. O. S. 23.

⁴⁵ Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 52.

Dieser Unterschied wirft auch Licht auf die Frage der Entstehung der Selbständigkeitsformel. Wilbert R. Shenk bringt dies auf einen kurzen Nenner:

"Während die ersten Äußerungen von Rufus Anderson über die einheimische Kirche von der Frage der Heranbildung einer einheimischen Führerschaft herkamen, war Henry Venn zu dieser Zeit mit einer anderen Frage beschäftigt, der finanziellen Selbsterhaltung."⁴⁶

Bei seiner stärkeren Ausrichtung auf die örtliche Kirche und ihre Leitung verliert Anderson allerdings die Völker als Ganzes nicht aus den Augen. Im Gegenteil, die Selbstausbreitung der örtlichen Kirchen ist ja auf die Missionierung des ganzen Volkes ausgerichtet. Deutlich wird dies etwa an Andersons theoretischen Überlegungen am Ende seiner Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln:⁴⁷

"Eine ausländische Missionsgesellschaft kann ihr Werk unter einem heidnischen Volke als vollendet betrachten, wenn durch ihre Arbeit eine christliche Volksgemeinde entstanden ist, welche sich selbst regiert und erhält und so viel geistliches Leben zeigt, daß es nicht bloß nach dem Zurücktreten der Gesellschaft fortdauert, sondern sich als Sauerteig beweist, der schließlich die ganze Masse durchsäuert. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es nicht immer nötig, daß das ganze Land und Volk in allen seinen Teilen vorher christianisiert sei. Ja, die Erfahrung hat gezeigt, daß die eingeborenen Kirchen zu ihrer vollen Entwicklung nicht bloß sich selbst erhaltend, sondern auch selbst wirkend sein müssen; sie müssen so zu sagen auch äußere Mission treiben.

Das Bestreben, Missionskirchen durch eine lange Reihe von Jahren hinzuschleppen und sie selbständig und zu einer lebenskräftigen Gemeinschaft zu machen, wird ohne derartige Tätigkeit sich immer als fruchtlos erweisen. Innere Mission wird neben der äußeren Mission um so kräftiger gedeihen, aber ohne sie ungenügend sein.

⁴⁶ Wilbert R. Shenk. "The Origins and Evolution of the Three-Selfs in Relation to China." a. a. O. S. 29

⁴⁷ Vgl. das Urteil von Inspektor Josenhans im Vorwort von Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. S. IV, das in diesem Buch als Kap. 4 abgedruckt wird.

Wenn keine Heiden außerhalb des eigenen Landes zugänglich sind, so sollte die Mission, wenn immer möglich, sich zurückziehen, ehe das ganze Territorium gewonnen ist, damit sich die eingeborene Kirche genötigt sehe, sich nicht bloß verteidigend, sondern auch angreifend zu verhalten."⁴⁸

Etwas später erläutert er dies an einem konkreten Beispiel:

"Wie uns scheint, hat man beim Betrieb der Mission im Allgemeinen zu wenig sein Augenmerk darauf gerichtet, daß man sie so bald als möglich zu einem Abschluss bringen sollte. Die Mission auf den Sandwichinseln hat bereits 50 Jahre hinter sich, und doch hätte man sie noch länger fortgeschleppt, wenn nicht die leitende Behörde auf den Abschluss gedrungen hätte. Der Irrtum lag in der Unterschätzung der geistlichen Lebensfähigkeit der eingeborenen Kirche und des eingeborenen Pastorats und der Überschätzung einer lange fortgesetzten Anleitung und Heranbildung der eingeborenen Geistlichkeit in neugebildeten Christengemeinden. Es wurde dabei auch nicht genug bedacht, welch erleuchtenden Einfluß der heilige Geist überall ausübt, und daß unter hundert Bekehrten sich sicher ein Mann finden wird, der bei gehöriger Bibelkenntnis die nötigen Gaben hat, um die Pflege einer aus den Heiden gesammelten Gemeinde zu übernehmen. Hätten die amerikanischen Missionare und Missionsleiter von Anfang an entschieden nach diesem Grundsatz gehandelt, so hätte die Arbeit vielleicht 20 Jahre früher zum Ziel geführt."49

In der Einleitung zur deutschen Ausgabe dieses Werkes fasst der Inspektor der Basler Mission, Josef Josenhans, das kurz zusammen:

"Die Geschichte der Sandwich-Mission stellt uns weiter klar vor Augen, daß das Ziel der Missionsarbeit in einem Land und unter einem Volk nicht etwa bloß (sic) die Bekehrung einzelner Seelen sein darf, sondern, daß es sich um die Bildung selbständiger nationaler Kirchen handelt, für welche Mission nur das Mittel ist."⁵⁰

_

⁴⁸ Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. a. a. O. S. 192-193.

⁴⁹ Ebd. S. 193-194.

⁵⁰ Josef Josenhans. "Vorwort". S. III-V in: Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. Verlag des Missionskomptoirs: Basel, 1872. hier S. IV. Vgl. den vollständigen Text des Vorwortes in Kap. 4 dieses Buches.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf Andersons Kritik an der Verbreitung westlicher Kultur auf den Missionsfeldern einzugehen. Er war hier durchaus zu drastischen Maßnahmen bereit und sah schon lange im Voraus die katastrophalen Folgen, die eine Koppelung der Mission mit westlicher Bildung und Kultur haben mußte.⁵¹

Anderson bezog trotz der Betonung der örtlichen Gemeinde die Mission auch deswegen auf ganze Völker, weil er als *Postmillennialist* die Bekehrung ganzer Völker konkret erwartete. Es ist zwar richtig, wie R. Pierce Beaver in der Festschrift für Walter Freytag zu Recht betont, ⁵² daß Anderson die Hauptmotivation für die Mission wieder stärker von den postmillennialistischen Erwartungen "zurück zu dem großen Motiv der Liebe zu Christus" ⁵³ führen wollte, doch war dies nur denkbar, weil zu dieser Zeit in den USA der Postmillennialismus Allgemeingut war ⁵⁴ und Anderson ihn selbstverständlich teilte, wie vor allem zwei kleinere Schriften "Promised Advent of the Spirit" (Die verheißene Ankunft des Geistes) und "Time for the World's Conversion Come" (Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif) beweisen. ⁵⁵

_

⁵¹ Vgl. allerdings auch die Kritik in R. Pierce Beaver "The Legacy of Rufus Anderson". a. a. O. S. 96, daß Anderson das Problem der Verknüpfung von Evangelisation und Zivilisation zwar sah, aber zu einseitig dadurch löste, daß er die 'Zivilisation' und damit auch alle sozialen und kulturellen Fragen ausklammerte. Hier rächte sich, daß die mit dem Namen von Jonathan Edwards verbundene große Erweckung in den USA, zu deren größten Vertretern auch Anderson gehört, zwar aus dem Calvinismus entstand, diesen aber stark auf die persönlichen Fragen reduzierte und damit die Spannbreite der Reformation und des Calvinismus, die beide das ganze Leben und die ganze Kultur umfassen und verändern wollten, aufgab. Vgl. dazu die oben gemachten Bemerkungen zu Peter J. Leithart. "Revivalism and American Protestantism". a. a. O. und Peter J. Leithart. The Great Awakening and American Nationalism. a. a. O.

R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson's Missionary Principles". a. a. O. S. 60 weist außerdem zu Recht darauf hin, daß die Frage der Selbständigkeit bei Anderson und überhaupt zur damaligen Zeit noch nicht mit der Frage der kulturellen Anpassung verbunden wurde.

⁵² R. Pierce Beaver. "Eschatology in American Missions". S. 60-75 in: Jan Heremlink, Hans Jochen Margull. Basileia: Walter Freytag zum 60. Geburtstag. Evangelischer Missionsverlag: Stuttgart, 1959. S. 70.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. ebd. S. 60-75; Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. a. a. O. S. 624-629 (Kap. 'Weltmission und Millennium').

W. O. Carver. Mission in the Plan of the Ages. Revell: New York, 1909. S. 213-282 (Kap. 'The Missionary Consumation - Prophecy of Missions') stellt noch fest, daß diese Sicht die verbreitetste Missionsmotivation ist. Wer den Postmillennialismus als reine Verirrung ansieht, distanziert sich damit zugleich von dem größten Teil der protestantischen Missionsgeschichte.

181

Anderson wollte Inhalt, Ziel und Methode der Mission ausschließlich aus Gottes Wort ableiten und dazu gehörte für ihn auch die Bereitschaft, mit Gottes Wort in der Hand die eigene Kultur und Denkweise sowie die falsche Abhängigkeit der Missionsarbeit von kulturellen Vorurteilen zu kritisieren. Hermann Gundert fasst das prägnant zusammen:

"Der Doctor hatte gelernt, daß diejenige Missionstheorie die beste ist, welche dem großen Heidenapostel am genauesten nachzufolgen bestrebt, während er in vielen Einzelheiten noch schwierige Probleme findet, die er theils ihrer Lösung etwas näher zu führen versucht, theils auch nur anzudeuten sich bescheidet. Daß wir einen nüchternen, einsichtigen Führer für dieses Gebiet an ihm haben, wird auch zweifelnden oder kritisch gerichteten Lesern genugsam fühlbar werden, wenn sie ihn auf diejenigen Missionsfelder begleiten, von welchen er aus eigenem Augenschein Zeugniß ablegen kann."⁵⁶

Es ist die Abhängigkeit von Gott, die den Missionar und den Missionswissenschaftler auch von den Traditionen seiner eigenen Missionsgesellschaften unabhängig macht: Anderson schreibt:

"Der Missionar ist genau genommen nicht der Angestellte der Gesellschaft und der Kirchen, sondern ein Knecht Christi, der für seinen Herrn arbeitet. Die Gesellschaft setzt ihn nur in den Stand, diese Arbeit unter möglichst günstigen Verhältnissen zu thun."⁵⁷

Eine detallierte Darstellung des Postmillennialismus von Anderson findet sich bei Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. a. a. O. S. 626-629.

⁵⁵ Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens, a. a. O. S. 624-629; Angaben und Auszüge ebd. 70-72 und vollständiger Text in R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson, a. a. O. S. 45-70.

⁵⁶ (Hermann Gundert). "Zur Missionswissenschaft". Evangelisches Missions-Magazin NF14 (1871): 412-413, hier S. 413.

Ich schließe mit einem Zitat von Peter Beyerhaus zur "Drei-Selbst-Formel", das in eine ähnliche Richtung weist:

"Die protestantische Mission wurzelt im Pietismus und dies ist sowohl für ihre anfängliche Stärke wie für ihre Schwäche verantwortlich. Ihre Stärke lag in ihrem ernsten und selbstaufopfernden Eifer, Seelen für das Lamm zu gewinnen, ihre Schwäche lag in ihrem spirituellen Kirchenverständnis und der geringen Bedeutung, die sie der sichtbaren Form und dem sichtbaren Dienst beimaß. Als Ergebnis dieses Versagens, die Kirche aufzubauen, wurden die einheimischen Christen sowohl geistlich, als auch materiell von europäischen und amerikanischen Missionaren abhängig."58

Rufus Anderson und Theodor Christlieb

Vom 2. bis 10. Oktober 1873 fand in New York die Internationale Allianzkonferenz statt. Der Bonner Praktische Theologe, Missionswissenschaftler sowie Mitbegründer der Evangelischen Allianz und der Gemeinschaftsbewegung, Theodor Christlieb, reiste zusammen mit anderen deutschen Theologen schon im September in die Vereinigten Staaten und lernte auf einer Rundreise so viele Werke und Personen wie nur möglich kennen. Besonders entscheidend war die Begegnung mit dem größten amerikanischen Missionsleiter Missionswissenschaftler Rufus Anderson (1796-1880), der zwar seit 1866 pensioniert war, aber immer noch im American Board of Commissioners for Foreign Missions (A.B.C.F.M.) in Boston aktiv mitarbeitete. ⁵⁹ Die Betonung der Selbständigkeit der einheimischen Kirche hat Christlieb von Anderson

⁵⁷ Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. a. a. O. S. 194-195. J. Leslie Dustan. "To Advance the Gospel: By R. Pierce Beaver". a. a. O. S. 232 ist ein typisches Beispiel dafür, wie Anderson heute einseitig für den persönlichen Ruf in Anspruch genommen wird, ohne daß die Bekenntnisfrage auch nur angedeutet wird. Es ist allerdings zuzugestehen, daß Anderson selbst nirgends genau definiert hat, was er unter diesem Ruf eigentlich versteht und deswegen selbst spätere Mißverständnisse ermöglicht hat.

Rufus Anderson forderte allerdings eine sehr weitgehende Autonomie des Missionars gegenüber seiner Missionsgesellschaft, wie Charles J. Mellis. "Voluntary Societies as Communities: Insights from Rufus Anderson". a. a. O. S. 92 betont. Mellis macht jedoch zugleich deutlich, daß Anderson zu dieser Ansicht kam, weil er den Missionar mit dem Pfarrer parallel setzte, der (zumindest in kongregationalistischen Kirchen) vor Ort auch weitgehende Freiheit zum Arbeiten hat. Auch hier darf wieder nicht übersehen werden, daß dies den Missionar aber zugleich wieder dem Bekenntnis und der Kirchenzucht unterstellte.

⁵⁸ Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?". a. a. O. S. 393.

übernommen. ⁶⁰ Christlieb berichtete ihm von der geplanten Allgemeinen Missions-Zeitschrift (AMZ) und knüpfte so eine bleibende Verbindung der AMZ zu *Anderson*. ⁶¹ *Beeindruckt war er von Anderson*s Betonung der theologischen Ausbildung der Missionare. ⁶² Die persönliche Verbindung fand ihre Fortsetzung auf gemeinsamen Veranstaltungen während der Konferenz. ⁶³ Sie blieb bis zum Tod *Anderson*s 1880 bestehen. Christlieb verfasste für ihn einen Nachruf in der AMZ, in dem er alle Schriften *Anderson*s vorstellte. ⁶⁴ Christlieb widmete sich intensiv der amerikanischen Missionswissenschaft und eröffnete dabei die neueingerichtete Missionsvorlesung des Praktischen Theologen *Prentiff* am Union Theological Seminary in New York durch eine Stehgreifvorlesung. ⁶⁵ Auch wenn Christlieb auf der Konferenz die prägende Gestalt werden sollte, wurde er selbst durch die Begegnungen mit der amerikanischen Inneren ⁶⁶ und Äußeren Mission ⁶⁷ stark beeinflusst.

⁵⁹ Zu *Anderson* vgl. seine Hauptwerke (hier werden die Hauptwerke von Anderson aufgelistet); außerdem (hier werden die wichtigsten Beiträge über Anderson aufgelistet; darunter über die oben genannten hinaus) Albert Ostertag, Die Universitäten und ihre Stellung zur Mission. Evangelisches Missions-Magazin NF 2 (1858): Juli, S. 298-304+309+311+318.

⁶⁰ Vgl. Theodor Christlieb. Reich Gottes, Gemeinde, Kirche nach biblischem Begriff. Mühlheim, 1882; Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O.

⁶¹ Ebd. S. 452.

⁶² Ebd. S. 451-452; Theodor Christlieb. "Die Mission auf der evangelischen Allianz in New York 1873". Allgemeine Missionszeitschrift 1 (1874): 71-82+113-123, hier S. 74.

⁶³ Ebd. S. 73ff+77; Edmund Spieß. Die Evangelische Allianz und ihre Generalversammlung in New York, a. a. O. S. 99.

⁶⁴ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O.; über die persönliche Verbindung bes. S. 452. *Anderson* nahm wie Christlieb auch an der Konferenz in Basel 1879 als Redner teil, Neue Evangelische Kirchenzeitung 21 (1879): 629; vgl. Christliebs Zitat in Theodor Christlieb. "Der Missionsberuf des evangelischen Deutschlands". Allgemeine Missionszeitschrift 2 (1875): 193-210+289-302+337-354, hier S. 337.

⁶⁵ Gustav Warneck. "Das Studium der Mission auf der Universität". Allgemeine Missionszeitschrift 4 (1877): 144-164+209-230, hier S. 160; dasselbe als Buch: Gustav Warneck. Das Studium der Mission auf der Universität. Bertelsmann: Gütersloh, 1877. S. 16. Daß diese Begebenheit von Warneck berichtet wird, zeigt unter anderem, daß es Gespräche zwischen Christlieb und Warneck über Christliebs USA-Reise gab (vgl. die Erwähnung von Christliebs Missionsvorlesung in Bonn, ebd.).

⁶⁶ Edmund Spieß. Die Evangelische Allianz und ihre Generalsversammlung in New York. a. a. O. S. 61 über Christliebs Äußerungen zur Home Mission.

⁶⁷ Theodor Christlieb. "Die Mission auf der evangelischen Allianz in New York 1873". a. a. O. S. 74: "Wer, wie Schreiber dieses, (sic!) Gelegenheit hatte, in die gewaltige Maschinerie der hauptsächlichsten Missionsgesellschaften Amerikas an Ort und Stelle etwas einzublicken ...". Dabei erwähnt er ausdrücklich die 6000bändige Missionsbibliothek des ABCFM; vgl. die ungeheuer genaue und vielseitige Berichterstattung im ganzen Artikel.

Die Begegnung zwischen Christlieb und *Anderson* vor und auf der Internationalen Allianzkonferenz 1873 wurde bereits ebenso erwähnt, wie ihr Gespräch über die AMZ und die theologische Bildung der Missionare. In seinem Artikel "Zur Erinnerung an Dr. theol Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze" zum Tod von Anderson 1881⁶⁹ schließt Christlieb an die Schilderung dieser Ereignisse zunächst einen Lebenslauf *Andersons* an, in dem er vor allem dessen Zeit als langjährigen Direktor des American Board of Comissioners for Foreign Missions (A.B.C.F.M.) beschreibt. Im nächsten Teil der Arbeit stellt er das gesamte Missionsschrifttum *Andersons* vor. Da er ihn für den *bedeutendsten* Missionshistoriker hält, beginnt er mit den drei großen Werken über die Geschichte der A.B.C.F.M. auf den Sandwich-Inseln, im Orient und in Indien. *Anderson* sammelte ebenfalls das historische Material, um es umfassend zu beurteilen und Prinzipien daraus abzuleiten. Anschließend folgen die Missionsvorlesungen von *Anderson*, die in drei Buchauflagen erschienen und dazu zahlloses Kleinschrifttum.

Im letzten Teil⁷³ fasst Christlieb seine Missionsanschauungen und Grundsätze⁷⁴ zusammen, die sich wohl völlig mit seinen eigenen decken, so daß stellenweise nicht zu erkennen ist, ob Christlieb *Anderson* darstellt oder ergänzend kommentiert. Die wesentlichen Punkte sollen daher wiedergegeben werden.⁷⁵

⁶⁸ Siehe die anderen beiden soeben abgedruckten Abschnitte aus der Arbeit "Theodor Christlieb und seine Missionstheologie".

 $^{^{69}}$ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O.

⁷⁰ Ebd; vgl. zu Anderson außerdem (es folgt eine Liste von Werken über Anderson; darunter zusätzlich:) Horbach. Repertorium zu Warnecks Allgemeiner Missions-Zeitschrift, Band 1-25, 1874-1898. Bertelsmann: Gütersloh, 1903, zum Stichwort 'Anderson'; Seppo A. Teionen. Gustav Warneck in Varhaisen Lähetzsteorian Teologiset Perustee: The Theological Basis of Gustav Warneck's Early Theory of Missions. Suomalaisen Teologisen Kirjallisuusseuran Julkaisuja LXVI. Helsinki, 1959. S. 28-30+61+152+160-169+180+195-198; Johannes Verkuyl. Inleiding in de nieuwere Zendingswetenschap. Kok: Kampen 1975. S. 93-95; Olav Guttorm Myklebust. The Study of Mission in Theological Education. Band 1. Avhandlinger utgitt av Egede Institutt: Studies of Egede Institute 6. Oslo, 1951. S. 25+145-146+297+308+361f+384-388; Hans-Werner Gensichen. Glaube für die Welt. Gütersloh, 1971. S. 38.

⁷¹ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O. S. 458-461.

⁷² Ebd. S. 451.

⁷³ Ebd. S. 461-470.

⁷⁴ Ebd. S. 461.

⁷⁵ Die Zählung ist nicht original.

- Der Missionar untersteht nicht zuerst der Heimatkirche oder der Missionsgesellschaft, sondern Christus.⁷⁶
- 2. Innerhalb des Missionsgebietes bilden die Missionare eine sich selbst regierende Republik, in der alle gleichberechtigt sind.⁷⁷
- 3. Das Ziel jedes Missionars ist es, so viele Heiden wie möglich zum Evangelium zu bringen.
- 4. Das bedeutet dann mit den Worten Andersons. 78

"Die bloße Verbreitung von Civilisation um der Civilisation willen gehört nicht von rechts wegen zur Hauptaufgabe des Evangelisten."

Diesen Punkt führt Christlieb dann ausführlicher aus:⁷⁹

"Wir sind in Gefahr, durch die Überlegenheit unsrer Bildung über die der heidnischen Welt den lediglich geistlichen Missionszweck zu trüben durch Beimischung von zuviel Civilisationsabsichten und -mitteln, Erziehung zum Ackerbau, allerlei Handwerken u.s.f. Diese Beimischung hat den Glauben unsrer heutigen Missionare an die Bekehrungsund Umwandlungskraft einer ganz schlichten Evangeliumsverkündigung, ihr Vertrauen auf die Gottesmacht des Wortes geschwächt. Darin sind sie hinter der apostolischen Mission wesentlich zurück."

Dazu führt er negative Beispiele aus der Erfahrung *Andersons* an und kritisiert die zu enge Verbindung von Kolonisationspolitik und Mission. Er spart nicht mit scharfen Worten gegen die Regierungen und will verhindern, daß die Mission zugrunde geht, wenn die politische Macht der Kolonialmächte vor Ort zerfällt.

5. Die Eingeborenen sollen nicht entnationalisiert werden. Ihre Kultur und Sprache muß sich entfalten. Deswegen soll die Unterrichtssprache die des Volkes, nicht die der Eroberer sein⁸⁰.

⁷⁶ Ebd. S. 461-462.

⁷⁷ Ebd. S. 462.

⁷⁸ Ebd. S. 463.

⁷⁹ Ebd. S. 463.

⁸⁰ Ebd. S. 463-463.

- 6. Es ist nötig, daß die Missionsgemeinden schnell zur Selbstleitung geführt werden. ⁸¹ Daher ist es besser, wenn der Missionar nie Pastor wird. ⁸² Christlieb stellt sich ausdrücklich hinter die 'Drei-Selbst-Formel', die Anderson prägte: Selbstregierung, Selbstunterhaltung und Selbsterweiterung. ⁸³
- Es dürfen keine Mittel katholischer Macht- und Finanzpolitik angewandt werden. Stattdessen sollen geistliche Mittel gebraucht und die Armen nicht verprellt werden.⁸⁴
- 8. Die paulinischen Missionsgrundsätze⁸⁵ sind kurz gesagt: a. Seelen retten; b. geistliche Mittel im Evangelium anwenden; c. nur durch die Kraft des Geistes wirken; d. bei den Ärmsten mit dem Erfolg beginnen und ihn dann aufsteigen lassen; e. Presbyter so schnell wie möglich einzusetzen, um die Gemeinden selbständig zu machen.

Rufus Anderson, Theodor Christlieb, Gustav Warneck und die Selbständigkeit der einheimischen Kirchen

Als besonders ergiebig erweist sich für die Frühzeit der Beziehung zwischen Christlieb und dem Vater der deutschen Missionswissenschaft, *Gustav Warneck*, die Frage nach der Selbständigkeit der Missionskirche. Einerseits gewinnt man durch ihre Schriften einen besseren Überblick als bei anderen Fragen, zum anderen hat *Beyerhaus* mit seiner Arbeit über "Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem"⁸⁶ eine gute Ausgangsbasis geschaffen, die lediglich Christlieb nicht berücksichtigt. Es wurde schon deutlich, daß die Selbständigkeit der Missionskirchen seit *Karl Graul* 1864 von vielen deutschen Missionsführern vertreten wurde und sich als eine gewisse pragmatische Notwendigkeit ergab. Christlieb zählt die Bereitschaft, die neuentstandenen Kirchen selbständig werden zu lassen, zu den deutschen Ga-

⁸³ Ebd. S. 468-469. *Anderson* hatte die Formel zeitgleich mit *Henry Venn* entwickelt, Hans-Werner Gensichen. Glaube für die Welt. a. a. O. S. 38. Die beste Arbeit dazu ist Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. bes. S. 31-55; vgl. die Kurzfassung Peter Beyerhaus. "Selbständige Kirchen". S. 489 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

⁸¹ Ebd. S. 466; vgl. S. 466-469.

⁸² Ebd. S. 469.

⁸⁴ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O. S. 469-470.

⁸⁵ Ebd. S. 468.

⁸⁶ Peter Beyerhaus, Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem, a. a. O.

ben für die Weltmission. Die Frage war auch in Deutschland insofern von Interesse, als es hier ebenfalls um Unabhängigkeit, etwa vom Staat oder von Kirchenleitungen, ging.

Beyerhaus geht davon aus, daß *Warneck* den Gedanken der Selbständigkeit von *Rufus Anderson* und *Henry Venn*, also aus den USA und England, übernahm, aber mit dem deutschen Gedanken der Volkskirche verschmolz. Es scheint, als ob der eigentliche Urheber dieser Synthese Christlieb gewesen ist.⁸⁷

Christlieb war von London her mit den Prinzipien der englischen Missionsgesellschaften vertraut. Mit der Church Missionary Society, deren Sekretär *Henry Venn* 1841 bis 1871 war, bestand sogar familiäre Verbundenheit über die *Weitbrechts*. Die Forderungen *Venns*, zum Beispiel die Selbständigkeit der anglikanischen Diözesen auf dem Missionsfeld oder der Einsatz von ordinierten Laien, der ihm auch von *Schrenk* empfohlen wurde, waren ihm bekannt. Dazu kommen die guten Erfahrungen mit seiner Londoner Gemeinde, die völlig unabhängig war.

1873, also im Todesjahr *Venns*, lernt Christlieb – wie schon berichtet – den großen amerikanischen Vertreter der Selbständigkeit der Missionskirchen *Rufus Anderson* kennen.⁸⁸ Christlieb gibt in seinem Nachruf für *Anderson* 1881 an, daß durch seinen Besuch 1873 eine enge Verbindung zwischen der AMZ und *Anderson* mit seiner Missionsgesellschaft geknüpft wurde.⁸⁹

Beyerhaus hat ausführlich die Auffassungen von Venn und Anderson dargelegt und die Unterschiede herausgearbeitet. 90 Wer von beiden der eigentliche Urheber der berühmten 'Drei-Selbst-Formel' ist, kann demnach nicht mehr festgestellt werden. Venn scheint zuerst die Selbständigkeit gefordert zu haben, Anderson ausdrücklich die Selbstausbreitung. Die Unterschiede ergeben sich direkt aus dem denominationellen Hintergrund. Während Venn als Anglikaner vor allem die Unabhängigkeit der anglikanischen Diözese mit mehreren ein-

⁸⁹ Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O. S. 452.

⁸⁷ Zu Warneck speziell vgl. auch Johannes Dürr. Sendende und werdende Kirche in der Missionstheologie Gustav Warnecks. Basel, 1947. S. 179-239.

⁸⁸ Vgl. die anderen abgedruckten Abschnitte.

⁹⁰ Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 31-55. Beyerhaus behandelt darüberhinaus Roland Allen und J. Merle Davis und die Deutschen Warneck, Bruno Gutmann und Christian Keysser. Anschließend arbeitet er die Geschichte dreier Missionskirchen auf und bietet eine theologische Stellungnahme. Vgl. zu Venn die Dissertation Timothy E. Yates. Venn and Victorian Bishops abroad. Studia Missionalia Upsaliensia XXXIII. Uppsala, 1978.

heimischen Gemeinden und Pastoren vor Augen hatte, ging es *Anderson* als Kongregationalist um die Unabhängigkeit der örtlichen Gemeinde und ihrer Ältesten.

Von seinem Ansatz her konnte Christlieb erstaunlicherweise beide Richtungen aufgreifen. Für ihn war ja die Selbständigkeit der örtlichen Gemeinde für die Selbstauferbauung und Selbstfortpflanzung ebenso nötig, wie die Selbständigkeit des Kirchenverbandes zur Selbstordnung und Selbsterweiterung. Daß Christlieb im Zusammenhang des Reiches Gottes immer wieder Komposita mit "Selbst-" verwendet, zeigt, wie sehr sich die Selbständigkeit organisch aus seinem Denken ergibt. Immer wieder dringt Christlieb auf Selbständigkeit⁹¹ und empfiehlt konkrete Schritte dazu. Liest man seinen Artikel über Anderson⁹² und Andersons Foreign Missions⁹³, wird durch die Ähnlichkeit der ungeheure Einfluß Andersons deutlich. Auch hier kommt der 'Pragmatische Biblizismus' zum Vorschein.

Nicht zufällig gehören die meisten Werke *Anderson*s in den Bereich der Missionsgeschichte. Sein Zurückgehen auf Paulus begründet *Anderson* folgendermaßen:⁹⁴

"Die Erfahrung hat mich zu dem Schluss gebracht, daß die apostolische Mission substantiell als das Modell für die christliche Mission zu den Heiden in allen folgenden Zeitaltern angesehen werden sollte."

⁹¹ Neben den oben genannten Belegen vgl. Thedor Christlieb. "Theologie, praktisch". Realenzyklopädie für Theologie und Kirche. Band 15. Leipzig, 1885². S. 504-533, hier S. 507+517+520+522; Theodor Christlieb. "Der Missionsberuf des evangelischen Deutschlands". a. a. O. S. 196 u. a.; Theodor Christlieb. Zur methodistischen Frage in Deutschland. Halle/Bonn, 1882². S. 39ff (für die Ortsgemeinde); Theodor Christlieb in Verhandlungen der Gndauer Pfingstkonferenz. Band 2. Kassel, 1890. S. 8-9 und Verhandlungen der Westfälischen Provinzialsynode. Band 16. Schwerte, 1880. S. 34.

⁹² Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". a. a. O. sowie (es folgen die bereits genannten Werke über Anderson).

⁹³ Rufus Anderson. Foreign Missions: Their Relations and Claims. a. a. O. Das Buch ist ein Versuch, die paulinische Missionsstrategie auf die moderne Mission zu übertragen. Dieser Versuch wurde besonders von *Roland Allen* aufgegriffen, vor allem in Roland Allen. Missionary Methods: St.Paul's or Ours. London, 1912¹; 1953³; Grand Rapids 1962; 1979¹⁰; vgl. Roland Allen. The Spontaneous Expansion of the Church. London, 1927; Grand Rapids 1962; 1982; Roland Allen. The Revelation of the Holy Spirit in the Acts of the Apostle. Oxford 1917; Roland Allen. Missionary Principles. London, 1913; vgl. Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 56-68 und H. W. Metzner. Roland Allen: Leben und Werk. Gütersloh, 1970; C. I. van Heerden. Die spontane uitbreiting van de kerk bij R. Allen. Kampen. 1957.

⁹⁴ Rufus Anderson. Foreign Missions: Their Relations and Claims. a. a. O. S. 29.

189

Zu Unrecht hat man als ersten wichtigen Vertreter der Selbständigkeit *Zahn* mit seinem Artikel *Selbständige Kirchen, das Ziel evangelischer Missionsarbeit*⁹⁵ von 1890 genannt. ⁹⁶ Schon 1896 schreibt *Carl Mirbt*:

"Die Heranbildung selbständiger Nationalkirchen betrachten jetzt alle unsere Missions-Gesellschaften als Ziel und man ist mitten in der Arbeit..."⁹⁷

Dieser Prozess muß viel früher begonnen haben, eben schon zu Beginn der AMZ. Christlieb ist hier die Brücke zur angelsächsischen Missionswelt.

Betrachtet man die Ausführungen von Beyerhaus zum Selbständigkeitsgedanken bei Warneck, so wird der Einfluß Christliebs noch wahrscheinlicher. Schon 1874 wird die Selbständigkeit in *Warneck*s Ausführungen zum Missionsbefehl ausgesprochen. 98 Ganz deutlich kommt er dann 1876 in seinem Aufsatz über das biblische Ältestenamt darauf zu sprechen. 99 Hier stehen klar die Ideen von Anderson Pate, da Warneck die Selbständigkeit direkt auf die örtlichen Ältesten bezieht und bei Paulus anknüpft. Trotzdem wird die Synthese mit der Volkschristianisierung festgehalten. Im Folgenden verteidigt Warneck immer wieder die Selbständigkeit der Nationalkirchen und weist etwa im Jahr 1880 Büttners Kritik daran in einer Anmerkung zurück. 100 1896 äußert er dann aber scharfe Kritik an Anderson. Der Selbständigkeitsgedanke entstamme aus seinem Independentismus. Er selbst habe jahrelang zu den blinden Bewunderern gehört, sei aber in den letzten Jahren durch die Tatsachen belehrt worden. ¹⁰¹ Im letzten Teil seiner monumentalen Missionslehre bleibt zwar die Selbständigkeit der einheimischen Kirchen ein tragendes Thema. 102 Die örtliche Gemeinde und ihre Ältesten sind jedoch nicht davon betroffen. Es geht stattdessen um den Pastorenstand und die Kirchenleitung. Es fehlt neben der Selbstleitung, die

⁹⁵ M. Zahn. "Selbständige Kirchen, das Ziel evangelischer Missionsarbeit". Allgemeine Missionszeitschrift 16 (1890): 289ff.

⁹⁶ Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 78.

⁹⁷ Carl Mirbt. Der deutsche Protestantismus und die Heidenmission im 19. Jahrhundert. Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen. XI. Folge. Giessen, 1896. S. 36. Vgl. dazu S. 53, Anm. 2 mit Literaturangaben, vor allem zu den Berichten von den Bremer Missionskonferenzen.

⁹⁸ Gustav Warneck. "Der Missionsbefehl als Missionsinstruktion". Allgemeine Missionszeitschrift 1 (1874): 41-49+89-92+137-151+185-194+223-239+281-290+377-392.

 ⁹⁹ Gustav Warneck. "Das biblische Ältestenamt". Allgemeine Missionszeitschrift 3 (1876): 435ff.
 ¹⁰⁰ Allgemeine Missionszeitschrift 7 (1880): 256, Anmerkung von Gustav Warnecks zum Artikel C. G. Büttner. "Vom Erfolg in der Mission". ebd. S. 193-210+241-261.

¹⁰¹ Ausführlich zitiert bei Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 82.

Warneck statt der Selbsterhaltung an die erste Stelle setzt, die Selbstausbreitung. Sie ist wohl für Warneck im einheimischen Pastorenstand mitgegeben.

Die Kursänderung Warnecks nach dem Tod Christliebs scheint ein weiterer Beleg für dessen Einfluß zu sein. Christlieb entwickelt die Selbständigkeit aus seiner Theologie und bezieht sie auf die örtliche und nationale Gemeinde. Somit ist die Selbständigkeit der einzelnen Gläubigen Voraussetzung dafür. Zudem ist die Selbstfortpflanzung und Selbstausbreitung unbedingtes Ziel. Warneck übernimmt die Bedeutung der Selbständigkeit zunächst "blind", wie er es selber nennt. Da er jedoch keine deutsche Freikirche oder angelsächsische Kirche kennt und ganz im Rahmen der deutschen Volkskirche denkt, ¹⁰³ kommt für ihn die Selbständigkeit der Ortsgemeinde nicht ins Blickfeld. Die Bedeutung der Ältesten hängt nicht organisch mit seinem Denken zusammen. Später – ohne den vermittelnden Kontakt von Christlieb – bemerkt er die independentistische Tendenz des Konzeptes. Zugleich bringt er den Begriff der Reife zur Sprache und fordert Verbindungen zu anderen Kirchen. All das war für Christlieb selbstverständlich, da die Selbständigkeit beim Einzelnen beginnt und in der Selbstausbreitung endet, die wiederum nur in Zusammenarbeit mit anderen Völkern möglich ist. Da Warneck, der ja nur einmal Deutschland verließ, eine ökumenische Abhängigkeit einzelner Kirchen voneinander nicht kannte und sich eine Situation ohne Volkskirche nicht vorstellen konnte, mußte das Konzept von Anderson modifizieren, auch um den Preis, daß das entscheidende Moment der Selbstausbreitung verlorenging. Es ist bedauerlich, daß durch den frühen Tod Christliebs die Frage der Selbständigkeit der jungen Kirchen auf Jahrzehnte zurückgeworfen wurde. 104

_

¹⁰² Gustav Warneck. Evangelische Missionslehre: Ein missionstheoretischer Versuch. 3. Abteilung, 3 Bd. Gotha: 1897-1903. Vgl. dazu Johannes Dürr. Sendende und werdende Kirche in der Missionstheologie Gustav Warnecks. a. a. O. S. 179-239; Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O. S. 78-87.

¹⁰³ vgl. die Darstellung der Schwierigkeiten Warnecks mit den Angelsachsen in Martin Kähler; Johannes Warneck. Gustav Warnecks Sendung. Verlag Martin Warneck: Berlin, 1911. S. 13f.

Bibliographie

Rufus Anderson (alle Buchveröffentlichungen¹⁰⁵)

Rufus Anderson. Foreign Missions: Their Relations and Claims. Charles Sribner: New York, 1869. 366 S. (1869², 1870³).

Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. Verlag des Missionskomptoirs: Basel, 1872.

Rufus Anderson. Memorial Volume of the First Fifty Years of the American Board of Commissioners for Foreign Missions. Boston, 1861. (1862⁵).

Rufus Anderson. A Heathen Nation Evangelized: History of the Sandwich Islands Mission. Congregational Publ. Society: Boston, 1870¹. London: Hodder & Stoughton, 1872²; dann überarbeitet als:

Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Sandwich Islands. Congregational Publ. Society: Boston, 1872 (1874²).

Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions to the Oriental Churches. 2 Bd. Congregational Publ. Society: Boston, 1872 (1875²).

_

¹⁰⁴ Vgl. dazu weiter Hans-Werner Gensichen. Glaube für die Welt. a. a. O. S. 38-42; J. C. Hoekendijk. Kerk en Volk in de Duitse Zendingswetenschap. Utrecht, 1948 (deutsche Bearbeitung: J. C. Hoekendijk. Die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft. Stuttgart/Berlin, 1964); Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. a. a. O.; Peter Beyerhaus. "Selbständige Kirchen". a. a. O.; Theo Sundermeier. Mission, Bekenntnis, Kirche. Missionstheologische Probleme des 19. Jahrhunderts bei C. H. Hahn. Wuppertal, 1962. S. 134ff; W. Keller. "Die jungen Kirchen im Ringen um ihre Eigenständigkeit." Evangelisches Missions-Magazin (1935): 117ff; W. Keller. "Der innere Aufbau der jungen Kirchen auf den deutschen Missionsfeldern. EMM (1939): 99ff; Emmanuel Kellerhals. "Nicht Herren eures Glaubens, sondern Gehilfen Eurer Freude: Die Selbständigkeit der jungen Kirchen in biblischer Sicht." Evangelisches Missions-Magazin (1941): 161-168. In den Abhandlungen, die Christlieb alle außer Acht lassen, wird deutlich, wie später mühsam Modifikationen des Selbständigkeitsgedankens erarbeitet wurden, die sich bei Christlieb schon finden. Vgl. weiter die o. genannte Literatur zu Anderson, Venn und Allen, vor allem Johannes Verkuyl. Inleiding in de nieuwere Zendingswetenschap. a. a. O. S. 80ff+93ff.

¹⁰⁵ Weitere Veröffentlichungen, die meist nur noch in Archiven in den USA zugänglich sind, finden sich in: R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. a. a. O. S. 39-44. Einige weitere, von Beaver übersehene Ausgaben und Schriften werden in National Union Catalog Pre-1956 Imprints, Bd. 15. Mansell, 1969. S. 630-633 genannt.

Rufus Anderson. History of The Missions of the American Board of Commissioners for Foreign Missions in India. Congregational Publ. Society: Boston, 1874 (1875², 1884³).

Rufus Anderson (Hg.). Memoir of Catherine Brown, a Christian Indian of the Cherokee Nation. Crocker & Brewster: Boston, 1824¹ (1825²); American Sunday School Union: Philadelphia, 1832³.

Rufus Anderson. Report of the Deputation to India: Related Documents. T. R. Marvin: Boston, 1856.

Rufus Anderson. Observations upon the Peloponnesus and Greek Islands, Made in 1829. Crocker & Brewster/J. Leavitt: Boston/New York, 1830.

R. Pierce Beaver. To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. Grand Rapids: Eerdmans, 1967.

Über Rufus Anderson¹⁰⁶

R. Pierce Beaver. "Foreword" und "Introduction". S. 5-44 in: ders. (Hg.). To Advance the Gospel: Selections from the Writings of Rufus Anderson. Grand Rapids: Eerdmans, 1967.

R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson's Missionary Principles". S. 43-62 in: Christusprediking in de Wereld. FS J. H. Bavinck. Kok: Kampen, 1964.

R. Pierce Beaver. "Rufus Anderson". S. 27 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

R. Pierce Beaver "The Legacy of Rufus Anderson". Occasional Bulletin of Missionary Research 3 (1979): 94-97.

Peter Beyerhaus. Die Selbständigkeit der jungen Kirchen als missionarisches Problem. Verlag der Rheinischen Missions-Gesellschaft: Wuppertal, 1956.

Peter Beyerhaus, Henry Leferver. The Responsible Church and the Foreign Mission. World Dominion Press: London, 1964.

¹⁰⁶ Genaue Seitenangaben, auf welchen Seiten Anderson jeweils behandelt wird, finden sich in den Anmerkungen des Aufsatzes.

Peter Beyerhaus. "Selbständige Kirchen". S. 489 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

Peter Beyerhaus. "The Three Selves Formula: is it built on biblical foundations?". The International Review of Missions 53 (1964): 393-407.

Theodor Christlieb. "Zur Erinnerung an Dr. theol. Rufus Anderson und seine Missionsgrundsätze". Allgemeine Missions-Zeitschrift 8 (1881): 451-471.

Theodor Christlieb. Reich Gottes, Gemeinde, Kirche nach biblischem Begriff. Mühlheim, 1882.

Theodor Christlieb. "Die Mission auf der evangelischen Allianz in New York 1873". Allgemeine Missionszeitschrift 1 (1874): 71-82 + 113-123.

Theodor Christlieb. "Der Missionsberuf des evangelischen Deutschlands". Allgemeine Missionszeitschrift 2 (1875): 193-210 + 289-302 + 337-354.

J. Leslie Dustan. "To Advance the Gospel: By R. Pierce Beaver". in: Church History 37 (1968): 232.

Peter G. Gowing. "American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM)". S. 22-23 in: Stephen Neill u.a. (Hrsg.). Lexikon zur Weltmission. Brockhaus/Verlag der Ev.-Luth. Mission: Wuppertal/Erlangen, 1975.

(Hermann Gundert). "Zur Missionswissenschaft". Evangelisches Missions-Magazin NF14 (1871): 412-413.

Josef Josenhans. "Vorwort". S. III-V in: Rufus Anderson. Geschichte der Mission auf den Sandwich-Inseln. Verlag des Missionskomptoirs: Basel, 1872.

Peter Kawerau. Amerika und die orientalischen Kirchen: Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens. Arbeiten zur Kirchengeschichte Bd. 31. Walter de Gruyter: Berlin 1958.

Clifton Jackson Phillips. Protestant America and the Pagan World: The First Half Century of the American Board of Commissioners for foreign Missions, 1810-1860. Harvard University Press: Cambridge (MS), 1969.

Thomas Schirrmacher. Theodor Christlieb und seine Missionstheologie. Verlag der Ev. Ges. für Deutschland: Wuppertal, 1985.

Wilbert R. Shenk. "Rufus Anderson and Henry Venn: A Special Relationship?". International Bulletin of Missionary Research 5 (1981): 168-172.

Wilbert R. Shenk. "The Origins and Evolution of the Three-Selfs in Relation to China." International Bulletin of Missionary Research 14 (1990): 28-35.

A. C. Thompson. Discourse Commemorative of Rev. Rufus Anderson, D.D., LL.D. ABCFM: Boston, 1880.

Jan Verkuyl. Comtemporary Mission: An Introduction. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1978.

Johannes Verkuyl. Inleiding in de nieuwere Zendingswetenschap. Kok: Kampen 1975.

Mary A. Walker. "The American Board and the Oriental Churches". International Review of Missions. 56 (1967): 214-223.

Gustav Warneck. "Das Studium der Mission auf der Universität". Allgemeine Missionszeitschrift 4 (1877): 144-164 + 209-230.

Gustav Warneck. Das Studium der Mission auf der Universität. Bertelsmann: Gütersloh, 1877.

Gustav Warneck. Evangelische Missionslehre: Ein missionstheoretischer Versuch. 3. Abteilung, 3 Bd. Martin Warneck: Gotha: 1897-1903.

Max Warren (Hg.). To Apply the Gospel: Selections from the Writings of Henry Venn. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1971.

Max Warren. "Foreword". in: Max Warren (Hg.). To Apply the Gospel: Selections from the Writings of Henry Venn. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (USA), 1971. S. 11-12.

C. Peter Williams. The Ideal of the Self-Governing Church: A Study in Victorian Missionary Strategy. Studies in Christian Mission 1. E. J. Brill: Leiden/Köln, 1990.

Timothy E. Yates. Venn and Victorian Bishops abroad. Studia Missionalia Upsaliensia XXXIII. Uppsala, 1978.

National Union Catalog Pre-1956 Imprints, Bd. 15. Mansell: New York, 1969. S. 630-633.

Sonstige verwendete Werke

R. Pierce Beaver. "Eschatology in American Missions". S. 60-75 in: Jan Heremlink, Hans Jochen Margull. Basileia: Walter Freytag zum 60. Geburtstag. Evangelischer Missionsverlag: Stuttgart, 1959.

R. Pierce Beaver. "Missionary Motivation Before the Revolution". Church History 31 (1962): 216-226.

R. Pierce Beaver (Hg.). Pioneers in Mission: ... A Source Book on the Rise of American Missions to the Heathen. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1966.

Johannes van den Berg. Constrained by Jesus Love: An Inquiry into the Motives of the Missionary Awakening in Great Britain in the Period between 1698 and 1815. J. H. Kok: Kampen, 1956.

Allen Carden. Puritan Christianity in America. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1990.

William Carey. An Enquiry into the Obligations of Christians to Use Menas for the Coversion of the Heathens ... Ann Ireland: Leicester, 1792 (Reprints 1818, 1892, 1934, 1961).

W. O. Carver. Mission in the Plan of the Ages. Revell: New York, 1909.

Charles L. Chaney. The Birth of Missions in America. William Carey Library: South Pasadena (CA), 1976.

Barbara Donagan. "Godly Choice: Puritan Decision-Making in Seventeenth-Century England". Harvard Theological Review 76 (1983): 3: 307-334.

Jonathan Edwards. The Life of David Brainerd. Hg. von Norman Pettit. Yale University Press: New Haven/London, 1985.

Klaus Fiedler. "Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Missionen". S. 187-197 in: Hans Kasdorf, Klaus W. Müller (Hrsg.). Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. FS George W. Peters. Evangelische Missionslehre Bd. C2. VLM: Bad Liebenzell, 1988.

Klaus Fiedler. "125 Jahre Glaubensmissionen: Die Anfänge". Evangelikale Missiologie (1989): 19-25.

Klaus Fiedler. Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen. TVG. Brunnen: Giessen, 1992.

Hans-Werner Gensichen. Glaube für die Welt. Gütersloh, 1971.

Fred Field Goodsell. You shall be my Witnesses. ABCFM: Boston, 1959.

Martin Greschat. "Die 'Hoffnung besserer Zeiten' für die Kirche". S. 224-239 in: Martin Greschat (Hg.). Zur neueren Pietismusforschung. Wege der Forschung CDXL. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1977.

J. A. de Jong. As the Waters Cover the Sea: Millennial Expectations in the Rise of Anglo-American Missions 1640-1810. J. H. Kok: Kampen, 1970.

Emmanuel Kellerhals. "Nicht Herren eures Glaubens, sondern Gehilfen Eurer Freude: Die Selbständigkeit der jungen Kirchen in biblischer Sicht." Evangelisches Missions-Magazin (1941): 161-168.

Peter J. Leithart. "Revivalism and American Protestantism". S. 46-84 in: James B. Jordan (Hrsg.). The Reconstruction of the Church. Christianity and Civilization Bd. 4. Geneva Ministries: Tyler, 1985.

Peter J. Leithart. The Great Awakening and American Nationalism. Biblical Horizons Occasional Papers 7. Biblical Horizons: Tyler (TX), 1990 (vervielfältigt).

Gerhard Maier. Die Johannesoffenbarung und die Kirche. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 25. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1981.

Charles J. Mellis. "Voluntary Societies as Communities: Insights from Rufus Anderson". Missiology 6 (1978): 91-91.

Iain Murray. The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1971.

Olav Guttorm Myklebust. The Study of Mission in Theological Education. Band 1. Avhandlinger utgitt av Egede Institutt: Studies of Egede Institute 6. Oslo, 1951.

Albert Ostertag, Die Universitäten und ihre Stellung zur Mission. Evangelisches Missions-Magazin NF 2 (1858): Juli, S. 298-304 +309 +311 +318.

Norman Pettit. "Editor's Introduction". S. 1-83 in: Jonathan Edwards. The Life of David Brainerd. Hg. von Norman Pettit. Yale University Press: New Haven/London, 1985.

Julius Richter. Mission und Evangelisation im Orient. Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte Bd. 2. 2. Der Rufer (Werner): Gütersloh, 1930².

Thomas Schirrmacher. "Hans Kasdorf/ Klaus W. Müller (Hg.) Bilanz und Plan …" (Rezension). Jahrbuch Mission 21 (1989): 190-192.

Dr. Schmidlin. "Erasmus von Rotterdam über die Heidenmission". Zeitschrift für Missionswissenschaft 4 (1914): 1-12.

Philipp Jacob Spener. Umkehr in die Zukunft: Reformprogramm des Pietismus: Pia desideria. hg. von Erich Beyreuther. Brunnen: Giessen, 1975².

Seppo A. Teionen. Gustav Warneck in Varhaisen Lähetzsteorian Teologiset Perustee: The Theological Basis of Gustav Warneck's Early Theory of Missions. Suomalaisen Teologisen Kirjallisuusseuran Julkaisuja LXVI. Helsinki, 1959.

Peter Toon (Hg.). Puritans, the Millennium and the Future of Israel: Puritan Eschatology 1600 to 1660. James Clarke: Cambridge, 1970M. Zahn. "Selbständige Kirchen, das Ziel evangelischer Missionsarbeit". Allgemeine Missionszeitschrift 16 (1890): 289ff.

198 Werner Bürklin

Chinas Vierte Generation

Werner Bürklin

Wir alle, die heute in China arbeiten, stehen vor neuen Herausforderungen. Diese Herausforderungen kommen von Gott und sind wert, angenommen zu werden. Wenn ich auf die Jahre meiner Chinatätigkeit zurückschaue, danke ich Gott für das gute und enge Miteinander, das ich mit unseren christlichen Geschwistern dort haben durfte. Der Name unserer Missionsgesellschaft *China Partner* spiegelt diese Partnerschaft wieder. Wir gehen nach China, um dort der Gemeinde Jesu zur Seite zu stehen und ihr zu dienen – wir gehen nicht hin mit unserer eigenen Agenda. Die Notwendigkeit junge christliche Leiter auszubilden, haben wir als Herausforderung angenommen, und diese kam von den leitenden Brüdern der chinesischen Kirche. Ich werde nie vergessen, was Bischof Ting mir vor vielen Jahren sagte: *Let's try it, let's do it* – Wir wollen es versuchen, lasst uns damit anfangen.

In den vergangenen zwanzig Jahren habe ich in China enorme Veränderungen feststellen können. Als ich im Jahr 1981 nach zweiunddreißig jähriger Abwesenheit wieder in das Land meiner Geburt einreisen durfte, habe ich es so vorgefunden, wie ich es im Jahre 1949 verlassen hatte. Heute jedoch sieht man das Werk kompetenter Architekten, Ingenieure, und Geschäftsleute, und dies überall. Es ist kaum zu fassen was in den letzten paar Jahren aus dem Boden gestampft wurde. Natürlich, China ist das bevölkerungsreichste Land der Welt mit 1.3 Milliarden Menschen. Es hat aber auch die längste Mauer, das höchste Hotel, die größte Stadt (Chongqing mit 32 Millionen Einwohnern), den schnellsten Zug (den deutschen Transrapid), die am schnellsten wachsende Wirtschaft, die größte Bibelverbreitung der Welt, die am schnellsten wachsende Gemeinde Jesu und bietet die größte Möglichkeit zur Evangelisation. Es werden dort mehr Kirchen gebaut oder neue Gemeinden eröffnet als irgendwo anders. Vor 25 Jahren war die Bibel noch ein verbotenes Buch, und heute werden in China mehr Bibeln gedruckt und verbreitet als in irgend einem anderen Land der Welt.

Ich werde immer wieder gefragt, wie dieses in einem kommunistisch und atheistisch geführten Land möglich ist. Dies ist eine legitime Frage, nachdem wir den Niedergang der Soviet Union miterlebt haben, und die Unterdrückung in den beiden noch bestehenden kommunistischen Ländern sehen.

China muss man allerdings anders einordnen. China hat eine vier- bis fünftausend Jahre alte Geschichte und man weiß dort, wie man mit den verschiedensten Regierungsarten umgehen muss.

Die neue Regierung

Seit der Gründung der Volksrepublik Chinas im Jahr 1949 sind innerhalb der Regierung einige Wechsel vorgenommen worden. Damit hat sich der Regierungsstil auch stark verändert. Wir erleben jetzt die vierte Generation der kommunistischen Ära. **Mao Tsedong** war der extreme Revolutionär; **Deng Xiaoping** war der Pragmatist – er hat als junger Mann in Frankreich gearbeitet; **Jiang Zemin** der Ingenieur – er machte politische Karriere als Oberbürgermeister Shanghais; und jetzt ist **Hu Jintao** dran – ein gepflegter Herr in Designer Anzügen.

Mao wollte mit der alten Kultur aufräumen. Die Kulturrevolution war die dunkelste Periode seiner Herrschaft. Chinesen denken mit Grauen an jene Zeit zurück. Deng begann Brücken zum Westen zu bauen. Jiang verwirklichte die Träume Dengs – sein Motto hieß Stabilität. Hu führt China ins 21. Jahrhundert.

Mao versuchte die Religion abzuschaffen. Deng hob diese Politik auf. Jiang versuchte den Sozialismus mit religiösem Gedankengut zu verquicken. Und Hu ist das Fragezeichen.

Die neue Kirchenleitung

Jedoch hat nicht nur die politische Regierung in China einen Umschwung erlebt, sondern auch die staatlich anerkannte Kirche. Wie wir inzwischen alle wissen, gibt es augenblicklich zwei grundsätzlich verschiedene Gemeindestrukturen in China – die eine ist die der registrierten Gemeinden und die andere ist die der nicht-registrierten Gemeinden. Von evangelikalen Christen im Westen wird mir oft die Frage gestellt, in wieweit die registrierten Gemeinden ernst zu nehmen sind. Manche haben die Vorstellung, dass nur in den nicht-registrierten Gemeinden treue Jünger Jesu zu finden sind. Dies ist falsch. Auf all meinen Reisen, die ich in den Jahren seit 1981 kreuz und quer durch China gemacht

200 Werner Bürklin

habe, ist mir klar geworden, dass die Millionen von Christen in den registrierten Gemeinden ebenfalls evangelikal, bibeltreu und ernste Nachfolger Jesu sind. Diejenigen aus dem Westen, die mit den registrierten Gemeinden zusammen arbeiten wollen, müssen offen, transparent, ehrlich und legal in all ihren Tätigkeiten sein. Wir von *China Partner* haben uns dafür entschieden. Wegen dieser Einstellung, und trotz mancher Fehler, die wir im Laufe der Zeit gemacht haben, werden wir von unseren chinesischen Partnern ernst genommen und können deshalb in aller Freiheit in ganz China bedenkenlos wirken.

Manche der evangelikalen Geschwister im Westen haben dieselbe Besorgnis wie der Großteil der evangelikalen Leiter in China, nämlich dass die liberale Theologie einen langsamen, jedoch gut vorbereiteten Eingang in den theologischen Institutionen findet. Allerdings sollten wir mit unserer Kritik behutsam und weise umgehen. Die Kirche in China durchlebt augenblicklich eine Phase zur Findung ihrer eigenen Identität. Immer wieder wurde mir von Freunden in China gesagt, dass sie das gleiche Recht haben, eine chinesische Kirche zu sein wie die Europäer eine europäische, die Amerikaner eine amerikanische und die Afrikaner eine afrikanische Kirche sind.

Reverend Cao Shengjie, die neue Präsidentin des Chinesischen Christenrats schreibt: "Wir glauben, dass die Bibel die Offenbarung Gottes ist und die höchste Autorität für den Glauben darstellt. Unser Glaube, der im Dogma des Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnis wurzelt, wird sich niemals ändern." Sie fährt fort: "Unser theologisches Denken fundiert auf biblischer Lehre, historischer Kirchentradition und auf der alleinigen Erfahrung, die wir als Kirche innerhalb unserer Kultur gemacht haben. Wir hoffen, damit unsere eigene Kirche rundum zu stärken und auch der universalen Kirche einen Dienst zu erweisen."

Die Kirchenleitung in China organisiert sich auf verschiedenen Ebenen. Es gibt sie für Dörfer und Kleinstädte; für Kreisstädte; für Hauptstädte der Provinzen; und letztendlich auf nationaler Ebene. Die Zukunft wird zeigen, wie die Kirche in China die Herausforderung liberal gefärbter Theologie einordnen kann oder ihr widerstehen wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir uns im Westen ebenfalls mit solcher Konfrontation auseinandersetzen mussten.

Die Gefahr für die Kirche in China kommt nicht von außen, nämlich der politischen Führung Chinas, wie oft von westlicher Seite propagiert wird. Sie kann eher durch das Aushöhlen biblischer Theologie entstehen, wie dies ja auch vielerorts in den westlichen Ländern geschehen ist. Alle Verfolgung während der

Kulturrevolution und manche auch nachher, als örtliche Kader sich weigerten, die von der Regierung neu eingeführten Richtlininen und Verordnungen zur Religionsfreiheit einzuführen, hat der Gemeinde Jesu in ihrem Engagement und Wachstum nicht geschadet; im Gegenteil, sie ist dadurch erstarkt.

Dies haben übrigens nicht nur die Gemeinden in China erlebt, sondern auch Gemeinden in vielen anderen Teilen der Welt. Allerdings kann die liberale Theologie zum Verhängnis werden, so wie wir es vor allem auch in Europa erlebt haben. Liberale Theologie hat die Kirchen geleert.

Großartige Möglichkeiten

Und in dieser Auseinandersetzung stehen wir nun im liebevollen Dialog mit unseren chinesischen Geschwistern. Wir können uns gegenseitig helfen. Wir von *China Partner* verpflichten uns Schulter an Schulter mit unseren biblisch gegründeten chinesischen Geschwistern zu stehen, die offen und legal dort wirken. Wir dürfen sie jetzt nicht fallen lassen. Wir werden auch weiterhin mit ihnen Gemeinschaft pflegen. Wir werden auf sie hören. Sollten sie um Hilfe bitten, dann werden wir dafür offen sein. Wir werden ihrem Ruf nach Hilfe Folge leisten, wenn sie gebraucht und von ihnen gewünscht wird. Wenn gewünscht, werden wir weiterhin lehren und predigen. Wir erbitten von Gott Weisheit für den von Ihm uns zugewiesenen Weg. Jedoch werden wir uns niemals in ihre rechtmäßigen Planungen, Programme oder ihre eigene Agenda einmischen.

Anhang: Idea-Spektrum Meldungen zum Thema China

idea Nr. 41/2004 vom 7. April

China: Druck auf nichtregistrierte Hauskirchen läßt nach

Bibeln und christliche Bücher sind inzwischen vielerorts problemlos erhältlich

M e i n e r z h a g e n (idea) – Die Situation für Christen in China entspannt sich. Selbst Vertreter der Untergrundkirche, die sich der staatlichen Registrierung widersetzt, bestätigen, daß der Druck nachlässt. Das berichtet der Publizist und Evangelist Wolfgang Bühne (Meinerzhagen) nach der Rückkehr von einer Chinareise. Bühne führt die Entwicklung unter anderem darauf zurück, daß die Zahl sogenannter Hauskirchen in manchen Großstädten auf über 3.000 angewachsen sei. "Politiker wissen, daß ein immer größer werdender Teil der Bevölkerung aus überzeugten, engagierten Christen besteht, die sich nicht mehr verstecken." Allerdings sei nicht auszuschließen, daß in bestimmten Regionen Christen weiter verfolgt würden. Bibel für einen Euro Erfreut zeigte sich Bühne über die rasanten Fortschritte in der christlichen Literatur. In Städten wie Shanghai und Wenzhou gebe es inzwischen mehrere christliche Buchhandlungen. Eine einfache Bibel sei für einen Euro erhältlich. Christliche Klassiker wie John Bunyans "Pilgerreise", Dietrich Bonhoeffers "Nachfolge", Bücher über Martin Luther und Johannes Calvin seien ebenso in chinesischer Sprache erhältlich wie die Biographie der christlichen Publizistin Joni Eareckson-Tada sowie apologetische Schriften von Josh McDowell. "Jetzt können in China offiziell christliche Bücher gedruckt und vertrieben werden – vorausgesetzt, sie tragen den Geruch von klassisch-christlicher Literatur oder wissenschaftlicher Theologie." Keine Genehmigung für eindeutig Evangelistisches Werke, die auf den ersten Blick eindeutig evangelistisch sind, werden laut Bühne aber noch nicht genehmigt. Andererseits fänden sich nun auch Bücher liberaler Theologen oder Vertreter des Positiven Denkens in christlichen Buchhandlungen. Die Zahl der Christen unter den rund 1,3 Milliarden Chinesen wird nach Bühnes Angaben derzeit auf 50 bis 70 Millionen geschätzt. Die Mehrzahl versammelt sich in nicht registrierten Gemeinden. Der Christenrat repräsentiert 17 Millionen Kirchenmitglieder, die regimetreue katholische Kirche 3,2 Millionen.

idea Nr. 026/2004 vom 3. März

China-Experte: Staatlich registrierte Kirchen haben viele Freiheiten

Werner Bürklin: Bibelschmuggel nicht mehr nötig – Neue Bibelschule errichtet

Wetzlar/Nanchang(idea) – In der Volksrepublik China haben staatlich registrierte christliche Gemeinden viele Freiheiten. Die Behörden nähmen keinen Einfluß auf die Lehre oder das Gemeindeleben im Einzelnen, erklärte der China-Kenner Werner Bürklin (Boca Rouge, US-Bundesstaat Florida), Gründer des Missionswerkes China Partner, gegenüber idea. Verboten sei es lediglich, christliche Radiosendungen auszustrahlen, öffentliche Gebäude für Evangelisationen zu nutzen und Schriften zu verteilen. Dies entspreche zwar nicht westlichen Vorstellungen von Religionsfreiheit, die Christen in China könnten ihren Landsleuten aber auch ohne diese Mittel die Botschaft der Bibel weitersagen, so Bürklin. Bürklin: Kein gezielter Abriss von Gemeindehäusern Er dementierte Meldungen, wonach gezielt Gebäude nicht registrierter Hauskirchen von der Regierung zerstört worden seien. In den meisten Fällen würden Gebäude abgerissen, weil sie ohne Baugenehmigung errichtet worden seien. So gehe die Regierung auch bei buddhistischen Tempeln oder anderen Gebäuden vor. Eine Baugenehmigung erhalte man allerdings nur als staatlich anerkannte Gemeinde. Daher verstehe er nicht, weshalb sich viele Gemeinden nicht registrieren ließen, um die damit verbundenen Freiheiten zu nutzen. Neue Religionsfreiheit in China So viel Religionsfreiheit wie heute habe es im kommunistischen China noch nie gegeben, heißt es im Rundbrief von China Partner. So konnte im vergangenen Jahr in Nanchang (Provinz Jiangxi) eine Bibelschule für 160 Studenten gebaut werden. Derzeit sei auf dem Gelände außerdem eine Kirche für 1.000 Gottesdienstbesucher im Bau, berichtetet Bürklin gegenüber idea. Sowohl in den Gemeinden des staatlich anerkannten Chinesischen Christenrates als auch in den nicht registrierten Hausgemeinden, gebe es ein starkes Wachstum. Vor allem in der Provinz Jiangxi arbeiteten registrierte und nicht registrierte Gemeinden immer mehr zusammen. Gefahr für die Christen bestehe hauptsächlich durch Irrlehren und liberale Theologie. Mit dem Bibelbus in entlegene Gebiete Den Bibelschmuggel nach China hält Bürklin für überflüssig. Zwar seien die zwei bis 2,5 Millionen Bibeln, die von der Amity-Druckerei in Nanjing jährlich gedruckt werden, noch nicht genug. Inzwischen würde aber sogar ein Bibelbus eingesetzt, um das Wort Gottes in entfernte Gegenden zu bringen. Evangelisieren bis nach Jerusalem Eine neue missionarische Bewegung hat sich unterdessen in den nicht registrierten Hauskirchen formiert. "Zurück nach Jerusalem" will 100.000 chinesische Missionare mobilisieren, um alle Länder, die zwischen China und Jerusalem liegen, zu evangelisieren. Führende Köpfe dieser Bewegung sind Xu Yongze, Enoch Wang und "Bruder Yun", berichtet der Informationsdienst Charisma. Derzeit gebe es rund 1.000 Missionare aus China, Hunderte mehr seien in der Ausbildung. Die Zahl der Christen unter den rund 1,2 Milliarden Chinesen wird derzeit auf 40 bis 60 Millionen geschätzt. Die Mehrzahl versammelt sich in nicht registrierten Gemeinden, um der Kontrolle des Staates zu entgehen. Der Christenrat repräsentiert 17 Millionen Kirchenmitglieder, die regimetreue katholische Kirche 3,2 Millionen.

idea Nr. 015/2004 vom 5. Februar

Erste offizielle Kirchenneubauten in China seit Beginn des Kommunismus

Chinesische Regierung finanziert Kirchenbau mit umgerechnet drei Millionen Euro

Peking werden erstmals zwei Kirchen gebaut. Das bestätigte ein Vertreter des staatlich registrierten Nationalen Christenrates. Die Kirchen sollen bis Weihnachten fertiggestellt sein und jeweils 1.500 Besuchern Platz bieten. Die Tageszeitung "China Daily" bemerkt in ihrer Internetausgabe, daß es sich dabei um die ersten Kirchenneubauten seit Gründung der kommunistischen Volksrepublik vor über 50 Jahren handelt. Bislang wurden lediglich Büro- und Werkstattgebäude zu Kirchen umgebaut. Die Finanzierung der Kirchen teilen sich die kommunistische Regierung und die protestantischen Gemeinden. Die Regierung stellt rund drei Millionen Euro zur Verfügung. Zeitgleich fördert sie auch den Bau eines buddhistischen und eines taoistischen Tempels. Beobachter sehen darin einen politischen Schachzug, der die staatlich kontrollierten Religionsgemeinschaften begünstigen soll. Die meisten Christen in China versammeln sich in staatlich nicht anerkannten Hausgemeinden.

idea Nr. 014/2004 vom 4. Februar

Chinas Christen wollen vom Westen unabhängig bleiben

Die einheimische Kirche soll zur chinesischen Kultur passen

M a r b u r g (idea) - Chinas Christen wollen vom Westen unabhängig bleiben. Ihre Skepsis gegenüber gutgemeinten Ratschlägen und finanzieller Unterstützung müsse von nordamerikanischen und europäischen Missionswerken respektiert werden, fordert die internationale Organisation "China Partner", deren deutscher Zweig in Marburg ansässig ist. Nach Angaben von Missionsleiter i.R. Konrad Brandt streben die Chinesen eine einheimische Kirche an, die zu ihrer Kultur passe. Deshalb lehnten sie auch eine Aufspaltung der evangelischen Christenheit in verschiedene Denominationen - beispielsweise Lutheraner, Reformierte, Baptisten - ab. Erwünscht seien Kontakte zu ausländischen Christen sowie Dozenten und Lehrmaterial für die theologische Ausbildung. Die Mission in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werde zwiespältig gesehen. Einerseits sei man für die Verkündigung des Evangeliums dankbar, andererseits hätten Fehler die Verbreitung des christlichen Glaubens erschwert. Die mit ausländischen Besatzungsmächten zusammenarbeitenden "Reis-Christen" hätten als Verräter gegolten. Heute gebe es an einigen Orten eine vertrauensvolle Kooperation mit den kommunistischen Behörden, an anderen Schikanen und massive Behinderungen. Die Religionsfreiheit sei zwar nicht so weitgehend wie in der westlichen Welt, doch wesentlich größer als jemals zuvor in der Geschichte Chinas. Von den über 1,2 Milliarden Chinesen sind knapp die Hälfte ohne Religionszugehörigkeit, 28,5 Prozent gehören traditionellen chinesischen Religionen an, 8,4 Prozent sind Buddhisten, 7,3 Prozent Christen, 4,3 Prozent Anhänger von Stammesreligionen und zwei Prozent Moslems. Die meisten Christen versammeln sich in nicht anerkannten evangelikalen Untergrundgemeinden. Die staatlich registrierten evangelischen Gemeinden haben rund 15 Millionen Mitglieder, die offizielle katholische Kirche etwa 3,2 Millionen Angehörige.

idea Nr. 131/2003 vom 4. November

Internationaler Druck: Chinesischer Christ aus der Haft entlassen

Xiao dankt allen Christen für Gebete und Unterstützung

Peking/Uhldingen (idea) – Internationaler Druck hat offenbar dazu geführt, daß ein in der Volksrepublik China inhaftierter Christ freigekommen ist. Xiao Bi-guang war mit zwei weiteren Christen, Zhang Yi-nan und dessen Frau Ding Gui-zhen, Ende September inhaftiert worden. Ihm wurde "Unterwanderung der chinesischen Regierung" vorgeworfen. Xiao gehört der Hauskirchenbewegung an. Das Missionswerk "Hilfsaktion Märtyrerkirche" (Uhldingen/Bodensee) hatte zu seiner Unterstützung aufgerufen. Das Werk führt die Freilassung auf das internationale Bekanntwerden des Falles sowie auf zahlreiche Proteste und Gebete von Christen in aller Welt zurück. Xiao dankte allen, die für ihn gebetet und ihn unterstützt hatten. Xiaos Frau Gau Oing-hui berichtete, ihr Mann sei während seiner Haft nicht mißhandelt worden. Die ebenfalls Ende September inhaftierte Christin Ding Gui-zhen war nach zweiwöchiger Haft freigelassen worden; ihr Mann befindet sich aber nach wie vor im Gefängnis. Die "Hilfsaktion Märtyrerkirche" ruft weiter zu seiner Unterstützung auf. Die Zahl der Christen in China wird auf mindestens 60 Millionen geschätzt. Der staatlich anerkannte Chinesische Christenrat repräsentiert 15 Millionen, die regimetreue katholische Kirche 3,2 Millionen Mitglieder. Der Rest gehört nichtregistrierten Hausgemeinden an.

idea Nachrichten 16/2003

Kirche auf dem Campus genehmigt

China: Erstmals können Gottesdienste in der Universität stattfinden

Zehn Jahre waren Studenten und Dozenten der chinesischen Yanbian Universität für Technik und Wissenschaft in Yanii (siehe Grafik) auf der Suche nach Räumen für Gottesdienste. Jetzt haben staatliche Stellen den Bau einer Kirche auf dem Gelände der Hochschule genehmigt. Das hat der Entwicklungsdienst Christliche Fachkräfte International (CFI) in Stuttgart mitgeteilt. Mehrere deutsche Mitarbeiter lehren an der Universität. Nach chinesischen Gesetzen sind religiöse Aktivitäten in Unterrichtsräumen verboten. Nach Kenntnis von CFI ist damit erstmals in der Volksrepublik ein Kirchenbau in einer Universität genehmigt worden. In einer Erklärung des Komitees zum Bau einer Kapelle hei?t es, die Hochschulmitarbeiter hätten mehr unter den fehlenden Gottesdiensträumen gelitten als unter der Luftverschmutzung oder dem verunreinigten Trinkwasser. Die 1992 gegründete Privatuniversität gehört zu den besten 100 Hochschulen in der Volksrepublik. Dort lehren 275 Dozenten aus zehn Ländern. Aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes hat der Präsident der Universität, James Kim, das Hilfswerk Hilfe für Brüder um Gebete und Spenden gebeten, damit Menschen in China und dem benachbarten Nordkorea die christlichen Botschaft hören. Die Stadt Yanji liegt 50 Kilometer von der nordkoreanischen Grenze entfernt.

idea Nachrichten 28/2003

Die zwei Gesichter Chinas

Wie geht es den Christen im letzten kommunistischen Großreich wirklich?



Wir erwarteten ein Land der Dritten Welt zu betreten, als wir in Schanghai aus dem Flugzeug stiegen, fanden uns aber stattdessen in einer hochmodernen Stadt wieder, die selbst große europäische Städte in den Schatten stellt. Die Sauberkeit, Ordnung, Disziplin, Höflichkeit, Geselligkeit, aber auch der Fleiß und Geschäftssinn der Chinesen begegnete uns auf jedem Schritt. Natürlich sieht es außerhalb der Millionenstädte anders aus: dort ist alles einfacher, bescheidener, ärmer und doch nicht zu vergleichen mit der sozial schlechteren Situation in Lateinamerika oder in den GUS-Staaten. was sich auch im höheren Durchschnittslohn und in der niedrigeren Arbeitslosenquote widerspiegelt. Überall wird gebaut, alte Wohnsiedlungen und Slumgebiete machen Neubauten oder Grünanlagen Platz, das Wirtschaftswachstum springt in die Augen. Nur die vielen Polizisten, Mao-Bilder und überdimensionale Denkmäler irgendwelcher Helden erinnern daran, daß man sich in einem kommunisti-

schen Land befindet. Verfolgung? Ja und nein! Der erste Eindruck eines fortschrittlichen, offenen Landes wurde allerdings relativiert, als wir uns mit Mitgliedern der Untergrundkirche trafen, die sich heimlich in ihren Häusern versammeln (den Hauskirchen). Der Grund: Sie wollen sich nicht staatlich registrieren und damit kontrollieren lassen. Die chinesische protestantische

Christenheit ist zweigeteilt: Einerseits gibt es die staatlich anerkannten Gemeinden der sogenannten Drei-Selbst-Bewegung, andererseits ein stark anwachsendes Untergrundchristentum. Bei letzterem ergab sich kein einheitliches Bild. An einigen Orten hatten diese Christen beispielsweise keine Probleme, sich von uns fotografieren zu lassen, während wir in einer anderen Gegend dringend gebeten wurden, keine Aufnahmen zu machen. Feststellen konnten wir folgendes: Die Situation ist von Provinz zu Provinz verschieden. Haben Christen in der einen die Möglichkeit, öffentlich das Evangelium zu predigen, so stehen sie in anderen unter Beobachtung der Polizei. So lernten wir einen Christen kennen, der vollzeitig für die Hauskirchen arbeitet und auch im geheimen tauft. Er wurde erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen. Sein Gesicht trug noch Spuren der Mißhandlungen. Man hatte christliche Schriften bei ihm entdeckt. Daß nicht bereit war, die Herkunft dieser Schriften zu verraten, kam er zum wiederholten Male in Haft. Sein Bericht über seine Bestrafungen hat uns sehr erschüttert. Er schloss seinen Bericht mit den Worten: Als ich mein Leben Christus übergab, hatte ich nur einen Wunsch: da? er Frucht in meinem Leben sehen kann. Egal wie es weitergeht, ich will ihm dienen. Denkt an mich im Gebet und an alle, denen es in diesem Land ähnlich geht. Bibeln für zwei Euro Der Besitz von christlicher Literatur, die im Ausland gedruckt wurde, ist verboten und kann bestraft werden. Wir hörten von einem Christen, der christliche Schriften aus dem Ausland kopiert und verbreitet hatte und der mit fünf Jahren Gefängnis bestraft wurde. Andererseits trafen wir auch einen Christen, der regelmäßig per Post idea Spektrum bekommt. Und: Es gibt christliche Bücher, die mit staatlicher Erlaubnis im Land verkauft werden. So kann man in den registrierten Kirchen offiziell Bibeln für zwei Euro kaufen, die mit der Unterstützung der Vereinigten Bibelgesellschaften in der chinesischen Metropole Nanjing gedruckt werden. Dort existiert nicht nur eine Druckerei, sondern auch der Verlag Amity der Drei-Selbst-Kirche, der allerdings unter staatlicher Kontrolle steht, aber immerhin weit über 100 verschiedene allerdings teilweise theologisch recht liberale christliche Bücher herausgegeben hat. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu erklären, ein wenig chinesische Geschichte: Die Drei-Selbst-Bewegung Nachdem 1949 die Kommunisten unter Mao Tsetung in China die Macht übernommen hatten, wurden zunächst alle ausländischen Missionare des Landes verwiesen. Im Laufe der nächsten Jahre wurde die Drei-Selbst-Bewegung von den Kommunisten ins Leben gerufen, um die Christen überwachen und kontrollieren zu können. Drei-Selbst bedeutet: Selbstfinanzierung (sie müssen sich selbst ohne Hilfe von außen finanzieren), Selbstpropaganda (dürfen nicht über ihre Mitglieder hinaus vom christlichen Glauben reden) und Selbstregierung (dürfen sich nicht vom Ausland beeinflussen lassen). Alle Gemeinden, die nicht bereit waren, sich in dieser Bewegung registrieren zu lassen, wurden verboten. Wer sich dagegen der Drei-Selbst-Bewegung anschloss, bekam ein öffentliches Gebäude für die Versammlungen zur Verfügung gestellt, war aber verpflichtet, folgende politischen Richtlinien zu beachten: Die Verantwortlichen haben sich wöchentlich (!) mit der Regierung (Büro für religiöse Angelegenheiten) zu treffen. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden, Kinder- und Jugendarbeit ist nicht erlaubt. Über die Schöpfung und über die Wiederkunft Jesu soll nicht gepredigt werden. Alle Veranstaltungen sind nur im eigenen Gebäude erlaubt und dürfen nicht den Bereich der Stadt oder des Dorfes übertreten. Viele Pastoren und Christen, die den Druck und die Verfolgung scheuten, schlossen sich darauf in den 50er Jahren dieser Bewegung an, alle anderen gingen in den Untergrund. Einige bekannte geistliche Führer wie Watchman Nee (1903-1972) und Wang Ming-tao (1900-1991) wurden verhaftet und zum Teil zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Leiter und Pastoren der Drei- Selbst-Kirchen waren zum großen Teil evangelikale Christen, die allerdings Kompromisse machten, unter dem politischen Einfluss aber oft an geistlicher Kraft und Einsicht verloren und manchmal sogar zu Feinden der Untergrundkirche wurden. Politisch angepasst Heute gibt es in den Drei- Selbst-Kirchen eine jüngere Generation von Pastoren, die sich zwar offiziell den Richtlinien des Staates unterwerfen, aber ansonsten biblisch, also evangelikal ausgerichtet sind. Die Mehrheit der Pastoren verkündigt jedoch ein gesellschaftspolitisch geprägtes Evangelium, ist sie doch in den offiziellen Theologischen Seminaren der Bewegung liberal geprägt worden. Die Kirchen der Drei-Selbst-Bewegung sind an Sonntagen meist überfüllt, und auch Christen, die zur Hauskirchenbewegung gehören, besuchen teilweise die dortigen Veranstaltungen. Man schätzt, da? es in China etwa 13.000 solcher offiziellen Gemeinden mit etwa 17 Millionen Mitgliedern gibt. Das sind die offiziellen Zahlen, aber es ist gut möglich, da? die Regierung bewusst niedrigere Angaben macht und in Wirklichkeit die Zahlen wesentlich höher sind. Die Hauskirchen-Bewegung Die eigentliche Erweckung in China geschieht in den Untergrund oder Hauskirchen. Diese Bewegung der staatlich unabhängigen Christen wächst so enorm, da? es nur grobe Schätzungen gibt, zumal sie nicht einheitlich und auch weitgehend nicht überörtlich organisiert ist. Diese Hauskirchen entstanden als Reaktion auf den Druck der Regierung in den 50er Jahren. In größeren Städten kommt man in Privathäusern zusammen, in Gruppen von nicht mehr als etwa 20 Personen. In ländlichen Gebieten, wo der Druck der Obrigkeit teilweise kaum vorhanden ist, gibt es auch Hauskirchen, die mehrere hundert Christen umfassen. Eine Ärztin, die unter Tibetern arbeitet, berichtete uns, da? es dort eine nicht registrierte Gemeinde gibt, in der sonntags etwa 4.000 Christen zusammenkommen. Die größten Hauskirchen sind: die Chinesische- Evangelisations-Gemeinschaft (evangelikal) die Fanzhen-Bewegung (charismatisch) die Gemeinde der Wiedergeborenen (evangelikal) die Kleine Herde (geprägt von Watchman Nee und der evangelikalen Brüderbewegung) Man schätzt, dass sich etwa 70 Millionen Christen in diesen Hauskirchen versammeln. Oft kennen sich die Hauskirchen untereinander nur in der näheren Umgebung. Die verantwortlichen Brüder dieser Gemeinden, von denen einige hauptamtlich tätig sind, organisieren gelegentlich geheime Konferenzen, an denen je nach Region 100 bis 1.000 Christen teilnehmen. Es existieren auch Untergrund-Bibelschulen, an denen Christen an verborgenen Orten jeweils in Blöcken unterrichtet werden. Auch eine Untergrunddruckerei und eine geheim hergestellte und vertriebene Zeitschrift Der Weg existiert.

Spuren geistlicher Väter



Das Wachstum dieser Bewegung geschieht meist durch eine Evangelisation von Person zu Person. So waren wir z.B. an einem Abend in ein Restaurant eingeladen, das einer Christin aus einer Hauskirche gehört. servierte uns mit ihren Angestellten eine Peking-Ente und berichtete, da? in den letzten Jahren alle ihre Angestellten Chris-

ten geworden seien. Shen ein hauptamtlicher Mitarbeiter in den Hauskirchen berichtete uns, da? aus den drei Hauskirchen, die er betreut hat, innerhalb von zwei Jahren 20 Hauskirchen entstanden seien. Wir sind jung und brennend im Herrn, sagte er uns mit großer Freude. Natürlich war ich interessiert zu erfahren, ob in den Hauskirchen noch Segensspuren des legendären China-Missionars Hudson Taylor (1832-1905) oder der chinesischen Evangelisten Watchman Nee oder Wang Ming-tao zu erkennen sind. Es wurde uns berichtet, da? ein Urenkel von Hudson Taylor als Arzt Dienst in China tut und da? besonders das Vorbild und die vielen Schriften und Predigten von W. Nee und Wang

Ming-tao die Hauskirchen bis heute geprägt haben. Nöte und Gefahren Da die meisten Christen jung und sehr eifrig im Glauben sind, aber kaum weiterführende und apologetische Literatur vorhanden ist, sind viele überfordert, die Irrlehrer, die Eingang in diese Hauskirchen suchen, zu beurteilen. Leider hat beispielsweise die Sekte Blitz aus dem Osten viele Christen verführt, so da? sie ihre Gemeinden verlassen haben. Die Gründerin dieser Sekte hält sich für Christus und verführt die Anhänger u.a. zu sexueller Unmoral. Viele Hauskirchen werden auch von Predigern verunsichert, die meinen, ihnen fehle noch die Geistestaufe und das Zungenreden (was unbiblische Forderungen sind!). Da die Christen im allgemeinen sehr lernbereit und unterwürfig sind, vertrauen sie diesen Predigern und beginnen mit Zungenreden, obwohl sie wie sie uns berichteten den Sinn und Nutzen dieser Gabe in keiner Weise verstehen. Der Eifer und die Lernbereitschaft dieser Christen ist ihre große Chance, aber gleichzeitig auch ihre große Gefahr.

idea Nachrichten 22/2004

China: Nirgendwo wächst die Christenheit schneller

US-Nachrichtenmagazin: Chinesische Missionare wollen bald in die islamische Welt reisen

Von einem explosiven Wachstum der Christenheit in der Volksrepublik China berichtet das US-Nachrichtenmagazin Newsweek. In keinem anderen Land sei die Zahl der Christen in den vergangenen 20 Jahren schneller gestiegen und das ohne nennenswerte Hilfe ausländischer Missionare. Nach Angaben chinesischer Wissenschaftler gebe es unter den 1,3 Milliarden Einwohnern des kommunistisch regierten Landes rund 45 Millionen Christen; Schätzungen westlicher Experten beliefen sich auf bis zu 90 Millionen. Die staatlich anerkannte protestantische Kirche zähle etwa 15 Millionen Mitglieder, die katholische etwa sechs Millionen. Die Regierung sei überfordert mit dem Wachstum sowohl in staatlich registrierten Kirchen wie auch in den meist evangelikalen Untergrundgemeinden. Allein in Peking seien die rund 100 anerkannten Kirchen häufig überfüllt; die Gottesdienste würden per Fernsehen in benachbarte Säle übertragen. Besonders unter der Landbevölkerung wüchsen die Kirchen. Wenn sie Gott preisen, schließen sie die Fenster Die Behörden könnten nicht mithalten und versagten deshalb bisweilen die Registrierung. Vereinzelt gingen sie mit Gewalt gegen Untergrundgemeinden vor. So würden Gemeindeleiter verhaftet und in Umerziehungslager gesteckt oder Versammlungsgebäude abgerissen. Inzwischen stellten sich evangelikale Bewegungen darauf ein, Missionare ins Ausland zu entsenden. Einige Christen hätten bereits Möglichkeiten in überwiegend muslimischen Ländern erkundet. Eine Option sei, dort Unternehmen zu errichten und den einheimischen Beschäftigten im Arbeitsalltag den christlichen Glauben nahezubringen. Ein weiterer Plan sei, das Evangelium von China bis nach Jerusalem oder entlang der alten Seidenstraße auszubreiten. Für den Missionsdienst im In- und Ausland werden laut Newsweek Hunderte junger Christen in Untergrund-Bibelschulen ausgebildet. In unauffälligen Wohnblocks absolvierten sie meist eine dreijährige Ausbildung. Um keinen Verdacht zu erregen, verließen sie die Unterkünfte meist nur nachts. Newsweek: Wenn sie Gott preisen, schließen sie die Fenster.